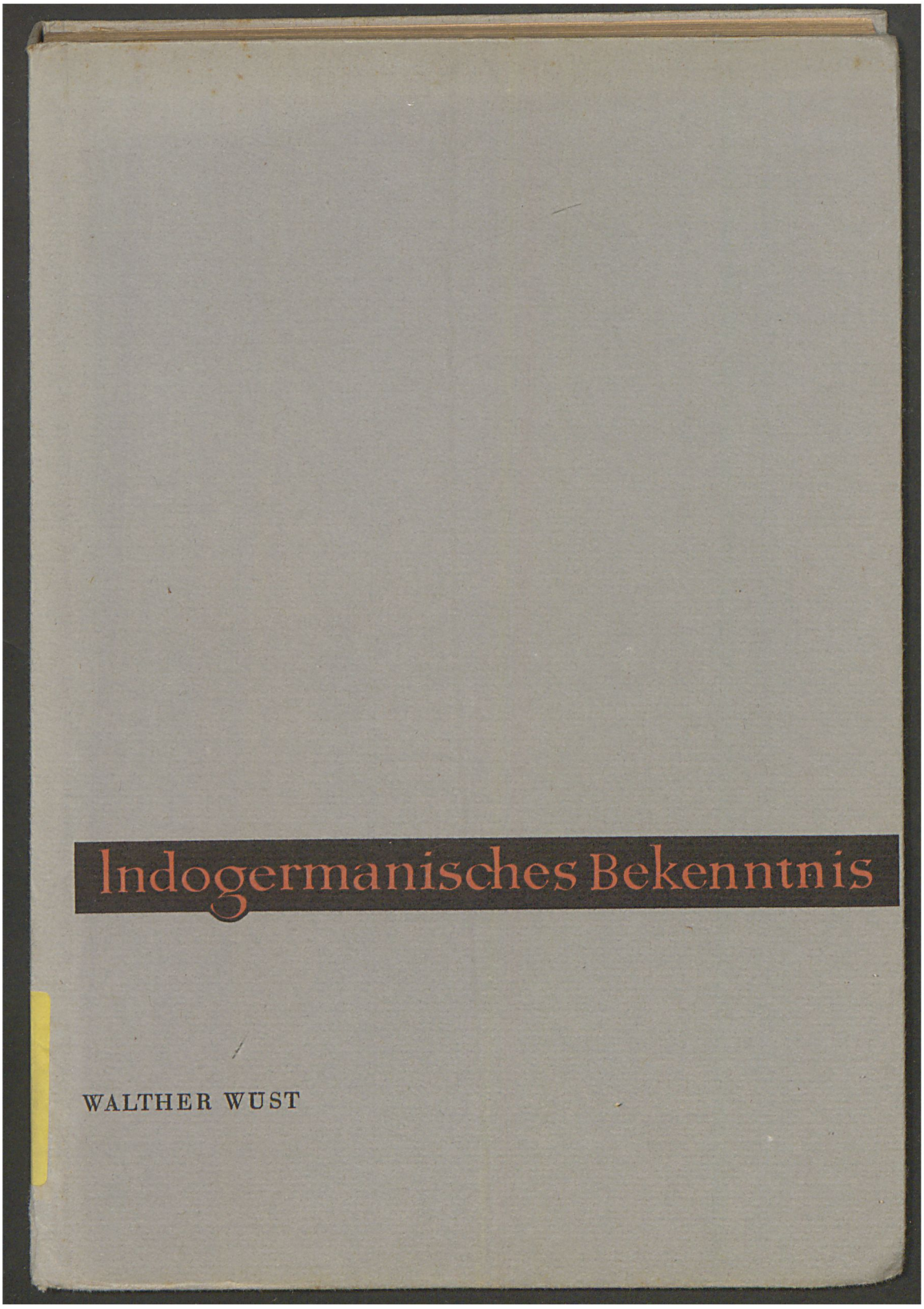
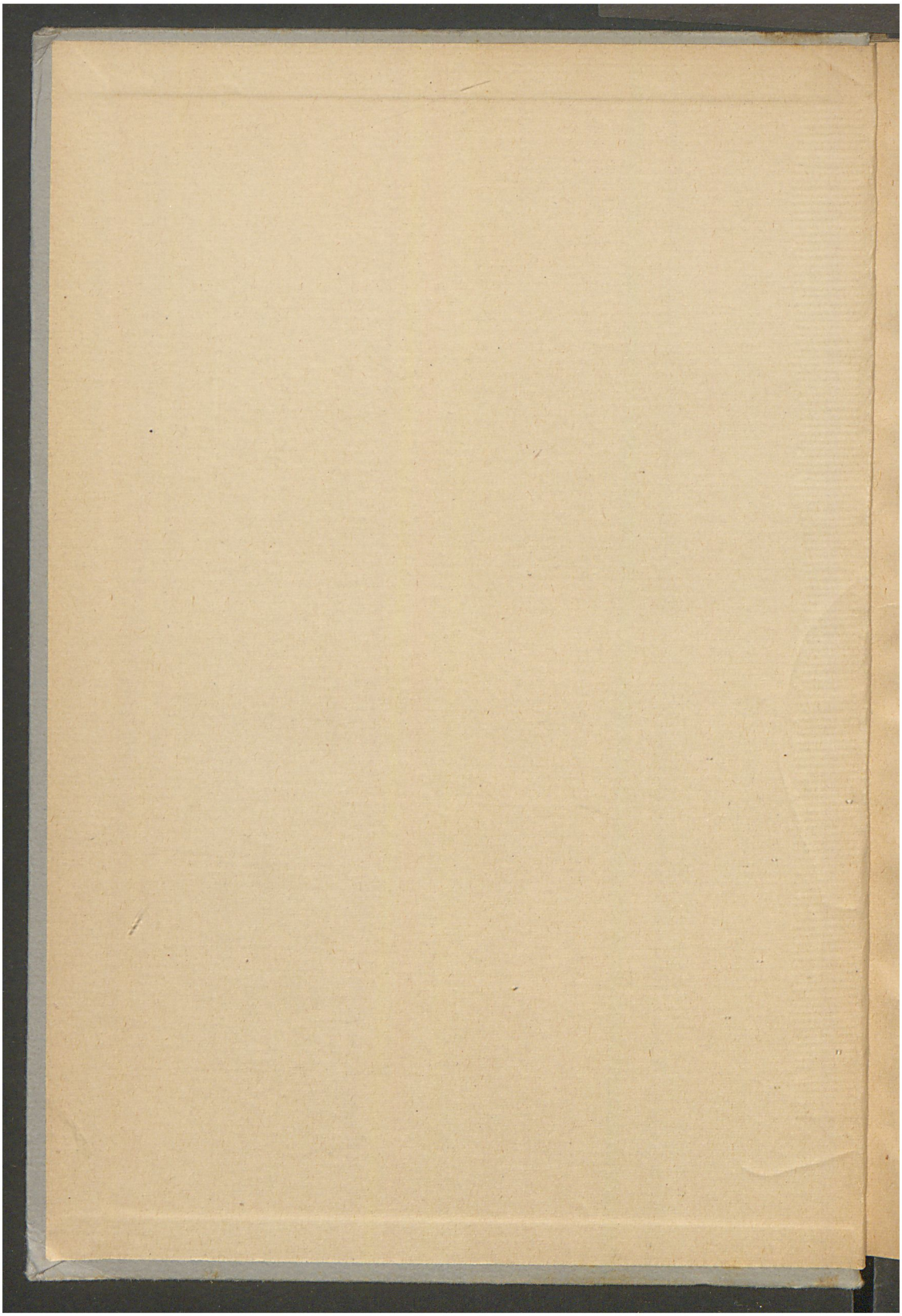
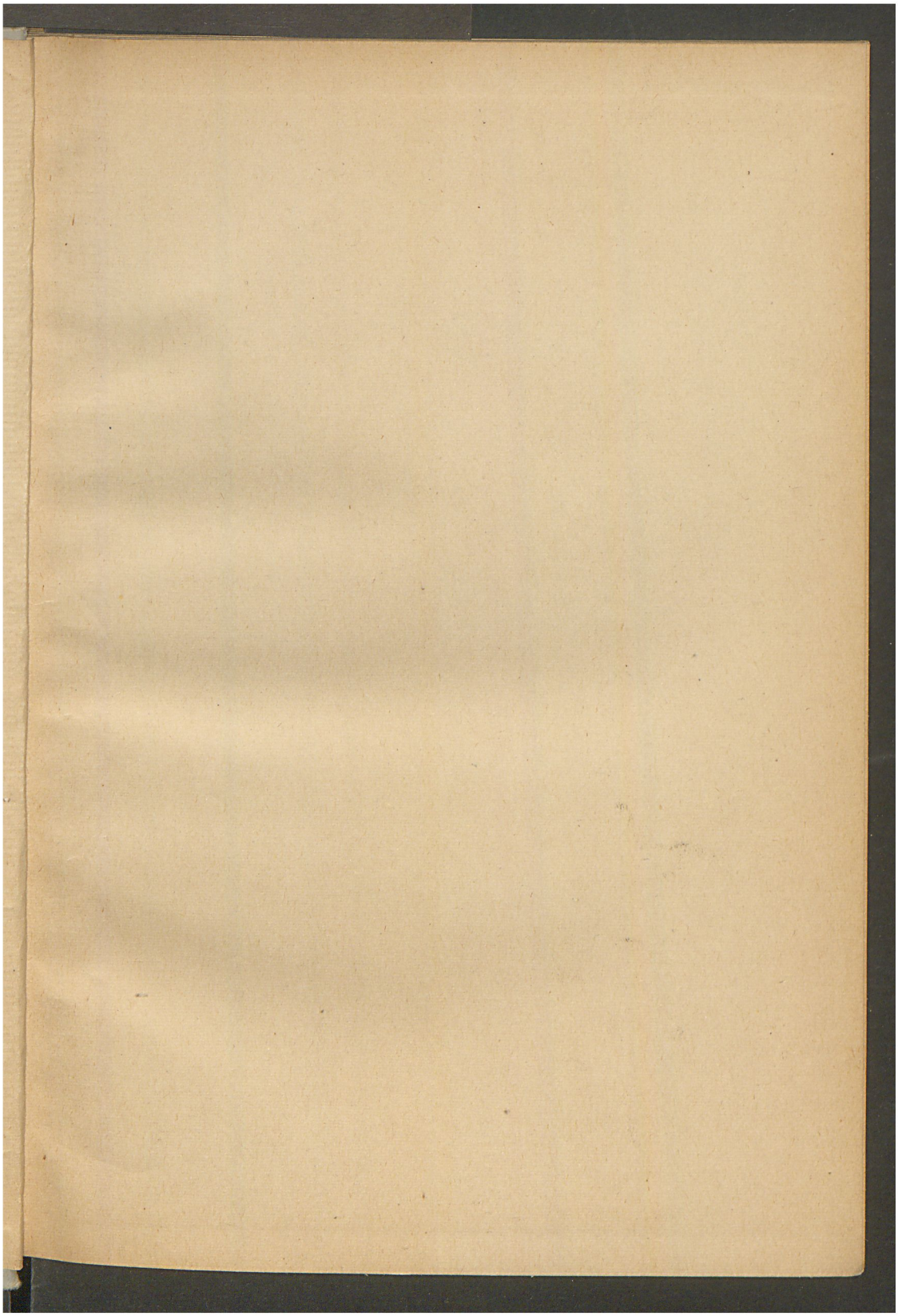


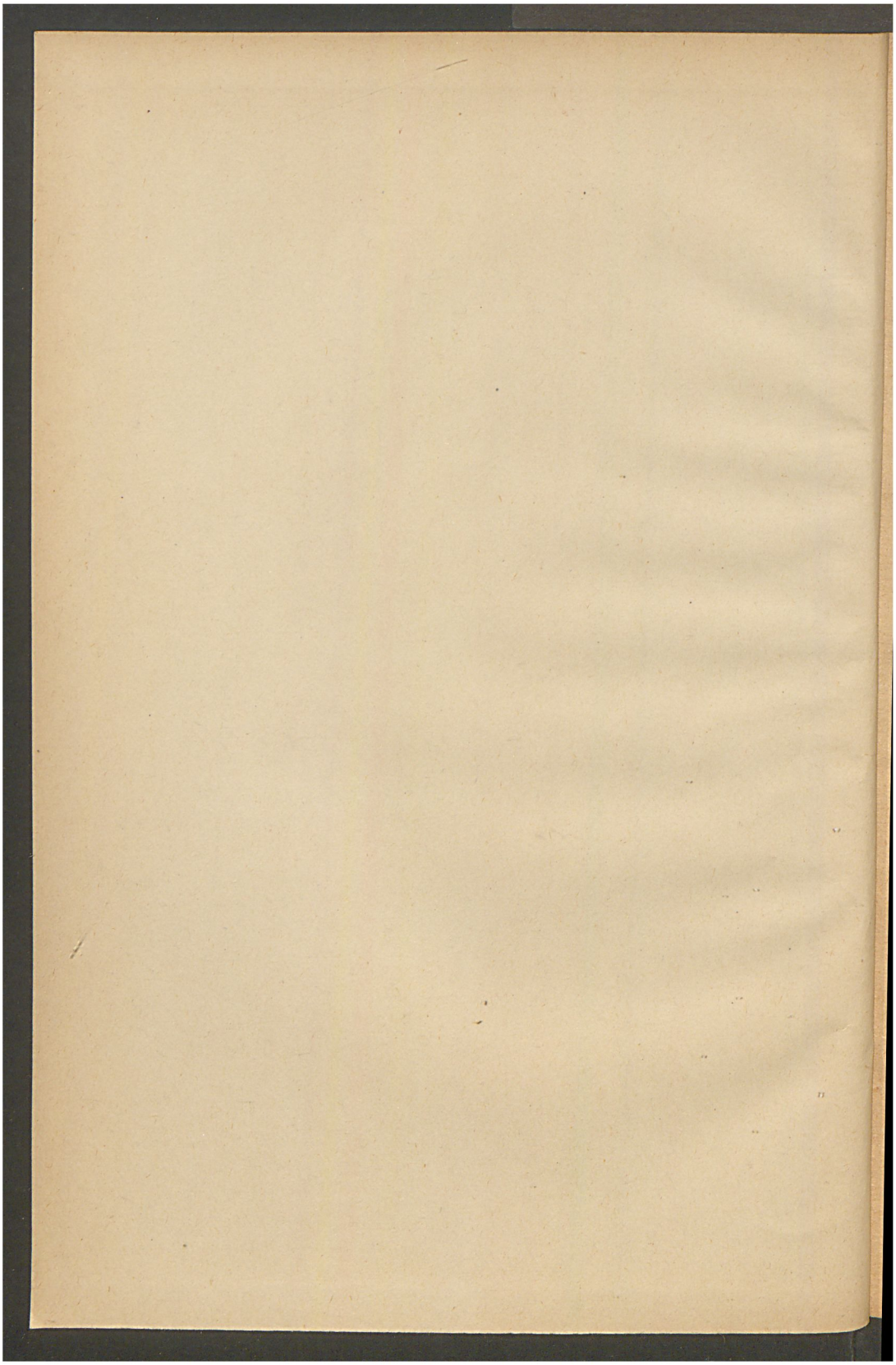
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



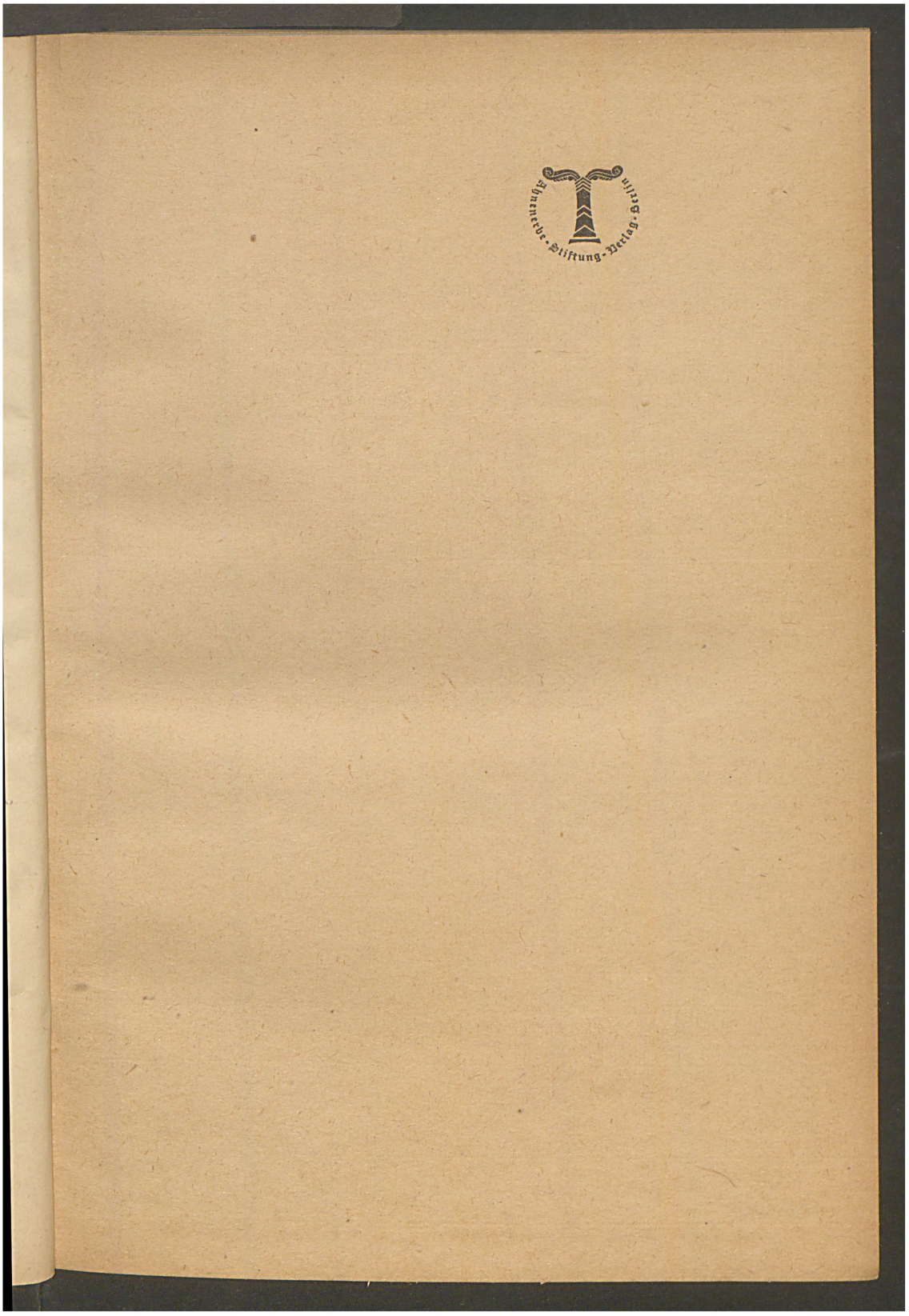
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



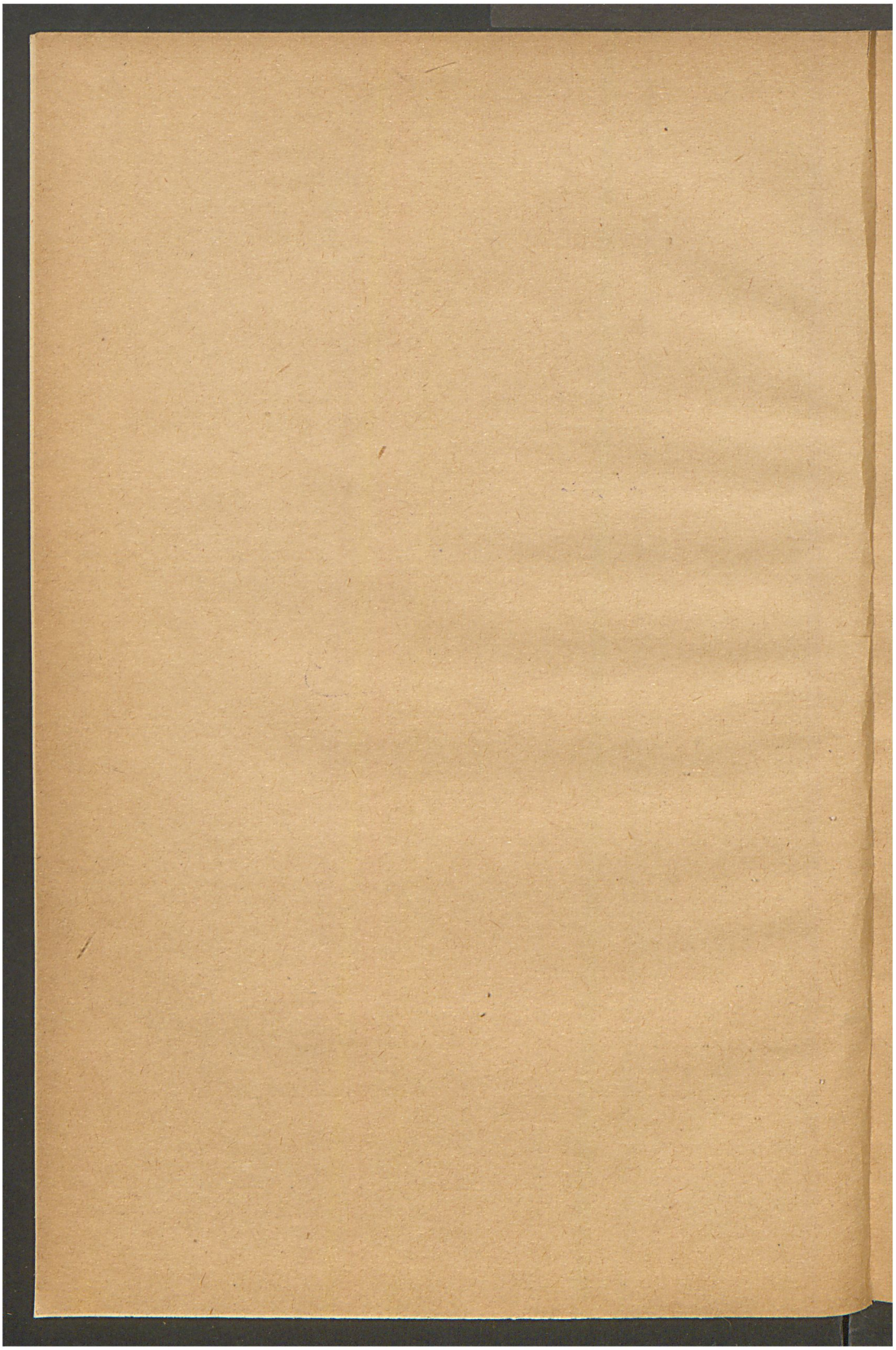
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



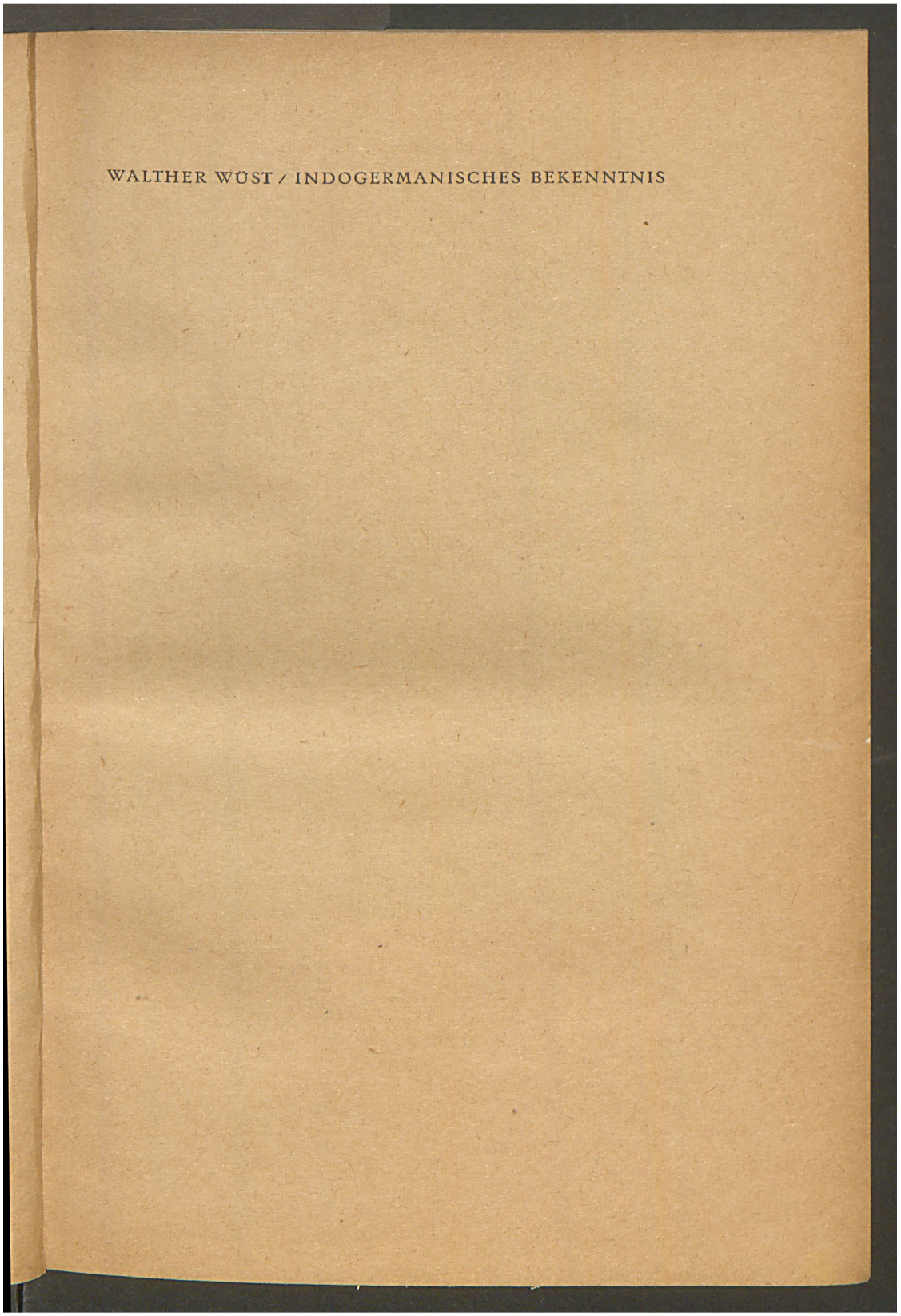
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



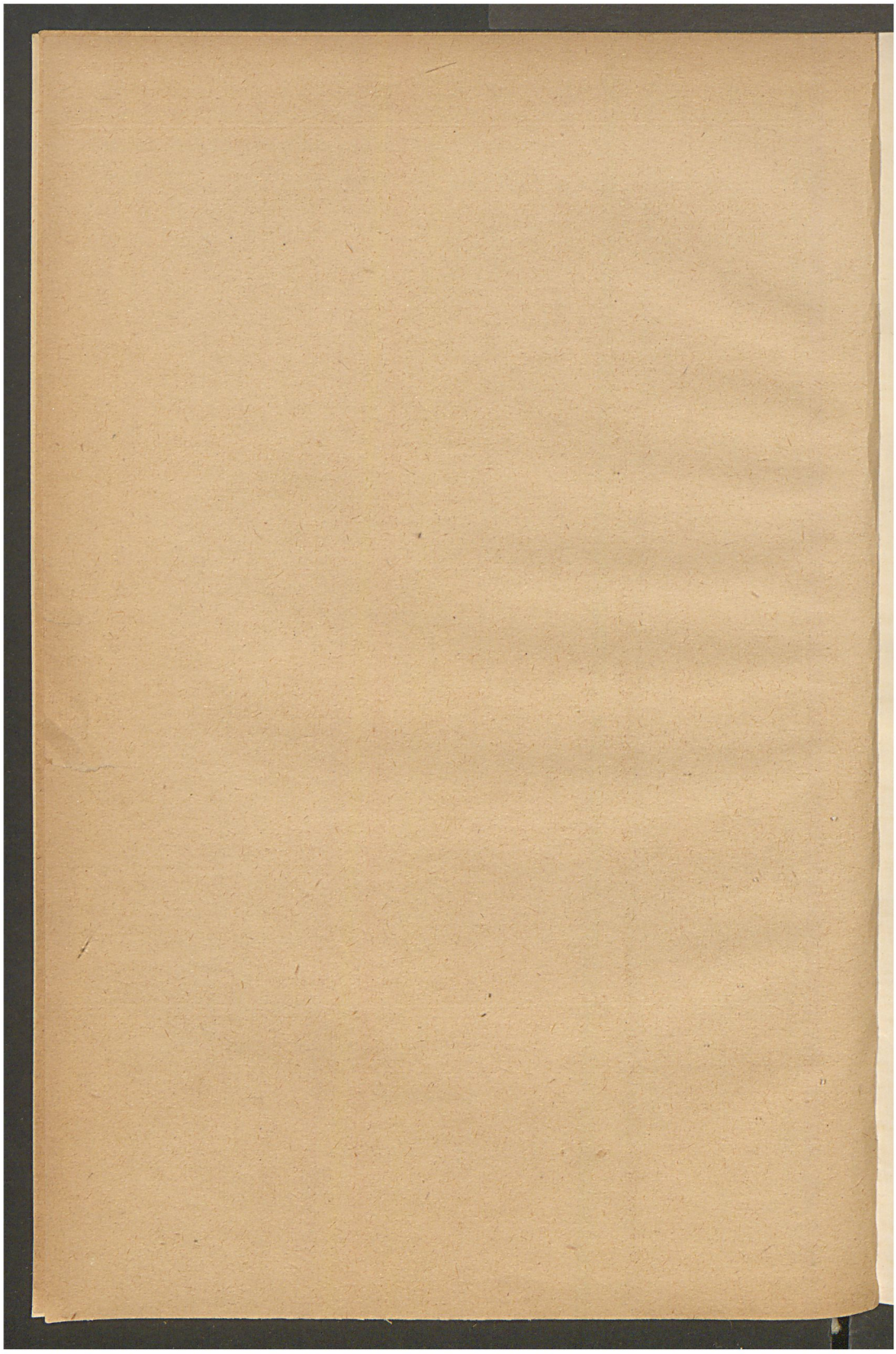
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



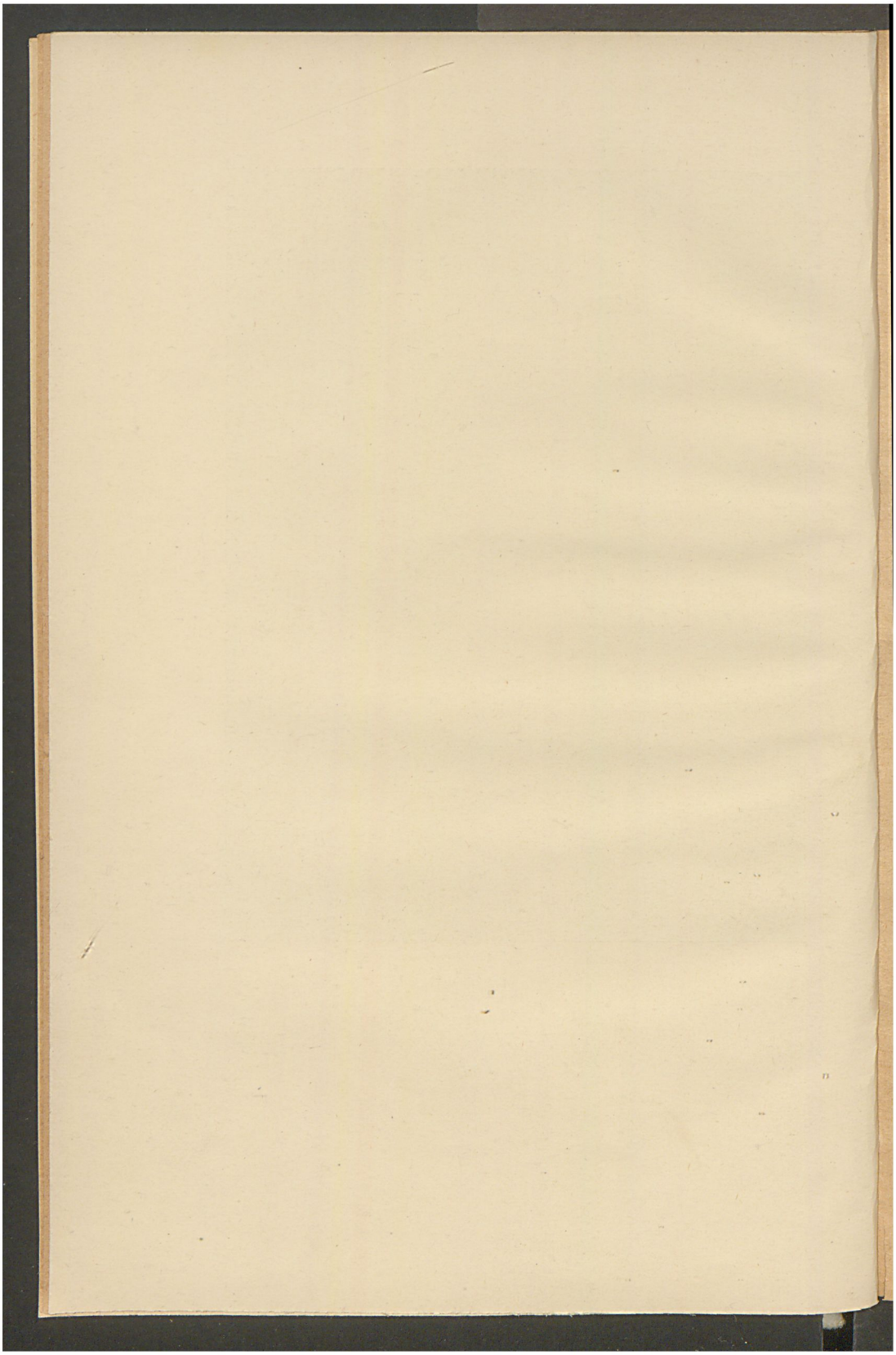
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Bücherverzeichnis Nr. E 311.

WALTHER WÜST

Indogermanisches Bekenntnis

SECHS REDEN

Bücherei
des Volksdienstes
der Thür. ev. Kirche

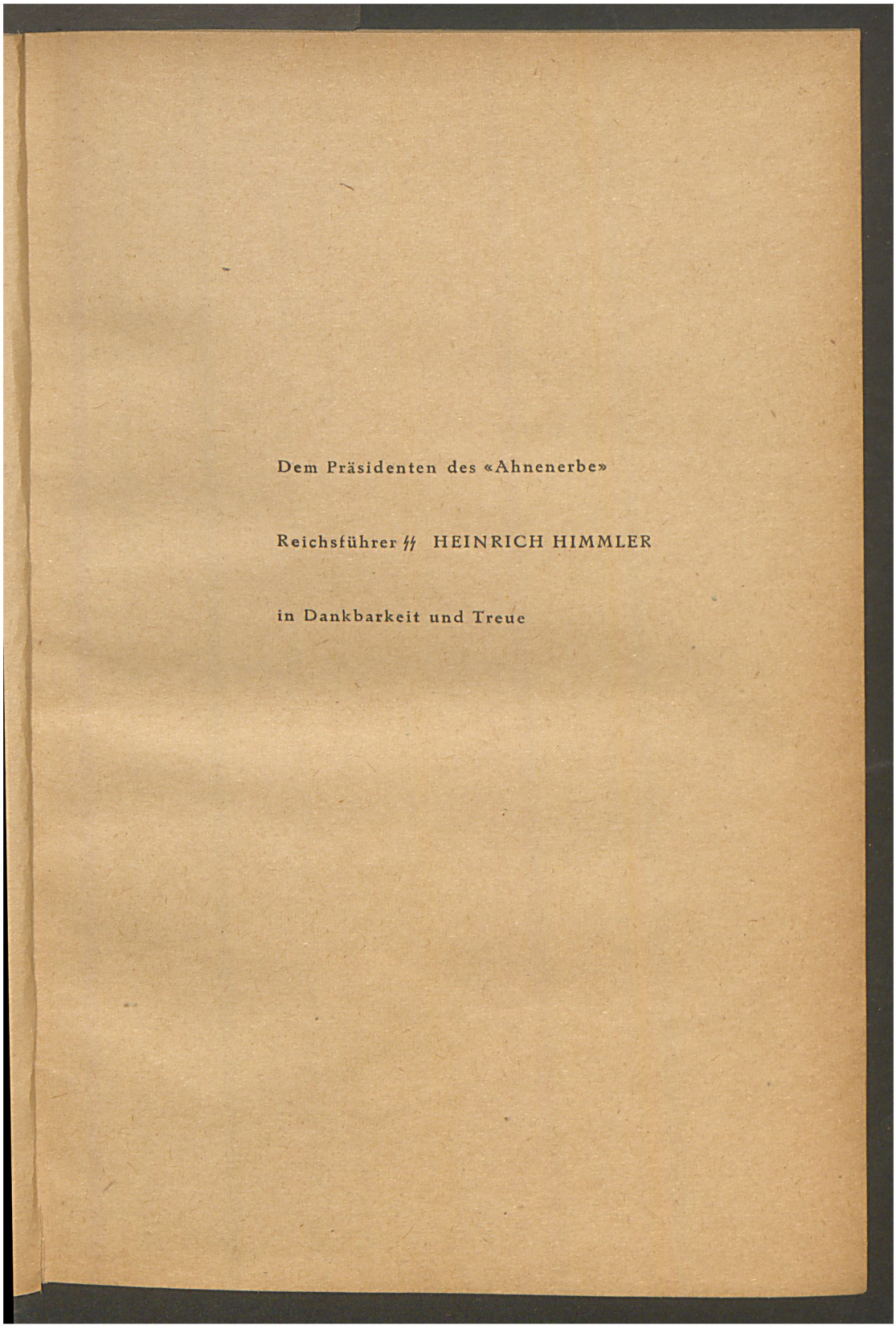
Ahnenerbe-Stiftung Verlag Berlin-Dahlem

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

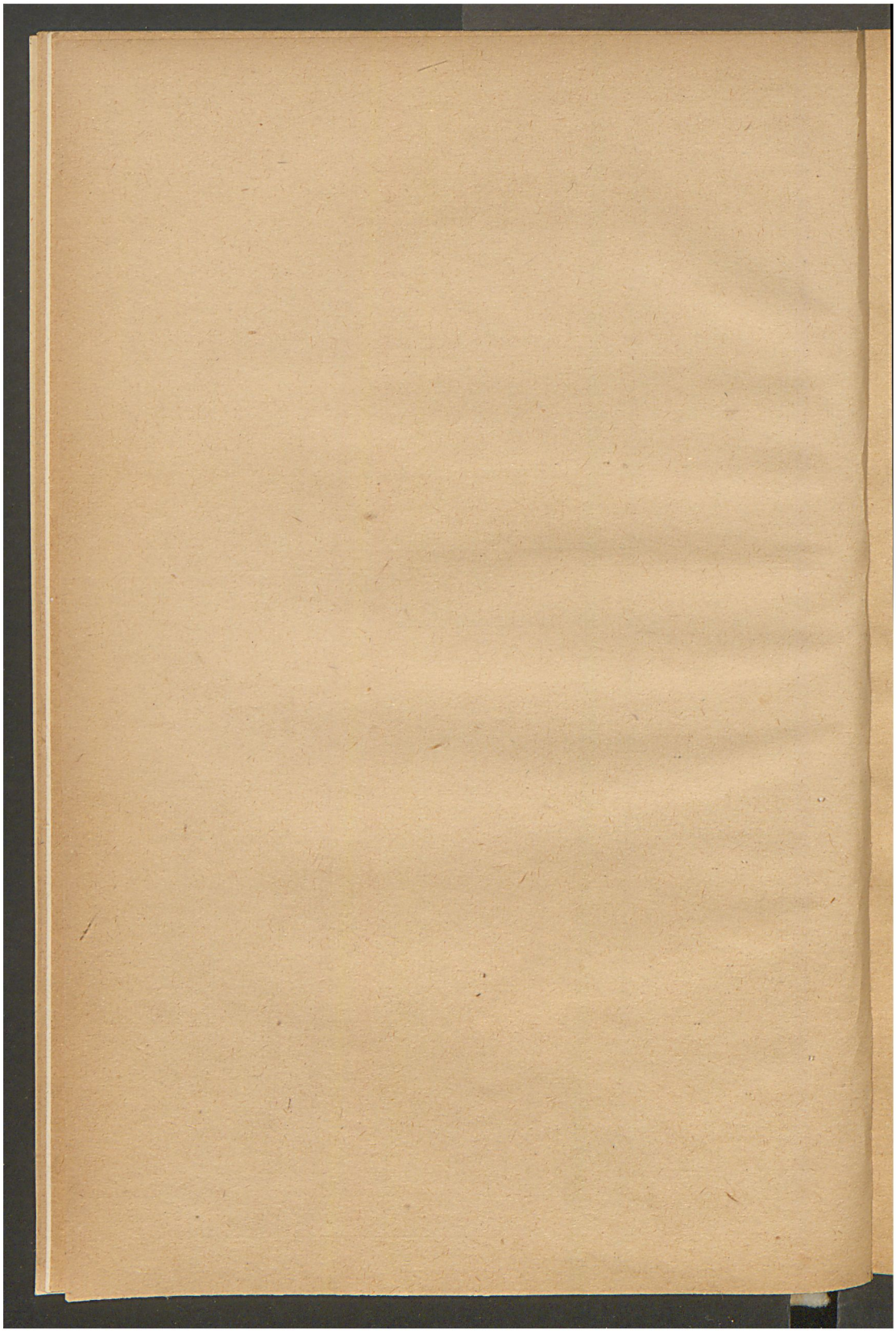
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1942 by Ahnenerbe-Stiftung Verlag Berlin-Dahlem.

DC 1274

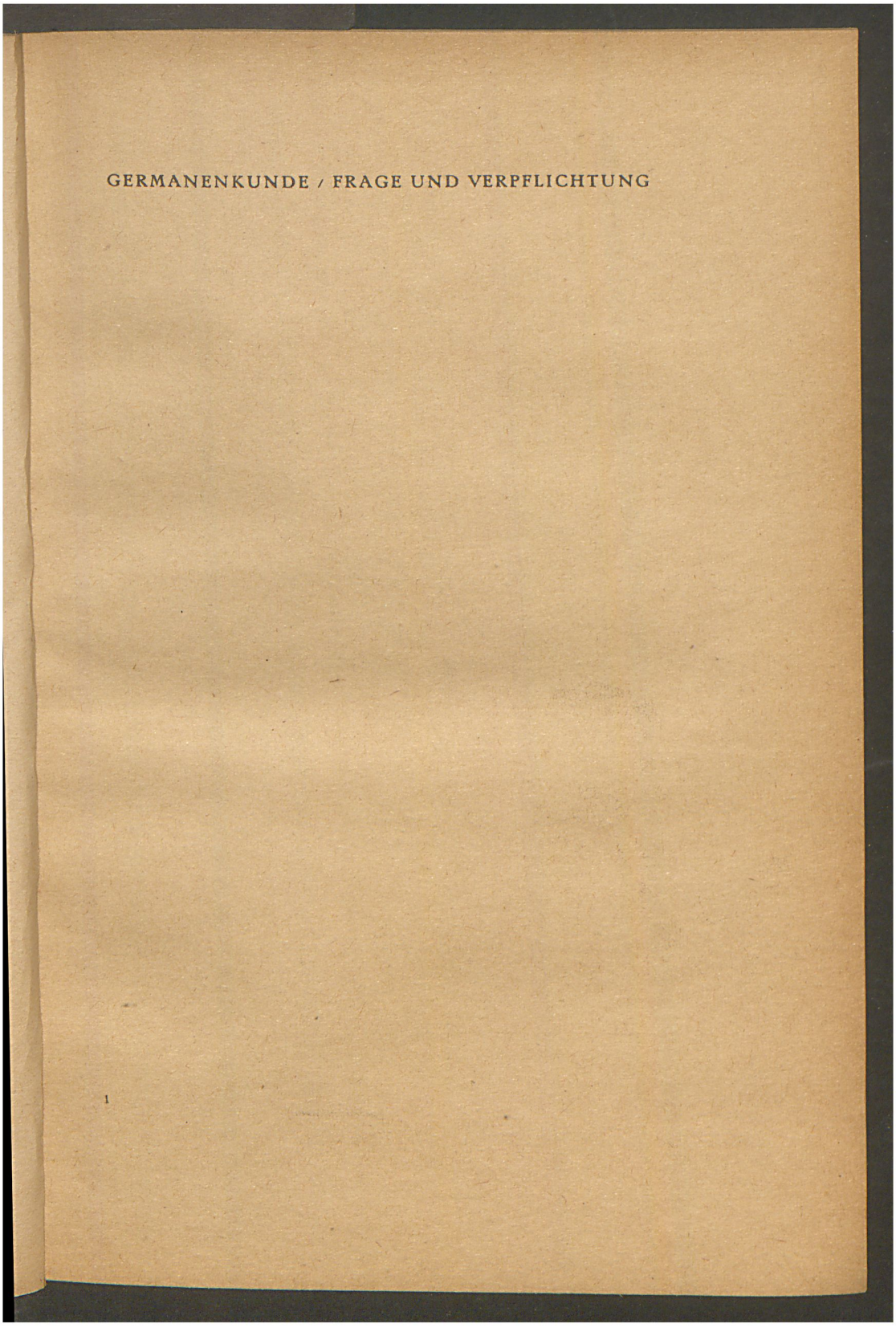
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



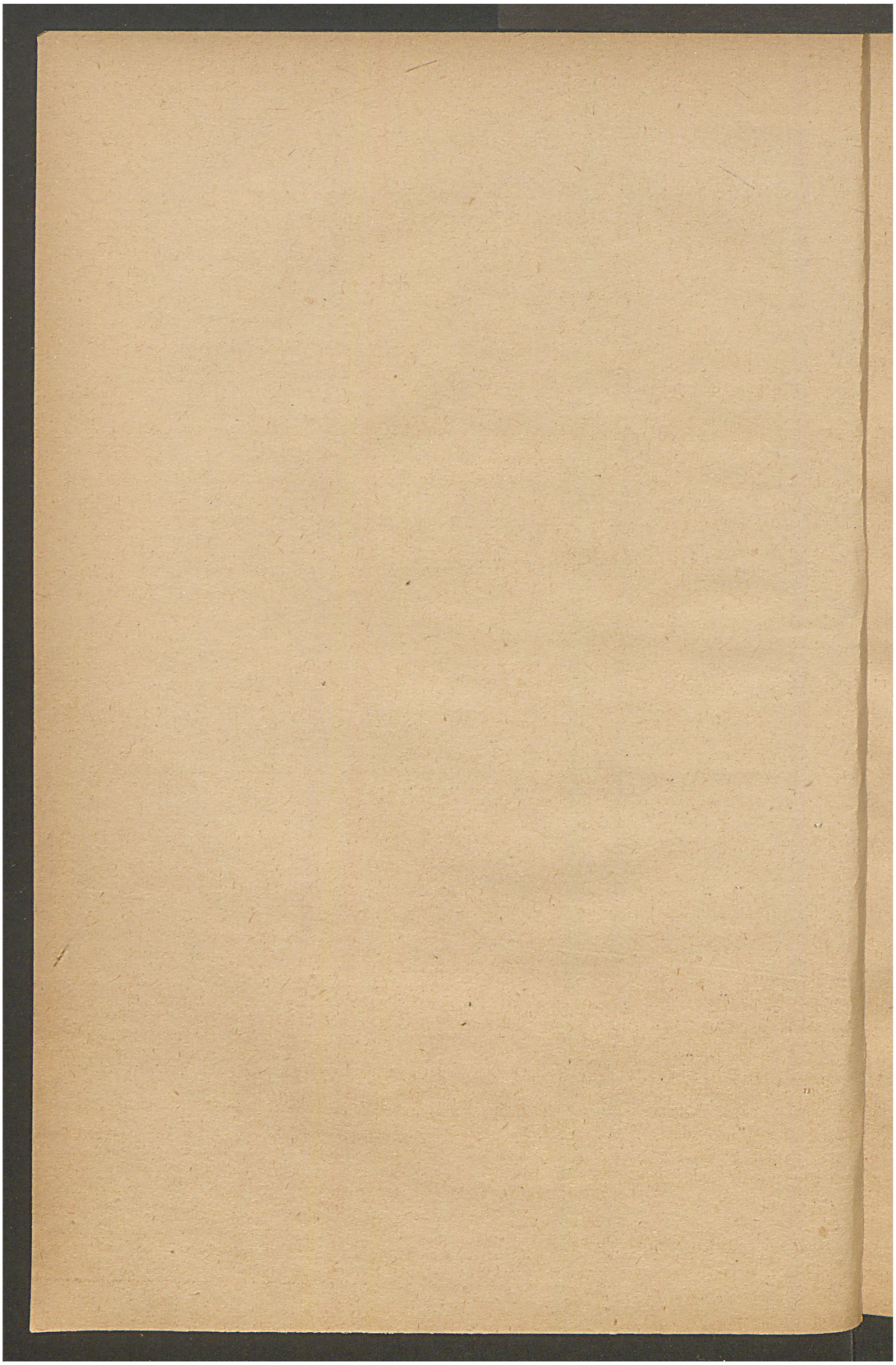
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Wer wie ich in diese Feierstunde gerufen ward, herauf aus dem Süden des Reiches und als Vertreter einer zwar fernerstehenden, aber — recht besehen! — doch benachbarten Wissenschaft, der großen «Arischen Kultur- und Sprachwissenschaft», um Zeugnis abzulegen von den Gedanken und Empfindungen, die ihn heute und hier bewegen, der fühlt und weiß: mir kann nicht nur aufgegeben sein, in der eindrucksvollen Reihe der Betreuer und Glückwünschenden die freudige Anteilnahme der Lehre und Forschung und, vor allem, der deutschen Universität darzubringen, sondern ein Tieferes, Verantwortlicheres, Wesentliches. Das ist: zu berichten von dem Stand der Germanenkunde,[1] Antwort zu geben auf die Fragen, die uns aus diesem geistigen Raum entgegenklingen, Rechenschaft abzulegen über die einzige, zwingende Pflicht, die sich aus Bericht, Antwort und Rechenschaft gestaltet. Viele Eindrücke umdrängen mich bei diesem Beginnen, Feststellungen und Tatsachen, Vermutetes und Gewußtes, freundliche und gewichtige Helfer und Gewährsleute in Form von Büchern und Menschen — —, und doch tritt dies alles zunächst ins Wesenlose zurück, überstrahlt von dem Gleichnis und Sinnbild, das uns die Weihe des Ortes schenkt. Denn: um uns ist Detmold, nicht die «wunderschöne Stadt» des Soldatenliedes, nicht Lippes Hauptstadt in der vornehmen Stille ehemaliger Fürstenresidenz, vielmehr das Detmold der Externsteine, das Detmold, in dessen Nähe Hermann der Cherusker die Befreiungsschlacht schlug gegen fremdländische Fronvögte, das Detmold, wo das unverstandene Genie eines Grabbe inmitten der erstarrten Welt deutscher Kleinbürgerlichkeit sich zu den lebendigen Wesenheiten von Volk, Held und Führer bekannte, wo der umfassende Sprachforscher August Friedrich Pott nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts sein monumentales «Wurzelwörter-Buch der Indogermanischen Sprachen» in die aufhorchende gelehrte Welt hinausgehen ließ. Dieses Detmold! Und dann das Detmold, vor dem wir vollends ehrfürchtig stehen, weil es Leid und entgötterte Größe deutschen, germanischen Daseins schicksalhaft bewahrte. Denn dies Detmold ist ja nichts anderes als in ungebrochener Dauerüberlieferung überkommenes altdeutsches *Thēotmalli, Thiatmalli,* in dessen beiden ersten Silben das gemeingermanische *Theuda* «Volk» erhalten ist. Der zunächst unklare, letzte Teil des Namens aber klingt geschwisterlich zusammen mit fränkisch-lateinisch *mallus, mallum* «Gerichtsstätte», das seinerseits zu gotisch *mapl* «Versammlungsort» gehört, weiterhin zu *Malloberg* «Gerichtsstätte», *gamallus* «Gerichtsgenosse», *admallare* «anklagen». Hier befand sich also nach klarer Aussage des Sprachbefundes ein *thiodothing*, altnordisch *fylkithing*,

1*

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

eine Volksversammlung, eine Volksgerichtsstätte, wo die Männer und Freien unter der Leitung des Stammes-Ewartes über Krieg und Frieden berieten oder über Tod und Leben zu Gericht saßen. Und wir sehen sofort: es ist kein Zufall, daß Kaiser Karl der Franke den Sachsen, nachdem er sie drei Jahre lang mit Feuer und Schwert bekriegt hatte, gerade hier bei Detmold, der geheiligten Volksstätte, ein hartnäckiges, jedoch unentschiedenes Treffen lieferte, im gleichen Jahre 783, in welchem die Sachsen dann noch die furchtbare Niederlage an der Haase hinnehmen mußten. Ich wiederhole: dieses Treffen bei Detmold ist kein Zufall, sondern ein Glied in der Gesetzmäßigkeit germanischen Geschehens, dessen Gefüge wir im Folgenden noch klarer verstehen lernen werden. Gegen die Volksstätte der freien Odalsbauern zielte mittelländisch geformtes Macht- und Staatsstreben, um die Volksstätte ballte sich schützend die edelste Widerstandskraft sächsischer Geschlechter zu entschlossener Verteidigung, ohne doch auf die Dauer die letzte, bittere Entscheidung verhüten zu können. Neunmalkluge Geschichtslehrer bemühen sich heute mehr denn je, dieses beklagenswerte Ende uns als der Weisheit letzten Schluß zu malen, ja den Bestand des heutigen deutschen Gesamtreiches davon abhängen zu lassen; sie bedenken nicht, daß germanisch-nordische Gemeinschaftsgesinnung doch mehr schöpferische Möglichkeiten als nur die der im Blut erstickten Freiheit gehabt haben muß. Detmold, die Volksstätte, und das Treffen bei Detmold: beides ist mit den vorhin beschworenen Erinnerungen Sinnbild und Gleichnis der einzigen, überhaupt nur in den Umrissen zu ahnenden germanischen Tragik, ist erschütterndes Beispiel für den Vernichtungsgriff, den volksfremder Haß nach dem Grund und Baustoff deutschen, germanischen Daseins führte und führt.

Uns ist nichts geschenkt worden! Während andere Absenker des Indogermanentums, wie etwa der italische oder der indoarische, dank der unvergleichlichen Gunst ihrer geschichtlichen Wohnsitze, seit der Landnahme ihre Art und Anlage, ihre Gedanken und Ziele in einer Form reifen lassen konnten, die den heutigen Beschauer[2] schlechthin klassisch anmutet, werden die Germanen mit Beginn ihrer völkischen Auferstehung von faustischem Drang in alle Himmelsrichtungen gerissen und zu ungeheuerlicher Ausweitung gezwungen. Germanen erscheinen in Island und England, in Rußland und Irland, am Schwarzen und Kaspischen Meer, in Nordamerika und Nordafrika, in Spanien und Italien, Bewegungen, die sich über die mittelalterliche Kaiserzeit bis in unsere Tage hinein fortpflanzen. Das «älteste» germanische Sprachdenkmal, die Inschrift

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

auf dem Helm von Negau, tritt in der Gegend von Klagenfurt zutage, gotische Söldnernamen sind in mittelindoarischen Inschriften mit Wahrscheinlichkeit entdeckt worden. Ich kenne kaum zwingendere Einzelbelege für so schmerzliche Vergeudung wertvollsten völkischen Gutes, der man als packenden Vergleich nur noch die Entwicklung der deutschen Front während des letzten Weltkrieges zur Seite stellen mag. Der stählerne Koloß hier wird zwischen 1914 und 1918 mehr und mehr zum geschmeidig-dünnen Stahlband ausgewalzt, das schließlich in Armenien, Mazedonien, Palästina zerreißt, dort fallen die Helden, ein Teja, ein Totila, indes die Lieder, welche das Gedenken der Recken besingen, von einem Ludwig dem Frommen in majorem gloriam ecclesiae schmählich vernichtet werden. Dabei ist dies nur die eine Seite des Gesamtgeschehens. Auf die andere Seite wäre tief einzugraben als einzige Umschrift: die Tragik der Mitte. Das Germanentum ist ihr preisgegeben, gleichfalls seit Anbeginn seines geschichtlichen Daseins, hat ihren unerhörten Wellengang, den auflösenden Wechsel zwischen Ebbe und Flut, zwischen Brandung und Hochsee gespürt und durchkämpft, ähnlich wie China, gewaltige Volkskörper, die unter der erregenden und unheimlichen Spannung der Mittellage ihren unendlich mühevollen, von ständigen Rückschlägen bedrohten und trotzig immer wieder neu begonnenen Weg zwischen Osten und Westen, zwischen Nord und Süd gingen und gehen mußten. Daß wir unter solchem Gesetz, solchem Verhängnis uns selber und gar erst anderen fremd und rätselhaft werden mußten, daß wir notgedrungen immer schwieriger zu verstehen waren, wen nimmt dies wunder? Das Italien von heute sieht in sicherem, selbstverständlichem Stolz auf die Zeugen seiner Vergangenheit, auf Rom, auf Forum, Trajanssäule und Kolosseum, nicht anders Griechenland oder Indoarien, das während einer nahezu viertausendjährigen Geschichte in beispielloser Kultureinschmelzung Druck und Stoß aller Fremdeinfälle überwunden und überdauert hat. Die Germanen dagegen, und zumal die Deutschen, gleichen dem Prügelknaben oder, wenn's hochkommt, dem Leuteschreck, den man entweder als hochstehenden Barbaren modisch und geflissentlich abkonterfeit, wie dies etwa Tacitus tat, oder als Wandalen der Weltgeschichte brandmarkt, wie es zuerst Papst Leo X. am 1. Februar 1515 und danach der Bischof von Blois, Henri Grégoire, am 31. August 1794 wider alles besseres Wissen der Vergangenheit gleisnerisch und lügnerisch für kulturpolitisch nötig befanden. Bald peitschte man den größten Weltwidersacher, den man witterte, mit der päpstlichen Redewendung «*Hunni, Vandali et aliae barbarae gentes*» (in einem Ablaßschreiben, der da-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

maligen Rundfunksendung, verwendet und stilistisch engstens übereinstimmend mit der jüdisch-freimaurerischen Losung des letzten Weltkrieges), bald lockte man den «Unhold» mit dem Zuckerbrot des Schlagwortes «*Ex Oriente lux*». Die beabsichtigte Wirkung war immer dieselbe. Ob man die Volksstätte Detmold angriff im Herzstoß, ob man die deutschen Kaiser über die unwegsamen Alpen zur Krönung nach Rom zog mit Glanz und Verheißung priesterlich-himmlischen Gepränges, ob man die germanischen Heldenlieder verbrannte und die Wandalen schimpfierte, es war und blieb, unverhüllt-verhüllt, der Vernichtungsgriff volksfremden Hasses nach dem Grund- und Baustoff deutschen, germanischen Daseins. Und wenn es auch unsere Brüder in aller Welt oft nicht wissen und wahr haben wollen: uns lehrte das Leid, uns warnte die Wahrheit. Oder sollen wir die Tatsache über uns triumphieren lassen, die simple Tatsache zum Beispiel, daß wir uns heute in einem dreibändigen Werke (Th. Bieders) mühsam über die Geschichte der Germanenforschung unterrichten müssen, statt derlei in lebendigstem Besitz zu hegen, oder die andere Tatsache, daß heute trotz aller gelehrten Streiterei noch nicht einmal Sinn und Ursprung des Namens «Germane» endgültig geklärt sind? Thomas Carlyle, Houston Stewart Chamberlain, Graf Gobineau sind Ausnahmen. Das ist die Tragik der Germanenkunde, auf den Beschauer hin gesehen.

Tragik durchwaltete bis vor wenig Jahren aber auch die wissenschaftliche Kunde vom Germanen. Wir haben innerhalb der Gesamtbewegung von Forschung und Lehre den Humanismus erlebt, die Renaissance, die Aufklärung, schließlich die stoff- und geldhörige, sogenannte voraussetzungslose Wissenschaft des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts, und alle diese Wissenschaftsgruppen haben ihren Niederschlag gefunden in kennzeichnenden Worten, Formeln und Begriffen, treulich aufnotiert von den Wörterbüchern. Aber der Frage nach dem Alter des Ausdrucks Germanenkunde versagen sich die Wörterbücher. Noch nicht einmal im großen deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm ist er zu finden. Statt der Germanenkunde, die ja nicht mit Deutschkunde verwechselt werden durfte, hatten und haben wir weithin eine amtlich abgestempelte Germanistik, die ursprünglich — das ist im 19. Jahrhundert — sogar nur Kunde und Lehre des deutschen Rechtes im Gegensatz zum römischen Rechte bedeutete, sich dann aber entwickelte und erweiterte zu «Kunde und Lehre der germanischen Sprachen, Geschichte und Altertümer» und sich heute großenteils damit begnügt, den Studierenden eine fürs Examen ausreichende Kenntnis des Mittelhochdeutschen und anhangsweise des Althoch-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

deutschen beizubringen. Man beliebt, dafür die Sonderentwicklung und Aufspaltung des Gesamtfaches verantwortlich zu machen, während dies alles ausschließlich doch nur eine Schuld der das Fach betreibenden Menschen ist. Wer die kostbare, verpflichtende Erinnerung an die Gebrüder Grimm nachweisbar aufgegeben hat, wer mit einer wissenschaftlichen Fach- und Geheimsprache völliger Verluderung und Entartung prunkte und sich dadurch dem lebendigen Volksganzen entzog, wer die Forschung für voraussetzungslos hielt und ihren höchsten Auftraggeber, das Volkstum, leugnete, der trägt die Schuld an dem müden «Auseinanderfall der Wissenschaft in eine Unzahl vereinzelter, beziehungsloser Fächer» (Bernhard Rust), trägt die Verantwortung vor Ahnen und Enkeln. Hier hilft nur Eines: strenge Selbstzucht und Selbstbesinnung, Selbstbesinnung auf die «lebendig, innerlich verpflichtende Mitte» (Bernhard Rust), Selbstbesinnung auf die unumstößliche Tatsache, daß die Wissenschaft nicht bloß nach der Wahrheit, sondern auch nach dem Wert zu fragen hat, und daß sie keinerlei Wirklichkeit zu erkennen vermag, an die sie nicht innerlich, das ist blutsmäßig, gebunden ist. Und wem es damit ernst ist, wer sich zu dieser alt-neuen Lehre freudig bekennt, der muß mit dem gleichen Atemzug ablehnen die modischen Geschäftemacher und Anstreicher, die getarnten Dunkelmänner, die überholten Alten, die sich vorsichtig auf den Boden der Tatsachen stellen, und schließlich die verworrenen Umstürzler und Tatzelwürmer. Solch reine, hohe Haltung scheint mir in der heute vom «Ahnenerbe» feierlich eröffneten «Pflegstätte für Germanenkunde» vorbildlich verwirklicht, da sie sich nicht «Institut» oder «Seminar» für Germanenkunde schilt, sondern eben «Pflegstätte», dem Kenner und Volksgenossen damit anzeigend, daß hier ehrfurchtsvolle Arbeit an der Gesamterscheinung unserer germanischen Altvorderen mit männlicher Entschiedenheit, wie sie von je der Thingstätte ziemte, geleistet werden soll.

Unermeßlich sind die Kräfte, die wir aus der bis jetzt schon geglückten Bestimmung unseres Wesens aufrufen können, um die eben geforderte Haltung der Selbstzucht und Selbstbesinnung in jedem einzelnen Forscher und Lehrer, jedem wissenschaftlich Strebenden lebendig zu machen und lebendig zu erhalten. Wir sind, wie wir auf Grund neuester, sorgfältiger rassekundlicher Untersuchungen mit Stolz behaupten können, «das älteste Volk der Erde». Unsere Altvorderen waren Bauern, seßhafte Bauern im adeligen Sinne des Wortes, die schon im vierten Jahrtausend vor der Zeitrechnung mit dem Pflug umzugehen wußten und eine hochent-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wickelte Vieh- und Felderwirtschaft betrieben. Ihr Leben vollzog sich in der von Wäldern umhegten, urbar gemachten Landschaft. Das war ihre Welt, nicht die Stadt mit ihrem entnervenden und entsittlichenden Einfluß. Deswegen galt diesen Menschen auch heldischer Mut und ehrenvoller Einsatz mehr «als der beste Stahl», Sippe und Gefolgschaft mehr als Staat und Macht. Blut und Boden, Heimat und Führertum, sonnenhaftes Jahr und, über all dem, auch den Göttern, das Schicksal: das waren daneben die Gesetzmäßigkeiten, denen sich unsere Ahnen freiwillig einordneten, nicht knechtselig beugten. Der tiefgreifende Unterschied zwischen dieser nordisch-germanischen Weltanschauung und der großstädtisch ausgerichteten Gesittung des Mittelmeers oder des Vorderen Orients wird schon aus den wenigen, knapp skizzierten Stichworten hinreichend deutlich, wie es mir überhaupt geratener erscheint, die unverkennbar geistigen Vorzüge hervorzuheben als in allzu dinglicher Befangenheit selbstgenügsam bei Tongefäß und Frauenschmuck, Bronzezierat und Drellgewebe zu verharren. Nicht auf das Holzhaus des zweiten vorchristlichen Jahrtausends, nicht auf Schiff und Kleidung, Lure und Hafer kommt es im letzten Sinne entscheidend an, sondern ganz und gar nur auf die menschliche Leistung, die aus den Altertümern zu uns spricht. «Der Germane selbst ist es, unser Ahn und Held» (Hofmeister), den wir meinen, wenn wir von altgermanischer Kultur reden. Wie müssen wir uns zu ihm stellen? Was hat er uns heutigen Menschen zu geben? Wie haben wir uns mit seiner Welt, die gerade im Dinglichen ja vielfach nicht mehr die unsere sein kann, auseinanderzusetzen, so daß wir mit der gleichen Ehre vor ihm bestehen, die wir ihm für Tat und Gesinnung stolz, dankbar und schöpferisch befeuert zuerkennen?

So betrachtet — und andere Standorte würden die gleiche Schlußfolgerung ergeben — rückt als große, dauernde Aufgabe, als unabweisbare Verpflichtung in den Mittelpunkt unserer wissenschaftlichen Arbeit die Notwendigkeit, das Wesen, den Grund- und Baustoff des deutschen, germanischen Daseins, unbedingt zu wahren. Wir sehen dieses Wesen wirken zu allererst in der Rasse, ob wir nun den Ausgangspunkt bei den sogenannten Schnurkeramikern oder in einer alteuropäischen Langkopfgruppe oder in der Endstufe der älteren und Mittelsteinzeit, dem sogenannten Magdalénien, ansetzen. Wir sehen dieses Wesen wirken in Glaube und Sitte, Sprache und Namen, Recht und Verfassung, Dichtung und Schrifttum (ausgeformt in Sage, Märchen, Volks- und Heldenlied), Musik und Kunst, Sippe und Brauchtum, Vorgeschichte und Geschichte, Wirtschaft und Handwerk, Seewesen und Himmelskunde. Der Be-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

schäftigung mit allen diesen großen Sachgebieten ließe sich zum Geleit, nur mit verändertem Stichwort, ein schöner Satz Hans F. K. Günthers (in seiner «Rassenkunde des deutschen Volkes») voranstellen. Er lautet: «Wenn wir, vor allem wir Deutsche, als Glieder eines nordrassisch-bedingten Volkes, einmal gelernt haben, das nordische Rassentum auch im Bau der einzelnen alten Sprachen, vor allem der altgermanischen Sprachen, klar zu erkennen, dann wird die Beschäftigung mit diesen Sprachen endlich aus einer gelehrten Angelegenheit ein neuerschlossener Bezirk werden unserer Erkenntnis und Selbsterkenntnis.» Ganz ebenso verhält es sich mit dem Gegenstand der germanischen Schrift, den Runen, deren Deutung gerade in unserer Zeit besonders heftig umkämpft ist. «Sinnzeichen» oder «Alltagsbedürfnis», «selbständige Erkenntnis» oder «geschäftige Entlehnung» lauten die Losungsworte im Kampf der Geister. Die Entscheidung kann nicht zweifelhaft sein, sobald man die klassisch erbmäßige Begründung der indogermanistischen Sprachwissenschaft durch Franz Bopp mit den haltlos schwankenden Lehnvermutungen der Jahrhunderte vor Bopp vergleicht. Wir können warten. Allerdings heißt dieses «Warten» nicht «untätig Zusehen» oder «besinnlich Anschauen»; man mag auch warten, den Speer im Arm, auf den Schild gestützt wie Hagen und Volker vor der Nibelungenhalle an Etzels Königshof.

Walstatt, die Grundstimmung Mittgarts, umwittert uns, woher wir auch kommen! Wir waren sorgenvoll bei dem Beschauer zu Gast und fanden vielfach nichts als nur Unverständnis, Mißgunst und Argwohn, spärliche Freunde. Wir stießen auf Kunde, die, seltsam irregeleitet, den von Wenigen erst betretenen Weg suchen und unbeirrt zu Ende gehen muß. Wir fanden, müde gekämpft, Herberge in der Heimat, im Erbe, im Wesen. Jedoch die Rast war kurz. Denn dieses Wesens Schicksal ist es, daß es den Widersacher aufreizt zu ewiger Fehde und unterirdischem Haß. Der Widersacher will das Wesen fortschrittlich entwickeln, auseinanderzerren, schwächen, entheiligen, bis es ver-wesen muß. Er will das Wesen aus der Ewigkeit in die Zeitlichkeit entführen, bis wir Verführte sind. Der Widersacher spricht mit Zungen, während das Wesen schweigt, wie alles Ewige, Zeitlose schweigt. Übersetzen wir das in die Sprache der Wissenschaft, in die Sprache der Tatsachen, gemäß den von mir beobachteten fünf großen geistesgeschichtlichen Schichten. Die Fehde entbrennt, wenn wir den oder jenen Zeitgenossen, betrogen durch die Sirenenklänge von Klang und Laut, Zufallsparallelen schmieden sehen, die unser geliebtes Deutsch, unser Germanisch in unerträgliche Nachbarschaft zu den Sprachen und Mundarten tiefstehender

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Jäger- und Sammlervölker rücken. Oder, wenn die bolschewistische Archäologie auf «dialektisch-materialistische» und «marxistisch-leninistische»Weise klare Zusammenhänge zerrüttet und aufzulösen trachtet durch tolle Unterstellungen, etwa von der Art: «Es ist nötig, jedem verständlich zu machen, daß der Glaube an Urheimaten gleichbedeutend mit dem Glauben an die Herrschaft Gottes ist» (Hirt-Festschrift 1, 227). Bolschewistischer Irrsinn versucht sich, mit seinen Mitteln und von seiner Front her, an der Vernichtung des Ewigen, des schlechthin Unabhängigen, wie es sich in Rasse und Volkstum gültig offenbart. Er versucht es umsonst! Auf der anderen Front läßt römisch-katholische Völkerkunde die Minen der Elementarverwandtschaft springen. Beziehungen der Indogermanen zum Altai-Nomadentum werden ernsthaft erörtert, mit ähnlicher Grundabsicht der Hoch- und Eingottgedanke bei Feuerländern, Indianern und Australnegern nachgewiesen. Es läßt sich dann leichter Glaubensausbreitung treiben und zugleich dem Rassestolz der Indogermanen, von deren Eingottglauben man möglichst wenig spricht, ein Stoß versetzen. Die eingebildeten Zusammenhänge des Indogermanischen mit allen möglichen nichtindogermanischen Sprachen sind genau so zu beurteilen. Nicht minder gefährdet ist der lehnverwandtschaftliche Bezirk der Forschung, den besonders der jüdische Vordergrundsgeist gepachtet zu haben glaubt zur hemmungslosen Ausbeute. Aus den von keinem Einsichtigen geleugneten Tatsachen, daß auf deutschem, germanischem Volksboden einst indogermanische Fremdvölker wie Illyrer, Kelten, Römer, Slawen gesiedelt haben und umgekehrt Germanen weltweite Wanderzüge unternommen haben — man denke an die Völkerwanderung, an Wikinger, Hanse, an die Romania Germanica —, aus solchen Tatsachen nimmt man sich dreist das Recht, nun überhaupt das völkische Dasein der Germanen zu bestreiten und sie für ehemalige Kelten zu erklären. So der Jude Sigmund Feist —, während Rassegenossen sich auf die deutsche Altertumskunde werfen oder das deutsche Märchen in Bausch und Bogen als späte Entlehnung aus dem indischen Fabelschatz hinstellen. Das ist, aufs Letzte gesehen, Händlergeist in der Wissenschaft, dem die Kultur zur Ware und der Mensch zur versklavten Sache wird. Und wer weiß, ob derlei Gesinnung sich nicht da und dort auch in der Erforschung der Runen betriebsam betätigt. — Ganz besonders scharfe Aufmerksamkeit müssen wir dem Arbeitsgebiet der sogenannten eigenständigen Entwicklung zuwenden, wo sich die falschen Propheten und Wahrsager nur so tummeln. Ihr Lieblingswort ist das Zeitwort «Werden». Mit sanft berechnender Hartnäckigkeit sprechen sie,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

auch noch in diesen Jahren, zum Beispiel vom Werden des deutschen Volkes und haben ihre Freude daran, gläubigen Studenten und Volksgenossen die Mischstoffe aufzuzählen, aus denen sich deutsches Wesen homunculusartig geformt habe: die Spätantike und das ausgehende Römertum mit Grundherrschaft und Lehenswesen — armes Odal! —, die Kirche und Frankreich, die arabische und jüdische Philosophie sowie die Renaissance, schließlich Gegenreformation und Parlamentarismus. Sogar die Mönchsorden sind nicht vergessen. Auf der Gegenseite dann der mit vorstehenden Reichtümern beglückte Germane und Deutsche, die man ja nicht miteinander verwechseln darf. Selbstverständlich muß er unstät und flüchtig sein, wichtiger Kulturwörter ermangeln und über das Indogermanentum letzten Endes der südosteuropäischen und mittelasiatischen Steppe entstammen. Das Ganze nennt man dann geflissentlich «unvoreingenommene, rein wissenschaftliche Betrachtung», da «je zu Zeiten . . . ja auch die Wiederholung von Altbekanntem nützlich und deshalb berechtigt sein mag» (H. Dannenbauer). Gegen derartige Lehren kann der Widerspruch gar nicht scharf genug ausfallen. Nicht allein, daß sie sich auf längst als irrig erwiesene gelehrte Meinungen stützen, wurden sie auch durch klare Tatsachen abgetan, durch schlagende Untersuchungen über den rein indogermanischen Grundzug des germanischen Wortschatzes, des germanischen Lautstandes, des Tonsitzes, der ersten sogenannten urgermanischen Lautverschiebung, durch die nachweisbaren hochaltertümlichen Formverhältnisse, schließlich durch die neuesten Anschauungen über die gegenseitige Zusammengehörigkeit der indogermanischen Hauptmundarten untereinander. Darüber hinaus aber müssen wir es uns unmißverständlich verbitten, daß in einer Weise, wie der eben geschilderten, deutsches Wesen zerstückelt und aufgelöst wird in eine Reihe von Vorgängen, deren einziger Maßstab nicht der ihnen innewohnende Wert, sondern ausschließlich die berückende Buntheit zu sein scheint. Wer sich so an dem ewigen Grund- und Baustoff deutschen, germanischen Daseins vergreift, dem sei gesagt: wir wollen, auch kulturgeschichtlich, Herr, nicht Liebhaber im eigenen Hause sein!

Indem wir dieses Bekenntnis aussprechen, sind wir zum Wissenschaftsdienst an der letzten, größten und wichtigsten Geisteserscheinung verpflichtet, zum Dienst an der Erbverwandtschaft.

Dieser Dienst ist schwer, nicht nur weil er sicheres Wissen, Feinfühligkeit, andachtsvolle Geduld und männliche Entschlossen-

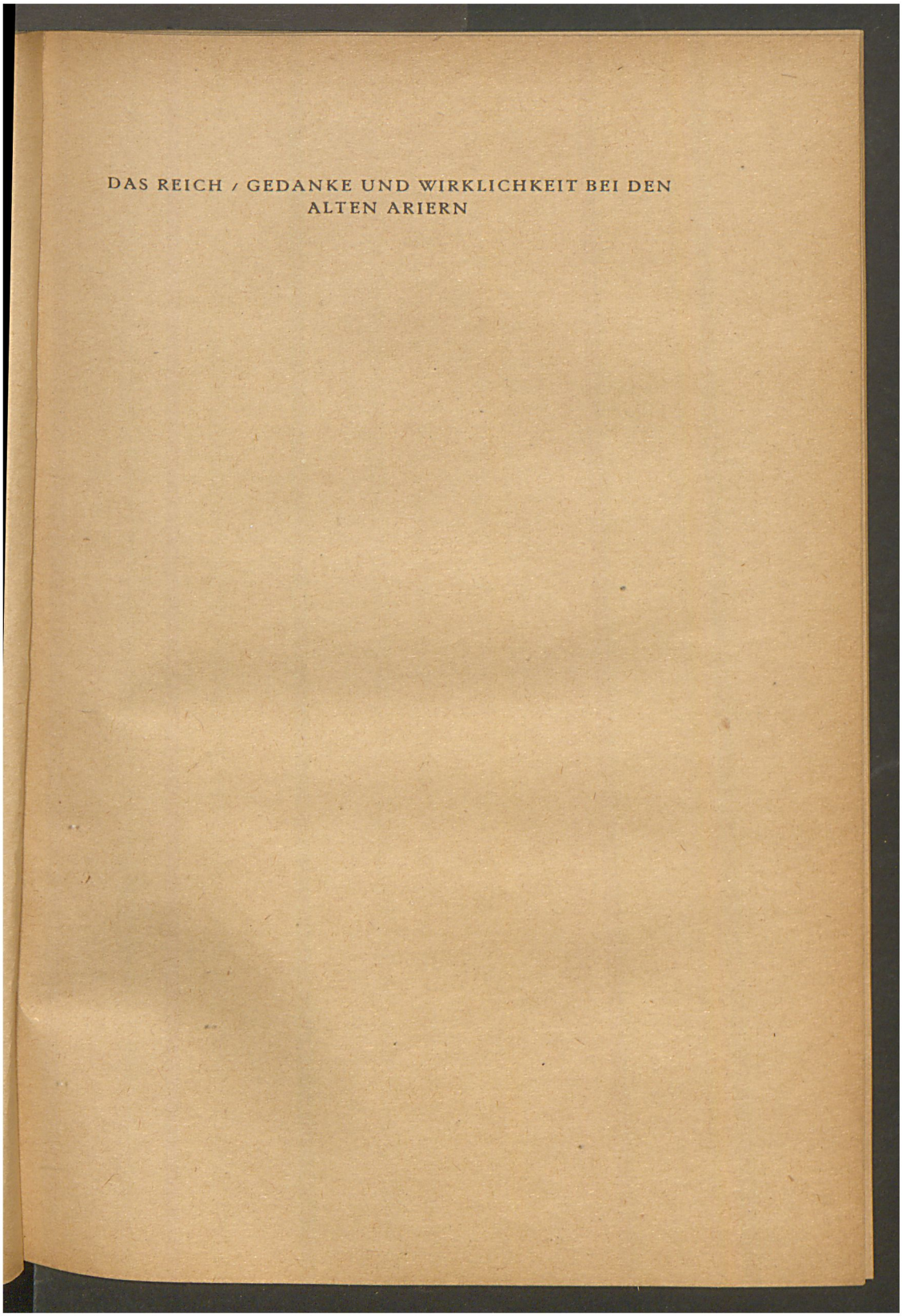
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

heit voraussetzt, sondern vor allem anderen, weil dieser Dienst einer schwer getroffenen Sache gilt. Kirche und Aufklärung haben mit ungleichen Waffen, aber verheerendem Erfolg gegen die Dauerüberlieferung gekämpft. Die christliche Nächstenliebe hat das römisch-katholische Priestertum nicht daran gehindert, das altgermanische Odalsrecht zu zerschlagen — «Sünden der Vergangenheit, die nicht Sünden des Bauern waren» (von Leers) — und auch sonst die Erbverwandtschaft zu verdunkeln oder gar sich anzueignen. Gerade weil so viel wertvolles Erbgut sinnlos vernichtet oder geschickt verfälscht ward, nur deswegen konnte ja die Wissenschaft so sehr und so lange von den Begebnissen der Lehnverwandtschaft oder der Elementarverwandtschaft oder der eigenständigen Entwicklung berückt und gefesselt werden. Das muß jetzt anders werden! Noch ist es nicht zu spät dazu. Eine Fülle von Tatsachen wartet des erbbeständigen Forschers, kostbare Einzelheiten, die aus Truhen gezogen, in den altarischen Texten entdeckt, an Häusern wiedergefunden, im bäuerlichen Brauchtum manch einsamen Tales neu erweckt werden wollen und zusammengefügt das herrlich reiche, kraftvoll tiefe, ewig deutsche Wesen erstehen lassen.

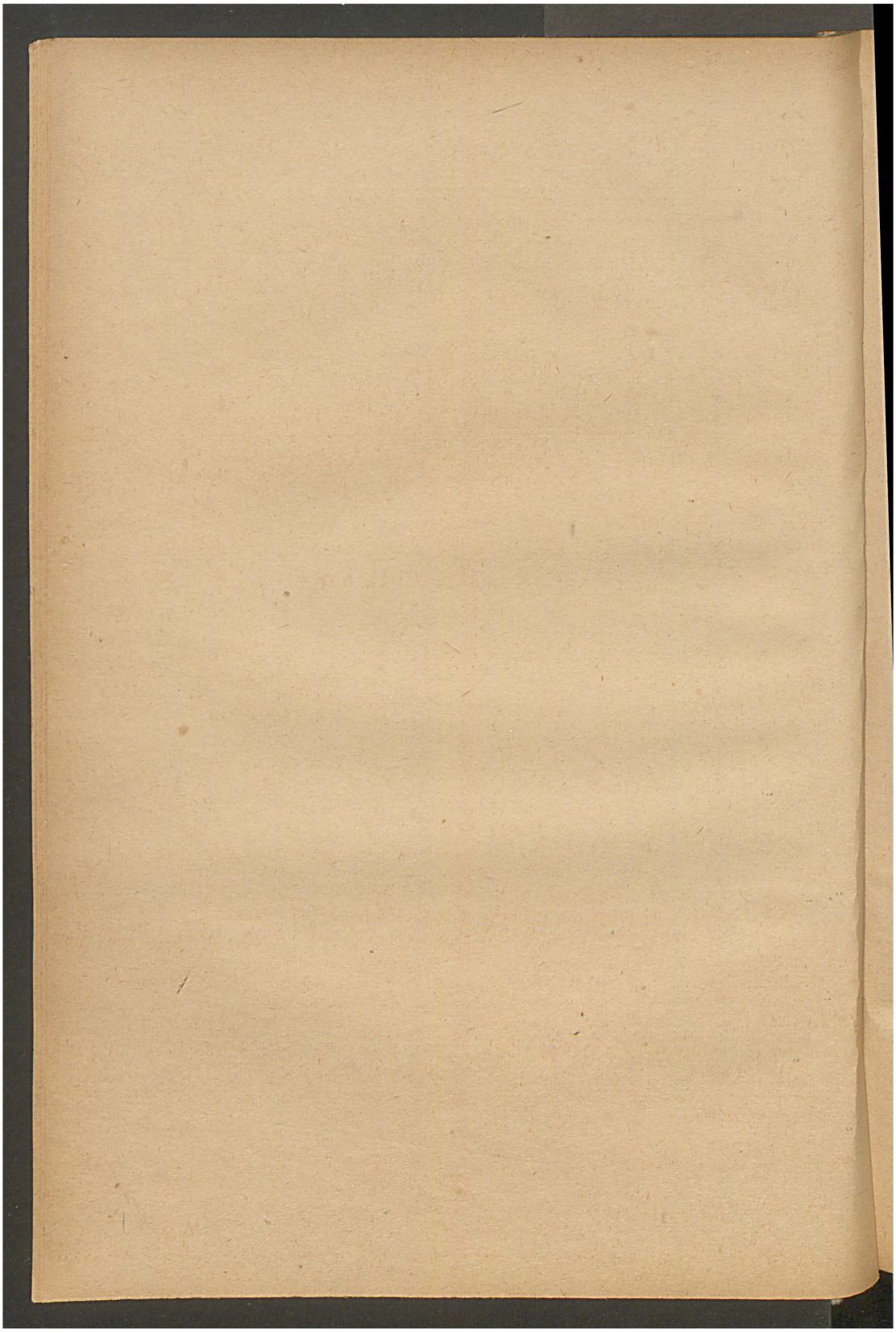
Die Fronten sind geschieden. Die Geister sind geschieden. Immer nur scheiden sich Fronten und Geister beim Kampf um das Wesen. Wir wollen sein, was wir sind.

Ich rufe die Mannschaft, die, heldisch in der Haltung, stolz auf das «edle Blut» der Abkunft, mit voller wissenschaftlicher Verantwortlichkeit sich in Art und Tat der Ahnen vertieft. Wir wünschen, wie der Führer es will, daß diese Mannschaft in ihrer Germanenkunde sich nicht selber schwächen läßt zu tatenloser Bewunderung, daß sie nicht entartet zu haltloser Träumerei und hohler Deutschtümelei. Wir wollen, daß diese Mannschaft in der schimmernden Wehr des Nationalsozialismus dem Ritter zwischen Tod und Teufel, dem Ritter ohne Furcht und Tadel nachreitet in das Land der Heimat, in den «germanischen Staat deutscher Nation» (Adolf Hitler). «Da ist Freiheit, wo du leben darfst, wie es dem tapferen Herzen gefällt; wo du in den Sitten und Weisen und Gesetzen deiner Väter leben darfst; wo dich beglücket, was schon deinen Urältervater beglückte» (Ernst Moritz Arndt).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.


DAS REICH / GEDANKE UND WIRKLICHKEIT BEI DEN
ALTEN ARIERN

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Das Schloß von Versailles, in dessen weltgeschichtlichem Spiegelsaal die feierliche Geburts- und zugleich die bittere Todesstunde des Zweiten, des Bismarckischen Reiches schicksalhaft vollzogen wurden, dieses Schloß, das, weitab von deutscher Heimat, einen 18. Januar 1871 und einen 28. Juni 1919 erlebte, zeigt an einer seiner Wände ein Flachbildwerk des französischen Meisters Guillaume Coustou des Älteren, der von 1677 bis 1746 gelebt und als Mithelfer seines Bruders Nicolas bei der künstlerischen Ausschmückung des stolzen Baues mitgewirkt hat. In der Mitte des barocken, nach oben halbbogenförmig gewölbten, leichterhabenen Reliefs steht der Sonnenkönig, Ludwig der XIV., angetan mit der Tracht des römischen Feldherrn. Eine Lockenperücke umwallt — unpassend-passend — sein Gesicht; die Rechte ist leicht erhoben, die Linke ruht lässig am Schwert. Der Herrscher hat seinen rechten Fuß auf einen halbnackten, bärtigen Greis gesetzt, der zu Boden liegt und flehend seine eine Hand emporhebt. Rechts hinten über dem König schwebt eine geflügelte Genie, in der Linken den Palmzweig, indes die erhobene Rechte den Siegeskranz über das Haupt des Herrschers hält. Das Beiwerk — Wellen, die Häuser einer brennenden Stadt, die berittenen Gestalten zu Füßen des Königs — deuten auf Krieg und Eroberung, auf Demütigung und Sieg. In der Tat ist Ludwigs des XIV. Rheinfeldzug (1688-1689) dargestellt. Tausende Kilometer entfernt von Versailles, diesem einstigen Mittelpunkt europäischer Macht, tief unten im Südosten, im westpersischen Asien, bei der Stadt Kermanschah, hat ein anderer König im Herzen seines Reiches sich ebenfalls ein Bildwerk zu seinem Gedächtnis errichtet. Ich meine das berühmte Bīsotūn-Relief des iranischen Herrschers Darius I. des Großen. Die Darstellung, auf allen Seiten von mächtigen Inschriftenlinien umzogen, ist in schwindelnder Höhe über dem Talgrund in eine senkrechte Felswand gehauen; sie zeigt den König, der von links herantritt, stehend, von übermenschlicher Größe, in Begleitung zweier Waffengenossen, wie er, den Bogen in der Linken, die Rechte gebieterisch erhebt und den einen Fuß auf einen zu Boden geworfenen Feind, den Gaumāta oder Falschen Smerdis, setzt. Der zu Boden Liegende reckt flehend die Hände zu dem gnadelosen Herrscher empor, vor dem in geordneter Reihe, die Hände auf den Rücken gebunden, mit einem durchlaufenden Strick am Hals gefesselt, neun weitere Gefangene stehen, die sogenannten «Lügenkönige», ein jeder in der Tracht seines Landes. Hoch rechts von Darius, ihm zugewendet, schwebt Ahuramazda, im Strahlenkleide, der oberste der Götter, dargestellt als Mann, in der Linken den Ring der Herrschaft, die Rechte zum

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Segen erhoben. Die Bildtafel ist nach den ersten Regierungsjahren des Darius, also nach 522/521 vor dem Zeitwechsel, entstanden, ihr Zweck, den völligen Sieg des Großkönigs über Aufrührer und Widersacher zu verkünden. Coustous Versailler Flachbild dort, hier das Bīsotūn-Relief eines uns noch nicht einmal dem Namen nach bekannten Künstlers, sie gehören beide engstens im Vergleich zusammen. Sie gehören zusammen, obwohl tausende Kilometer dazwischen liegen, obwohl mehr als zweitausend Jahre die beiden Werke voneinander trennen, obwohl Coustou nach allen klaren Aussagen der Wissenschaftsgeschichte nicht das Mindeste von dem erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts unserer Zeit bekannt gewordenen Bīsotūn-Felsen gehört oder gelesen oder sonstwie mittelbar erfahren haben kann. Ein lehnverwandtschaftlicher Zusammenhang ist somit ausgeschlossen, und noch weniger wird ein erbverwandtschaftlicher Bezug in Frage kommen, wofür die Gründe darzulegen ich mir heute in diesem festlichen Rahmen ersparen darf. Dann soll es also Zufall sein! «Zufall», angesichts des übereinstimmenden Aufbaus beider Werke, der sich auch in der begleitenden sprachlichen Skizzierung anmeldet, angesichts der gleichheitlichen Verwendung der Gestalten, der Nebengestalten, ihrer Gebärden? «Zufall», wenn wir recht erwägen, daß Darius hier voll der gleichen Selbstverständlichkeit mit assyrischer Haar- und Barttracht auftritt und die Vorlage weit älterer Felsbildnereien aus dem altbabylonischen Kulturbereich so nachahmt, wie der Roi soleil dort Panzer und Toga des römischen Feldherrn trägt und inmitten seines Gepränges an die Ruhmessäulen der Imperatoren gemahnt? «Zufall», das Wort will uns nicht ernsthaft mehr aus dem Munde, sobald wir uns die leidenschaftliche Verherrlichung des Gottesgnadentums, die gewichtig prunkvolle Zurschaustellung seiner Würde und den geistesgeschichtlich tragenden Untergrund beider Bildwerke mit Nachdruck vor Augen rücken. So formt sich aus diesem merkwürdigen Sachverhalt, indem wir ihn bedenken, eine Frage, eine entscheidende Frage, umwittert von Größe, jedoch ohne letzte Reinheit, eine Frage, bedroht von tragischer Verwickelung und Untergang des Rechten, die Frage nach Reich und Raum, nach Mensch und Macht bei den alten Ariern, deren Darius I. der Große einer war, und ihren Vorfahren, den Indogermanen.

Nach dem augenblicklichen Stand unserer gesamten vorgeschichtlichen Kenntnisse zu urteilen, besaßen diese Indogermanen, das heißt Stämme und Völkerschaften indogermanischer Sprache und überwiegend nordischer Rasse, bevor sie in den Machtgürtel jenseits der großen Gebirgsstöcke — Alpen, Karpathen, Kaukasus,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Ural, Himālaya — eindrangen und sich in einzelgeschichtliche Volkstümer aufspalteten, noch nicht das, was wir heute «Reich» nennen: ein Verwaltungsgebiet also von ziemlich einheitlicher Größe, mit bestimmten Grenzen, mit Bewohnern, die sich bewußt gegen Fremdvölkische abheben, mit Provinzen und Hauptstädten, mit Steuern und sonstigen Reichseinrichtungen. Auf dieses Fehlen eines Reichskörpers weist auch die — allerdings mit Vorsicht zu benutzende — Tatsache hin, daß ein gemeinindogermanisches Wort für den Begriff «Reich» fehlt, und daß die tatsächlich bezeugten einzelsprachlichen Worte wie lateinisch *imperium* (vgl. neuenglisch *empire!*), *res publica, civitas,* griechisch πολιτεία, ahd. *rīhhi,* nhd. *Reich* aus ganz verschiedenen Grundvorstellungen und Voraussetzungen bald sachlicher, bald persönlicher Art erwachsen sind. Wohl aber haben die Indogermanen das ihr Eigen genannt, was an weltanschaulichen Grundlagen insgesamt für den Aufbau eines «Reiches» notwendig ist. Die stolze Tatsache, daß die Indogermanen vor dem Richterstuhl der Geschichte als die größten Reichsgründer der Erde bestehen, die vielleicht noch nicht genügend gewürdigte Tatsache, daß einigemale in Hellas Weltweise den Staat geführt haben (Solon von Athen),

> sie geleiten uns in ein Gefüge einheitlicher Gesinnung und Gesittung, einheitlichen Glaubens und Rechtes, das seinerseits wieder überwölbt wird von ebenso gleichmäßigen Vorstellungen über Sippe und Sprache, Herrscher und Heer.

Lassen Sie mich das mit einigen wesentlichen Strichen aufzeigen!

Die Indogermanen des dritten und zweiten Jahrtausends vor dem Zeitwechsel waren, wie nicht anders ihre Ahnen, Meeranrainer und Ackerbauer, mit den für diese Entwicklungsstufe bezeichnenden festen Anschauungen über Raum und Volk und deren übersinnlich-sinnliche Durchdringung. Die Welt, diese unsere Welt, war ihnen kein Schein, sondern sonnenhelle, lebensgerecht gewachsene, reinlich geordnete und kraftvoll bewegte Wirklichkeit. Das Seiende der Umwelt war zugleich wahr, woraus sich nebenbei der Haß gegen Un-Art und Lüge herschreibt, und gut und verlief in der Zeit des bäuerlichen Jahres. Im Sinne eines gleichmittigen Kreises ruht in der göttlichen Welt- und Zeitordnung die Volksordnung, wobei Volk als «die schollengebundene Gemeinschaft gleichartiger Menschen» (Meynen) verstanden wird. Die Bezeichnungen für die Wesenheit «Volk» sind groß- und kleinweltlich zugleich. Die uralte, einheitliche Vorstellung der Fülle, des strotzenden Wachstums

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

— die letzten Endes auch das uns heilige Wort «deutsch» hervorruft —, das Bewußtsein der Blutsverwandtschaft und des gemeinsamen Namens brechen immer wieder durch. Das Volk erscheint als freies «Heervolk», wohnt in Sippendörfern, versammelt sich in regelmäßigen Landthingen und baut aus sich die wiederum rein verwandtschaftlich gedachten Verbände der aus Großfamilien bestehenden Stämme auf. Das Vaterland ist wirkliches Vater-Land (griechisch πάτρη), die Heimat der gemeinsame Dorfbesitz an Grund und Boden. Noch auf griechisch-italischem Boden spricht man vom βασιλεύς Μήδων, vom *rex Macedonum*, in vordeutscher Zeit von den *reges Francorum*. Die Länder sind also höhere Personen-Einheiten, keine unanschaulichen Gebietsstücke und Verwaltungsmassen, weshalb es merkwürdig anmutet, immer wieder hören zu müssen, daß die Germanen die Kunst der Verwaltung erst von der ausgehenden Antike, insonderheit den francischen Reichsbischöfen hätten lernen müssen. Dieses Ergriffensein von der völkischen Wirklichkeit, «die aus der Einheit von Raum, Blut und Geist aufsteigt und zu einem Gemeinsamen zwingt», scheint mir wirksamere und höhere Ordnung und Führung als die Verwaltung über Untertanen, die ja im Sinne Adolf Hitlers niemals «die Voraussetzung zum Bestehen eines höheren Menschentums» sein kann. Welt-, Zeit- und Volksordnung schließen als innersten Kern, aus dem alles Sippenhafte sich entfaltet, die Haushalterordnung der Familie ein. Obergewalt des Vaters im Wirklichen, gestützt auf die Grundlage jedes Vaterlandssinnes, die Ahnenverehrung, und als Wunschziel, das Fortleben im Geschlecht — ein altindoarischer Rechtslehrer betont nicht umsonst: «Familie verloren, Alles verloren» (Vāsiṣṭha I 38) — das sind weitere Pfeiler dieser gläubigen Welt-Anschauung, deren gemeinschaftlichen Besitz ein Altmeister wie B.W. Leist in frühen indoarischen, griechischen und römischen Bräuchen und Formeln überzeugend nachgewiesen hat. All das wäre nicht denkbar ohne den Menschen dieses sozusagen «Inneren Reiches», dessen nordische Rassenseele immer wieder von einer unerschöpflichen Tiefe aus die ererbten Vorstellungen hegt und nährt. Dieser Mensch ist echt, einfach, ein Mensch von Treu und Glauben, lebendig, durchdrungen von der Heiligkeit der Sache, gelassen, schöpferisch empfänglich für Sinnzeichen, ein Bewahrer des Wirklichen und ein Bürge des Rechts; noch an den Iraniern rühmt ein Forscher vom Range Eduard Meyers den «weiten und freien Sinn». Die Grundtatsache ist und bleibt, allen befangenen Verdächtigungen zum Trotz, daß diese Menschen Arier waren, Adelsbauern auf Volksland, ἄριστοι, Aristokraten und ἀροτῆρες zugleich, deren Pflug-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

zeile, Art und ἀρετή in Eins ging mit dem großen Weltlauf, dem Ṛta, dem Born des Unsterblichen und der Götter, wie ich anderen Ortes gezeigt habe. — Werfen wir von diesem Zusammenhang aus noch einen kurzen Blick auf die Gestalt des indogermanischen Herrschers, der in gesteigerter Wirksamkeit das sein muß, was der indogermanische Einzelmensch ohnehin ist: «Inbegriff und Träger aller geistigen Entscheidungen», «gewissermaßen der mikrokosmische Schauplatz des weltbewegenden Kampfes zwischen Gut und Böse». Als solcher kann der König, der zu den «bedeutenden Persönlichkeiten mit starker Willenskraft» (Eduard Meyer) zählen soll, nur dem vaterrechtlichen Kreise entstammen, zusamt allen Befugnissen und Pflichten dieses Kreises, als da sind: das erweiterte Haushaltertum, die Verbindung von Herrscheramt und Richtertum (nicht Priestertum), Wähl- und Absetzbarkeit, altangesehene Abstammung. Der germanische Herzog stand hoch, wie uns Tacitus bezeugt, nicht so sehr durch sein Machtgebot als vielmehr durch das Vertrauen in seinen weisen Rat. Nicht zufällig heißt er darum — und wir greifen damit eine indogermanische, echt bäuerliche Bedeutungsgleichung — im Altenglischen *folces hyrde*, eine Wendung, der genauestens griechisch ποιμὴν λαῶν, altindoarisches *gopā janasya* «Hirte des Volkes» entspricht und die im Altiranischen nachhallt, wo die Perser Kyros den Großen «Vater des Volkes» (vgl. *pater patriae*) genannt haben sollen. So weit der indogermanische Volkskönig. Er wird seinerseits überhöht und hineingesteigert in den großartigen Begriff des «Weltherrschers», der sonnenhaften Ursprungs ist, mit Roß oder Wagen oder beiden zusammen auftritt, dergestalt das Rad der Herrschaft dreht und sich vor allen Dingen als Held bewährt. Die reckenhaften Drachentöter der germanischen Vor- und Frühzeit — von der Kirche in Heiligengestalten eines Skt. Georg, Skt. Michael usw. umgeformt — wie Siegfried, Wolfdietrich, Dietrich von Bern, gehören hieher, aber nicht minder Albrecht Dürers berühmter Kupferstich aus dem Jahre 1513 «Ritter, Tod und Teufel», dessen kostbares Abbild bei einem der letzten Reichsparteitage voll tiefer Sinnbezogenheit in die Hände des Führers und Reichskanzlers gelegt worden ist. Um den «Weltherrscher» und Helden scharen sich die Sänger; er feiert mit ihnen die Feste und wahrt die uralten, allen Ständen heiligen Zeichen des Reiches, er weiht die Landschaft, indem er, ähnlich der Gepflogenheit der deutschen Kaiser des Mittelalters, ohne festen Wohnsitz da und dort verweilt, Siedelungen gründet und ihnen Bedeutsamkeit und Gerechtsame verleiht, Bauer und Bauender in einer Person. Nicht selten aber geschieht es, daß der gleiche Weltherrscher unter dem

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Gesetz des Weltlaufs sich anschickt zu erhabener, neuer Reichsgründung und unter Voranzug des sämtlichen Indogermanen heiligen Opferrosses nach einem Siegeslauf ohnegleichen die völkische Gemeinschaft aller Arier in einem ungeheueren Reiche schöpferisch besiegelt. Dann erweist es sich wohl, ob die Grenzen soweit gesteckt sind, daß auch der gewaltigste Reichsgedanke «nicht über den eigenen Raum etwa zu [unnatürlichen] Eroberungen hinauszugreifen braucht», wie das dem Reich der Achämeniden widerfuhr, oder ob die tragische und ungeheuere Spannung zwischen den Erfordernissen der Welt- und Volksordnung und denen der Erde ausgeglichen und in ruhigen Fortgang des Bestehenden umgewandelt werden kann. «Auf diese gläubige Haltung, auf diese Verantwortung letzten Mächten gegenüber» (J. W. Hauer) ist das indogermanische «Reich» gegründet. Es ist ein Reich, kein Staat, wie ihn der Machtgürtel des Mittelmeers unheilvoll immer wieder zeugte, es ist kein aufgeblähter Großstaat, der, im Altertum wie in der Neuzeit, stets an seinem Widerspruch zu den Lebensgesetzlichkeiten scheitert und scheitern muß; es ist vielmehr eine lebentragende und lebenspendende Einheit, vollendete Vergeistigung einer Bluts- und Kulturgemeinschaft und, allerdings nicht ohne das Vorbild umgebender Überlieferung, Spiegelung einer letzten, tiefen Wirklichkeit in und zugleich jenseits der Natur. Das Wesen eines solchen Reiches hat weder mit den Gedanken des Spätjudentums etwas zu tun, welches sich die Welt nicht als große Ordnung vorstellt, sondern als zeitlichen, meß- und berechenbaren Ablauf, als Geschichte, noch hat es etwas zu tun mit der Ansicht eines Innozenz III., dem der Staat schlechthin als sündiges Erzeugnis menschlichen Hochmuts galt, noch etwas mit derjenigen Gregor VII., wonach der Teufel recht eigentlich der Führer der Fürsten sei. Ein solcher Reichsgedanke steht schließlich allerdings auch in unversöhnlichem Gegensatz zu der Verkündigung des Evangeliums: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt». Und trotzdem ist auch dieses Reich heilig. Es ist heilig, weil es in fugenloser Übereinstimmung eine Schöpfung der göttlichen Welt- und Zeitordnung ist, oder, weil Gott es selber eingerichtet hat, wie etwa Kaiser Friedrich Rotbart im Jahre 1156 durch ein Rundschreiben kundtut, Gedanken, die nicht anders auch noch die Reichsverfassung des Hohenstaufen Friedrich II. durchziehen.

Das ist das Erbe, ist das Gesetz, mit dem dann in der Geschichte die Reiche der alten Arier als Tat und Schicksal angetreten und sichtbar werden. Der Vollzug fällt zwar in einen von der nordwestlichen Urheimat gänzlich verschiedenen Raum, und auch die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Volkheit ist nicht mehr die altindogermanische, aber die übersinnlich-sinnliche Verwirklichung des Reichsgedankens bleibt, was sie sein muß: Versuch einer Wiedergabe mit allen Vorzügen, allen Nachteilen eben einer Wiedergabe. Für diese iranischen und indoarischen Stämme, die, anknüpfend an frühe, seit dem 18. Jahrhundert vor dem Zeitwechsel einsetzende Vorstöße, in großen Wanderzügen über den Kaukasus und vielleicht vom Kaspischen Meer her über Nordostiran und den Hindukusch vorübergehend in Kleinasien, dann dauernd in Medien, Persien und rechts und links der Induslandschaft sich festsetzten, um nach der ersten Landnahme in beiden Gebieten immer mehr nach Süden vorzudringen, für diese wanderlustigen, schollenhungrigen Adelsbauern gilt ein schönes Wort E. M. Arndts: «Was werden wird, ist dunkel; wie die Welt sich wieder gestalten wird, ist verborgen, aber das Alte ist vergangen und etwas Neues muß werden. Was wir tun müssen, ist keinem verborgen: „wir müssen das Rechte und Redliche tun"». Das «Rechte und Redliche» verkörperte sich nach wie vor in dem Gedanken des Reiches, das zudem erstmalig in der indogermanischen Geistesgeschichte auch mit einer einheitlichen sprachlichen Bildung als *kṣatra-*, *xšaθra-*, *xsaꞩa-* — wozu später im Alt-Indoarischen *rāṣṭra-*, verwandt mit lateinisch *regius*, tritt — benannt wird. Der Reim-Verband mit unserem nhd. Worte *Adel* ist nicht zufällig. Wie dieses und das versippte *Odal* ist *kṣatra-*, gemäß Aussage des frühesten indoarischen Textdenkmals, alterlos, unerreichbar, unbeugbar, geradlinig *(avihruta-)*, unvergleichlich mächtig, glanz- und lichtvoll; es ist gleichzeitig groß, hoch, breit, bietet allen Lebewesen Raum und steht auf tausend Säulen gegründet. Die vedischen Arier lieben das «Reich», an dessen Spitze die mächtigsten Götter, zuvörderst Varuṇa, aber auch Indra, stehen; wer mit dem «Reich», dem *kṣatra-*, zu tun hat, ist ein *kṣatriya-* mit ähnlichem Bedeutungsübergang wie von *Adel / Odal* zu *Edeling*. Engverwandte Anschauungen begegnen uns auf iranischem Boden, wo das «Reich» gut, wünschenswert und kraftvoll heißt und ganz wie bei den Indoariern in der Hut des ewigen Weltlaufes, des Ṛta, steht, ja wo sogar die Gestalt eines eigenen Reichsgenius, des männlichen *Xšaθra*, gedanklich erschaffen wird und im Lehrgebäude des Zarathustra eine Rolle spielt. Der Eigenname *Artaxerxes* bezeichnet genau so sinnkräftig den dem höchsten Ziel, das ist dem Reich in der Wahrheit des Weltlaufs, nachstrebenden Herrscher wie der Name *Xšaꞩapāvan*, eigentlich «der das Reich pfleglich behandelnde». Es ist bewegend, in beiden Worten die reinen, echten Klänge zu vernehmen, die Musik der Sphären wie das Knirschen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

des Pfluges, und beides gebunden zu sehen in der Gestalt des Herrschers, des ποιμὴν λαῶν.

Indoarien, das zwischen Afrika und Arabien, Ost- und Hochasien durch die gewaltigsten überhaupt vorstellbaren Grenzen ganz auf sich selbst eingeschränkt ist, mischt in den Abgesang der alten Weise den ersten, mahnenden Schicksalston. Die überkommenen bäuerlichen Gemeinschaftsformen der Gaue und Stämme, der Einzelfamilie und des Sippendorfes, des Landthings wie der rassischen Absonderung gegenüber den anders gearteten Nicht-Ariern dauern an, aber wir haben aus dieser ältesten Zeit des ausgehenden ersten Jahrtausends vor dem Zeitwechsel nur sagenhafte Kunde von Reichen, wie dem des Königs Parikṣit, und die selbe Zeitstufe wird Zeugin grausigen Bruderkampfes, in dem die beiden indoarischen Hauptvölker sich so gut wie ganz zerreiben, wie der Zersplitterung in viele, kleine Fürstentümer aristokratischen Gepräges, jedoch ohne Schwung der Macht. Des weiteren ist die Bedeutung des welt-anschaulichen Gehaltes im indoarischen Reichsgedanken, das Bekenntnis zum schöpferischen Reichsschicksal nach wie vor spürbar, aber Mitra und Varuṇa, die als Vorbilder altarischen Königtums in ihrem Palast, umgeben von Spähern und Boten, gethront hatten, räumen anderen, erstarkenden Göttern, fremdrassigen Nebenbuhlern das Feld, und gegen das Reich, das *kṣatra*, steht auf als neue Macht das *Brahman*, das Priestertum. Das Priestertum ist es auch, das die gesunde Verteilung der indischen Bevölkerung vornehmlich aufs Land und erst dann auf einige wenige große Städte unwirksam macht durch die hemmenden Spitzfindigkeiten der an sich brauchbaren Kastenordnung. Rassische Gegenauslese und die immer stärker sich durchsetzende Blutmischung tun das Ihre und werden dem anfänglich noch echt indogermanisch gearteten Königtum zum Verhängnis. Die Entwicklung der ursprünglich schlichten Titulaturen zu immer schwülstigeren ist hiefür ganz besonders bezeichnend. Die Sinnbilder, so das Hakenkreuz *(Svastika)* und das Rad, oder die Vorstellungen vom Cakravartin-Weltherrscher werden ins rein Religiöse abgebogen und lassen nur noch in den ältesten Schichten des Buddhismus ihre ehrwürdige indogermanische Herkunft ahnen. Die Sänger und Dichter lassen sich umgekehrt an die immer üppiger sich gebärdenden Fürstenhöfe hinabziehen und vertauschen die frommen Lieder von einst gegen gekünstelte Spielereien und eitele Prunk- und Schmeichelrede. Es war eine zwiespältige, in ihren Gelenken gebrochene Zeit, eine Zeit, der kein Dante in Worten großartig grimmer Weltschau die Erhabenheit des Reichs- und Herrschergedankens scheltend vorhielt. Und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

als dann vollends im ausgehenden indischen Altertum, das ist im 3. Jahrhundert vor dem Zeitwechsel, die erste große und greifbare Herrschergestalt, Aśoka, auftritt, ist der Bruch mit der Vergangenheit endgültig. Aśoka besitzt allerdings noch so etwas wie Grundsätze einer «geistigen Reichsordnung» und hat sie in zahlreichen, den Achämeniden abgesehenen Felsinschriften vom Nordwesten bis hinunter in den Südosten seines Reiches verkündet. Aber das Ende ist tragisch und ist unindogermanisch. Der Herrscher, der voll Seelenadel sich als Menschenfreund betätigt, obdachlosen Menschen und siechen Tieren Heim- und Pflegestätten errichtet, religiöse Duldsamkeit empfohlen und geübt und auch als bedeutender Bauherr gewirkt hat, dieser Nachfahr echtarischen Herrschertums zieht sich am Schlusse seines Lebens, weltflüchtig, von den Regierungsgeschäften zurück — wie weiland Kaiser Karl V. — und überläßt das Reich untauglicheren Nachfolgern. Die großen hinduistischen Staatengebilde, so das der Guptas oder das des Harṣavardhana, liegen dann schon nicht nur zeitlich, sondern auch geistesgeschichtlich als Beispiele verzerrter, durch und durch machiavellistisch gearteter Reichsführung jenseits unserer Betrachtung. In und neben ihnen baut sich ersatzweise ein «Inneres Reich» auf, unendlich, aber verstiegen, sehr zart und kostbar, aber zerbrechlich, mit behutsamer Hand anzufassen, nicht mehr durchweht von dem prallen Atem der Weltgeschichte, unter dessen Anhauch sich die Westindogermanen Staaten und Reiche formen.

In diese Richtung zunächst schreitet Iran, wo Staat und Volksordnung wie alle übrigen Geistesäußerungen von der Welt-Anschauung grundsätzlich abhängen und von den frühesten Zeiten her die Ansicht gilt, daß die staatliche «Zusammenfassung etwas Nützliches, Gutes und Erstrebenswertes darstellt» (v. Wesendonk). Staat, Recht und Glaube bilden eine Einheit, die Einheit des Reiches, in dessen Rahmen sich das äußere, geschichtliche Geschehen abspielt, als Sinnbild und Gleichnis des übergeordneten Weltlaufs, des Ṛta, des Inbegriffs dessen, was wirklich und wahr ist. Die weltliche Herrschaft ist eine Kraft des sogenannten «guten Bezirks», und nicht ohne tiefere Bedeutung erscheint *Xšaθra* beim Vollzug des «Letzten Gerichts», das in den Endsieg des Guten über das Böse ausmündet. Die iranischen Könige denken in den Maßen dieser Großwelt. Es heißt: «Ich [bin] Kyros, der König des Alls, ... König der vier Weltgegenden»; der Achämenide ist «König der Könige»; er zählt mit Stolz, so Darius I., so Xerxes, die Länder auf, über die sein Arm gebietet; in der Schatzkammer zu Susa wird Wasser vom Nil und vom Istros zum Zeugnis der Weltherrschaft

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

aufbewahrt, und Darius hat die Bīsotūn-Tafel — von der wir eingangs hörten— ohne Zweifel nur deshalb so hoch und wegelos angelegt, weil er nicht an seine Zeitgenossen, sondern an die Jahrhunderte und Jahrtausende gedacht hat, denen er die Kunde vom Glanz seines Thrones und seines Reiches bewahren wollte. Dieses Zeit- und Weltbewußtsein hat in der Tat etwas Packendes an sich wie nicht anders der unerbittliche Kampf, den Darius gegen die Lüge geführt hat. Denn die Lüge war es, welche die Länder abtrünnig machte, und Ahuramazda hat Darius nur geholfen, weil er nicht lügnerisch war, weder er noch seine Familie. Eindringlich mahnt der Herrscher: «Den geraden Weg verlaß nicht» (NR. a § 6) und «Du, der du später König sein wirst, ein Mann, der lügnerisch ist oder der gewalttätig ist, denen sei nicht Freund, bestrafe [sie] streng» (Bh. § 64). Mit Recht hat man betont, daß wir aus den älteren, zum Teil um Jahrtausende zurückliegenden nichtindogermanischen Königsinschriften des vorderasiatischen Morgenlandes nichts dieser sittlichen Höhe Vergleichbares aufweisen können. Das strenggegliederte Gefüge der Welt kehrt in der heute noch bei Kurden und Afghanen fortlebenden iranischen Volksordnung wieder, die zwölf Stämme kennt und von der Familie und ihrer Behausung zum Geschlecht und Sippenhof oder -dorf und von da über Stamm und Gau zum Lande aufsteigt. Darius bestätigt diese Viererfolge und ihre weitverzweigte indogermanische Herkunft, indem er sich «einen Perser, Sohn eines Persers, einen Arier, von arischem Samen» (NR. a § 2) heißt. Wie diese Gemeinschaft empfunden und in Wirklichkeit umgesetzt wurde, das bezeugt uns Herodot (I 132) mit der Angabe: «Wer ein Opfer darbringt, darf nicht für sich allein um Heil bitten, sondern er bittet um Wohlergehen für alle Perser und für den König, denn in allen Persern ist er selbst mitinbegriffen.» Reich und Volk werden von einer Minderheit altadeliger Geschlechter geführt, die, hervorragend begabt, bewußt dem iranischen Reichsgedanken eng verbunden sind, sich rassenmäßig rein erhalten und sich der außergewöhnlich schwierigen Aufgabe der Reichsverwaltung widmen. Ihr adelsbäuerlicher Ursprung ist ebenso unverkennbar wie die Gesamthaltung der iranischen Gesittung selbst bäuerlich bedingt ist. Wo wir Alt-Iran ansehen, tritt uns diese Tatsache aus einer Fülle von Belegen entgegen, sei es aus den Predigten Zarathustras, sei es aus dem übrigen Avesta, sei es aus den Zeugnissen der antiken Schriftsteller. Das iranische Jahr in seinen Jahreszeiten und Jahresfesten ist ein uraltes, sonnenhaftes Bauernjahr; die Paradies-Vorstellung ist nicht semitisch, sondern ausschließlich iranisch.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Xenophon bestätigt, daß der Großkönig zu den edelsten und notwendigsten Tätigkeiten den Beruf des Bauern und den des Kriegers rechne, und Darius rühmt ausdrücklich von sich, daß er «dem Volke das Weideland, die Viehherden und die Wohnung[en] (Bh. § 14) wiedergegeben habe», wie nicht anders er in einem Erlaß den Satrapen Gadatas von Magnesia in Karien belobigt, weil er das Land sorgfältig bestellt und Fruchtbäume aus Syrien in dem unteren Asien angepflanzt habe. Ahuramazda soll Persien vor Mißwachs schützen (Dar. Pers. d § 3), der Perser selbst das Raubzeug vernichten, das Rind pflegen und Bewässerungsanlagen — von einer in Chorasan berichtet Herodot — schaffen. Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß ein und dasselbe altiranische Wort *(ārmaiti-)* «Erde» und «fromme Andacht» bedeutet. Der karge iranische, von Nomaden belauerte, in die Trockenwüste übergehende Boden hat für die damalige Zeit zustande gebracht, daß Bauer sein, Siedler sein, Kulturland an Stelle des Naturlands setzen Gottesdienst war. Der Züchtergedanke dieser Volksordnung bricht ferner mächtig durch in der Forderung nach Kinderreichtum, in der Aufzucht der jungen Edelleute am Hofe des Königs, in dem von Darius dem Großen mehrmals bekundeten Stolz auf sein freies Volk, das vom 20. bis 50. Lebensjahr den Reichsheerbann *(kāra-)* bildete, sowie auf die Geschlechter seiner königlichen Vorfahren. Unter den Völkern des Reiches hatten die Perser und nächst ihnen die anderen iranischen Stämme, die sich beide wohl von den unterworfenen andersrassischen Fremdvölkern abzuheben wußten, immer den Vorrang. Die Sassaniden führen den Titel «König von Ērān und Anērān». Es klingt durch diese Titelführung der gleiche adelsbäuerliche Stolz wie durch den Namen des heutigen iranischen Reiches; denn «Iran» bedeutet «Arierland». — Die Gestalt des Königs wächst aus diesem Zusammenhang lebensgesetzlich heraus. Er ist ursprünglich ein Volks- und Bauernkönig, der bei der Weihe in Pasargadai, der Heimat seines Geschlechtes, das Gewand des Ahnherrn Kyros anzieht und sinnbildlich von einem Mahle bestehend aus einfachen Bauerngerichten kostet. Zugleich knüpft er unverkennbar an die indogermanische Weltherrscher-Überlieferung an, als Züchter heiliger, weißer Sonnenrosse, als Gerichtsherr und als Held. Schon die iranische Urgeschichte kennt den Drachentöter, und Onesikritos berichtet, Darius I. sei ein hervorragender Reiter und Bogenschütze gewesen, wie ihn ähnlich sein jetzt im Besitz des Britischen Museums befindliches Siegel zeigt: auf der Löwenjagd, hoch zu Wagen, von Ahuramazda geleitet. Vor allem aber ist der König im Besitz des majestätischen Glanzes, des

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

sonnenhaften *hvarənah-*, wodurch die Bindung an die Weltordnung und die Heiligkeit des von ihm geführten Reiches überzeugend hervortritt. Da ähnliche Vorstellungen auch bei den Skythen bezeugt sind, ergibt sich daraus die ursprüngliche Nicht-Erblichkeit des Königtums. Denn nur der Würdigste vermag das *hvarənah-* zu erringen und zu halten. Dem jüngsten der Söhne des Targitaos fällt das Königreich zu, und nach einer bei Strabon aufbewahrten Überlieferung haben die Meder, und zwar die im Gebirge hausenden Stämme, den Tapfersten, den ἀνδρειότατος, zum König gewählt. Kyros und Darius die Großen sind solche ἀνδρειότατοι. Den Herrscher zieren die Sinnzeichen des Reiches, die Sonnen- und Mondscheibe auf Felsbildern oder am Thron des Großkönigs, während die iranische Reichsstandarte nahe bei Persepolis in der Kaaba i Zartusht gestanden haben soll. Ein goldener Adler auf einer Lanze ist das königliche Banner, mit den römischen Legionsadlern zusammen das früheste Beispiel überhaupt für den Wappen- und Reichsadler.

Das iranische Reich als die geist- und raumgebundene Wirklichkeit dieser gesamten Anschauungen beginnt, ohne sichtbaren Anhalt an ostiranischer Machtgestaltung, jedoch unter dem bewährten medischen Vorbild, mit der Einigung der Stämme und der daraus folgenden «Zusammenfassung der persischen Volkskraft» durch Kyros II. den Großen während des 6. Jahrhunderts vor dem Zeitwechsel. Gründung und Vollzug spielen sich auf westiranischem Boden ab, aber es ist unausbleiblich, daß Weite und Armut des Wüsten- und Steppenraumes in Osten und Norden mit ihrem sicheren Antrieb zur Unendlichkeit in dieses von Gebirgen eingekeilte Reich hineinregieren. Die geniale, in Krieg und Frieden schöpferisch wirksame Tatkraft zweier großer Menschen stößt hinzu, und nach wenig Jahrzehnten schon steht der neue Machtkörper als gewaltigster, von Ägypten bis zum Indus und bis hinauf zur aralokaspischen Steppe und dem Hindukusch reichender Kulturstaat des Morgenlandes da. Die Gesamtbevölkerung des Reiches zur Zeit Darius I. wird von Eduard Meyer auf mindestens 50 Millionen veranschlagt. Es sind Zahlen und Maße, wie sie keine Großmacht vorher auch nur annähernd erreicht hat. Die Reichsführung ruht in den Händen der jeweils besten Persönlichkeit, die — so Kyros, Darius, Xerxes — ihre überragende Befähigung erst durch das Niederringen zahlreicher, blutiger, zum Teil auch geistesgeschichtlich bedingter Wirren beweisen muß. Den Führer des Reichs unterstützen die alten adeligen Geschlechter und eine durchgebildete Beamtenkörperschaft, deren oberste Behörde in Susa

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

arbeitet, am Sitz der königlichen Kanzlei. Der Wille des Königs ist Reichsgesetz, unverbrüchlich und unabänderlich, sobald er nach Beratung mit einer Art Reichsrat zum Beschluß erhoben und verkündet ist. Die Statthalter des Reiches in den von Darius endgültig geschaffenen 20 großen Provinzen sind die Satrapen oder Landpfleger, deren Wirksamkeit und Befugnisse ein getreues Abbild der großköniglichen sind. Der Reichsstatthalter, unterstützt von einem Kanzler, ist in seiner Provinz Verwaltungsoberhaupt, er hat für Aufrechterhaltung der Ordnung, für Sicherheit auf den sein Gebiet durchziehenden Reichsstraßen zu sorgen, die Rechtspflege durchzuführen und die reichseinheitlich verfügten Steuern einzuziehen. Er teilt seine Macht mit dem Befehlshaber des Wehrbezirkes, wie überhaupt allgemeine Staats- und Heeresverwaltung grundsätzlich getrennt sind. Neben den Satrapen und den ihnen unterstellten Behörden ist der Geheimdienst, die sogenannten «Ohren des Königs», tätig. Im ganzen erscheint die persische Reichsverwaltung zwar als ein sehr verwickeltes, aber durchaus nicht starres, unbewegliches Gebilde, welches mit bemerkenswertem Geschick sich den örtlichen Verhältnissen geschmeidig angepaßt hat. Namentlich zeigt sich das in der klugen Behandlung fremder Volkstümer, wie der ägyptischen, griechischen, jüdischen und syrischen, eine Fähigkeit, die sich die Achämeniden wohl schon während ihrer Herrschaft über Anšan angeeignet hatten. Hand in Hand damit ging in gewichtigen Beispielen aufzeigbare wohl indogermanische religiöse Duldsamkeit, die den fremdvölkischen Minderheiten gegenüber allerdings nur solange beobachtet wurde, als die Staatssicherheit nicht gefährdet und der eng damit verbundene neue Glaube Zarathustras nicht beeinträchtigt wurde. In diesem neuen Glauben aber wuchs langsam eine Macht heran, die durch den ihm innewohnenden kirchlichen Hang zur Ausbreitung und Zusammenfassung früher oder später den alten Ordnungen von Sippe, Stamm und Reich entscheidend gefährlich werden mußte .... Wie der Glaube so sind auch Rechtspflege und Rechtsschutz in einer für die damalige Welt völlig neuartigen Umformung von den Achämeniden — seit Kyros — aus dem einzelmenschlichen Bereich herausgelöst und zur Sache des Staates gemacht worden. Zwar besitzen wir wohl noch keine Reichs-Gesetzsammlung aus jener Zeit, dafür aber umso überzeugendere Einzelbeispiele. Das Strafrecht schont den Schuldigen nicht, sondern trifft ihn mit der grausamen Härte des Gesetzes, eben um dem Gedanken des Rechtes an sich Bahn zu brechen. «Weder einer Waise noch einem Armen habe ich Gewalt angetan» (Bh. § 63) rühmt sich Darius und stellt sich damit

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

in bewußten Gegensatz zum Faustrecht, derselbe Darius, der trotzdem in Augenblicken höchster Reichsgefährdung rücksichtslos durchgriff. Mit gleicher Strenge verfuhr der Großkönig gegen ungerechte Richter; ein Todesurteil wurde jedoch auch von ihm niemals eines einzigen Vergehens wegen ausgesprochen. Der Gesamtbefund mußte zu diesem Todesurteil zwingen, ein schöner Beleg für die ganzheitlich-weltanschauliche Ausrichtung auch der Rechtspflege im Alten Iran. Die noch übrigen Bestandteile der Reichsverwirklichung lassen sich kürzer zusammenfassen: die Anlage eines den zwei Gefahrenpunkten, dem Nordosten und den Kaukasuspässen, wirkungsvoll begegnenden Grenzschutzes; die Einrichtung einer Reichspost sowie dreier Reichsschatzkammern zu Susa, Ekbatana und Persepolis; die Einführung einer neuen Münzordnung und kaufkräftigen Währung, wobei jedoch das Recht, Goldmünzen, Dareiken, zu prägen, ausschließlich der Reichsregierung zukommt. Es war im Zusammenhang mit Welthandelsplänen des Darius «der erste klar durchdachte und erfolgreiche Versuch, eine feste Ordnung des Geldwesens durchzuführen» (Eduard Meyer). Vielleicht das schönste Denkmal unverfälschter indogermanischer Gesinnung aber haben sich die Achämeniden, wenn auch teilweise unter fremdem Einfluß, dank ihrem Bauwillen gesetzt. Das Grab Kyros' des Großen, auch kunstgeschichtlich dem Grabmal Theoderichs des Großen zu Ravenna vergleichbar, die Burg zu Susa, die schon erwähnten Reichsstraßen, die von Alexander und islamischem Eiferertum in Trümmer gelegten Paläste zu Persepolis (mit ihren zahlreichen Bau-Inschriften), schließlich die Fertigstellung des vom Pharao Necho unvollendet gelassenen Kanales vom Nil zum Roten Meer (in einer Fahrtlänge von vier Tagen), womit Darius den Seeweg zwischen dem Mittelmeer und dem Indischen Ozean eröffnet: es sind, alles in allem, unvergängliche Zeugnisse einer noch unverändert gleichen Welt-Anschauung, deren gestaltende Wirksamkeit wir «vom Himmel durch die Welt zur Hölle» im Einzelnen wie im Gesamten, im Großen wie im Kleinen nicht ohne Ergriffenheit beobachten.

Glanz und Blüte dieses Reiches dauern knapp zweihundert Jahre. Wir prüfen die Gründe so frühen Verfalls und greifen die Schatten, die man in der voraufgegangenen lichtvollen Darstellung vielleicht zu übersehen bereit sein könnte. Nichts wäre verkehrter als dies! Die Geschichte soll vielmehr unsere große Lehrmeisterin sein. So aufgefaßt läßt die Geschichte des iranischen Reiches in Gedanke und Wirklichkeit keinen anderen Sinn erkennen als die «zunehmende Entfremdung» von seinen Anfängen. Verfall und Niedergang beginnen nach ewigen Gesetzen im Volkstumskörper.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Das Reich hatte keine einheitliche Bevölkerung. Neben den Iraniern überwiegend nordischer Rasse saßen Elamiten und Semiten, dazu die mannigfaltigen nichtindogermanischen, nichtsemitischen Völkerschaften an den Grenzen. Es kommt zur Rassenmischung und damit zur Entartung, zur Entnordung. Die nicht zu umgehende Vergeudung des Blutes altadeliger Geschlechter in weitentferntem Reichsdienst, die Klima-Ausmerze, die Gegenauslese durch Kriege, die allmählich von Berufsheeren geführt werden müssen, die Abwanderung der eingesessenen Erbhofgeschlechter in die Haupt- und Großstädte, Susa, Babylon, Ekbatana, und deren Gesittungskreis, schließlich der zersetzende Einfluß der in Mesopotamien höchstentwickelten Geldwirtschaft auf die überkommene Naturalwirtschaft: all das zehrte an dem Stand der herrschenden Rasse und ihren Grundlagen, Blut und Boden. «Die geistige Einheit des ganzen iranischen Völkergebietes» wird dadurch genau so zerrüttet wie durch die mit königlichem Willen bewußt vollzogene gleichzeitige Verwendung von nicht weniger als vier Reichssprachen, darunter zwei semitischen und einer nichtindogermanischen. Es entwickeln sich damit Verhältnisse, welche auch anderwärts, beispielsweise in Indien, dem Reichsgedanken naturnotwendig abträglich waren und noch sind. Der gesamte Ablauf der Dinge aber wird vollends unheimlich beschleunigt durch die Hergänge in der Spitze des Reichs, im Königtum, dessen indogermanische Volksgebundenheit mehr und mehr überwuchert und erstickt wird vom altorientalischen Gewalt- und Machtgedanken. Bereits in Medien ist diese verhängnisvolle Mischung erkennbar, der zufolge etwa schon Dejokes, gegen Ausgang des 8. Jahrhunderts vor dem Zeitwechsel, nur noch durch Boten mit seinen Untertanen verkehrt und die Schriftlichkeit des Gerichtsverfahrens eingeführt haben soll. Und Darius gar ist nicht mehr nur «der angestammte Volkskönig der Perser», sondern ebensosehr der vom Gepränge der Selbstverherrlichung, des Gottesgnadentums und seiner versteinerten Formensprache beschwerte Herrscher. Seine und des Xerxes Nachfolger werden davon zu Boden gedrückt, die Höfe zu Schauplätzen von Genußsucht und verweichlichtem Schmarotzertum, Prunk und Schauspielerei. Der unverfälschte indogermanische Geist ist endgültig zu Fall gebracht. Verworrener Dämonenspuk und Willkür einer verlotterten Gesellschaft flattern gespenstisch hinterdrein. Die Bildwerke von Versailles und Bīsotūn werden uns jetzt deutbar. Wir können Antwort geben auf die entscheidende Frage, die sie an uns richteten. Wir wissen um ihr Verhängnis, Schaubild einer Reichsmacht sein zu müssen, in deren Gebälk es knistert von Tod und Untergang.

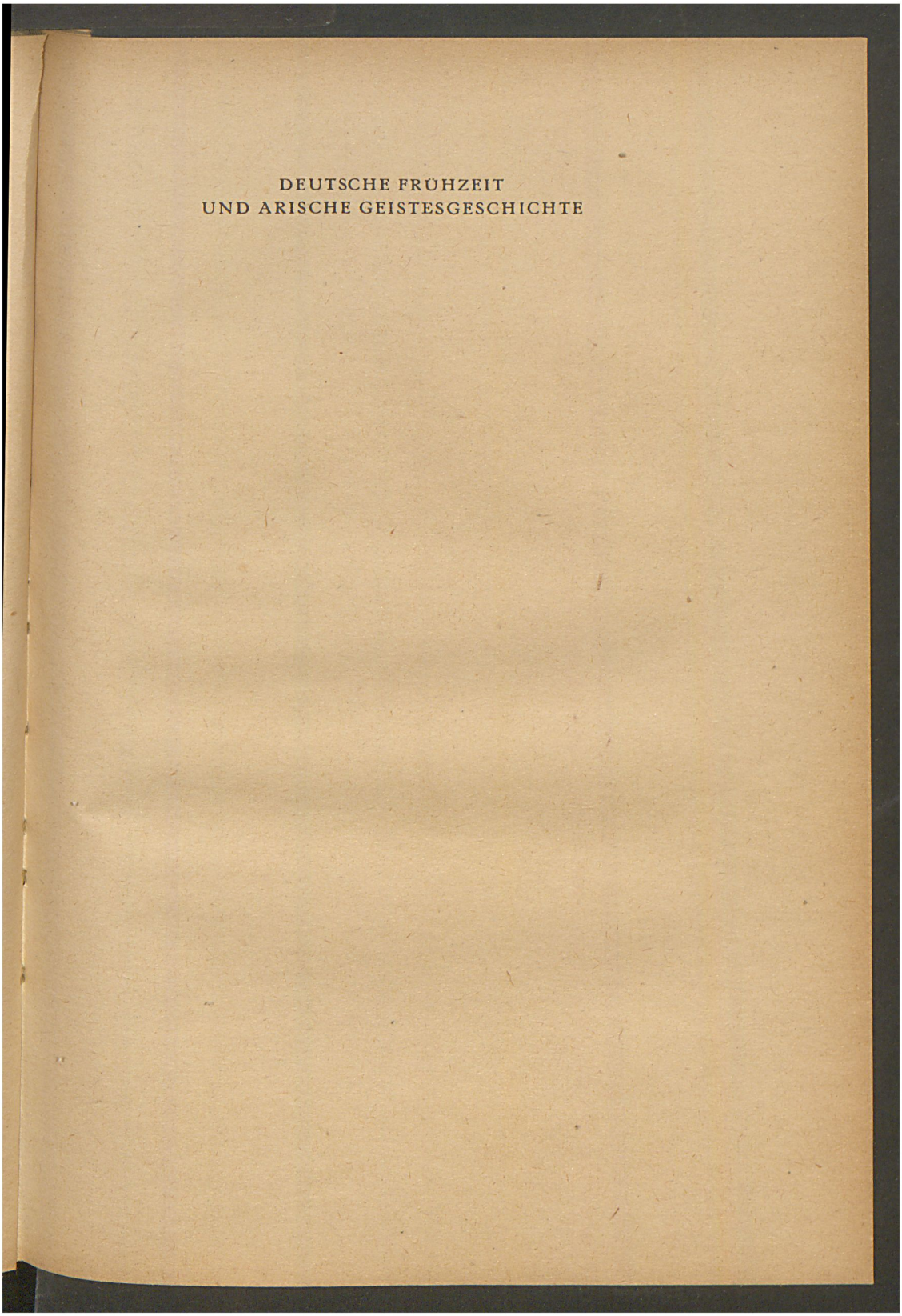
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Und dennoch ist dies nicht der Weisheit letzter Schluß! Denn Iran lebt, lebt seit 1925 unter der Führung Rezā Schahe Pahlawīs ein neues Leben, das ihm in ihren besten Stücken die Reiche der Achämeniden, der Arsakiden und Sassaniden vorgelebt haben. «Verschollen sind die Könige von Elam, Babel und Assur. Indien ist ein Glied des britischen Weltreichs geworden» (v. Wesendonk) und Byzanz in den Staub gesunken. Iran aber lebt, befeuert von dem Willen eines Tat-Menschen, auf sich allein gestellt, rüstig im Wiederaufstieg, ungehindert durch die tragischen Verwickelungen dreier Jahrtausende, geheimnisvoller Durchbruch uralten Indogermanen-, alten Ariertums.

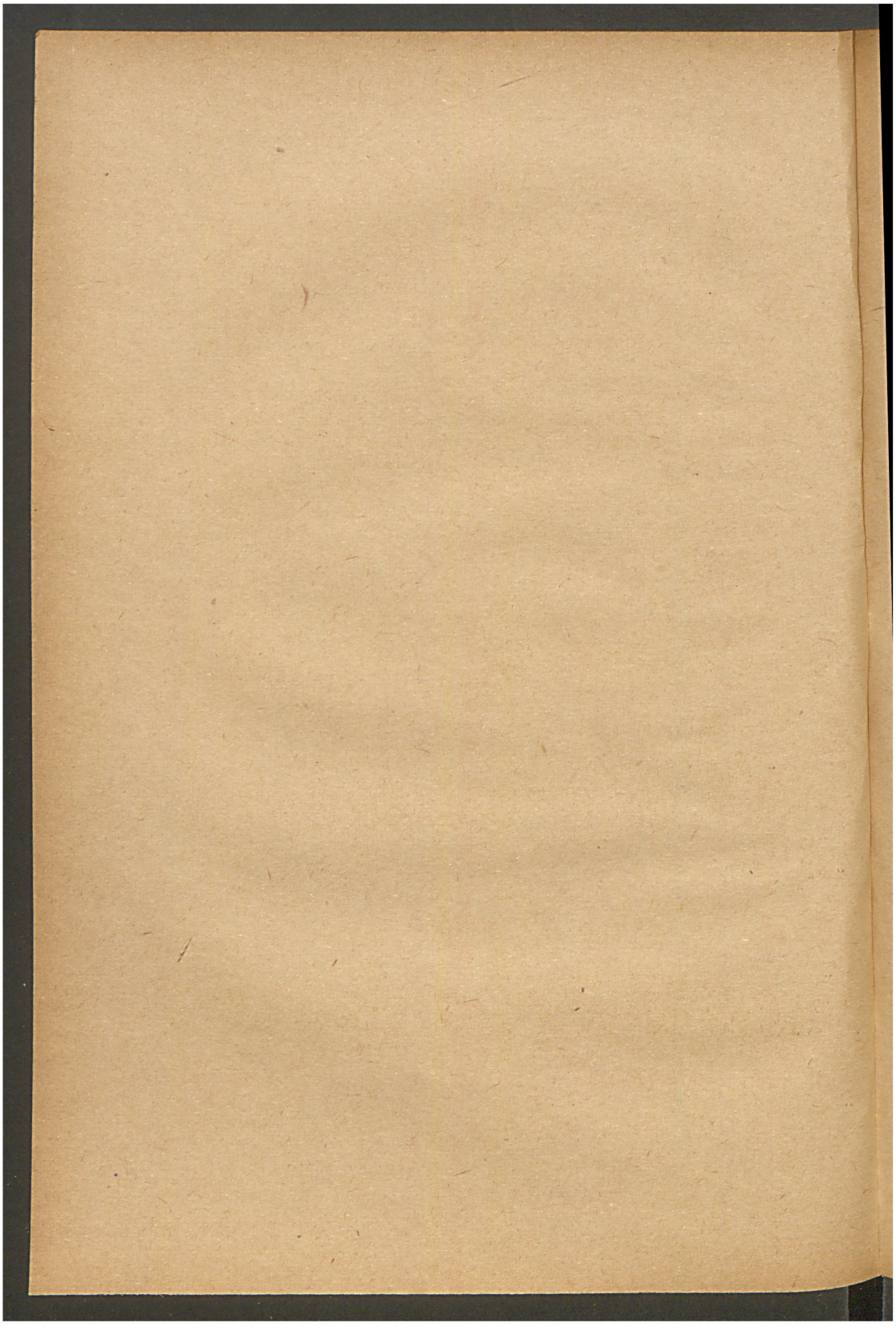
Unser Blick fällt, zuletzt, doch ohne Zufall, auf unsere Gegenwart, auf Deutschland, auf das Reich der Deutschen, auf den Führer, in dessen einzigartiger Gestalt sich die Fülle des Vergleiches, des Bezuges, des Wertes glaubenzeugend, kräftebindend sammelt. Arier und Griechen, Römer und Germanen geleiten zu ihm und seinem Werk, in welchem Weltlauf und Volksordnung, Heerbann und Bauerntum, Sippe und Seele ihr Maß, ihre Gestalt, ihre Wirklichkeit gefunden haben. Der Führer baut die Bauten, ist der heldische Kämpfer gegen Gottlosigkeit und Untermenschentum und plant mit unbeirrbarer Geradlinigkeit in den Jahrtausenden, die «den Einzigen, der hilft, den Mann» gebaren . . . .

«Der sprengt die Ketten, fegt auf Trümmerfeldern
die Ordnung, geißelt die Verlaufenen heim
ins ewige Recht, wo Großes wiederum groß ist,
Herr wiederum Herr, Zucht wiederum Zucht. Er heftet
das wahre Sinnbild auf das völkische Banner,
er führt durch Sturm und grausige Signale
des Frührots seiner Treuen Schar zum Werk
des wachen Tags und pflanzt das neue Reich.»

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.


DEUTSCHE FRÜHZEIT
UND ARISCHE GEISTESGESCHICHTE

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Es war, es ist und es bleibt eines der entscheidendsten Anzeichen der Zeitenwende, daß die einzelnen Wissensformen der Kultur- so gut wie der Naturwissenschaften aus ihren abgekapselten, gelehrten Hüllen herausgeholt, planmäßig in Reih' und Glied gestellt und nach Name, Art und Zweck gemustert werden. Das Ganze eines lebendig schaffenden Volkes will diese Musterung, es fordert sie aus einer inneren, entwicklungsmäßigen Gesetzlichkeit heraus, und die Wissenschaft als Gesamtheit fährt wohl dabei, trotz manchem Weh' und Ach. Der Sinn eines fernen, großen, obersten und erhabenen Zieles, der Volkheit, durchwaltet auch diesen wissenschaftsgeschichtlichen Sachverhalt und Auftrag. So belehren uns Humanismus, Reformation und Renaissance, so das Zeitalter der Freiheitskriege, so unsere unmittelbare Gegenwart. In diesem Zusammenhange will ich nachfolgend einige Gedankengruppen vorlegen zu dem eingangs genannten Gegenstand,[1] ohne jede Absicht der Vollständigkeit im einzelnen, trotzdem aber ernstlich bemüht, die durchgängigen Grund- und Hauptlinien klarzulegen und gegen jede Verdunkelung sicherzustellen.

Wie das erste, tragende Kennwort dieser Gedankengruppen, das Wort «deutsch», im allgemeinen zu verstehen ist, mag als geläufig vorausgesetzt werden, weniger klar ist das zweite Kennwort «arisch», das ja gerade heute durch das Rassenschutz-Gesetzeswerk Deutschlands wie wenig andere Worte der deutschen Sprache bekannt geworden ist. Vorneweg muß mit allem Nachdruck festgestellt werden, daß «arisch» noch immer nicht mit «indogermanisch» gleichgesetzt werden darf, also keineswegs die Gesamtheit all der Völker bezeichnen kann, welche indogermanische Sprachen sprechen und in ihren kulturformenden gesellschaftlichen Schichten vorwiegend von der nordischen Rasse abstammen. Richtigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Feststellung werden weder durch die englisch-französische Gepflogenheit erschüttert — hier ist nämlich tatsächlich stellenweise «aryan», «aryen» irrig gleichbedeutend mit «indogermanisch» — noch durch die mancherlei, immerhin nicht unverdienstlichen Untersuchungen, die allesamt darauf hinauslaufen, die Ausgangsform unseres deutschen Beiworts «arisch» auch außerhalb ihres gleich nachher zu beschreibenden Ursprungsgebietes in anderen indogermanischen Hauptmundarten nachzuweisen. Erbverwandtschaftlich wahrscheinliche, aber, an der hochaltertümlichen Überlieferung gemessen, durchaus nur lückenhafte Spuren sind bisher nämlich lediglich im Keltischen (z. B. im Gallischen und im Irischen) aufgezeigt worden, leider nicht innerhalb des Germanischen. Der Runenforscher Wolfgang Krause wollte zwar vor einigen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Jahren in der Inschrift des im Garten der Universität Oslo aufgestellten Tune-Steines den Fortsetzer eines indogermanischen *arios erkannt haben, aber die Lesung gerade der ausschlaggebenden Stelle gilt einem der umstrittensten Runentexte, so daß eine Bestätigung durch die skandinavische Wissenschaft, vor allem durch Carl Marstrander, erst abgewartet werden mußte, aber bisher auf sich hat warten lassen. Somit bleiben die mehr oder minder sicher vorgetragenen Behauptungen über einige altgermanische Personennamen wie *Ariobindus, Ariovistus* u. a. Für sie gilt, was auch Wolfgang Krause hervorhebt und selbst Fernerstehende in M. Schönfelds gründlichem «Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen» nachlesen können, daß nämlich ein Zusammenhang mit einer Vorform *arios nicht gewährleistet ist, solange *h*-Nebenformen auf Herkunft aus urgermanisch **harjaz* (= gotisch *harjis* «Heer») deuten. Vollends fragwürdig ist schließlich die da und dort geäußerte Vermutung, der Bestandteil *Arja/o* – in diesen Personennamen sei aus der arisch-iranischen Einflußsphäre nach der reichlichen Zeitdauer von etlichen Jahrhunderten auf germanische und keltische Stämme übergegangen. Ein solches Lehngut böte völkischer Welt-Anschauung, die doch zuallererst arteigen sein und inhaltlich geschlossen wirken soll, einen nur unsicheren und zudem nicht genügend tragfähigen Besitz. Lehrt uns doch bereits das Christentum eindringlich genug, mit welch schweren Erschütterungen, Gefahren und Spannungen der Einbau sogenannter «synkretistischer Elemente» belastet ist. Diese Klärung, die nicht umgangen werden durfte, führt uns mitten in den Sprachraum hinein, in welchem die Fortsetzer des grundsprachlichen Erbwortes für «arisch», «Arier» ein reiches, wirkliches Eigenleben in Gestalt von Haupt- und Beiwörtern, Ableitungen, Zusammensetzungen, ja sogar Zeitwörtern führen und durch eine stetige Reihe von Texten entwicklungsgeschichtlich verfolgt werden können: in den iranischen und indoarischen Sprachraum. Hier treffen wir altpersisch *ariya-*, avestisch *airya-*, altindoarisch *ārya-* nebst ihrem ganzen Sippen-Verbande an, hier vernehmen wir aus kostbaren Textbelegen, wie die altarische Sprachen sprechenden Völker sich selber «Arier» nennen, hier können wir mit Hilfe einwandfreier sprachwissenschaftlicher Handhaben schließlich Ursprung und Ursinn der ganzen Wortfamilie ermitteln. *arya-* bedeutet nicht, wie man hin und wieder lesen kann, «den durch Blutsfreundschaft Verbundenen, Versippten» oder gar «Fremdling», was weder an den Texten selbst noch an ihrer sprachgeschichtlichen Beurteilung irgendwelchen Anhalt hat, sondern es bedeutet vielmehr «den in der Pflugzeile geradlinig Strebenden, den Adelsbauern» und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

entfaltet erst in zweiter Linie die Bedeutung des Völkernamens «Arier». Als «Adelsbauern», als «hervorragend Strebende» aber haben sich diese arischen Stämme empfunden, weil sie im Kampf mit anarischen Wirtsbevölkerungen den durchschlagenden Vorrang ihrer Rasse, ihres Volkstums, ihrer Kultur, ihrer Religion und Welt-Anschauung mehr als einmal gültig bestätigt sahen. Den Worten «Arier» und «arisch» eignet also ein tiefer Sinngehalt und zugleich einer von derart unzerstörbarer Mächtigkeit, daß er dank der Doppelkraft von Dauerüberlieferung und Erberinnerung bis in unsere Zeit und ihr Bewegungserlebnis, vor allem aber bis in unser Erlebnis von «Blut und Boden» herein spürbar wird. Dies ist, nebenbei bemerkt, auch der Grund, warum wir den vorbildlichen Sprachgebrauch Houston Stewart Chamberlains befolgen und die geadelten Ausdrücke «indoarisch» und «Indoarier» nicht durch «indisch» und «Inder» ersetzen sollen, da ja in dem großen Halberdteil Indien im Laufe der Jahrtausende noch eine ganze Anzahl anderer, mit den Indoariern gar nicht einmal verwandter Sprach- und Völkerfamilien heimisch geworden sind. Wir Deutsche würden uns wohl auch nachdrücklich dagegen verwahren, wenn man unsere Muttersprache, nur weil sie in dem erdkundlich umrissenen Erdraum Europa gesprochen wird, «Europäisch» schlechthin heißen wollte.

Aus der Bestimmung des Begriffes «arisch» ergibt sich, daß wir auch innerhalb des arischen Schrifttums mit zwei geschwisterlichen Quellströmen zu tun haben, mit dem iranischen und mit dem indoarischen. Der indoarische wird vornehmlich aus den vedischen Brunnenkammern gespeist, dem Rigveda, seinem wichtigsten Nachbarn, dem Atharvaveda, sowie dem Yajurveda, während der vierte Veda, der Sāmaveda sprachinhaltlich von weit geringerer Bedeutung ist, da er nur fünfundsiebzig im Rigveda nicht bezeugte Verse enthält. In erster Linie sind es diese und keine anderen arischen Texte, welche den begeisterten und begeisternden Ausspruch Houston Stewart Chamberlains rechtfertigen, daß «einzig in der gesamten Geschichte indoeuropäischen Geisteslebens das [altindoarische] Denken und Dichten von jeglicher — auch entfernter — Berührung mit semitischem Geiste frei und daher rein, lauter, echt, eigen» sei. Dem zweiten Besitztum arischen Schrifttums, den Gāθās des Zarathustra, können die gleichen Eigenschaften kaum mit derselben überzeugten Entschiedenheit zuerkannt werden. Jahrzehntelange, geduldige Forscherarbeit und namentlich einige ganz ausgezeichnete Gesamtdarstellungen, die während der letzten Jahre aus der Feder A. Christensens, H. H. Schaeders und O. G. von Wesendonks in

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

deutscher Sprache erschienen und dem wirklich anteilnehmenden deutschen Gebildeten fast keinen Wunsch nach Aufklärung unerfüllt lassen, haben deutlich dargetan, daß zwischen den hochaltertümlichen Liedern des Rigveda und den ehrwürdigen Verspredigten des iranischen Religionsstifters mehr als nur ein Unterschied besteht. Ohne diese letzten gleich in Bausch und Bogen als «spätes Machwerk» (mit Wolfgang Schultz) bezeichnen zu wollen, will ich nur auf zwei bedenkliche Umstände aufmerksam machen, von denen den ersten gerade völkisches Bewußtsein nicht ohne weiteres hinzunehmen geneigt sein wird. Ich meine den unverkennbaren semitischen Einfluß, der durch das Mittlerland Babylon seit den ältesten Zeiten iranischer Geschichte bis herunter zu den Achämeniden — um von anderen und späteren Entwicklungsstufen gar nicht zu reden — gewirkt hat. Man erlasse mir allzuviele Beispiele! Es genüge, auf die immer üppiger wuchernde Astrologie, auf den Einbruch von Dämonenglaube, Vorzeichendeutung und Zauberwesen, auf die anarische Mondverehrung, auf den nach assyrischem Vorbild gestalteten Bildtypus des Ahura Mazda hinzuweisen, lauter Tatsachen, die das rein arisch-iranische Denken entstellen und mittelbar auch die manchmal trostlose Textgestalt des ganzen Avesta mitbedingt haben. Man wende nicht ein, daß all dies für Leben und Lehre des Zarathustra selbst ohne Bedeutung sei. Es ist, wie vor einiger Zeit z. B. eine Studie C. F. Lehmann-Haupts in geradezu bedrohlicher Weise gezeigt hat, von unabsehbarer Bedeutung, je weiter herunter zeitlich Zarathustra angesetzt wird. Allzu eifrigen Sachwaltern dieses Abschnittes im arischen Schrifttum ist also mehr Vorsicht und Zurückhaltung anzuraten, umsomehr als der bisher mühsam gewonnene Wissensbesitz jederzeit durch den zweiten Umstand, die in Iran selbst heute betriebene rührige Ausgrabungstätigkeit, verändert werden kann.

All diese beklagenswert erschwerenden Bedenken dauern auch für die Bewertung des in dritter Linie stehenden iranischen Textgutes ungemindert fort, für das jüngere Avesta, für die Felsinschriften der altpersischen Großkönige (und sonstige trümmerhafte Zeugnisse dieser Zeitstufe), für Ferdosis Königsbuch, dessen wertvollster Bestand wohl sein altertümlicher, teilweise sogar hochaltertümlicher Sagenschatz ist. Sehr mit Vorsicht zu genießen sind endlich die außerordentlich überschichteten Quellen des Manichäismus, der jetzt durch Papyrusfunde aus Ägypten von sich zu reden macht, während O. G. von Wesendonk noch kurz vor seinem Hingang gezeigt hat, daß der gefeierte Titel Darius des Großen (—485 vor Zw.), «König der Könige», wohl letzten Endes auf assyrisch-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

chaldäisches Vorbild zurückführt. Nicht anders hat auf indischem Boden der Skythenkaiser Kaniṣka mit mehreren Reihen erborgter Herrschertitel und sonstigen Fremdanleihen geprunkt, von denen sich die ein paar Jahrhunderte älteren indoarischen Textvertreter dieser dritten Linie, Brāhmaṇas, Āraṇyakas und Upaniṣaden — diese «sowohl geschichtlich ein zuletzt Entstandenes, wie auch methodisch ein letztes Ergebnis» nach dem treffenden Urteil H. St. Chamberlains — in bemerkenswerter Weise ferngehalten haben. Bei Stellen der beliebten und gefeierten Bhagavadgītā wie überhaupt bei Quellenbelegen der beiden großen Epen Mahābhārata und Rāmāyaṇa ist dann allerdings vor allzu hemmungsloser Verwertungsfreudigkeit entschieden zu warnen, da — nur mit anderen Vorzeichen als in Iran — auch hier fremdvölkische Einschläge der austroasiatischen so gut wie der drāvidischen Welt bereits angenommen werden müssen. Eine Stellung für sich nimmt die klassisch-scholastische Philosophie etwa in Gestalt Śaṅkaras ein, in der doch schon sehr viel Hinduismus steckt, so daß die Begeisterung Paul Deussens und des ihm hierin anhangenden H. St. Chamberlain heute einer nüchterneren Stimmung Platz gemacht hat. So wie es hier unumgängliches Erfordernis ist, viele Hüllen und Schalen zu durchstoßen, die im Laufe zweier Jahrtausende um einen innersten, echten Kern herum zusammengewachsen sind, ist es ähnlich auch mit den Zigeuner-Märchen beschaffen, welche in einer ursprünglich gut indoarischen Mundart erzählt werden und nach sorgfältiger Prüfung immer wieder unverfälschtes arisches Denk- und Vorstellungsgut herausgeben. Eine Sonderstellung nimmt in all diesen Entwicklungsvorgängen der Buddhismus ein. Es fehlt nicht an irrigen, öfter einfach nachgesprochenen Urteilen, die diese Erscheinung zwar ihrem Ursprung nach als indoarisch gelten lassen wollen und immerhin an ihr die hochstrebende Gesinnung oder ihre tiefangelegte Metaphysik rühmend hervorheben, aber letzten Endes doch zu dem Verdammungsurteil gelangen, der Buddhismus sei seinem Wesen nach unarisch. Ich zweifle nicht, daß vieles an diesen Vorbehalten richtig gesehen und formuliert ist, halte es aber auch für eine Pflicht sachlicher Gerechtigkeit, die unbedingt wertvollen Bestandteile dieser ohne Gott und Götter auskommenden Religion ausdrücklich zu nennen, so die männliche, ganz und gar nicht verweichlichte, nüchtern-praktische Tatkraft ihrer Sittenlehre, die echt indogermanische Fassung und Formung letzter Wirklichkeit in der Nirvāṇa-Vorstellung, schließlich die nordisch anmutende, frohbeschwingte Strebsamkeit, die in dem Haupt- und Kerngedanken des Magga, des Weges, liegt und unmittelbar, — was meines

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Wissens bisher nicht geschehen ist —, mit dem Ṛta, dem Weltlauf altarischer Welt-Anschauung, entwicklungsgeschichtlich zusammengebracht werden muß. Dies zu tun, gibt ja übrigens auch der Sprachstand des buddhistischen Kanons, des Pāli-Tipiṭaka, an die Hand, weil wir in ihm eine stattliche Anzahl von Erscheinungen buchen können, die viel weniger mit dem etwa gleichzeitigen, zentralnordindischen Sanskrit als vielmehr dem hochaltertümlichen Vedischen übereinstimmen. In der Tat sind es gerade die Ursprünge und Wurzeln des Buddhismus, welche wir ins Auge fassen müssen, sofern wir zu einem gerechteren und abschließenden Werturteil gelangen wollen. Ich denke hiebei etwa an auffallende Berührungen mit der iranischen Sphäre, die selbstverständlich nicht im Darmesteter'schen Sinne als lehnverwandtschaftlich, sondern als erbverwandtschaftlich auszulegen sind, des weiteren an die altindogermanische sonnenhafte Grundlage, die in der Gestalt des Stifters und dem sie umkleidenden Sinnbild-Zierat des Baumes und Rades noch unverkennbar fortlebt.

Nach diesem notgedrungen knappen Abriß eines in der deutschen Öffentlichkeit immerhin unbekannteren Stoffes tritt die Hauptfrage, der vielfältige, weitmaschige Bezug zwischen «Deutscher Frühzeit und arischer Geistesgeschichte» in sein gewichtig volles Recht. Zweierlei ist vor der Prüfung dieses Bezuges zu betonen unerläßlich. Einmal, daß das schlechthin Deutsche vor unseren Blicken mehr als einmal unvermeidlicherweise über das Westgermanische zum umfassenderen Gemeinschaftsbegriff des Alt- und Urgermanischen sich verwandelnd erweitern wird — womit man sich einer Formulierung nähert, die Jacob Grimm in seiner «Deutschen Grammatik» Fußnote zu Seite XXXVIII einstmals vorgeschlagen und auch später noch verteidigt hat. Sodann, daß ich begreiflich genug bei Auswahl und Anordnung der folgenden Darlegungen die erbverwandten Schichten vor den lehnverwandten mit Fug und Absicht bevorzugt habe. Daß bei dieser Stoffbehandlung der ungemein lehrreiche Sachverhalt «Aufnahme und Durchdringung des Lehngutes werden zweifellos durch gemeinsam erbverwandtschaftliche Anlage des Entleihers und des Entleihenden begünstigt» nicht im Einzelnen vorgetragen werden kann, ist bedauerlich, aber aus Raumnot nicht zu ändern. Ich mache wenigstens darauf aufmerksam, daß Max Semper in seinem bedeutenden Aufsatz «Der persische Anteil an Wolframs Parzival» ein hiehergehöriges, schlagendes Beispiel aufgedeckt hat, und daß Richard Wagner noch kurz vor seinem Tode eine Oper «Buddha» geplant haben soll. Aus den lehnverwandtschaftlichen arisch-deutschen Be-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

ziehungen seien einige wichtigere Beispiele stichwortartig heraus-gehoben. Um bei den Namen zu beginnen, so hat man den uns wesentlichsten, viel umkämpften Namen der Germanen bei iranischen Völkerschaften, die der «Vater der Geschichte», Herodot, bezeugt, wiedererkennen wollen, ein vergebliches Bemühen, wie neueste, gründliche Untersuchungen dargetan haben. Umgekehrt hat der Name des germanischen Stammes der Bastarnen sich sprachgeschichtlich irrige Deutung aus iranischen Wortbestandteilen gefallen lassen müssen. Germanisch-gotische Söldnernamen sind auf indischem Boden aufgetaucht, nicht anders wie der geheiligte Name des Zarathustra in Snorri Sturlusons Edda-Vorrede erwähnt wird. Überhaupt laufen ja viele geistesgeschichtliche Linien zwischen Germanien und Iran, bei den Mithräen in deutschen Landen angefangen, im nordischen Odinsglauben und seiner vielleicht aus manichäischen Quellen genährten Weltuntergangsstimmung fortgesetzt, bis herunter zu Wolfram von Eschenbachs Parzival, den Gelehrte wie Liebhaber, mittelbar oder unmittelbar, mit iranischem Geistesgut gerade in den letzten Jahren immer wieder gern verbinden. Daß zu den Eddamythen gleichfalls weitgehende Entsprechungen im arischen Osten aufgezeigt und mit ost-westlicher Entlehnung begründet worden sind und noch werden, sei nur eben so angemerkt wie die andere Tatsache, daß noch heutzutage im Volksgesang des Panjab lebende Stoffe letztlich skythischer Herkunft sind und als quellenverwandt mit den Sagen von König Artus, Iwein und wiederum Parzival angesehen werden müssen, so daß also auch dies keltisch-germanische Dichtungsgut letzten Endes aus dem Osten stammt. Ein schier unübersehbares Feld öffnete sich, wollte man die dinglichen Entlehnungen von Sachen und Wörtern mitheranziehen. Brille, Reis, Zucker und viele andere köstliche Sachen hat uns Indien besorgt, desgleichen das Schachspiel und die sogenannten «arabischen» Ziffern, die richtig «arische» Ziffern und nicht anders heißen dürften. Der Pfirsich ist ein malum persicum, und im Namen des Rhabarber verbirgt sich gar — wieviele sind sich dessen bewußt? — der altarische Name der Rasā, die man bald als Wolga bald als den turkestanischen Jaxartes erklärt. Kulturgeschichtlich zweideutige, trübere Einfuhr hat das Abendland aus Indien bezogen in Gestalt der Anthroposophie oder des neueuropäischen Buddhismus, während der Yoga durchaus als ernstzunehmender Wert behandelt werden muß, baut er sich doch, wie J. W. Hauer erkannt hat, auf gültigen indogermanischen Glaubenskräften der inneren Schau und seelischen Sammlung auf. Wie die durch Georg Hüsing in die wissenschaftliche Er-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

örterung eingeführten sakisch (skythisch)-germanischen Lehnbeziehungen sich erkenntnismäßig bewähren, muß vorerst noch abgewartet werden; manche Tatsachen des gotischen Wortschatzes erwecken keine ungünstige Vorempfindung. Die für die Germanen so bezeichnende lange Hose mag desgleichen aus dem skythisch-sarmatischen, mittelasiatischen Steppen- und Reitergebiet stammen, sind ja doch umgekehrt auch nordisch-skandinavische Waräger während des Frühmittelalters bis nach Persien und bis zum Kaspi-See vorgestoßen.

Viel mächtiger noch und umfassender als die lehnverwandtschaftlichen Beziehungen geartet und das Deutsche vor allem eindrucksvoll als gleichberechtigten Genossen hervortreten lassend, hat das Gesamtfeld der arisch-deutschen erbverwandtschaftlichen Zusammenhänge seit der Begründung der indogermanischen Sprachwissenschaft, also seit dem Anbruch des 19. Jahrhunderts, eine nie sehr große, dafür aber umso erlesenere Truppe von Arbeitern und Genießern, Gelehrten und Liebhabern angelockt. Antlitz und Leistung dieser Menschen von damals bis heute eingehend zu schildern, wäre eine außerordentlich lehrreiche, reizvolle Aufgabe, die ich indes an dieser Stelle nur durch kurze Nennung der Namen andeuten kann. Das Ganze bildet sozusagen die wissenschaftsgeschichtliche Seite dieser Zusammenhänge, die allein schon genügen sollte, um kurzsichtigen Literarhistorikern die Augen zu öffnen über die wahre Bedeutsamkeit dieser geistesgeschichtlichen Hergänge. Da gewahren wir im indogermanischen Anteil neben Herder und Hegel den ganzen Romantikerkreis, geführt von Friedrich und August Wilhelm Schlegel, in ihrer Nachbarschaft Goethe und Wilhelm von Humboldt, Schopenhauer, Richard Wagner — dessen «Parsifal» ja auf Umwegen aus einer mahāyānabuddhistischen Legende des Erzählungswerkes Divyāvadāna geschöpft ist — und schließlich Houston Stewart Chamberlain. Rückert erwirbt sich unvergänglichen Ruhm durch formvollendete Übertragungen aus dem altindoarischen Schrifttum vom Atharvaveda über das Mahābhārata bis zum Gītagovinda Jayadevas (12. Jahrhundert n. Zw.). Die ganze ältere Germanistik arbeitet ebenfalls mit, vorzugsweise an der Aufhellung der sprachgeschichtlichen und sprachwissenschaftlichen, märchenkundlichen, religions- und sagengeschichtlichen Fragen. Ich nenne den Begründer deutscher Philologie überhaupt, Jacob Grimm, ferner Rudolf v. Raumer, Adolf Holtzmann den Älteren, Adalbert Kuhn, Karl Verner. Die schöne, verpflichtende Überlieferung blieb bis in unsere Tage herein gerade noch gewahrt durch Friedrich Kluge, Leopold von Schroeder, Edward

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Sievers, der, schon hochbetagt, die vedische Verslehre förderte, Ludwig Sütterlin, C. C. Uhlenbeck, W. Dw. Whitney, Theodor Zachariae, schließlich Hermann Collitz und Bruno Liebich, von dem nur wenige wissen, daß er, der Meister einheimisch-indischer Grammatik, «Die Wortfamilien der lebenden hochdeutschen Sprache, als Grundlage für ein System der Bedeutungslehre» (Breslau 1899) verfaßt hat. Der iranische Anteil ist dünner beschickt, aber darum nicht unbedeutender. Wilhelm Streitberg hat in den «Indogermanischen Forschungen», Band 35 (182 ff.) gezeigt, wie die Beziehungen gerade zwischen Deutsch und Persisch am Anfang neuzeitlich sprachwissenschaftlichen Denkens im Vordergrund stehen; man erinnere sich nur etwa des Adelung'schen Buches «Mithridates». Des weiteren ist Rask, der große Vorläufer Jacob Grimms, nicht zu vergessen, ferner Lagarde und Georg Hüsing, während der Indologe und Iranist Sten Konow vor wenig Jahren erst eine syntaktische Erscheinung des Neunordgermanischen durch arische Seitenstücke beleuchtete. Schließlich darf der Niederschlag nicht unerwähnt bleiben, den iranisches Vorstellungsgut, wenn auch auf seltsam entstellte Weise, in dem Wirken Gustav Theodor Fechners («Zend-Avesta») und Friedrich Nietzsches («Also sprach Zarathustra») gefunden hat.

Das von der dergestalt beschriebenen indoarisch-iranistisch-germanistischen Sondergruppe Geleistete wird allseitig ergänzt durch die Gesamtarbeit der beteiligten, amtlicheren Anstrich tragenden Hauptwissenschaften, der deutschen, iranischen und indoarischen Philologie. Eine stattliche Anzahl anerkannter Ergebnisse liegt als Frucht auch der getrennt arbeitenden Fächer bereits vor, um viele wichtige Fragen wird — ein gutes Zeichen! — gerade unter dem Auftrieb unserer neuen Staatsgestaltung mit besten Kräften gerungen. Von Beidem, dem Erreichten wie dem Umkämpften, suchen die folgenden Darlegungen einen Ausschnitt zu geben.

Klar erkannt und gegen jeden Zweifel gefeit ist die überragende zeitgeschichtliche Bedeutsamkeit des vedischen Schrifttums, und hier wiederum des altertümlichsten Veda, des Rigveda. Weder die kulturell, rassisch und sprachlich starkgemischten Hethiter noch die oben gekennzeichnete uneinheitliche geistesgeschichtliche Rolle des Frühiraniertums vermögen ernstlich an der Tatsache zu rütteln, daß uns im Rigveda die älteste Urkunde des arischen und die reinste Urkunde des altindogermanischen Schrifttums erhalten ist. Auch sprachgeschichtlich ist dieser Befund von einer gar nicht zu überschätzenden Wichtigkeit. Man würdige unbefangen die Einzeltatsachen, daß neuhochdeutsche begriffsschwere Worte wie *Atem*,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Lehen, Wergeld restlos nur durch Vergleich mit arischem Sprachgut geklärt werden können. Oder daß sogar die sprachrichtige Wortfolge des Titels «Deutsche Frühzeit und arische Geistesgeschichte» von indogermanischer Vergangenheit ist und als Regel «Kurzes Glied vor längerem Glied» insbesondere mit altindoarischen Beispielen belegt werden kann. Die Ausblicke, die sich im Anschluß an derartige Beziehungen eröffnen, wirken allerdings noch kleinräumig im Vergleich mit neueren und neuesten Wissenschaftssätzen, welche das Gesamtverhältnis «Deutsch zu Arisch» betreffen. Kurz gesagt, steht einer festländischen Binnensprache eine koloniale Rand- und Wandersprache gegenüber. Die Binnensprache verändert seit den Zeiten des Urindogermanischen so gut wie nicht ihren Standort und kann deshalb die ihr innewohnenden gesamtsprachlichen Ansätze und Strömungen ungestört entfalten, mit dem Ergebnis, daß sie bereits in der Zeitstufe des Althochdeutschen außerordentlich stark von ihrem ursprünglichen Sprachausgangspunkte abgewichen ist. Die koloniale Rand- und Wandersprache des Arischen dagegen löst sich schon sehr früh vom Boden der Grund- und Muttersprache, durchmißt mit ihren Sprechern ungewöhnlich weite Strecken, ehe sie endgültig seßhaft wird, und erleidet somit von Anfang an eine empfindliche Störung in der Weiterentwicklung der mitbekommenen gesamtsprachlichen Keime und Neigungen. Die Endwirkung dieser, von denen der deutschen Sprachgeschichte grundverschiedenen Hergänge ist, daß das Arische hochaltertümlich erstarrt und in diesem hochaltertümlichen Zustand sozusagen dann eintrocknet. Die Schlüsse, die sich daraus nicht nur für die gemeinsame europäische Urheimat, sondern ebenso auch für das Verständnis des Deutschen und des Arischen ergeben und die durch schlagende Hilfsbeispiele, etwa des kanadischen Französischen oder des englischen Nordamerikanischen oder aller deutschen Auswanderermundarten, erhärtet werden, sind umstürzend und grundlegend zugleich. Einmal wird das Altindoarische in seiner Altertümlichkeit, an der ja kein Vernünftiger und vor allem kein Kenner je gezweifelt hat, erneut bestätigt, — obwohl eine Sprache dies wahrlich nicht nötig gehabt hätte, die acht Kasus, einen straff in Nominal- und Verbalflexion durchgeführten Dual, urindogermanisches silbisches *r/l* und noch viele sonstige Schönheiten treu bewahr hat. Sodann wird aber für unser geliebtes Deutsch der sogenannten Substrattheorie jeglicher Boden entzogen, was höchst erwünscht ist. Denn diese «Substrattheorie», die von Unberufenen immer wieder urteilslos nachgesprochen wird, behauptet, das eigentümlich neuartige, vom Gemein-Indogermanischen abweichende

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Sprachantlitz des im Entstehen begriffenen Germanisch-Deutschen sei durch nachhaltige Vermischung mit Kultur und Sprache einer nichtgermanischen, tiefstehenden Vorbevölkerung entstanden, und daher rühre beispielsweise der den gemeingermanischen Laut- und Formenstand so sehr beeinflussende «Starkton». Ich stelle mit aller Entschiedenheit fest, daß diese Theorie nicht nur falsch ist, weil es einen «Starkton» bereits auch im Urindogermanischen gegeben hat, sondern daß sie auch gefährlich widersinnig, ja vom kultur- und rassenpolitischen Standpunkt aus geradezu bedrohlich ist und dabei so unnötig wie nur irgendeine Theorie. Ein namhafter Indogermanist, der Breslauer Professor Specht, hat dies übrigens gleichfalls in aller Öffentlichkeit und unabhängig von mir erst vor kurzem ausgesprochen.

Von diesem derart beschaffenen zeit- und sprachgeschichtlichen Hintergrunde heben sich nun umso bedeutsamer die tatsächlichen erbverwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutsch und Arisch ab. Was wir beschwören, sind keine Schatten, sondern blühendes Leben, Fleisch von unserem Fleisch, Blut von unserem Blut. Fachkundigere als ich könnten das für das gesamte Gebiet der bildenden Kunst nachweisen.

Ich muß, mich beschränkend, hindeuten etwa auf das Denken in Fels und Stein von Bohuslän, Val Camonica, über Bīsotūn zu den Aśoka-Inschriften, ferner auf die Zusammenhänge zwischen skythischem und frühgermanischem Tierstil und auf die großartige Ausdeutung, die diese Dinge längst durch J. Strzygowski — und so wieder in einem seiner letzten, großen Werke «Asiens bildende Kunst in Stichproben, ihr Wesen und ihre Entwicklung» — gefunden haben. Das Wort «Tempel» ist dem Rigveda höchstwahrscheinlich fremd. Herodot erzählt von den Persern, daß «sie es nicht für recht halten, Götterbilder, Tempel und Altäre aufzustellen, sondern denen, die solches tun, Torheit vorwerfen». Wir erinnern uns des 9. Kapitels der Taciteïschen Germania: «ceterum nec cohibere parietibus deos neque in ullam humani oris speciem adsimulare ex magnitudine caelestium arbitrantur.» Die Tatsache, daß von den beiden größten arischen Religionsstiftern, Buddha und Zarathustra, für die Frühzeit der neuen Glaubensbewegungen keinerlei Bilddarstellung vorhanden ist, gehört in den gleichen Zusammenhang, ebenso die tiefeingewurzelte Zeichensprache, mit der Germanen ihre Götter in Pfählen und Pflöcken, die Indoarier ihren Buddha in den Sinnbildern des Bodhibaumes, des Grabhauses (Stūpa) und des Rades (Cakka) erkennend verehren. Auf dem Gebiete der Dichtung fließen die Quellen noch reichlicher. Nicht allein daß

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

gewisse Stücke der altpersischen Königsinschriften durch skandinavische Rechtsverse rhythmisch verständlicher werden, bestehen auch zwischen den Ausdrücken für die Tätigkeit des «Dichters» gewisse Übereinstimmungen, die gerne dem Leben des Handwerkers nachgebildet sind, aber, was noch wesentlich mehr besagt, auch in den Stoffen besteht die erbmäßig engste Verwandtschaft.

Der Veda verwahrt als kostbare Kleinodien einige Lieder, in denen eine verinnerlichte Naturliebe ergreifend sich ausdrückt, ganz so, wie wir es nach dem Zeugnis altenglischer Elegien — die keineswegs keltisch beeinflußt zu sein brauchen — oder frühmittelalterlicher deutscher Dichtung erwarten. Der Eingang des althochdeutschen Wessobrunner Gebets gemahnt an den berühmten altindoarischen Rigveda-Hymnus X 129. Tiefsinnige Verse des Rigveda (z. B. I 164, 7, 12, 17) verrätseln Regen und Sonne, während es in der einzigen, wirklich althochdeutschen Rätselsammlung, den «Aenigmata risibilia» (9. Jahrhundert), heißt: «Es flog ein Vogel federlos, saß auf dem Baum blattlos, da kam ein Mensch handlos, bestieg ihn fußlos, briet ihn ohne Feuer, verzehrte ihn ohne Mund» (Schnee und Sonne). Das überaus nahe Verwandtschaftsverhältnis zwischen altdeutschen Zaubersprüchen und inhaltsgleichen Stücken des Atharvaveda gehört seit Adalbert Kuhn zum festen Besitz von Indologie und Germanistik. Stellenweise sind sogar die stilistischen Redensarten und Wendungen die gleichen. Die Grimm'schen Märchen «Sechse kommen durch die ganze Welt», «Wettlauf des Hasen mit dem Swinegel» begegnen uns auf arischem Boden, «Goldmarie und Pechmarie» erkennen wir in den indoarischen Kadrū und Suparṇī wieder, den Dadhikrāvan in Falada, wie wir seit Georg Hüsing dankenswerterweise wissen. Hildebrand-Sage und persische Rostam-Sage wurzeln in gleichem Erdreich, zwischen Omar, Chayyām und Shakespeare wurden schon Brücken erbverwandtschaftlicher Tragkraft geschlagen, und erst jüngst hat man in der «Verwünschung zu ewiger Jungfrauschaft» eine Verbindungslinie zwischen Atharvaveda und Skirnismál entdeckt. Doch ist bei derartig weit auseinanderstehenden geistesgeschichtlichen Gleichungspaaren — wie dem letzten — immer taktvolle Vorsicht geboten, da es sich zunächst ebensogut auch um lehnverwandtschaftliche Übergänge handeln kann. So ist es schön, wenn z. B. ein Forscher das für die brahmanische Erziehung wichtige altindoarische Fachwort *dīkṣā* sehr anschaulich mit «innere Durchglühung» wiedergibt und wir an «Wilhelm Meisters Wanderjahre» erinnert werden, wo Goethe uns Jarnos Selbsterziehung durch das Bild eines sich in aller Stille selbst ausglühenden Kohlenmeilers nahe-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

bringt. Wahlverwandtschaft oder Lehnverwandtschaft? Die Frage ist bei Goethes bekannten morgenländischen Liebhabereien nicht leicht zu lösen. Ganz genau so verhält es sich aber auch mit arischen Anklängen, die man in manchmal allzu eifriger Entdeckerfreude bei Jakob Böhme, bei Hebbel und Hölderlin, Kant, Nietzsche und Platon, Schiller und Schopenhauer aufspürt. Sind hier weitreichende literargeschichtliche Einzelkenntnisse und Durchstöberung der mächtigen Bildungsschichten unserer großen Denker und Dichter strengstes Erfordernis, so kommt man beim Vergleichen altnordischer Dichter- und Mythensprache mit einem Veda-Verse oder mit arischer Doppel- und Bild-Sprache (Kenning) nicht durch ohne genaue Erfahrung in germanischer und arischer Philologie. Ein Kasus oder Numerus, die den Eingeweihten lachen machen, stürzen nicht selten den ganzen Vergleichsbau schmählich über den Haufen. Exempla docent!

Kurz fassen kann ich mich bei der Erörterung all der gesellschafts- und staatsgeschichtlichen, rasse- und völkerkundlichen Fragen, da wir hier dank dem geschlossenen Gesamtwerk Hans F. K. Günthers über genügend maßgebende Einsichten verfügen. Einzelnes drängt doch wenigstens zur Notierung: so zuallererst die wichtigen Zeugnisse adelsstolzen Rassegefühls und bewußter adelsbäuerlicher Rassenpflege, die wir aus Frühariertum und Frühgermanentum einander gegenüberstellen könnten, mit einem Ausblick auf die geistige Haltung unserer Gegenwart, ihre Aufgaben, ihre Pflichten. Der Mannusbericht in Tacitus' Germania müßte längst einmal mit den arischen (indoarischen und iranischen) Manu-Belegen auf breiter, vergleichender Grundlage zusammen daraufhin geprüft werden, was sich daraus für das gottähnliche Menschentum unserer Ahnen lernen ließe. Unschätzbare Hinweise dazu hat bereits Houston Stewart Chamberlain gegeben, indem er ausdrücklich betonte und mit klargeschauten Beispielreihen belegte, «daß die Verwandtschaft zwischen Germanen (namentlich Deutschen) und Indoariern in mancher Beziehung eine nähere zu sein scheint als die zwischen Germanen und Hellenen». Eine wesentliche Eigenschaft beider Volksgruppen fügt sich in der Tat diesem Befunde schmiegsam ein: das deutsch-indoarische Kulturkünstlertum, die selbst unter widrigsten Umständen schicksalhaft bewahrte Fähigkeit, auch schwerflüssiges Geistes- und Seelengut mit der eigenen Art zu durchdringen und läuternd umzuschmelzen. Dieser Sachverhalt stößt sich durchaus nicht an dem früh entwickelten Nationalgefühl der fünf vedischen Stämme, die sich unter ähnlichen Verhältnissen als Einheiten festigen wie die deutschen Stämme in der Nachvölker-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wanderungszeit. Da wie dort die gleiche, auch für Iran bezeugte Stammeseinteilung; da wie dort die Einrichtung eines volksnahen Herzogs- und Königtums, dem man mit freiwilligen Spenden huldigt; da wie dort die — vielleicht aus Männerbünden erwachsende — öffentliche Versammlung (Thing, Sabhā), die durch herausfordernde Trotzrede wie durch fahrender Sänger und Dichter Lied gekennzeichnet wird und einen späten Nachzügler in den Nürnberger Meistersingern findet; da wie dort Tauschhandel und Würfelspiel, Kindaufhebung und Raubehe — der germanische Zustand hilft z. B. das bisher völlig dunkle arische Wort *strī-*, für «Frau, Weib» (= Streit) entscheidend klären —; da wie dort schließlich die Einrichtung des für den Gau tätigen Priesters, des indoarischen Purohita und des sacerdos civitatis (Tacitus, Germania, Kapitel 10). Bei den Ariern wird dann vollends dies kleinere irdisch-staatliche Einzelleben als Abbild eines himmlischen Weltreiches gefaßt und von der großartigen Vorstellung überwölbt, es seien die Asuren in eigener Person Bürgen, Ordner und Könige menschlicher Herrschaft.

Wir treten damit über die Schwelle des Göttlichen und sind wahrhaft überrascht von der Fülle kostbarsten Erbgutes, das jahrzehntelange Betrachtung deutsch-arischer Religion, deutsch-arischer Welt-Anschauung, d. h. einer Frömmigkeit aus nordischer Artung, wie einen Schatz gehäuft hat. Das Bild der sprachlichen Gemeinschaft wiederholt und bestätigt sich zugleich: ein reicheres, altertümlicheres arisches Leben spiegelt sich in den mancherlei Quellen deutscher Vergangenheit. So im Einzelnen, so im Ganzen. Neun glühende Pflugscharen kennt das indoarische wie nicht anders das germanische Gottesurteil. Die Gestalt des Werwolfs läuft durch arische und deutsche Sage und Namengebung. Das Vandalenheiligtum des Zobtenbergs und die Aśvins sind miteinander verbunden worden. Das neuhochdeutsche Zeitwort *rasen* hilft mit seiner gesamtgermanischen Sippe das wichtige altindoarische Kulturleitwort *ṛṣi-* verstehen, was ursprünglich nichts anderes bedeutet hat als der «rasende Priester», der sich beim Trinken des Rauschtranks Met (arisch *madhu-*) tiefsinnig dichterische Schau gewann. Die geweihte, in der Welt der heiligen Zahlen wurzelnde Zeit der Zwölften kehrt als indoarischer Dvādaśarātra wieder, desgleichen die Sonnwendfeiern. Rudra und seine Maruts sind schon lange mit dem Geisterzug des Wütenden Heeres verglichen worden, Hüsing hat dasselbe mit den iranischen und rheinischen Nornennamen der drei Ewigen, der göttlichen Mütter getan, dieweilen, außerhalb des beiderseits üblichen Erdbegräbnisses, Brunhilds Brandbestattung

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

an die altindoarische, erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts unserer Zeit unterdrückte Sitte der Witwenverbrennung anknüpft. Indra wird wie Thor eines Unholds wegen eidbrüchig, nur daß uns, was von der Germanistik bisher noch nicht bemerkt worden zu sein scheint, die altindoarischen Brāhmaṇas genau das Wie und Warum berichten. In vielen Regelungen des häuslichen Rituals ist es gerne umgekehrt, indem die deutschen Weistümer den wortkargen indoarischen Sūtras helles Licht aufsetzen, gleichgültig, ob es sich um Fieberheilung durch Froschaufsetzung, um Brautfahrt oder Weidetrieb oder sonst ein Begebnis handelt. Reizvolle Beispiele hat vor mehr als 30 Jahren Alfred Hillebrandt dank ausgebreiteter Kennerschaft handlich zusammengestellt. Seit neuestem macht man sich daran — was derselbe Hillebrandt noch als «Flug in das Reich der Phantasie» bezeichnete —, die schwedischen Bohuslän-Felszeichnungen durch Hinweise auf rigvedische Verse und Worte zu enträtseln, wobei dann doch der unvergleichlich geschlossene Überlieferungsreichtum gerade indoarischer Gesittung überwältigend hervortritt. Insbesondere gilt dies — diesen Hinweis will ich nicht unterlassen — für die Ausdeutung des einzigartigen Trundholmer Wägelchens, dessen Metallscheibe und überhaupt ganzer religiös-ritueller Zweck durch einen Hinweis auf das dem Sonnenroß gewidmete Rigveda-Lied I 163, Vers 8 bis 13 sinnvoll wird, nur daß dann selbstverständlich von einer Feier zu Ehren des «wachstumfördernden Mondes» keine Rede sein kann (wegen Rigveda I 163,2). Gerade der Veda bezeugt uns ja zusammen mit altdeutschen Nachrichten das Vorhandensein solcher kultischen Fest- und Weihespiele, für deren Verständnis vielleicht am meisten Leopold von Schroeder getan hat, und daß das Pferd dabei keine geringe Rolle innehatte, des sind deutsches Roßopfer und indoarischer Aśvamedha (nebst den beiderseitigen Beziehungen von Roß und Quelle sowie der Wichtigkeit der Pferdeknochen) beredte Zeugen. Doch all dies Irdische ist nur ein Gleichnis. Das Roß verkörpert die Sonne, die Sonne verkörpert das Jahr, und das Jahr ist ein Sinnbild des ewig gleichen, seit Ewigkeiten geordneten Weltlaufes, des Ṛta, zu dessen Hut die hervorragenderen Götter des altindogermanischen Lichthimmels, Kinder und Söhne des einen Vater Djēus, bestellt sind. Umfassende Sach- und Wortgleichungen, die bezeichnenderweise von den Ariern bis zu den Germanen sich erstrecken, also uralt sind, sichern diesen sonnenhaften altindogermanischen Eingottglauben, dessen heilige Zeichen, Radkreis, Speichenrad, Queste, Hakenkreuz und Odalsrune kraft erbverwandter Überlieferung bis in das bäuerliche Brauchtum unserer Tage herein un-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

gestört dauern oder in ergreifender Zeugniskraft von der Erde selbst bei Grabungen — allen fadenscheinigen Theorien zum Trotz — herausgegeben werden wie jüngst beim pfälzischen Kriemhildenstuhl. So viel von bereits Erkanntem! Nicht minder groß lastet die Fülle des noch zu Erkennenden, wozu ich in erster Linie die gesamten, hinter dem Gewebe des Geschehens sichtbar werdenden welt-anschaulichen Grund- und Hauptbegriffe rechne. Gerade der arischen Geistesgeschichte fällt bei dem Erforschen dieser Begriffe eine wesentliche Verantwortung zu, weil sie mit des ältesten Erbes waltet. Zuallererst aus arischen Texten lernen wir den eindrucksvollen Wortreichtum kennen, den der Indogermane für die Vorstellung «Gott» geprägt hat. Die uralte Gleichung für ein oberes «lichtes Wesen» verbindet den italischen, keltischen und den arischen Sprachstamm, Glieder der kolonialen Rand- und Wandergruppe, während das Deutsche mit der gemeingermanischen Bezeichnung «Gott» eine bemerkenswerte Neuerung eingeführt hat. Wie verhält es sich mit dem Gedanken «Welt»? Welche Vorstellungen liegen der gesamtindogermanischen Wortschöpfung «Welt» zugrunde? Planvolle Umsicht würde sehr bald zeigen, daß unsere Ahnen darunter bald «den lichten Raum» überhaupt, bald den «lebensgerecht gewachsenen Raum», bald auch den «geordneten Raum» verstanden haben. Ähnlich lehrreiches Ergebnis würde die Frage nach den Grundlagen geistiger Anschauung zeitigen, die überwiegend als Vorgang «strahlender Schau» gefaßt wurden. Und so weiter für die altindogermanischen Vorstellungsinhalte Leib und Seele, Schuld und Untat, Tod und Unsterblichkeit, Wille und Freiheit, die bedauerlicherweise immer wieder von Sachunkundigen in irreführender, schädigender Weise bestimmt, formuliert und verfälscht werden. Die gewichtigste Aussage hat in diesen Dingen unbestreitbar der Wortforscher zu machen, allerdings ein Wortforscher, der sich neuer Mittel, insbesondere einer neuen, streng wissenschaftlichen Betrachtungsweise zu bedienen weiß, dabei aber doch den Blick auf die Summe indogermanischer Kulturen und Sprachen unverrückbar gerichtet hält.

Der wissenschaftsgeschichtliche Sachverhalt
«Deutsche Frühzeit und arische Geistesgeschichte»
wird dergestalt vor unseren prüfenden Blicken
zu einer Forderung,

von der wesentliche Stücke in den vorhergegangenen Abschnitten bereits angemeldet worden sind. Aufs Ganze gesehen genügt das freilich noch nicht. Insonderheit ist von allen hiezu Berufenen

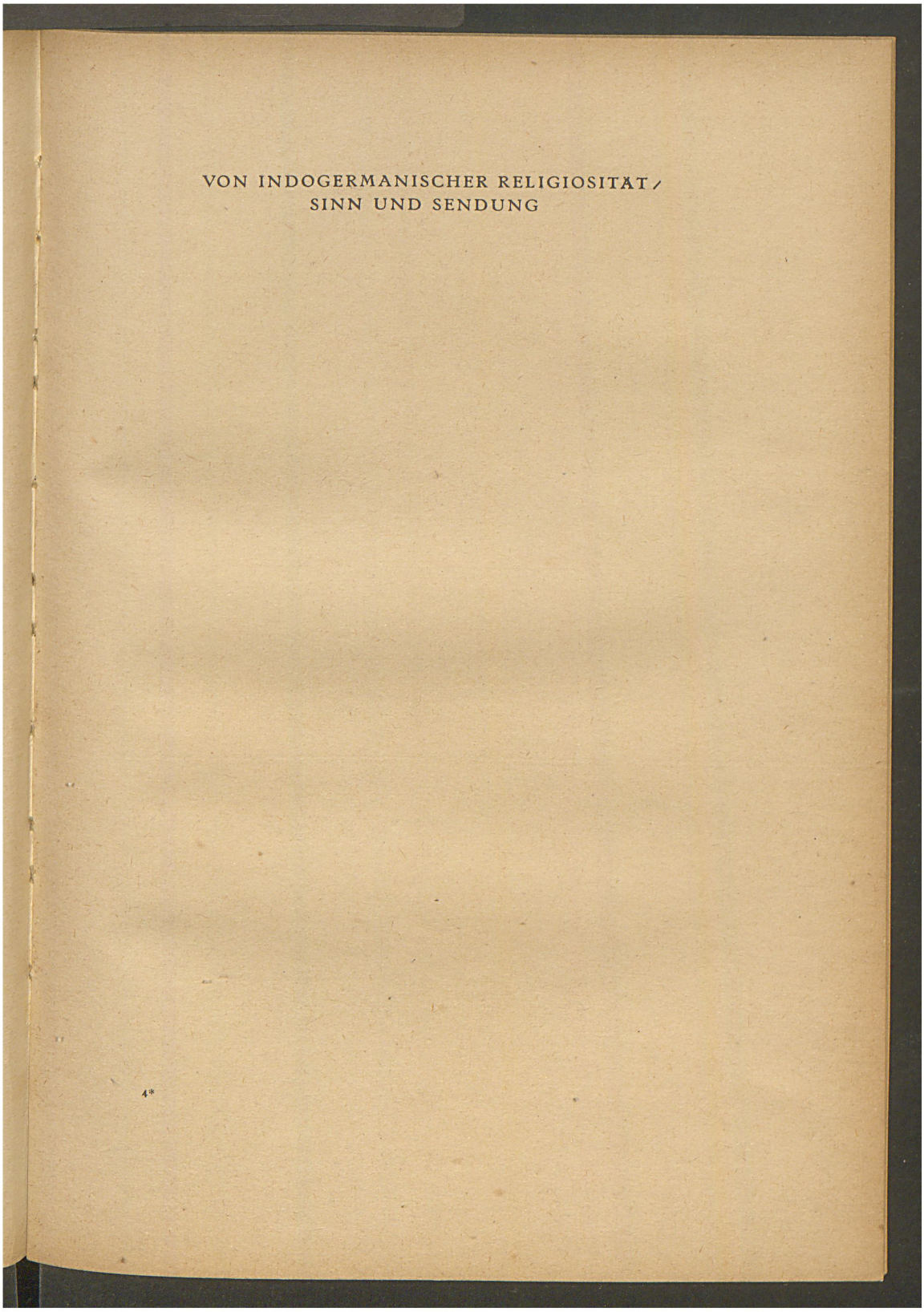
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

erstens ernstlich zu fordern eine erneute engere und engste Verbindung zwischen der Gesamtgermanistik (d.h. allen Wissenszweigen, welche sich mit dem Begriffe und der geistesgeschichtlichen Ausformung des «Deutschen» befassen) und der arischen Philologie als der bisherigen Vertreterin arischer Geistesgeschichte, dieses wesentlichen, einfach nicht wegzudenkenden Teilgebietes indogermanischer Kulturentwicklung. Die Verbindung soll, zweitens, bewußt an die oben gekennzeichnete wertvolle Überlieferung des frühen und mittleren 19. Jahrhunderts anknüpfen, da es im jetzigen Augenblick füglich erneut bezweifelt werden darf, ob die beiden Philologien bei unveränderter Einstellung im volkspolitisch höchsten Sinn wirksam sein können, zumal inmitten sich manchmal versagender zünftiger Fachleute viel wertvolle Arbeit von «Außenseitern» geleistet werden mußte und noch muß. Die geforderte Verbindung soll drittens, und namentlich bei den Hohen Schulen, bis in den Lehr- und Seminarbetrieb hinein fühlbar werden und vor der Gruppe der Forscher und Gelehrten nicht haltmachen. Die Zeiten müßten unwiderruflich vorbei sein, wo der sich einen Germanisten schilt, der nur das Mittel- und Althochdeutsche beherrscht, darüber hinaus aber von Gotisch, Nordisch der Runen und Urgermanisch nur noch notdürftig Bescheid weiß. Den Vertretern arischer Philologie aber wäre zu bedeuten: «Jetzt ist Schicksalszeit unseres Volkes. Jetzt ist die Stunde fällig, wo ihr die abstumpfenden Irrgänge und tauben Maulwurfsgräben räumen sollt, in die ihr euch verbohrt habt. Jetzt ist es sinnlos, sich mit spätindischer Philosophie zu beschäftigen oder jinistische Metren auszuklügeln oder Kasus zu sortieren oder verschollene Kommentare auszugraben, Arbeiten, welche die Inder ebensogut selbst vornehmen können. Jetzt heischen gegenwarts- und wirklichkeitsnahe Aufgaben eure ganze Kraft. Es sind die gleichen drei großen Aufgaben wie vor sechzig, siebzig, achtzig und mehr Jahren: Veda, Altiranisch (Sprachgeschichte); Vedismus, Brahmanismus, Buddhismus und Hinduismus, Mazdaismus und Manichäismus (Religionsgeschichte); vergleichende Kultur-, Volks- und Völkerkunde. Das sind die Aufgaben, die arischer Philologie in Deutschland gestellt sind. Nehmen wir uns ein Beispiel an den Vettern jenseits des Kanals, die unbeirrbar das betreiben, was das Indian Empire von Heute als Arbeit ermöglicht, was das Indian Empire von Heute fordert. Aber vielleicht verhallt meine Stimme ungehört. So hole ich mir denn als Nothelfer und Zeugen den heute vielbeschworenen prophetischen Menschen, der die Indologie, wohlweislich des 19. Jahrhunderts, «keine tote, in die geistlose Betrach-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

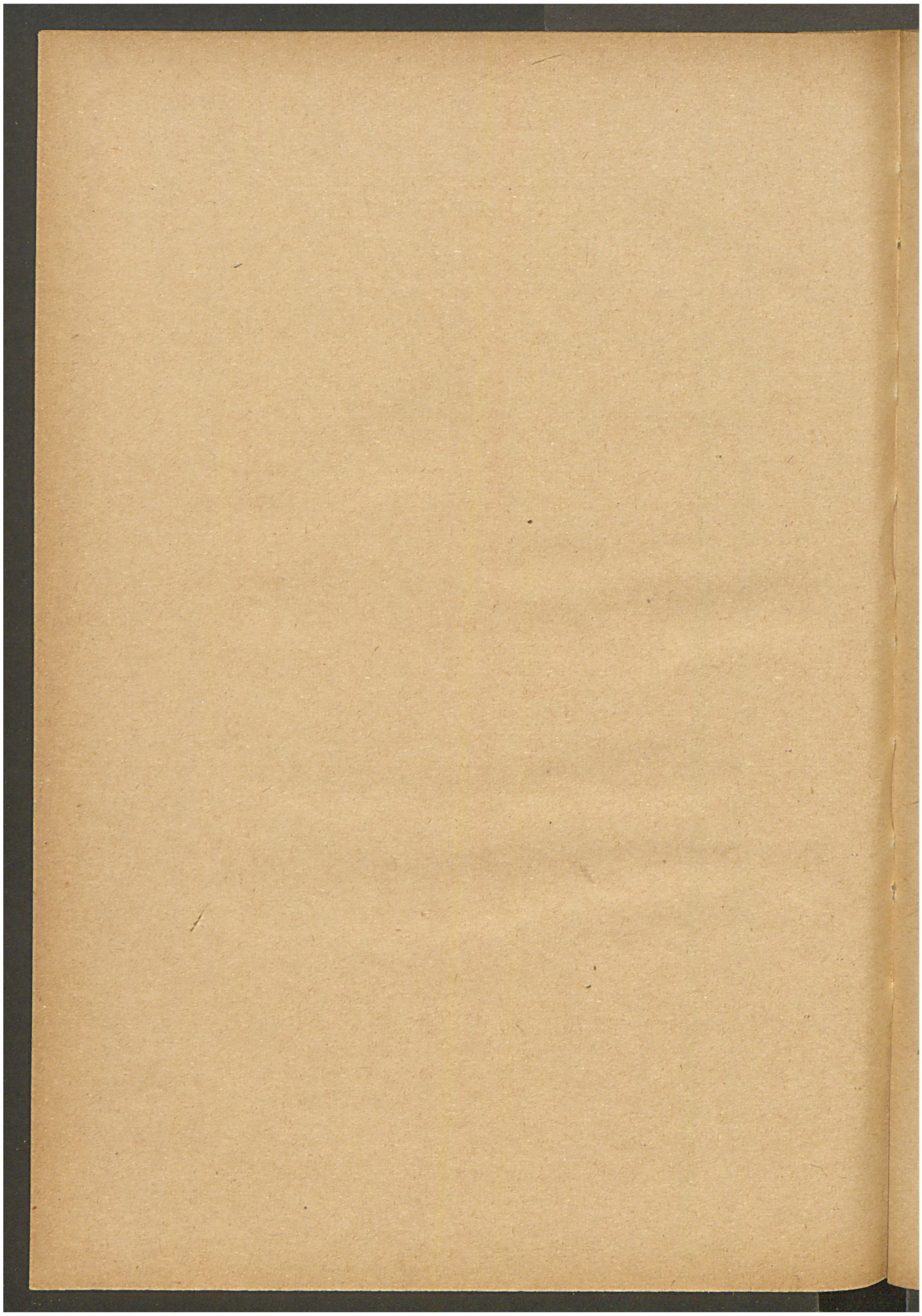
tung von Präfixen und Suffixen ihr Ziel setzende Philologie» genannt hat, der «Jugend und Hoffnungsfreudigkeit durch ihre Schriften» wehen spürte, der sie mit den verpflichtenden Worten gefeiert hat: «Die Indologie, aus dem Leben geboren, führt zum Leben zurück.» Der Mann, der so urteilte, ist Houston Stewart Chamberlain. Er mahnt uns, von Bayreuth her: «Man vergesse das eine nie: nur durch Denken kann Denken befreit werden; wer nicht den Mut und die Ausdauer besitzt, die Gedanken des Denkergeschlechts der Arier nachzudenken, der ist und bleibt ein Knecht, gleichviel, woher er stammt, denn er ist innerlich unfrei, blind, erdgefesselt . . . Der Indoarier muß uns helfen, die Ziele unserer Kultur deutlicher ins Auge zu fassen . . . Ein großes humanistisches Werk bleibt noch an uns zu vollbringen; dazu ist das arische Indien berufen.»[2]

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.


VON INDOGERMANISCHER RELIGIOSITÄT /
SINN UND SENDUNG

4*

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

I.

Es ist in Goethes «Faust», im fünften Akt der Tragödie Zweiter Teil. Wir befinden uns — nach den Worten des Dichters — in einem weiten Ziergarten. Ein großer, gradgeführter Kanal wird sichtbar und Faust selbst, wie er im höchsten Alter nachdenklich wandelt, derweilen Lynceus, der Türmer, durchs Sprachrohr die Begebnisse des Abends schildert: die sinkende Sonne, die letzten, munter hafenein ziehenden Schiffe und unter ihnen den bunten, großen, mit Kisten, Kasten, Säcken beladenen Kahn, der auf dem Kanale mit frischem Abendwind heransegelt als ein Sinnbild tätigen Lebens. Mephistopheles, die drei gewaltigen Gesellen entsteigen ihm, die reichen, aus fremden Weltgegenden stammenden Güter werden ans Land geschafft, und nun hebt Mephistopheles an:

«So haben wir uns wohl erprobt,
vergnügt, wenn der Patron es lobt.
Nur mit zwei Schiffen ging es fort,
mit zwanzig sind wir nun im Port.
Was große Dinge wir getan,
das sieht man unsrer Ladung an.
Das freie Meer befreit den Geist,
wer weiß da, was Besinnen heißt!
Da fördert nur ein rascher Griff,
man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
und ist man erst der Herr zu drei,
dann hakelt man das vierte bei;
da geht es denn dem fünften schlecht,
man hat Gewalt, so hat man Recht.
Man fragt ums Was, und nicht ums Wie.
Ich müßte keine Schiffahrt kennen:
Krieg, Handel und Piraterie,
dreieinig sind sie, nicht zu trennen.»

Faust aber, an den diese Worte eines tätigen, ja gewalttätigen Lebens gerichtet sind, hat weder Gruß noch Dank. «Er macht ein widerlich Gesicht; das Königsgut gefällt ihm nicht.» «Mit ernster Stirn, mit düstrem Blick» vernimmt er sein «erhaben Glück», und als Mephistopheles nach den Gründen der tiefen, grimmigen Pein forscht und Faust dem Vielgewandten antwortet:

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

«die Alten droben sollten weichen,
die Linden wünscht' ich mir zum Sitz,
die wenig Bäume, nicht mein eigen,
verderben mir den Weltbesitz.
Dort wollt' ich, weit umher zu schauen,
von Ast zu Ast Gerüste bauen,
dem Blick eröffnen weite Bahn,
zu sehn, was alles ich getan,
zu überschaun mit einem Blick
des Menschengeistes Meisterstück . . .»,

da ist, vom Türmer erspäht, das greuliche Entsetzen, das schreckliche Abenteuer, der unbesonnene, wilde Streich des Mephistopheles und seiner Gesellen, der Mord an dem alten Siedlerpaar gegen Fausts Willen gar zu bald geschehen, und den greisen Meister umfangen die Schatten der grauen Weiber: Mangel, Schuld, Not und Sorge. Und es ist die Sorge, durch deren Anhauch dann Faust zur Mitternacht desselben Tages erblindet. Denn die Tat war stärker gewesen als die Lust, das Was stärker als das Wie. Goethe ist von diesem Gegensatz — den übrigens viele Stellen in seinem dichterischen und wissenschaftlichen Gesamtwerk, wenn gleich mit anderen Worten und Wendungen, widerspiegeln — auch im Rahmen des «Faust» mächtig bewegt und schicksalhaft durchdrungen gewesen. Denn im gleichen Zweiten Teil seines «Faust», und zwar im zweiten Akt vor der klassischen Walpurgisnacht auf den pharsalischen Feldern, zu denen der soeben aus der Retorte Wagners geschlüpfte Homunculus den lüsternen Mephistopheles verlockt, spricht das artige Männlein zu seinem Väterchen und Erzeuger, der von Problemen bestürmt ist, aus Tatenlust die kecken, ironischen Abschiedsworte:

«. . . . . Eh nun,
Du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu tun.
Entfalte du die alten Pergamente,
nach Vorschrift sammle Lebenselemente
und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.
Das Was bedenke, mehr bedenke Wie.
Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandre,
entdeck' ich wohl das Tüpfchen auf das i.
Dann ist der große Zweck erreicht;
solch einen Lohn verdient ein solches Streben:
Gold, Ehre, Ruhm, gesundes, langes Leben,
und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht.»

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Faust und Wagner, Meister und Schüler, Feuergeist und trockner Schleicher, aber Forscher und Gelehrter, kurzum Menschen des erkennenden Lebens beide, wenn auch von zwei gänzlich verschiedenen Seiten dieses Lebens aus dichterisch gesehen und gestaltet, so müssen sie sich an Wendepunkten ihres Erdenwallens von Mephistopheles und Homunculus bedeuten lassen, daß in ihrem Seinsbereich das Wie wichtiger sei als das Was.

Damit aber ist eine Entscheidung gefallen, die schlechthin wesenhaft ist für jegliche Wissenschaft, und man wird es mir nicht verargen, daß ich dieser lebens- und sinnkräftigen Szenen in Goethes «Faust» gedachte, als ich mich anschickte, einen so schwierigen und weitläufigen Gegenstand vorzubereiten, wie er notwendig in dem Titel «Von indogermanischer Religiosität»[1] beschlossen liegt. Denn «indogermanische Religiosität», das ist bekanntlich ein Teilgebiet der sogenannten «allgemeinen Religionswissenschaft», und diese «allgemeine Religionswissenschaft» hinwiederum weist ein Wie vor, das, nach Sache oder Sachbehandlung, zerklüftet ist wie wohl kein Wie irgendeiner anderen Geistes- und Kulturwissenschaft. Da begreift ein Fachmann den Gesamtgegenstand unter den Stichworten «Religionskunde»[2], «Hierologie»[3] und «deskriptive Hierographie»[4], ein anderer ihn unter den Begriffen «Mythologie» und «Mythographie», oder «Theogonie» und «Kosmogonie». Derselbe Zeitraum indogermanischer Geistesgeschichte, wie er sich im indoarischen Veda darbietet, wird von Hermann Oldenberg als «Religion des Veda», von Alfred Hillebrandt als «Vedische Mythologie» und in einem Teilausschnitt von Hermann Mandel als «Arische Gottschau» behandelt. Was ist hier richtig, was falsch? Mandel scheint von J. W. Hauer beeinflußt, da dieser ein Jahr zuvor ein Buch mit dem Titel «Deutsche Gottesschau» herausgebracht hat. Andere Ausdrücke durchkreuzen sich mit den bereits vorgeführten, Ausdrücke wie «das Heilige», «Gottesidee», «Gottesglauben», «Religionsleben».[5] Hans F. K. Günther hat ein Büchlein «Frömmigkeit nordischer Artung» veröffentlicht und meint dabei mit «Frömmigkeit» im wesentlichen dasselbe wie mit dem Fremdwort «Religiosität».[6] Den Oberbegriff «Glaube» setzt man etwa dem Oberbegriff «Religion» gleich und zerfällt ihn noch in die Unterbegriffe «Glaubensvorstellung», «Glaubensgeist», «Glaubensformen», «Glaubenswert», «Glaubensleben», «Glaubenshaltung». Dabei muß man sich gemäß einer Mahnung Hermann Useners[7] stets bewußt sein, daß «echter Aberglaube .... stets einmal Glaube gewesen» ist. Solche Entwicklungshergänge durchforschte bisher die «Religionsgeschichte»; nun soll dies auf einmal

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Aufgabe einer «völkischen Glaubensgeschichte»[8] sein, wobei ich meinerseits diesen letzten Ausdruck für nicht ganz zweckentsprechend halte, weil er sinngemäß nicht nur auf deutsche oder germanische, sondern überhaupt auf jede rassisch einigermaßen geschlossene Glaubensgeschichte, also z. B. die der innerafrikanischen Neger, ebensogut anwendbar ist. Bei dem Worte «Kirche» dürfte ein derartiger Zweifel kaum mehr aufkommen, obwohl es im Laufe religiöser Gestalt- und Wissenschaftsbildung nie an zweideutigen Versuchen gefehlt hat, Wort und Begriff «Kirche» in Eins zu setzen mit Sinngehalten wie «Religion» oder «Glaube».[9] Immer wieder hat in solchem Streit «die Religionsgeschichte», wenn sie nur richtig aufgefaßt wurde, ein kräftiges Wörtlein mitzureden gehabt. Aber heutzutage, kaum daß sie es tun will, fallen ihr «Religionssoziologie», «Religionspsychologie» und «Religionsphilosophie» als Kinder der einen Mutter «Religionswissenschaft» geschwisterlich in den Arm und dringen darauf, daß «Religion»[10] in sich etwas anderes sei als der sogenannte «Volksglauben»[11] und daß man bei ihr grundsätzlich eine «subjektive» von einer «objektiven» Seite scheiden müsse.[12] Mir scheint ein solches Verfahren nicht sachdienlich. Denn auch «die Religion als Tatsache der religiösen Erfahrung und des eigenen Bewußtseins, die Religiosität» sind sogenannte «objektive Religion», wie sich später noch klar erweisen wird. Es ist demgemäß auch nicht nötig, der «Religionspsychologie» eine eigene «Volkstumspsychologie» aufzupfropfen oder umgekehrt. Doch es sei genug mit soviel *Differentia specifica*, wobei ich die Gegenstände von «Mythos» und «Kult» fürs erste überhaupt unberührt gelassen habe! Tatsache ist und bleibt, daß die im Vorstehenden geschilderte Begriffsbildung, der kein Verständiger eine gewisse Berechtigung aberkennen wird, solange sie sich von jeder lebensfeindlichen Wucherung fernhält, nicht nur eine sprachliche Unordnung geschaffen hat, die langsam einem Unfug gleichkommt, sondern auch insbesondere eine sachliche Unsicherheit, dergestalt, daß Fachleute wie Liebhaber anfangen, vor lauter Bäumen, wie man im Volksmund sagt, den Wald nicht mehr zu sehen oder, mit anderen Worten, den tragfähigen Standort, von dem aus allein sich der Gesamtgegenstand «Religion» anvisieren läßt, unter den Füßen zu verlieren. Denn das und nichts anderes besagt es, wenn da und dort ernsthaft gefragt wird, wo die Grenze zwischen Religion und Zauberei gezogen werden solle[13], und man unbedenklich Religion und Magie als Einheit ansieht, wie dies beispielsweise Gustav Mensching in dem voriges Jahr erschienenen Büchlein «Vergleichende Religionswissenschaft» tut[14], ohne dabei

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

die entscheidende Mitwirkung des Priestertums zu erwägen. Oder wenn man die Auffassung eines Mitbegründers dieser Religionswissenschaft, Max Müllers, Religion sei eine Art «Druck des Unendlichen» ohne weiteres beiseite schiebt[15], während Forscher unserer Tage mehr oder minder bewußt an ähnliche Gedankengänge anknüpfen, indem sie von einer «letzten Wirklichkeit» sprechen. In all diesen Äußerungen, Benennungen und Begriffsordnungen wird m. E. das gleiche falsche Bezugsverhältnis oder die gleiche ungesunde Überbetontheit wie etwa in der Formulierung, Kult sei eine «Antwort des Menschen»[16], sichtbar. Denn «Antwort» setzt eine Anrede voraus, und es ist nicht ohne weiteres deutlich, wer den Menschen anredet und von welchem sinnlich-geistigen Raume aus. Kein Einsichtiger, vor allem aber kein unbefangen Einsichtiger, wird verkennen, daß diese gesamte Lage, wie ich sie mit wenigen Strichen zu zeichnen versucht habe, wirklich gefahrdrohend ist. Der Wesenskern, das Was dessen, das man gemeinhin «Religion» nennt, scheint sich vor unseren Augen aufzulösen, zersetzt von soviel unechtem, ziellosem Wie einer Wissenschaft, die nach übereinstimmendem Urteil von Kennern[17] bisher weder eine richtige, allgemeingültige Betrachtungsweise ausgebildet noch ein sicheres Verhältnis zu den Daseinsmächten Welt und Mensch angebahnt hat.

Hier hilft nur Eines: wir müssen uns auf das all den gesamten Sachen und Sachbehandlungen Gemeinsame besinnen und auf altneuem Grunde wieder bauen. Der Baustoff dazu läßt sich auf zweifache Weise gewinnen. Einmal durch die kurze Nachprüfung einiger weniger Stichworte, die ich aus der vorne gegebenen Zusammenstellung auswähle, sodann aber durch die etwas ausgedehntere Würdigung dreier bezeichnender religionswissenschaftlicher Gedankengebäude, die von Rudolf Otto, Hermann Usener und Herbert Grabert errichtet worden sind. Zur Stichprobe ließe sich sehr viel Nachdenkliches sagen, angefangen bei den rein wissenschaftsgeschichtlichen Fragen wie der Herausbildung einer eigenen Religionswissenschaft zur Zeit der Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis hin zu der Erörterung des Ranges und Wertes einzelner aus dem heutigen Gesamtrahmen deutlich ausgegliederter Teilgebiete wie der Religionsphilosophie, die immerhin als die bei weitem ältere Betätigung nachweisbar ist. Doch lassen wir dies auf sich beruhen! Wichtiger ist anderes, so z. B. das Verhältnis von Religion und Theologie, das ein Dichter wie Emanuel Geibel mit dem unübertrefflichen Verse bestimmt hat:

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

«Religion und Theologie
sind grundverschiedne Dinge:
eine künstliche Leiter zum Himmel die,
jene die angeborne Schwinge.»
Sprüche Nr. 23

Treffendes gegen die Kirchengeschichte hat Grabert gesagt[18], und seinen Worten über die Fragwürdigkeit von Theologie und Religionsphilosophie — wohlverstanden immer in ihrer Ausrichtung zur allgemeinen Religions- und völkischen Glaubensgeschichte — ist von meiner Seite aus nichts hinzuzufügen. Wir sind heute wahrlich weit genug entfernt von einer «psychologischen Analyse», wie sie einstens von Thomas Achelis befürwortet worden ist. Aber auch die Bedeutung von Mythos und Mythologie ist zeitweise nicht zutreffend eingeschätzt worden. Damit meine ich nicht, wenigstens nicht in erster Linie, daß man der Mythologie vielfach eine «allzu idealisierende Tendenz»[19] unterschob oder daß man irrig im Mythos das «ursprüngliche Zentrum einer primitiven Weltanschauung»[20] erkennen wollte. Nein! Ich meine vielmehr die allgemeinen Zweifel, die ein Meister der Mythologie wie Hermann Usener gegen sie erhoben hat, wenn er schreibt: «Die Vorstellungen sind der Gegenstand der Mythologie. Aber diese erfüllt nicht die Erwartung, daß sie die religiösen Vorstellungen mit möglichster Vollständigkeit zu sammeln bemüht sei. Sie berücksichtigt dieselben nur so weit, als sie an Götternamen geknüpft sind.»[21] Oder noch schärfer und weitreichender: «Kann die Mythologie ein ausreichendes Bild der antiken Religion liefern? Sie beschäftigt sich doch nur mit dem Glauben: von dem Gottesdienste, in dem die Religion lebendig ist, berücksichtigt sie im besten Falle die Kultusstätten und die Feste, die Hauptsache überläßt sie den sogenannten gottesdienstlichen Altertümern.»[22] Im Bewußtsein dieser Enge hatte schon vor Usener Edmund Hardy an der gleichen Stelle die beachtliche Forderung erhoben, «daß die Mythologie aus ihrer Isolierung befreit und zur Religionsgeschichte werden müsse, um sich den Namen einer Wissenschaft ernstlich zu verdienen, in dem Sinne, daß die religiösen Mythen im Zusammenhang mit den religionsbildenden Faktoren und insofern religionsgeschichtlich zu betrachten sind. Mit anderen Worten, die Mythologie hat in der Religionsgeschichte aufzugehen, nicht aber umgekehrt diese in jener».[23]

Ein ähnlicher Rangstreit, nämlich der vorhin bereits gestreifte zwischen Zauberei und Religion, beherrscht gleichfalls schon mehrere Jahrzehnte lang die Fachleute, um nicht boshaft zu sagen, «die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Geister». Noch Usener hat seinerzeit die Auffassung vertreten, wer Zauberei von Religion trenne, verbaue sich damit von selbst «das Verständnis der Religion».[24] Allerdings hat Usener gleichzeitig die Erscheinungen der Zauberei großenteils «fremdartig» geheißen und damit, wenn freilich wohl gänzlich unbewußt und unbeabsichtigt, uns den Schlüssel zum Verständnis dieser wichtigen Erscheinungsgruppe geliefert, insofern als die meisten Zauberriten letzten Endes auf Fremdeinfluß und Einbruch eines artverschiedenen Seelentums dermaleinst zurückgeführt werden können, eine Erklärung, von der ich nur die mancherlei Belege einer allvergötternden, Tier, Stein und Pflanze gleichmäßig umfassenden indogermanischen Bruderliebe auszunehmen bereit bin.

Auf solche Möglichkeiten wie die ebengenannten den Blick zu richten, hat die Allgemeine Religionswissenschaft trotz aller Morphologie und Typologie verabsäumt, ganz einfach deshalb, weil einerseits die Unübersehbarkeit des Stoffes, andererseits die gar nicht selten gewaltsam durchgepeitschte Vereinfachung desselben Stoffes es nicht zuließen. Wir tun hier einen tiefen Blick hinein in den wesenhaften Widerspruch, in welchem unweigerlich jede allzu starre Systembildung zur lebendigen Erfahrungswirklichkeit steht, wobei ich noch nicht einmal all die theologisierenden Hinter- und Untergründe sowie die unbestreitbaren missionskundlichen Vorteile aufdecke, die eine sogenannte Allgemeine Religionswissenschaft buchen kann und auch de facto gebucht hat.[25]

Fassen wir an Hand dieses notgedrungen kurzen Überblickes zusammen, so ergibt sich als bündiger Schluß: die Theorien und Systemplanungen müssen, so nützlich die Hypothesenbildung an und für sich ist[26], während der sich immer deutlicher abzeichnenden kommenden Entwicklungsstufe der Erforschung allgemein menschlicher und insbesondere indogermanischer Religiosität so gut wie ganz zurücktreten. Hervortreten muß dafür wiederum die alte, viel zu früh verworfene Ansicht Max Müllers, daß es «keine Wissenschaft von einer Religion . . ., wohl aber eine von vielen» geben könne[27], und dazu die Forderung nach einer «konstruktiven Synthese»[28], die bewußt aus dem Geist der Zeitenwende hervorwächst, welcher sichtbar genug sich in der Kulturwissenschaft des Neuen Deutschland und des Neuen Italien offenbart. Eine derart sich ausrichtende «besondere und vergleichende Religionswissenschaft» aber wird vor der Wesenserforschung des «Heiligen» nicht etwa zaghaft zurückschrecken[29], sondern sie bewußt pflegen und damit immer mehr in die Nachbarschaft derjenigen Geisteswissenschaft rücken, die zwar zur selben Zeit wie jene entstanden, sich

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

aber eine unbedingt zuverlässigere Betrachtungsweise erarbeitet hat, der «Vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft». Mit einem Schlage wird dann die schwelende Streitfrage ausgetreten sein, welche Forschungsart wertvoller sei, die «Allgemeine Religionswissenschaft» oder die «Besondere vergleichende Religionsgeschichte», ganz einfach deshalb, weil trotz aller durchsichtigen Bemühungen auch keine echte allgemeine Sprachwissenschaft bisher hochgekommen ist noch hochkommen kann, sondern weil das, was man gemeinhin so nennt, ein dürftiges Schattendasein führt, verglichen mit der Lebensfülle und dem Aufgabenreichtum einer wirklichen, völkisch gebundenen Geisteswissenschaft. Dann wird aber auch eine auf Irr- und Abwege geratene Theologie ihre in eine sogenannte «Allgemeine Religionswissenschaft» hineingepumpten, übertriebenen Ansprüche zurücknehmen müssen und, vielleicht mit ehrlichem Staunen, erkennen, wie unter dem magnetischen Zwang eines kraftvoll echten Wie das großartige Formenfeld des religionsgeschichtlichen Was sich zusehends klärt und ordnet. Dann wird zwischen «Allgemeiner vergleichender und besonderer vergleichender Religionsgeschichte» genau dasselbe fruchtbare Verhältnis bestehen wie in der «Indogermanischen Sprachwissenschaft» zwischen allgemein-linguistischer und einzelsprachlicher Forschung. Das heißt, der gute Philologe soll und muß ein guter Linguist sein, der gute Linguist aber ebenso ein guter Philologe. Die Folgerungen für das Fach der Erforschung indogermanischer Religiosität ergeben sich daraus von selbst.

Doch ich muß noch einen tüchtigen Schritt weitergehen, damit ich der Haupt- und Kernfrage nach dem Wesen indogermanischer Religiosität und ihrer Erforschung immer näher rücke. Dieser erkundende Schritt führt — wie oben vorweggenommen — zunächst in die theologisch unterbaute, der allgemeinen Religionswissenschaft verpflichtete und mit Vorstellungen der Menschenbruderschaft reich verbrämte Gedankenwelt Rudolf Ottos und seiner Gesinnungsfreunde, von da in den vielfach anders gearteten Bereich der folgerichtig vertretenen Entwicklungsgeschichte, wofür als hervorragender Vertreter unter anderen Hermann Usener betrachtet wird, um schließlich von der Höhe völkischer Lebensweisheit bei Herbert Grabert Ausschau zu halten nach den ewigen Gipfeln im Bereiche indogermanischer Religiosität. Es ist mir selbstverständlich im Rahmen dieses Vortrages nur möglich, auf die eigentümlichen Fragestellungen bei Otto einzugehen, die für meine Gedankenplanung wesentlich sind. In diesem Sinne halte ich an Ottos Denkweise für weiterführend, daß im Mittelpunkte seines

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

«Heiligen» auch das religiöse Leben, das religiöse Gemüt steht, freilich nur neben der überwältigenden Erscheinung eines Gottes, der nach seinem Wunsch und Willen wiederum dieses religiöse Gemüt in die drei Zustände des *mysterium tremendum, fascinosum* und *augustum* versetzt, ein Zustand, der auf Seiten des damit bedachten Menschen ein deutliches Empfinden für Abhängigkeit und Rangordnung sowie den Hang zur empfangenden Untätigkeit, auf Seiten des Gottes aber den Entschluß zur Gnade voraussetzt. Indogermanisch im tiefsten Grunde scheint mir das nicht, da in diesem Bezugsverhältnis weder von einem Vorbild noch von Gleichberechtigung noch von Freiheit noch von selbständiger Leistung die Rede ist. Im Gegenteil, es wird eine «Gesamtsituation» angenommen, die als «generelle Störung» bzw. als «existenzielles Unheil» erlebt wird, sei es weil das einzelmenschliche Ich von einem ruhenden Weltsein geschieden, sei es weil dieses gleiche Ich in einer dem Göttlichen stracks zuwiderlaufenden Richtung aller seiner ichsüchtigen Kräfte befangen ist. Beide Zustände aber verkörpern letzten Endes «Sünde», «Isolierung vom Numinosen»[30], die ihrerseits auch wieder, genau wie das Leben und Erleben selbst, der Regelung von einer «heiligen Überwelt»[31] her grundsätzlich bedürfen. Ein Grundriß wird sichtbar, der nichts anderes will, als den Menschen aus seinem natürlichen Weltzusammenhang mit Tier und Pflanze herauszureißen[32], ihn zu demütigen und den alten Heilsplan christlicher Theologie mit neuen Formeln zu verteidigen, ja zu verherrlichen. Ein schwerer Widerspruch hiebei ist auch, daß die Erscheinung der Religion zwar für konstant erklärt wird, daß aber für die Erklärung wesenhafter religiöser Erlebnistypen doch sogenannte religiöse Stadien, also geschichtliche Stufen, gewählt werden, ein Beweis dafür, daß man, bewußt oder unbewußt, doch mit einer Entwicklung rechnet.

Mit diesem Stichwort ist die Usenersche Umwelt erreicht, in die Begriffsbestimmungen Max Müllers hineinspielen, dann — beinahe eine Satire! — die Ansicht Edmund Hardys, es müßten sich geradezu Voraussagen religionsgeschichtlicher Entwicklung aussprechen lassen[33], der aber auch ein sinnbildlicher Werktitel wie «Die Religion in Geschichte und Gegenwart» entwächst und der ganze, vor gar noch nicht langer Zeit besonders heiß und zäh geführte Kampf, ob in der Erscheinungswelt der Religion denn überhaupt der Entwicklungs- und Fortschrittsgedanke möglich, ja statthaft sei. Dem Nein aller christlichen Orthodoxie mit einem Entfaltungsbegriff entgegenzutreten, ist bedenklich. Enthält er doch Anlagen zu einer Art Leibnizscher «prästabilierter Harmonie» und wird eben der Ortho-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

doxie auch deswegen nicht passen, weil die Entfaltungsschwierigkeiten[34] es zum mindesten ahnen lassen, daß eine Religion nicht geoffenbart sein könne, was den Entrüstungssturm der Gegner nur verdoppeln dürfte. Man wird mit dem Entwicklungsgedanken auch nicht fertig, indem man, wie Mensching, feststellt, daß die «Frühreligion allenthalben so gut wie identisch ist», ein Zugeständnis[35], das m. E. lediglich geeignet ist, *in maiorem gloriam ecclesiae* zu wirken, da nun einmal die Entwicklung als solche nicht scheint geleugnet werden zu können. Nein! Die Hauptfrage bleibt: «Ist denn der Entwicklungsgedanke überhaupt „eine moderne Erkenntnis"?»[36] Hier bezieht Usener, einer für viele, Stellung, indem er der Religionsgeschichte «die große Aufgabe» zuweist, «das Werden und Wachstum des menschlichen Geistes von den ersten Anfängen bis zu den Punkten aufzuhellen, wo mythische Vorstellung durch vernünftige Erkenntnis und religiös gebundene Sitte durch freie sich selbst bestimmende Sittlichkeit abgelöst wird».[37] Zwangsläufig stößt zu dieser Aufgabe die Forderung des gleichen Usener: «Wir müssen uns gänzlich frei machen von den Vorstellungen unserer Zeit und Kirche, wenn wir ältere Stufen verstehen wollen.»[38] Oder: «Wir haben gesehen, daß die mythologischen Gebilde und religiösen Formen durchweg vorgeschichtlicher Zeit angehören; sie verdanken ihre Entstehung einer Richtung und Form des menschlichen Vorstellens, welche unvereinbar ist nicht nur mit dem Bildungsstand des zwanzigsten Jahrhunderts, sondern überhaupt mit jeder höheren Kulturstufe.»[39]

Man verzeihe mir, daß ich diese Belegstellen so ausführlich gebracht habe! Aber sie sind zu lehrreich; sprechen sie doch — bis auf wenig Untertöne — eine tragikomische Sprache, die Sprache des Liberalismus, der in einem antiquarischen Fortschrittswahne befangen ist, Wissen mit Schöpferkraft verhängnisvoll verwechselt, sich bürgerlich freut darüber, wie herrlich weit wir es gebracht haben, und gänzlich übersieht, daß die großen, uralten Welträtsel genau so ungelöst noch auf uns lasten wie vor tausend und abertausend Jahren. Und wenn Usener[40] die Liturgie als grundlegend für die religionsgeschichtliche Erkenntnis ansieht, so ist er auch hierin zeitbedingt, indem er an einem Punkt das Christentum aus den Angeln heben will. Dieser Einsicht eignet selbstverständlich ein Teil Wahrheit. Die ganze Wahrheit aber, auf die wir unnachgiebig vorstoßen, lautet so: Useners Lehrmeinungen sind nur bedingt richtig. Denn es gibt ein ununterbrochenes Fortleben heiliger Gedanken auf allen Gebieten der Religiosität bis in unsere Tage und, so das Schicksal will, bis weit darüber hinaus, Gedanken, auf die wir

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

stolz sind und die wir ehrfürchtig wiederzuerkennen und wiederzubeleben suchen: uraltes Ahnenerbe. Ob das Märchen oder Sinnbilder, Führergestalten oder Brauchtümer sind, sie sind jedenfalls als Kulturwerte ewig, unvergänglich, weil sie aus unserem Blute, aus unserem Lebensraum und aus unserer Urgeschichte gezeugt sind. Hieran vermag kein «Evolutionismus» zu rütteln. Denn auch das Gesunkene vermag plötzlich wieder aus längst verschollen geglaubten Tiefen zu tauchen.[41] Und wenn ein Brauch gar nur noch bei Kindern fortlebt, so ist das nach meiner Überzeugung kein Wesensmerkmal seiner Vergänglichkeit, sondern vielmehr ein ergreifendes Zeichen seiner besonderen Lebendigkeit; dauert ein solcher Brauch doch in der völkischen Keimzelle fort, um die sich jederzeit die älteren Lebens- und Jahresringe wieder herumschließen können, wie z. B. um deutsche Staatsjugend die Schutzstaffeln des Führers bei der Sonnwendfeier. Und wer will bestreiten, daß dies nicht von je so gewesen ist! Diese und ähnliche Gedanken haben sich heute bereits breite Bahn gebrochen und werden es immer mehr tun. In ihrer Wahrnehmung befinde ich mich in erfreulicher Übereinstimmung mit J. W. Hauer und seiner Absage an den Fortschrittsgedanken in der religionsgeschichtlichen Entwicklung[42], in Übereinstimmung aber auch mit einem Begründer der gegenwärtigen Religionsforschung, Albrecht Dieterich[43], und sogar, wie ich vermeine, mit Gustav Mensching. Bekennen wir uns also, aus strengster wissenschaftlicher Erkenntnis heraus, zu diesem Gedanken des Ahnenerbes und der lebenden Dauerüberlieferung, den ein verflossener Abschnitt deutscher Religionsforschung verständnis- und geschmacklos genug mit der fremdländischen Bezeichnung *survival* abtun zu können geglaubt hat.

Angesichts solcher und anderer Umstände ist es kaum verwunderlich, daß Herbert Grabert in einem großangelegten Aufsatze, betitelt «Allgemeine Religionsgeschichte und Völkische Glaubensgeschichte. Ein Beitrag zur Frage Volk und Glaube . . .»[44] einer derartig umkämpften Wissenschaft den Spiegel vorgehalten und sie wieder einmal an das große Wie erinnert hat mit den mahnenden Worten, es gehe «nicht mehr um einen Methodenstreit, sondern um die jedesmal dahinterstehende Weltanschauung und Werthaltung der einzelnen Forscher, von denen sich niemand freimachen kann».[45] Diese Grundeinstellung teile ich mit Grabert, der darüber hinaus tiefgreifende Einsichten sein Eigen nennt und mit dem ich eine weite Strecke Weges voll Überzeugung gehen kann. So in bezug auf die Deutung der «Lebensmitte»[46] oder in der Auslegung des Glaubens als der «Schwungkraft und Quelle alles Ge-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

staltens»[47], wie nachher noch deutlicher werden wird, oder in der Forderung, daß dieser Glaube nicht «eine besondere Angelegenheit» sein darf, die «neben oder jenseits vom völkischen Leben» sich abspielt.[48] Auseinander gehen unsere Ansichten dort, wo Grabert beginnt, zu sagen, was er unter «Glaube» im einzelnen versteht. Zunächst ist «Glaube» bei Grabert, der sich hierin seinem Lehrer J. W. Hauer[49] anschließt, völlig verschieden von «Religion», und zwar deswegen, weil «Religion» — wiederum gemäß Grabert — soviel wie «Kirche» ist und dementsprechend «Religionsgeschichte» gleich «Kirchengeschichte». Grabert versucht diesen Wechsel in der Fachsprache zu begründen und Unterschiede zwischen Religion und Glaube aufzuzeigen[50], allein ich muß mich als nicht überzeugt bekennen und diesen Wechsel für eine unnötige Verwechslung erklären. Wir sollten nicht so leichten Herzens ein Begriffs- und Gegensatzpaar umstoßen, an dessen Klärung und Herausarbeitung beste in- und ausländische Wissenschaft nahezu ein Jahrhundert erfolgreich tätig gewesen ist. Doch könnte man sich schließlich und trotz allem mit einer derart weittragenden Änderung in der Terminologie allgemach abfinden. Schwerer wiegt etwas Anderes. Grabert spricht seinem «Glauben» Kräfte zu, sogenannte «Glaubenskräfte», ohne sich genauer darüber auszulassen, was er mit diesen «Glaubenskräften» meint.[51] Wenn ich recht sehe, ist darunter etwa «Willenskraft» zu verstehen, insofern als «nicht irgendwelche religiösen Einrichtungen oder Verrichtungen .... als unmittelbare Glaubenszeugnisse zu gelten [haben], sondern die Art, wie ein Volk als Lebensganzes sich verhält, wie es kämpft, seine Eigenart schützt, wie es sein Leben in Freude und Leid, in Arbeit und Kampf, in Recht und Erziehung, in Ehe und Sippe gestaltet. Nicht das religiöse Bekenntnis, sondern die Lebensart eines Volkes macht seinen Glauben aus».[52] «Glaube, so gesehen, ist völkisches Seelentum. Und völkisches Seelentum entfaltet sich in der Geschichte einer Volkswerdung. Die Geschichte ist nichts anderes als der Weg eines Volkes zu sich selbst.»[53] Ich befürchte, Grabert ist hier in entscheidender Weise fehlgegangen. Nicht nur, daß der von ihm vertretene «Glaube» begrifflich viel zu weit, ich möchte fast sagen, zu schwammig bestimmt ist, stellt das, was hier «Glaube» heißt, auch einen ausgesprochenen Hochglauben, eine Art Lebensphilosophie dar, die durchaus nicht für jeden Durchschnittsmenschen faßbar oder gar tauglich ist. Denn Grabert setzt in seiner Gedankenführung unverkennbar ein rassisch einheitliches Volk voraus, was das deutsche nach dem Urteil aller Kenner aber nicht oder noch nicht ist. Und wie will Grabert — diese Hauptfrage richte ich an

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

ihn! — einem solchen Volk beweisen, daß das, was er als Glaubensgeschehen mit seinen dem vollsten Tatleben entnommenen Beispielen schildert, sittlich recht ist? Wird das Ende eines solchen «Glaubens» nicht unter Umständen plattester Materialismus oder anarchistischer Individualismus sein, nur weil der Einzelne für sein Glaubensleben keinerlei Richtschnur hat oder aus rassischen Gegebenheiten einfach nicht haben kann? Mich bedünkt, hier gilt das weise Wort Hermann Useners: «Von keiner Sphäre des menschlichen Geistes haben wir philosophische Spekulationen ferner zu halten als von der Religion.»[54] Zugleich wird aber «Glaube» als das sichtbar, was er wirklich ist: als ein Teil des völkischen Seelentums, als eine Kraft, die unverdrossen durch die Jahrtausende her daran schafft, einen Kern sichtbar zu machen, ein Erbe zu gestalten, das Einzelleben zu überhöhen, als eine Gleichmittigkeit im Innern des umschließenden Volkskreises, eine Schatzkammer tief drinnen im Erbhof der Nation, wo das heilige, kostbare Gut der Ahnen und Altvorderen verwahrt, von Zeit zu Zeit durch Hinzufügen köstlicher neuer Geräte gemehrt und an den Hoch-Zeiten einem ehrfürchtig staunenden Volke gezeigt wird, Vorbild zu Freude, Frommsein und Freiheit.

II.

Mensch, Ahnenerbe, Glaubenskraft oder, verdichtet, der völkische Mensch in seiner Glaubenskraft des Ahnenerbes, das ist der Dreiklang, für den sich jeder Einsatz lohnt, weil in ihm das Wesen der Religion beschlossen ist. Denn Religion erschöpft sich keineswegs darin, «Beziehung ... zu einer unsichtbaren Welt»[55], eine «Gottschau» zu sein oder «irgendwie eine irgendwie geartete Einheit mit der Gottheit zu gewinnen».[56] Lauter Begriffsbestimmungen, die, «wie das nicht anders sein kann», auch nach einem so unverdächtigen Eingeständnis wie dem Gustav Menschings[57], «mehrere Unbekannte enthalten» und zudem ein völlig schiefes, einseitiges Rangverhältnis zwischen dem Einzelmenschen oder — ebenso wesentlich — der Volksgesamtheit und einem über ihnen stehenden Außen bedingen. Dem Tüchtigen ist aber auch diese Welt nicht stumm[58], genau so wie das «Numinose» nach der Ansicht seines geistigen Urhebers, R. Ottos, im Meister, im Prediger, im Sādhu, im Reformator menschliche Gestalt angenommen hat. Wohin wir uns wenden nach dem Religiösen in uns, außer uns, um uns, überall stoßen wir auf den Geist des Menschen, «der die wichtigste Tatsache seines Bewußtseins, die Beseeltheit, auf das Un-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

bekannte anwendet und überträgt»[59], und damit auf den Menschen selbst. In seinem umstürzlerischen Buch «Das Wesen des Christentums» hat Ludwig Feuerbach es ausgesprochen: «Der Mensch ist der Anfang der Religion, der Mensch der Mittelpunkt der Religion, der Mensch das Ende der Religion.» In ihrem Stolz sind diese Worte vielleicht zu schroff ausgefallen, aber Tatsache war, ist und bleibt, daß der Mensch es ist, der die Gottheiten ersinnt und benennt, die Mythen und Legenden dichtet, im Gottesdienst und Opfer das religiöse Leben gestaltet, sich zu religiösen Gemeinschaften aller Art zusammenschließt und Feste feiert, zaubert, Magie treibt, betet, Gelübde auf sich nimmt und sich kasteit, leidet und jauchzt, blutige Glaubenskriege führt und schließlich die Wissenschaft von der Religion begründet hat. Der Mensch, der Mensch, der Mensch... und nicht das Tier und nicht die Pflanze, so wenig wie Tier oder Pflanze Sprache, Wissenschaft im allgemeinen oder Kunst ihr Eigen nennen.[60] Tier und Pflanze haben keine Religion, nur dem Menschen scheint von Natur aus eine religiöse Teilanlage seines Seelenganzen zu eigen zu sein. Denn es gibt keine sogenannten «religionslosen» Völker. Und trotzdem scheint mir die unbestreitbare Tatsache, daß der Mensch durchgängig «Religion» besitzt, genau so sehr oder wenig wichtig wie die andere Tatsache, daß er Augen hat. Entscheidend ist vielmehr, wie er beides hat. Und damit stehen wir wiederum bei dem großen Schicksalspaar «Was und Wie», aufs Religiöse angewendet, bei der Glaubenskraft, dem Gestaltungsvermögen, den ganzen, ungeheuren Bereich des religiösen Lebens, der religiösen Formen- und Erscheinungswelt aufzufassen und zu durchwalten in einer unaufhörlichen, unauflöslichen Verschmolzenheit von Neuschöpfung und Urbeginn. Wir stehen mit einem Worte bei der Religiosität. Noch herrscht — erfreulicherweise! — keine volle Einmütigkeit unter den gerade auf diesem Gebiete arbeitenden Forschern über den Sinngehalt des Wortes, noch schwanken die Gelehrten in der Begriffsbestimmung zwischen «Bindung und ihrer Begrenzung»[61], zwischen Verpflichtung und «Herzenston des Zusammenklangs von Gott und Mensch»[62], zwischen ausschließlicher Frömmigkeit und der Feststellung: «Religiosität gehört zum Verschleiertsten, der Selbstbeobachtung und nun gar der überlegten Darstellung gegenüber Sprödesten.»[63] Aber soviel ist bereits hinreichend klar: unter dem Zeichen der Religiosität bedarf es keiner aufreibenden Rangstreitigkeiten mehr zwischen all den Sachgebieten Mythologie, Kultus, Gottschau, Mystik und dergleichen mehr, weil sie innerhalb dieser Bezogenheit sämtlich gleichwertig sind. Die Entscheidung ist an den Gestalter der Religiosität, den Men-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

schen, zurückgefallen. Ferner entspringt alles Fragen nach Religiosität dem tiefeingewurzelten Streben des Menschen nach Werterkenntnis, nach Werthaltung[64] für ihn selbst und sein eigenes Leben und Erleben. Immer wieder schimmert das Art und Ausdruck durchleuchtende Wie vor dem dunkel wuchtenden Was des Tatbestandes, des Stoffes wegesuchend — und wegebahnend auf! Religiosität ist aber nicht nur dies. Religiosität ist auch soviel wie «Weltanschauung», wobei Weltanschauung (in Anlehnung an Uexküll) als die wesenbezeichnende Art eines Menschen, eines Volkes, einer Rasse gefaßt wird, die Weltwirklichkeit zu erleben, zu gestalten und darin und darnach das eigene Leben zu einer höheren Einheit zusammenzufassen. Man wende mir nicht ein, solch eine Religiosität sei nichts anderes als eine ganz gewöhnliche «Diesseitsreligion». Nein! Dort wo Volk und Volksreligion erlebt und gestaltet werden, ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Einem zugleich, ist gültige Ewigkeit.[65] Schließlich und im höchsten, letzten Sinne ist Religiosität «Glaubensenergie», wie Friedrich Pfister sagt[66] oder — nach H. Graberts und meinem Sprachgebrauch — Glaubenskraft. «Diese Glaubensenergie ist nicht lediglich eine blinde Kraft, sondern sie ist ein Fühlen, Vorstellen und Wollen, in ganz bestimmter Ausprägung rassisch gebunden, und sie gehört einem Volke ebenso fest an wie seine übrigen geistigen und körperlichen Merkmale und vererbt sich ebenso wie diese fort.»[67] In dieser Eigenschaft aber ist Glaubenskraft ebensogut ruhender Mittelpunkt wie der ungebrochene, unersättliche Wille zum Hauerschen «Polymorphismus»[68] wie auch das erhabene *neti, neti* indoarischer Brahmanenweisheit, alles in allem das Tor zur Freiheit.[69] Daß ein Vortrupp deutscher Religionsforschung der Gegenwart nach verschiedenen beachtlichen Ansätzen in den letzten Jahrzehnten[70], im Drang nach Innen den entscheidenden Inhalt und die unerhörte Reichweite des Sinnwortes «Religiosität» erkannt und diese Goldader der Erkenntnis auszubeuten entschlossen ist, wird — davon bin ich fest überzeugt — das Wesensmerkmal unserer gelehrten, aber volksverbundenen Arbeit im kommenden Vierteljahrhundert sein.

III.

Die Drei-Einheit Mensch-Ahnenerbe-Glaubenskraft ist geborgen in einer ebenso dreifachen Einheit von Lebensordnungen, die man mit den Kennworten Landschaft-Blut-Geschichte[71] oder — unter Verzicht auf den wissenschaftsgeschichtlichen Verlauf —

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Rasse=Raum=Zeit (Überlieferung) erfaßt, wobei zwischen Rasse und Raum oder Blut und Boden ein besonders urtümlicher Zusammenhang besteht. Das sind drei Gegenstände, von denen einer gewaltiger ist als der andere, so daß ich mir nicht anmaßen kann, sie alle drei im Rahmen dieses Vortrages auch nur annähernd zu erschöpfen. Nur um Grundlinien kann es sich deshalb in jedem der drei Sachgebiete handeln.

Noch Hardy[72] wollte die «Ordnung aller überlieferten Tatsachen des Religionslebens nach den Formen des Raumes und der Zeit» vornehmen; heute wissen wir, daß Religiosität zu allererst eine seelisch=leibliche Tätigkeit des Menschen und damit auch eine solche der Rasse ist. Diese Erkenntnis lassen wir uns durch niemanden mehr streitig machen, am allerwenigsten durch den oder jenen Schriftsteller der Gegenwart, wie z. B. Christel Matthias Schröder, dessen überhebliche, einen wesensmäßigen Zusammenhang zwischen Rasse und Religion leugnende Thesen J. W. Hauer in verschiedenen Veröffentlichungen und für jedermann faßlich *ad absurdum* geführt hat.[73] Es mag, wie auch Hauer richtig hervorhebt, noch so viele Unbekannte in diesem Verhältnis geben, die Bindung als solche besteht. Hölderlin hat sie geahnt in den Urworten «... das meiste nämlich vermag die Geburt», ein Völkerkundler vom Range des kürzlich verstorbenen Amerikanisten Konrad Th. Preuß hat sich zu ihr bekannt, und die Religionsforschung scheint seiner eindringlichen Mahnung langsam zu folgen, wenn sie, gestützt auf die guten Beispiele nur ihres Fachs allein, von der «in jeder Religion vorliegenden Einmaligkeit ihrer Lebensmitte»[74] oder von «Anfangsverbundenheit»[75] oder von «der Unproduktivität der Mehrzahl der Menschen auf dem Gebiete des religiösen Lebens»[76] spricht. Nicht anders verhält es sich ja auch mit ganzen Völkern und Rassen. «Nordische Rasse und Indogermanentum gehören von Uranfang an zusammen»[77], Blutmischung und Entartung wirken sich schicksalsträchtig bei Kelten und Römern, Griechen und Hethitern, Iraniern und Indoariern aus: ich denke an den wohl nicht=indogermanischen Einschlag im Druidentum[78], an die erschütternde Entwicklungslinie vom Veda zu den Upaniṣaden, nachdem noch der Ṛgveda (II 3, 5) verkündet hatte: «Es sollen sich die göttlichen, gern betretenen Tore weit auftun, unter Verneigung angerufen. Die geräumigen, alterlosen sollen sich breit machen, die angesehene, aus Meistern bestehende Rasse heiligend» (K. F. Geldner). Der gleiche Klang ist vernehmlich in der Darius=Inschrift zu Bīsotūn, deren einzigartige sittliche Haltung und Überlegenheit gegenüber dem gesamten vorderasiatischen Schrifttum der Nicht=

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Indogermanen nahezu allgemein anerkannt ist. Selbstverständlich lassen sich aber auch aus den nicht-indogermanischen Religionen ähnlich schlagende Beispiele beibringen; ich denke nur im Vorübergehen etwa an die «Todeshaltung der ägyptischen Religion».[79] Grundsätzlich ist als Forderung für das Gesamtgebiet aufzustellen, daß viel, viel mehr als bisher die Verfallszeiten indogermanischer Einzelreligionen zu studieren sind, sei es, weil zu den weltgeschichtlichen Stunden der indogermanischen Menschheit in gefährdeten Landschaften ihre rassische, auch religiöse Art und Anlage in hellstem Lichte erstrahlt und seelisch sichtbar wie in Gebärde und Leistung des Einzelnen hervortritt, sei es, weil nach vollzogenem rassischen Niedergang mischlinghafte Religiositätsformen geboren werden, die man dann ohne tiefere geschichtliche Einsicht — so beim Buddhismus, so bei der hellenistischen Mysterienreligion — dem echten Indogermanentum zur Last legt.[80]

Kurz kann ich mich fassen in bezug auf das Verhältnis Religiosität und Raum, nicht nur weil man schon früher, wenn auch irrig, als die «brauchbarste Klassifikation» der Religion die geographische vorschlug[81] und von anderem Standort her ebenso Hauer das Gesetz des Raumes ausdrücklich anerkennt[82], sondern auch deswegen, weil ich selbst in meinem Beitrag «Raum und Welt-Anschauung» zu Karl Haushofers Sammelwerk «Macht und Erde», Band III «Raumüberwindende Mächte» die ersten Grundlinien zu ziehen sowie durch eine reiche Beispielsammlung zu beweisen und zu beleben versucht habe. Auf diese Darstellung sei insgesamt verwiesen. Geopolitik und Anthropogeographie stehen in diesem Teilgebiet der Religiositätsforschung noch vor schweren, aber lohnenden Aufgaben. Man denke nur an den Einfluß des Klimas auf den rassischen Niedergang, nicht minder an den Dämonismus als mittelbare Ausdrucksform eben dieses Seelenbruchs. Weitere Linien wären von hier zu Zauberei und Magie zu ziehen.

Scheinbar am augenfälligsten klar, auch für den Fernerstehenden, liegen die vielfältigen Beziehungen da, die zwischen Religiosität und Zeit geknüpft sind, namentlich dann, wenn das Sinnwort «Zeit» gemäß alter Übung in Entwicklung, Beharrung und Ausgleich des Geschehens unterteilt wird. Ist es doch «ein ungeheurer Weg, den die Gottesverehrung seit ihren ersten Anfängen bis heute zurückgelegt hat»[83], und «der Umfang der religiösen Vorstellungen ... unvergleichlich ausgedehnter, als man gewöhnlich annimmt. Er ist so weit, als der Vorstellungskreis mythisch denkender Zeiten überhaupt reicht». In diesen Ablauf Ordnung durch Altersschichtung hineinzubringen, erwies sich somit, immer wieder auch bei me-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

thodologischen Anlässen gebührend hervorgehoben[84], als ebenso wichtige wie dringende Aufgabe. Als Ergebnis der vereinten Bemühungen von Religionsforschern, Historikern sowie Philologen aller Art kann heute gebucht werden, daß — wenige, nachher noch zu behandelnde Fälle ausgenommen — volle Einsicht in die Hergänge der geschichtlichen Zeiten, ihre Bedingtheiten und Auswirkungen herrscht. Drei große Schwierigkeiten und Fragestellungen haben sich im wesentlichen behauptet. Einmal die aller vorgeschichtlichen Religion. Sie werden uns sofort deutlich, wenn wir an eine Bemerkung Graberts denken: «Wissen wir etwas über den Menschen und die von ihm gestaltete Welt, so wissen wir damit auch etwas über seinen Glauben»[85] und den darin steckenden Denkirrtum etwa an den Neandertaler der letzten Zwischeneiszeit, der bekanntlich noch nicht einmal die Gräberfürsorge kennt, heranträgen. Diese Schwierigkeiten werden uns noch klarer, wenn wir uns der kundigen Führung F. Rudolf Lehmanns anvertrauen und «die Religionsgeschichte des Paläolithikums» in ihrer Verflechtung mit der Völkerkunde durchwandern.[86] Wir stoßen dabei — zweitens — nicht nur auf die Frage der Urreligion, die trotz der stattlichen, aber einseitigen Arbeitsleistung des Völkerkundlers und Paters Wilhelm Schmidt zum «Ursprung der Gottesidee» als gleichfalls ungeklärt gelten muß[87], sondern auch auf die nicht minder wichtige Einzelfrage, die Hauer jüngst in die Erörterung geworfen hat, ob nämlich die «Anfänge des Himmelsgottglaubens» nicht in die Eiszeit zurückreichten.[88] Sei dem wie ihm sei, wir müssen uns, falls nicht grundstürzende Entdeckungen und Neufunde gelingen, mit der Erkenntnis bescheiden, «daß es nicht möglich ist, den Ursprung der Religion wissenschaftlich zu ermitteln»[89], und Hardy hat recht behalten, wenn er gegen den falschen Erklärungsgrundsatz der «Annahme einer urmenschlichen Periode der Religionsbildung» sehr untheologisch, dafür aber um so wirksamer bereits im 1. Bande des «Archivs für Religionswissenschaft»[90] Stellung nahm. Die dritte und letzte Schwierigkeitsgruppe, und vielleicht die von der größten Tragweite, besteht darin, Fachleuten und Fernerstehenden immer wieder klarzumachen, daß nicht nur eine irregeleitete Religiosität durch Aufruhr und Glaubenskrieg, Inquisition und Hexenprozeß, sondern in vorderster Linie die Religionsgeschichte selbst das Bild der Weltgeschichte erheblich verzerrt hat, einmal dadurch, daß sie in der Religion etwas Über- und Außerweltliches und damit auch Über- und Außergeschichtliches sah, zum andern aber dadurch, daß ein Geschehensablauf als Fortschritt und Entwicklung gedeutet wurde, der in Wirklichkeit gar keiner

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

war. Es hat wahrlich lange genug gedauert, bis die Religiositätenforschung sich zu dieser allerdings umstürzenden Erkenntnis durchgekämpft hat. Durch die geistige Werkstatt etwa Hermann Useners läuft, wie wir bereits gesehen haben, diese Grenzlinie mitten hindurch.[91] Aber es steht doch ein Merkstein auf dieser Grenzlinie, die weisen Worte: «Alle volkstümlichen Religionen, von denen wir reichlichere Kunde besitzen, liegen bei dem Eintritt des Volkes in die bezeugte Geschichte fertig vor. Seine Götter und Sagen bringt das Volk als väterliches Erbe in sein geschichtliches Leben mit. Was quellenmäßig festgestellt werden kann, das ist die Geschichte ihres Verfalls: ihr Wachstum und ihre Entstehung liegt jenseits der Geschichte. Anläufe zu Neubildungen, wie sie gelegentlich hervortreten, pflegen selbst Tatsachen des Verfalls zu sein.»[92] Mit dieser prachtvollen Aussage, die erstaunlicherweise vor nunmehr genau fünfunddreißig Jahren niedergeschrieben wurde und seitdem so gut wie verschollen war, sind wir in die geistige Heimat indogermanischer Religiosität gelangt. Hier wird greifbar, was wir in der älteren und ältesten Vorgeschichte vergeblich suchen.

IV.

Ehe wir uns diesem großen und bewegenden Gegenstand, dem zweiten Hauptteil meiner Darlegungen, zuwenden, ist indessen noch eine nicht unwichtige Vorfrage zu klären, die Frage nach den Wissenschaften, die an der Bearbeitung und Aufhellung indogermanischer Religiosität mitbeteiligt sind, und nicht zuletzt die Frage nach ihrer sogenannten Methode, d. h. ihrem Verfahren, ihrer Betrachtungsweise. Wert und Reichweite der einzelnen Wissenschaftszweige sind schnell beschrieben, zumal ich an da und dort im Vorstehenden bereits Bemerktes anknüpfen kann. So z. B. gleich an die Vor- und Frühgeschichte, deren Bedeutung für die Religiositätsforschung unschwer im letzten Abschnitt zu erkennen war.[93] Ebenso ist es mit der Rassenforschung oder mit ihrem jüngsten Zweige, der Rassenseelenkunde, bestellt. Ganz besonders eng sind aber von jeher die Beziehungen zwischen Religionsgeschichte und Religionswissenschaft auf der einen Seite sowie der Philologie und Sprachwissenschaft auf der anderen Seite gewesen. Die gesamte Wissenschaftsgeschichte beider Fachgruppen, namentlich im 19. Jahrhundert mit seiner Aufdeckung der frühvedischen, avestischen, altpersischen, babylonisch-akkadischen, ägyptischen Textquellen und der unendlichen Bereicherung, welche die Religionswissenschaft dadurch erfahren hat, ist dafür ein einziger Beweis. Wenn es auch

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

merkwürdigerweise immer mehr die Philologen — ich denke an die Namen Hermann Usener und Albrecht Dieterich — gewesen sind, die ihren mehr theologisierenden Fachgenossen durch eindeutige Feststellungen und Forderungen das Gewissen geschärft haben. Unverrückbar haben auch heute noch zwei Sätze Geltung — von Dieterich der eine, der andere von Weinreich — nämlich: «Besser zuviel „Religionsphilologie" als ein vages Schwelgen im „religiösen Erlebnis"»[94], und: «Eine Religionswissenschaft kann nur in den Grundsätzen und mit den Mitteln der philologischen Geschichtswissenschaft aufgebaut und gefördert werden.»[95] Zu diesen Grundsätzen, die Friedrich Pfister übrigens ebenso auf «Religionspsychologie» und «Religionsphilosophie» ausgedehnt wissen wollte[96], bekenne auch ich mich, allerdings mit dem Zusatz, daß alle Philologie und alle Historie einer tragenden Empfindung nicht entraten dürfen: der Ehrfurcht. Diese Ehrfurcht aber scheint mir verletzt, wenn Dieterich[97] meint, klassische, semitische, indische und germanische Philologie in einem Atemzug als Betreuerinnen der Religionsgeschichte nennen zu müssen. Gerade hierin kann die indogermanische Sprachwissenschaft ihrer jüngeren Schwester eine unübertreffliche, vorbildliche Lehrerin sein, indem sie davor warnt, in einen fremdsprachlichen Bereich einzudringen, ehe nicht der eigene genauestens abgesteckt ist. — Langsam erweitert sich dann der Kreis dieser Hilfswissenschaften. Zu den Theologen und Philologen, Psychologen und Historikern treten die Volks- und Völkerkundler, eine Arbeitsgemeinschaft, die schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts von unbefangenen Kennern wie Edmund Hardy[98] und Albrecht Dieterich[99] begrüßt worden ist. Freilich, wenn man die unter dem Titel «Der Beitrag der Völkerkunde zur Religionswissenschaft» erschienene kenntnisreiche Würdigung F. Rud. Lehmanns[100] liest, so wird einem doch bald klar, daß gerade auf diesem Gebiet neben fraglosen Gewinnen auch noch schwere Kämpfe, ja geradezu Erkenntniseinbußen zu verzeichnen sein werden. Dazu lag die allgemeine Völkerkunde allzulange im Einflußbereich der Theologie, und namentlich des römisch-katholischen Klerus[101], der sich selbstverständlich aus Gründen der Glaubensausbreitung nichts sehnlicher wünschen konnte, als durch planvoll gesteigerte Forschungen bei den sogenannten Primitiven aller Erdteile und durch ebenso planvoll unterlassene oder zurechtgebogene Forschungen bei den Indogermanen beide Gesittungsgruppen einander zu nähern, durch Erhöhung und Erniedrigung auf die weltweite Plattform der alleinseligmachenden *Una Sancta*. Diese hintergründigen Zusammenhänge werden gerne übersehen, nicht minder auch der allgemeine

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Grundsatz, daß die völkerkundlichen Tatbestände von Rassen und Völkern in Australien, Afrika und Südamerika, die weder einen Homer noch einen Shakespeare noch einen Goethe, Dante oder Beethoven hervorgebracht haben, sich nicht ohne weiteres eignen für die Erforschung gerade indogermanischer Religiosität. Doch darüber später mehr! Hier ist nur noch soviel zu sagen, daß auch der vorhin geschilderte Arbeitskreis noch einmal erweitert werden muß, sollen alle Aufgaben und Fragen bewältigt werden. Notwendig handelt es sich um eine sinngemäße, nicht wahllose Erweiterung. Ich denke dabei vor allem an die Kunstgeschichte, die sich von ihrer eintönigen Abhängigkeits- und Vorlagenschnüffelei endlich einmal zu Gedankengängen bekehren sollte, wie sie, wenn auch nicht in allen Einzelheiten richtig, so doch bahnbrechend von Strzygowski zum erstenmal gedacht worden sind.[102] Welch reicher Stoff ist in Hans Haas' «Bilderatlas» aufgestapelt, welch reizvolle Fäden harren zwischen Farbe und Mythos, Farbe und Religion noch der Entwirrung! Einen ersten Anlauf hat Friedrich von Duhn mit seinem Aufsatz «Rot und Tot»[103] genommen. Andere müssen sich anschließen! Dicht auf die Kunstgeschichte folgt sodann die Rechtsgeschichte, in welcher die großartige Überlieferung eines Leist nahezu verblaßt wäre, wenn nicht Forscher wie Karl August Eckhardt oder Claudius Freiherr von Schwerin und andere in unseren Tagen die Fackel entzündet hätten, um damit auch in die weitverzweigten Stollen indogermanischer Religiosität hineinzuleuchten. Überhaupt erst beteiligt werden müssen Musikwissenschaft und Philosophie, Erziehungswissenschaft und Schrifttumskunde, während für das Fach der arischen Kultur- und Sprachwissenschaft ich selbst mich nach Kräften bemühen werde. All dieser Fächer und Forscher harrt eine unerhört reiche Überlieferung, Überlieferung in breitestem Sinne genommen. In der Tat, hier ist ein Einsatz, wo Deutschland, wie schon so oft, erneut beweisen kann, daß es Herzland der Forschung ist. Ganz besonders wünschen aber möchte ich, daß die indogermanische Sprachwissenschaft, die schon Achelis und Hardy gerufen hatten[104], und in ihr wiederum die Wortforschung sich tatkräftig einsetzen. Im «Archiv für Religionswissenschaft», und zwar in den Bänden 7, 8 und 11, hat der namhafte Indogermanist Hermann Osthoff — soviel ich sehe — als einziger in dieser Richtung gearbeitet mit seinen «Etymologischen Beiträgen zur Mythologie und Religionsgeschichte». Kein Wunder, daß angesichts der Seltenheit solcher Betrachtungsweise bei Forschern wie Hardy[105] oder Usener[106] oder gar noch Nilsson[107] die — übrigens leicht zu widerlegende — Ansicht aufkam, die «Etymologie» sei «ein unsicherer

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Wegweiser», und die Möglichkeit bezweifelt wurde, «auf dem Wege der Wortvergleichung die Vorgeschichte einer Religion herzustellen». Eine neue, allseitige Wortforschung, wie ich sie auffasse und bereits an Beispielen dargelegt habe, wird allgemach die Zweifler eines Besseren belehren, die doch auch bei Wortgleichungen wie **Dy̯ēu̯s, Eos – Aurora – Uṣas* und bei genügender Erwägung der Bedeutungsverschiebungen hätten stutzig werden können. Doch es soll beileibe nicht die Wortforschung allein auf den Plan treten. Da sind die wichtigen Gegensatzpaare *Kirche – Tempel, Glaube – Aberglaube* mit ihrer Bedeutungsumfärbung durch die christliche Kirche, wie nicht anders der Druck morgenländisch-christlicher Gesittung und Gesinnung sich auch in der Verwendung des Wortes *Erbe* — hie *Erbsünde*, hie *Ahnenerbe* — äußert. Es locken die Formeln wie ἀνδρῶν τε θεῶν τε, die Zauberlieder des Atharvaveda und des Altgermanischen, die von Güntert zum erstenmal in ihrer Bedeutsamkeit für die Religionsgeschichte erkannten Gegensätze zwischen ahurischen und daēvischen Ausdrücken, die gesamte Ortsnamenforschung, Bedeutungsstudien wie die über *Leiden = Gehen* und vieles andere mehr. «Das Prinzip selbst, die Sprache für den Mythus verantwortlich zu machen, ist, wenn richtig, von allgemeiner Anwendbarkeit. Denn die Polynomie und Homonymie, die Metaphern und dergleichen lassen sich in allen Sprachen nachweisen.»[108] Doch genug! Wenn die indogermanische Sprachwissenschaft, erweitert zu einer indogermanischen Kulturwissenschaft, sich wahrhaft bewußt wird, wieviel sie auf dem Felde reiner Linguistik geleistet, auf dem der Geistesgeschichte zu leisten aber bisher versäumt hat, dann geht unser Wissen um indogermanische Religiosität ohnehin einer neuen Blüte entgegen.

Das große Mittel all der genannten Wissenschaften ist der Vergleich. So ist es wohl berechtigt, auch hierüber ein Wort zu sagen, um so mehr, als in der bisher betriebenen Vergleichung der Religionswissenschaft ein umwälzender Wandel eintreten muß, wenn anders das Vergleichen auch fruchtbar sich auswirken und nicht immerfort in eine Sackgasse führen soll. Die Religionswissenschaft ist nämlich bisher von der Auffassung der «grundsätzlichen Vergleichbarkeit aller Religionen miteinander»[109] ausgegangen und hat diese «grundsätzliche Vergleichbarkeit aller Religionen einschließlich des Christentums» mit dem «Vorhandensein eines religiösen *a priori*» begründet.[110] Man erlaube mir die freimütige Feststellung, daß hier nicht bloß eine Absprache mit der Theologie vorliegt — die über die Einbeziehung des Christentums[111] anscheinend hinweggetröstet werden soll eben durch die Annahme eines mir

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

durchaus nicht klaren *a priori* — sondern vielmehr — was weit gefährlicher ist — ein irreleitendes Dogma. Denn die indogermanische Sprachwissenschaft hat sich während der hundert Jahre ihrer wissenschaftlichen Ausübung zwei Grundsätze erkämpft, die folgendermaßen lauten: 1. «Sofern keine Lehnbeziehungen vorliegen, können nur Sprachen desselben Sprachkreises miteinander verglichen werden.» 2. «Zeitlich weit auseinander liegende Worte desselben Sprachkreises sind durch die historisch bekannten Lautgesetze auf zeitlich gleiche Stufe zu bringen und erst dann miteinander zu vergleichen.»[112] Was hier von der Sprache gesagt ist, gilt *vice versa* auch von der Religiosität. Selbstverständlich ist es auf dem geduldigen Papier möglich, die Sprache Latein mit der Sprache irgendeines südamerikanischen Indianerstammes zu vergleichen, aber es kommt eben nichts dabei heraus als die an soundsovielen Einzelheiten aufzeigbare *Differentia specifica* beider Sprachen. Und wenn die bisherige Religionswissenschaft Formtypen weitauseinanderliegender Rassen und Völker miteinander verglich, so ist und bleibt das im letzten Sinne genau so fruchtlos, wie wenn ich feststelle, daß im Altindoarischen und im Grönländischen ein tonloser gutturaler Verschlußlaut *k* vorhanden ist. Über Feststellungen, die einem sofort unter der Hand zerrinnen, kommt eben niemand bei derlei Vergleicherei hinaus. Und wenn die «Allgemeine, vergleichende Religionswissenschaft» und ihre Vertreter diese Sachlage nicht begreifen wollen, so ist das nur ein schlüssiger Beweis mehr dafür, daß sie über ihre «Methoden und Arbeitsgebiete bisher noch keineswegs Einstimmigkeit» erzielt haben[113] — trotz mancher trefflicher Bemerkungen gerade über das Vergleichen[114] —, sondern in Humanismus, Individualismus und Doppeldeutigkeit stecken geblieben sind. Ob diese Vergleichsarbeit aber Gemeinsames oder Unterscheidendes und Einmaliges herausholt, ist weniger wichtig[115] als die Sicherheit, mit der sie es tut. Denn viele solche Sicherheiten begründen die Wahrheit des Erkennens, das höchste Ziel aller Wissenschaft. Wie schon vorhin betont, wird der Vergleich als Arbeitsverfahren immer in der erb- oder lehnverwandten sowie in der eigenständig-innerreligiösen Schicht sich abspielen. Das soll nun nicht heißen, daß er von der elementarverwandten rundweg ausgeschlossen sein soll.[116] Aber im Ganzen muß es eine erst zu klärende Bedingtheit bleiben, etwa in der Form, wie Hardy formuliert: «Wenn darum das Wesen der Religion durch die Vergleichung unverwandter Religionen unserm Verständnis nur ein wenig näher gebracht wird, so verschmähen wir diese Hilfe nicht.»[117] Im übrigen läßt sich mit Mensching[118] zwischen Homo-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

logie und Analogie scheiden und mit Hardy[119] vor den bloß zufälligen Übereinstimmungen, meinen Zufallsparallelen, warnen. Bei den reinen Parallelen dagegen ist unbedingt zu beachten, daß oft auch Wesensgemäßes übertragen wird.[120]

Im vorstehenden Abschnitt ist gezeigt worden, daß das Vergleichen seine in der Natur der Sache liegenden Grenzen hat. Aber es hat ebenso auch Grenzen persönlicher Art, Grenzen, die sozusagen im Vergleicher selbst gezogen sind und die man in dem Grundriß bisheriger Religionswissenschaft mit dem Stichwort «Verstehen» begriffen und bezeichnet hat.[121] Die wortreichen Erläuterungen, die da und dort über den Begriff «Verstehen» zu lesen sind und die in ihm eine wertvollere Tätigkeit als das «bloße Beschreiben und Erklären der Phänomene», ja sogar in ihm das Ziel der modernen Religionswissenschaft sehen, können uns ebensowenig wie die ehrlichen Zweifel[122], ob denn unser Bewußtsein über Erfahrungen ähnlicher, den älteren Religionsgebilden zugrundeliegender Art verfüge, der Frage entheben, wer denn verstehen und was verstanden werden könne, mit anderen Worten, der Frage nach der «Verstehbarkeit fremden Seelentums» und dem «Abstand der Rassen voneinander».[123] Die Antwort lautet schlicht und klar: verstehen kann nur der rassisch Verwandte den oder das rassisch Verwandte. Daß dem so ist, wird nicht nur durch die deutlich ausgeprägten völkischen Verschiedenheiten der Geisteswissenschaften — z. B. der Indologie in Deutschland, Frankreich, England —, sondern auch durch die Weltweisheit Paul Krannhals' dargetan, wonach die durch die Reize der Außenwelt hervorgerufene Auslese von der jeweiligen rassischen Lebensform und dem Gefüge ihrer Merkwelt unabänderlich abhänge und wonach ferner das, was für die eine Lebensform von entscheidendem Werte sei, oft einer andern nicht zum Bewußtsein komme oder sogar von ihr als völlig wertlos abgelehnt werde. Diese Lebensgesetzlichkeit gilt selbstverständlich auch für den im Laufe der Zeit ungeheuerlich angewachsenen und unübersehbar gewordenen Wissensstoff, so daß seine rassisch-völkisch gebundene Durchdringung gleichzeitig auch die Planung, Gliederung und Klärung eben dieses Stoffes ist. Was diese Ordnung aber nicht zuletzt auch für die Weitergabe dieses Wissensstoffes bedeutet, liegt auf der Hand. Goethe weiß auch hier das Rechte:

«Was Euch nicht angehört,
müsset Ihr meiden,
was Euch das Inn're stört,
dürft Ihr nicht leiden.»

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

In diesem Sinne sei feierlich Verzicht getan auf jeglichen apologetischen Pferdefuß wie auf Wunschbilder[124], ebenso aber auch auf «die konsequente und planmäßige Entäußerung von allen nationalen und kulturellen Vorurteilen», die Achelis einst gefordert hat[125], wenn wir Australnegern oder Andamanen-Insulanern gegenübertreten sollten. Was wir wollen, ist, kurz gesagt, der «kundige und liebevolle Blick»[126], mit dem deutsche Menschen indogermaniche Religiosität betrachten und aus ihr selbst heraus zu begreifen suchen.[127] Das sind wir nicht nur «uns selbst als Deutsche, als Germanen, als Indogermanen, schuldig», sondern auch, wie wir sahen, der Wissenschaft, insonderheit der indogermanischen Sprachwissenschaft, die längst als Grundsatz aufgestellt hat und befolgt: zunächst Durchschreiten des eigenständig-innersprachlichen Raumes, dann erst Ausgriff zu den verwandten Gebieten.[128] Es hat also seine guten Gründe, wenn wir, auch von den Betrachtungsformen des Vergleichens und Verstehens her, mit Nachdruck verlangen: zuerst indogermanische Religiosität.[129]

V.

Reichweite und Reichhaltigkeit der Gebilde eines so riesenhaften Kulturkörpers, ihr Sinn und ihre Sendung lassen sich nach verschiedenen Richtungen hin darstellen: im Gegenhalt zu den Religiositätsformen anderer Rassen und Völker, in der Scheidung zwischen Sicherem und Unsicherem, in der Aufeinanderfolge von urindogermanischer Religiosität zu der der indogermanischen Einzelvölker und ihrer Zusammenhänge, schließlich in dem Versuch, indogermanische Religiosität als einen gesetzmäßig aufgebauten Glaubenskreis in ihrem tiefsten, von innen nach außen sich entfaltenden Wesen zu begreifen. Alle Darstellung aber, wie geartet sie immer sei, hat von drei Tatsachen auszugehen. Erstens davon, daß «die Arbeit, indogermanisches Wesen im Glaubensleben» wissenschaftlich zu erfassen, vorläufig noch ein Anfang, ein «erster Entwurf»[130], ein entschlossener Versuch bleiben muß, weswegen hier auch mit Bedacht «Von indogermanischer Religiosität» gehandelt wird. Zweitens davon, daß die Religiosität aller Indogermanen vor der christlichen Zeitrechnung zunächst streng von der nach der christlichen Zeitrechnung zu trennen ist, weil dieser Wechsel in der Zeitrechnung mehr als nur eine Zählweise, sondern in der Tat Zeitenwende bedeutet. So daß, drittens, als Quellen für uns in vorderster Linie nur die der Indoarier, Iranier und Griechen, in zweiter Linie erst die der Germanen in Betracht kommen, nach-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

geordnet insbesondere diese letzten auch deswegen, weil ihre Kärglichkeit und Dürftigkeit[131] im Vergleich etwa mit dem beispiellosen Reichtum des indoarischen Ṛgveda von allen Fachleuten als unabänderliche Tatsache zugegeben ist. Was als indogermanische Religiosität vor unseren Blicken erscheint, «ist also immer Frömmigkeit aus denjenigen Zeitabschnitten der Geschichte indogermanischer Völker, in denen sich die Seele der nordischen Rasse noch hinreichend kraftvoll ausdrücken konnte»[132], d. h. eine Religiosität, die ihren Höhepunkt in der Bronzezeit erklimmt[133], um dann als echter, wertbeständiger Volksglaube zurückzutreten vor den verschiedensten Religionen und Bekenntnissen der Entartung und des Dogmas.

Indogermanische Religiosität verwahrt viele Sinnbilder. Die unser Denken ergreifendsten, unser Empfinden erschütterndsten sind vielleicht folgende vier. Es gibt, einmal, soviel ich sehe, kein gemeinindogermanisches Wort für «Religion». Aber es gibt ein Doppelpaar kostbarer indogermanischer Worte, sogenannte Diphthongstämme, welche zum urältesten Bestand des Indogermanischen selbst gehören und sich zu einem sinnlich-übersinnlichen Bund von naturentsproßener Wucht zusammenschließen, gleichsam um uns zu entschädigen für das Fehlen eines Wortes für den Begriff der «Religion», das sind: *$g^{u}\bar{o}u̯s$ «das Rind, die Kuh», *$r\bar{e}i̯s$ «das Gut, das Besitztum», *$n\bar{a}u̯s$ «das Boot, das Schiff» und *$di\bar{e}u̯s$ «der lichte Himmel, der Himmelgott». Und da ist weiter das der hochalterтümlichen Sprache des Litauischen angehörige Hauptwort *gyvatà* welches folgende Bedeutungen hat: «Wohnung, Bauerngut, Lebensunterhalt, ewiges Leben, ewige Seligkeit», und da ist schließlich die Wortsippe «arisch, Arier»[134], in der die Sinngehalte der geraden Pflugzeile, der einzelpersönlichen Art, des Weltlaufs und des Pflugzeile wie Weltlauf durchmessenden Ariers und Aristokraten mit den vorher besprochenen Sinngehalten sich wiederum in einer unzerstörbaren Landschaft zusammenfinden, in der Landschaft eines seßhaften Adelsbauerntums, das auf seinen Erbhöfen die großen Gedanken des Bodens, des Blutes, der Sippengemeinschaft mit den Ahnen, der Zucht und der Weltwirklichkeit für die vorgeschichtlichen wie für die geschichtlichen Zeitalter des Gesamtindogermanentums vorgedacht und vorgelebt hat. Deswegen ist indogermanische Religiosität nicht ein «wirres Gewebe spontaner Apperzeptionen numinoser Kräfte»[135], sondern durch die schöpferische Haltung nordischer Menschen bedingter[136] Vollzug einer Lebensordnung, die gleichzeitig Glaubens- und Weltordnung ist[137], und somit gewachsene, nicht geoffenbarte oder gestiftete Religio-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

sität. Volksgemeinschaft und Glaubensgemeinschaft sind wirklich eins, genau so eins, wie auch das Amt des die Volksgemeinschaft führenden Herzogs oder Königs immer zugleich ein priesterliches ist.[138] Und den Gesittungskreis durchwaltet die tiefsinnige Anschauung, die dann nach Jahrtausenden und Jahrhunderten in der altindoarischen Chāndogya-Upaniṣad (VII. Prapāṭhaka, 19. Khaṇḍa und folgende) ihren Niederschlag gefunden hat und das dumpfe, knechtische «credo quia absurdum» einzigartig aus der Welt schafft: «Man denkt, wenn man glaubt. Ohne Glauben ist kein Denken; nur wer Glauben hat, hat Denken. Den Glauben also muß man suchen zu erkennen .... Man glaubt, wenn man in etwas gewurzelt ist; ohne Gewurzeltsein darin ist kein Glaube; wer in etwas gewurzelt ist, der glaubt daran. Die Wurzelung also muß man suchen zu erkennen... Man ist in etwas gewurzelt, wenn man schafft; ohne Schaffen ist kein Gewurzeltsein; nur wer etwas schafft, ist darin gewurzelt»[139], und so weiter in erhabener Steigerung zur Lust, zur Unbeschränktheit und zur Seele, dem Ātman, der die Welt ist.

Um diesen innersten Kreis indogermanischer Religiosität schließt sich gemäß einem ebenfalls echtindogermanischen Denkgesetz, wonach Großwelt und Kleinwelt ohne jede magische Einwirkung engstens zusammengehören[140], aber ohne eine Spur von künstlicher Organisierung oder gar Konfessionalisierung, vielmehr in lebensgerechter «Anfangsverbundenheit»[141] als gleichmittiger Kreis herum die Sphäre des einen Himmelsgottes, der, wie der Sippenälteste der menschlichen Gemeinschaft, als Herrscher des Reiches und an der Spitze einer bunten Götterschar seit uralters die Ehe führt mit der Erde — altindoarisch *pṛthivî-* = altenglisch *folde* — und der Vater der Himmlischen wie der Irdischen, der Sterblichen ist. Und diese Menschen werden «nicht wie anderwärts aus der Materie gebildet und dann belebt, sondern in seiner Ehe mit der Mutter Erde richtig erzeugt».[142] Es ist — in einer von den Skythen bis zu den Römern reichenden Gleichung — der Dyauṣpitar der Indoarier, der Zeus der Griechen, der gütige Himmelsvater, der sich wesenhaft vom zürnenden und drohenden, eifersüchtigen und niederwerfenden Gottvater, der «unnatürlichen Monopolsgottheit» (Eugen Dühring) der Semiten scheidet[143], sozusagen ein vorkeltischer Teutates, «zum Volk gehörig»[144] und gefeiert von den Dichtern des Ṛgveda nicht minder als von Goethe oder Binding.[145] Von ihm heißt es (Ṛgv. III 54, 9): «Von Ferne erkenne ich das Uralte: Das ist unsere Abstammung von dem großen Vater, dem Erzeuger, (auf dem Weg) zu dem die Götter Beifall spendend auf ihrem weiten, abgesonderten Wege eilig dazwischen treten» (K. F. Geldner). In der einzigartigen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Schau dieses weisheitsvollen Verses ist die seit Schelling und schon vor ihm von den Gelehrten aller Geisteswissenschaften heftig umkämpfte Frage[146] nach der Entstehung des indogermanischen Monotheismus und seinem Verhältnis zum Polytheismus eindeutig geklärt: es ist nicht anders möglich als eine religionsgeschichtliche Kette Polydämonismus — Polytheismus — Monotheismus — Polytheismus[147] sich vorzustellen und die Indogermanen mit einem aus dem Untergrunde ihrer Sippenwelt wachsenden, völlig unorthodoxen Eingottglauben zu verzahnen sowie die vielfältige Götterwelt des indoarischen Veda als eine durch Rassenmischung und Raumeinfluß entstandene Verfallserscheinung aufzufassen. Dann ergibt sich als Gleichung, daß der urindogermanische Monotheismus zum vedischen Polytheismus sich verhält wie auf einer späteren Zeitstufe der Mazdaismus Zarathustras zum Polytheismus seiner schwächeren Nachfahren, und es wird ebenso der sogenannte Henotheismus des Ṛgveda wie der Monotheismus der spätvedischen Zeit gut verständlich als Durchbruch uralter Gesinnung.[148] Dieser Eingottglaube muß, wie noch einmal betont sei, ursprünglich rein sippenmäßig als Gleichnis wie als Zustand bestimmt gewesen sein, dann aber, ebenfalls noch während der ur- oder gemeinindogermanischen Zeit, einen deutlich sonnenhaften Einschlag dadurch erhalten haben, daß neben den Himmelsvater — die Verkörperung des rassisch bestimmten Bewußtseins von der gesamten Weltwirklichkeit in Raum und Zeit — ein Sohn trat und sein Widerspiel, die beide durch die verschiedenen Aspekte während eines Jahreslaufes mitbedingt sind. Dieser Sohn, in der arischen Geistesgeschichte noch gut als Trita Āptya[149] erkennbar und bei den Griechen, Slawen und Germanen in mancherlei Gestaltwandel auftretend, ist ein Sonnenheld, tötet die riesischen Ungeheuer, so z. B. Wolf, Eber und Drachen, erhält dem Sterblichen das Heil und kehrt nach seinem Erden- und Weltwallen wieder zum Vater zurück, immerwährendes Vorbild den Menschen, weil seine männliche Haltung die Tat vor das Erkennen setzt, dem Schicksal furchtlos und unerschüttert trotzt und die Ewigkeit des Lebens wie der Freiheit verbürgt. Diesem Sonnenhelden und seinem mannigfach abgestuften Wirkungskreis entspringt zunächst «aus engster Verbundenheit mit metaphysischen Welthintergründen»[150] der Mythos[151] des Gesamtindogermanentums als Spiegel und nach H. Gaidoz' schönem Bilde in kleinen, aber deshalb doch bedeutungsvollen Bruchstücken überall auflesbar und von ewiger Lebensdauer, da er im deutschen Märchen mit derselben Sicherheit festgestellt werden kann wie in russischen Volksliedern.[152] Dann aber ist dieser Sonnenheld auch Anlaß und Vor-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

lage zu Gestalten wie den altarktischen Zwillings-Heilbringern[153], die für das Verständnis des Mazdaismus wichtig sind, oder Herakles, dem einzigen Nationalhelden der Hellenen[154], und darüber hinaus Ursache für das Hochkommen so und so vieler Götter und Helden im vedischen Polytheismus[155], wie z. B. Indras, der sich nachträglich an Dyauṣpitars Stelle geschoben hat.[156] Angesichts eines so mächtigen Urquells aller polytheistischen Gestaltung ist es nicht weiter verwunderlich, daß nirgends bei den Frühindogermanen beherrschende Götterpersönlichkeiten auftreten, «von denen sich gleichsam eine Biographie entwerfen ließe»[157], außer eben dem Himmelsvater und seinem heldischen Sohn, die beide, insonderheit aber der Sohn, die nachwachsenden Götter indogermanischer Einzelreligiosität mit Fleisch und Blut, Wesen und Leistung ausstaffieren.[158] Wo aber solche Kinder des alten, bronzezeitlichen Dii̯ēu̯s auftreten, verleugnen sie nicht den urtümlich-bäuerlichen Sippeboden, dem sie entsprossen sind: so die Aśvins nicht bei der Werbung um die Sūryā, so nicht der Zeus Helios und sein Thronkult, so die mancherlei Namen nicht, die, mit *-poti* «Herr» gebildet, besonders gern bei den Indoariern und Litauern auftreten: *Prajāpati* «Herr der Nachkommenschaft», *Vanaspati* «Herr des Waldes», *Dimstipatis* «Hausherr», *Laūkpatis* «Herr der Felder» und *Raugupatis* «Herr des Sauerteigs».[159] Die Benennungsfülle, die wir hier so schön gewahren, ist demselben reichen indogermanischen Gemüt entsprungen, das auch die erstaunliche Vielfalt für den Begriff «Gott» hervorgebracht hat. Wie ärmlich nimmt — nach einer feinsinnigen Beobachtung H. St. Chamberlains[160] — das gemeinsemitische, einzige *il* gegenüber der indogermanischen, weltgeschichtlichen Reihe mit *deus, bhaga, Asen, numen* θεός und *Gott* sich aus!

Als dritten gleichmittigen Kreis baut indogermanische Religiosität um die Kreise von Gott, Gottessohn und Göttern, von Mensch Sippe und Odalshof die Welt und ihren Lauf herum, als Ṛtá bei den Indoariern, als Aša bei den Iraniern, als Ørlǫg bei den Germanen[161] und als Μοῖρα bei den Griechen bekannt. Das hellenische Sparta ist nichts anderes als ein Ṛtá im Kleinen, nach dem gleichen Denkgesetz geschaffen, das auch in Κόσμος neben der Bedeutung «Weltall» die von «Magistrat» entwickelt als neues Beispiel für lebensgerechten Zusammenhang von Großwelt und Kleinwelt.[162] Das Ṛtá wird verschieden, aber immer in der gleichen, bezwingenden Mächtigkeit erlebt, einmal in der Unendlichkeit und Welttiefe, dann wieder im Wandel der Sonne und im Lauf der Flüsse, in der Weltgeborgenheit, da man geradezu im «Schoße des Ṛtá» weilen kann, schließlich als Weltlauf schlechtweg, eine Vorstellung, die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

dann später in der indoarischen Geistesgeschichte zu dem alle Philosophie beherrschenden Gedanken des Saṁsāra geführt hat. Ganz besonders aber treten unter den Gebieten, auf denen sich das Ṛtá offenbart, das Feuer, das Licht und der Raum hervor, und die Stellen des Ṛgveda, die davon in sieghaften Worten und Versen künden, zählen nach Hunderten.[163] Das Ṛtá ist der Urgrund, aus dem die Götter stammen, es ist das Seiende, Wahre, Eine, an das erst nach und nach die Gedanken von Weltaltern und Weltschöpfung sich heranwagen.[164]

Von dieser dreieinigen Schöpfung singen und sagen die Dichter, die «das Herrenauge besitzen» und in Hellas sowenig wie in Indoarien oder Germanien aus dem Gesamtbild indogermanischer Religiosität hinweggedacht werden können — es sei denn, es handele sich um Fremdrassige. Die Dichter sind es, die, nach einem Ṛgvedaverse (IV 2, 16), sich um klare Erkenntnis bemühen, und die Dichter sind es, die früh schon die heiligen Sinnbilder als Zeugnisse nicht nur stiller Andacht, sondern auch tätigen Lebens mitgeschaffen haben: Rad und Hakenkreuz, Jahreskreis und Weltenbaum.[165] Den Sinnbildern gesellen sich zu heilige Tiere, wie das Roß, das mit dem König als sonnenhaftes Tier engverbunden ist, und heilige Bäume, Berge, Gewässer, durch die allbeseelende Kraft mythischer Wesensschau in den Bereich indogermanischer Religiosität miteingeschlossen. Von Götterbildern freilich besitzen wir so gut wie gar nichts; wenn sie vorhanden waren, sind sie — bis auf wenige Ausnahmen — geschwunden als Opfer des Klima-Einflusses, der die holzgefertigten Denkmäler in Germanien, Indoarien und Iran vernichtet hat. Was dauert, ist die Überlieferung in Fels und Stein, die Felsbilder von Bohuslän und Val Camonica, die Inschriften der persischen Achämeniden und des indoarischen Aśoka. Damit stehen wir schon mitten in dem Bereich der religiösen Erscheinungsformen, ausgebreitet in Kultus und Opfer, Reinigung und Weihe, heiligem Wort und heiligem Schweigen, um nur einige der wichtigeren zu nennen. Man wird nicht von mir erwarten, daß ich sie auch nur mit annähernder Vollständigkeit hier behandele. Zum Teil sind sie überlieferungsmäßig nicht bezeugt — so zum Beispiel heilige Orte und heilige Bücher —, zum andern Teil stammen sie aus späten Schichten einzelindogermanischer Religiosität, wie Mysterienfeiern und kultische Gemeinschaften, heilige Stätten als Glaubensmittelpunkte und Wallfahrtsorte, Tempel und Reliquien; und eine letzte Gruppe ist früh- und echt-indogermanischer Religiosität überhaupt fremd, wobei ich an Sakrament und Kloster, Mönchsorden und Priestertum, Theologie und Kirche, Predigt und Buße

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

denke. Dagegen spielen heilige Zeiten gemäß Mond- und Sonnenlauf, ferner Kalender und heilige Zahlen, Feste wie die heute noch im germanischen Raum besonders lebendigen heiligen Tage der Wintersonnenwende und der Sommertag — dieser nach der schönen Entdeckung Albrecht Dieterichs — eine bedeutsame Rolle. Das gleiche gilt von den Kultspielen, in denen Götter- und Menschensphäre sich wiederum begegnen, weil der Wettlauf der dem Adelsbauern gehörenden Pferde — so noch heute brauchtümlich in Schleswig-Holstein — an das Vor- und gleichzeitig Abbild der Sonnenrosse beziehungsreich gemahnt. Solche Feste sind wirkliche Gemeinschaftsfeiern gewesen, bei denen jeder mitspielte und in den Sinn des Spieles eingefügt war, nicht Unterhaltungen unseres heutigen Stils, wo Zuschauer, mehr oder minder zerstreut, den Vorführungen fremder Menschen und Betriebe beiwohnen, um Geld und Nerven in Bewegung zu setzen. Auf dem Gesamtgebiet der religiösen Erscheinungsformen bleibt noch unendlich viel zu tun. Ich erinnere nur an die Typologie des Traumes oder des Kultes, der nach wie vor mit das wichtigste Beweisstück der vom Menschen sich auf Gott oder Götter richtenden Religiosität bleibt. Wertvolle Zeugnisse dieser Religiosität sind nicht minder in dem Lehneinfluß zu erkennen, der von Indogermanen in fremde Gesittungen und Glaubensformen eingeströmt ist, von den Indoariern nach Hoch-, Ost- und Südasien, von den Germanen in das Christentum und von den Iraniern in die semitische Welt. Aber der iranische Mazdaismus der Spätzeit ist nach meiner Überzeugung auch Beleg genug für den umgekehrten Vorgang[166], und wie tief die Durchstoßkraft des Fremdeinflusses dringen kann, zeigt die römische Religiosität, die keinen echten Mythos mehr aufzuweisen und von den Etruskern Magie in einem Umfang eingeführt hat, daß sie für ihre Lebensmitte bezeichnend geworden ist.[167] Die Wege solcher Einflußnahme sind verschieden, Wege von oben, Wege von unten; manche führen lediglich ins Literarische, manche bis ins Herzstück einer Religiosität, so daß Niederbruch und Entartung, Seelenangst und Sündenfurcht, Exorzismus und Geisterspuk, Astrologie, Alchemie und die schwarze Kunst der Magie wie bei der unmittelbaren Rassenmischung die unausbleibliche Folge sind. Für Luther hat dies C. F. Meyer, Huttens letzte Tage XXXII in dem berühmt gewordenen Zweizeiler ausgesprochen:

«Sein Geist ist zweier Zeiten Schlachtgebiet —
Mich wundert's nicht, daß er Dämonen sieht!»

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Christentum, Mazdaismus und Vedismus liefern dazu weitere, bündige Belege und triftige Tatbestände. Freilich darf hier nie in Bausch und Bogen, sondern nur nach sorgfältiger Würdigung aller Kräfte geurteilt werden. So gibt es z. B. auch in indogermanischer Religiosität, wie die von Adalbert Kuhn beobachteten engen Übereinstimmungen zwischen atharvavedischen und altdeutschen Sprüchen dartun, einen echten Zauber. Aber er erwächst aus der auch sonst im Indogermanischen nachweisbaren Dingbeseelung und ist den soeben geschilderten Auswüchsen einer ursprünglich gesunden Frömmigkeit ebensowenig zuzurechnen, wie die religionsgeschichtlich gesunde «Menschenkraft» mit den übersteigerten Machtansprüchen eines geschlossenen Priesterverbandes verglichen werden kann. Merkwürdig, welche Konvergenz der Typen sich da auftut! Mensching führt «das bewundernde bzw. das zur Bewunderung auffordernde Wort eines römisch-katholischen Erzbischofs» an: «Wo im Himmel ist solche Gewalt wie die des katholischen Priesters? ... Einmal hat Maria das göttliche Kind zur Welt gebracht, und siehe, der Priester tut dies nicht einmal, sondern hundert- und tausendmal, so oft er zelebriert'.»[168] Wenn das altindoarische, in Theologenkreisen entstandene Śatapathabrāhmaṇa anläßlich einer Besprechung des Feueropfers verfügt: «Was er im Feuer opfert, das opfert er in den Göttern; deshalb sind die Götter» oder verkündet, «die Sonne würde nicht aufgehen, vollzöge man nicht morgens das Opfer (das. II 3, 1, 5)»[169], so ist das in Ton und Tonfall dieselbe Gesinnung, obwohl einige Jahrtausende und einige tausende Kilometer dazwischenliegen. Mit Erbverwandtschaft und indogermanischer Religiosität hat man dabei nur mehr sehr wenig zu tun, noch weniger mit den Gestalten religiöser Führer[170], die seit den Tagen eines Zarathustra und Buddha, entweder aus dem Stande eines Meisters und Lehrers oder — einzigartig darin Zarathustra! — eines Propheten oder sonst als Berufene in die Religiosität des Volkes und des Einzelnen eingriffen, in den ältesten Zeiten aber ehrfurchtgebietend hinter ihrem Werke zurücktraten. Wenn wir deshalb auch nicht mehr ihre Namen wissen, so können wir doch aus der erlauchten germanischen Reihe, in der Männer wie der sächsische Edeling Gottschalk[171], der Heliand-Dichter, Eckhart, Luther, Jakob Böhme, Friedrich der Große, J. S. Bach, Beethoven, Hölderlin, Goethe, Paul de Lagarde, Bismarck zusammenstehen, Rückschlüsse ziehen auf die Art und die Stoßkraft ihrer jeweiligen Frömmigkeit, und die Schrifttumsforschung muß es uns durch tätige Anteilnahme möglich machen, mehr und mehr solcher Schlüsse zu ziehen. Denn erst dann wird sich die Schöpferin indogermani-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

scher Religiosität voll erschließen, die indogermanische Seele, in deren Reichtum wir wieder vom Ṛgveda her blicken, wo es heißt:

«Auf tun sich meine Ohren, auf mein Auge,
auf geht das Licht, das mir ins Herz gesenkt ist;
es wandert weit mein Geist umher in Fernensehnsucht:
wie soll ich Worte finden, was ich denken?»
Ṛgv. VI 9, 6 in der Übersetzung Hermann Mandels

In ähnlichem Sinnbezirke dichtet Goethe zu Anfang seines «Faust», Zweiter Teil:

«Welch Getöse bringt das Licht!
Es trommetet, es posaunet,
Auge blinzt und Ohr erstaunet,
Unerhörtes hört sich nicht.»

Andere Linien wiederum führen von der seelenfüllenden «Divination» des Lichts geradenwegs zur Sittlichkeit und zum Recht. Denn die Weltordnung ist auch das Sittengesetz; Sittlichkeit, Sitte und Gemeinschaft sind religiös gebunden, und die einzige Pflicht heißt, «im Sein das Sollen zu finden».[172] Sie verkörpert sich, nach den grundlegenden Erkenntnissen des Jenenser Rechtsgeschichtlers Burkard Wilhelm Leist, im sogenannten «arischen Neungebot», ihre Heimat ist wiederum das adelsbäuerliche Kernerlebnis, das durch die sprachlich voll nachweisbaren Reihen Ackerfurche — Wahrheit — Recht und Sonnenlauf — Wahrheit — Reinheit umschlossen ist. Reinheit aber ist Recht und Recht ist Reinheit, und beide werden durch das bäuerliche Sein, durch Pflanzung und Rodung, Wachstum und Jahreslauf verbürgt.

«Das Sein ist ewig; denn Gesetze
bewahren die lebend'gen Schätze,
aus welchen sich das All geschmückt.»
Goethe, Vermächtnis

Kurz kann ich mich fassen, wenn es gilt, die Frömmigkeitsformen dieses indogermanischen Seelentums zu schildern, da wir auf diesem besonders wesentlichen Gebiete dank dem Gesamtwerk Hans F. K. Günthers bereits kostbare Einsichten genug zu verzeichnen haben. Ich darf sie stichwortartig aufführen: zu allererst die Tatsache der Leib-Seele-Einheit, welche der erlösungshungrigen «Isolierung durch körperhafte Existenz»[173] einen Riegel vorschiebt, dann das Fehlen falscher Demut, der *Amor fati*, ergreifend von Hölderlin und Nietzsche ausgesprochen, aber kein islamischer Fatalismus,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

keinerlei wie immer auch beschaffene Entwertung des Diesseits und keinerlei Hang zur Orthodoxie, keine Gemeinde, wohl aber Gemeinschaft, keine Todesfurcht — man denke hier auch an die Sāvitrī-Legende des Mahābhārata! —, dafür gläubige Ahnenverehrung, keine Askese[174], sondern seelisches Gleichgewicht und Vornehmheit echt adelsbäuerlicher Art. Alles in allem: «Verehrung aus einem heldisch gefaßten Gemüt»[175], das sich auch in den sprachlich überlieferten Ausdrücken für den Begriff «fromm» widerspiegelt. Denn «fromm», das ist, da es mit griechisch πρόμος «der erste» und altnordich *framr* «vorzüglich» nahe verwandt ist, soviel wie «tüchtig», «förderlich» — so noch in der Formel «zu Nutz und Frommen» — und hat mit Buße und Zerknirschtheit ursprünglich gar noch nichts zu tun. In die gleiche Kerbe schlägt das altindoarische *sādhú-* «gerade aus, vorwärts strebend», dann «edel, gut, tüchtig, fromm», namentlich als Bezeichnung heute in Indien lebender religiöser Menschen. Nur in einem, allerdings nicht unwichtigen Punkte vermag ich mit Günther und anderen Mitforschern wie Grabert, Hauer und Pfister[176] nicht ganz übereinzustimmen ,in der Bewertung der Toleranz. Nach diesen Gelehrten nämlich soll indogermanische Religiosität grundsätzlich auch dadurch gekennzeichnet sein, daß Verdammungsurteile anderen Religionen und Glaubenshaltungen gegenüber nicht ausgesprochen wurden und Hand in Hand damit «ein Mangel an Propagandatätigkeit für den eigenen Glauben» gehe. Das Schrifttum des ältesten Indogermanentums, also der Veda der Indoarier, das Avesta Zarathustras und die altpersischen Inschriften der Achämeniden, versagen sich. Es genügt, eine einzige Ṛgvedastelle für viele anzuführen, Ṛgv. II 11, 18: «Für den Arier entdecktest du das Licht; der Dasyu wurde links liegen gelassen, o Indra» (K. F. Geldner). Noch schärfer lauten andere Verse, und die Aussage der jüngst gefundenen, religionsgeschichtlich hochbedeutsamen sogenannten Daiva-Inschrift des Xerxes paßt aufs genaueste dazu. Vielleicht daß Fremdeinfluß, Rassenmischung und geschichtliche Erfahrung diese Haltungsänderung zuwege gebracht haben, oder Duldsamkeit nur gegenüber Religiositätsformen aus gleicher oder ähnlicher Art geübt wurde. Aber auch dann erheben sich Textschwierigkeiten, die keineswegs unterschätzt werden dürfen. Die Hauptfrage lautet auch bei diesem Gegenstand: was ist früher bezeugt, wie kann man es erklären, wie beweisen?

Unser altes, vertrautes Gegensatzpaar Was und Wie, das sich freilich vor unseren wägenden Blicken in einer höheren Einheit zusammenfindet und auflöst, geleitet uns noch einmal an den Ausgangspunkt zurück, nicht um nach so viel Tatsachenmusterung nun

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

den Vergleich mit außerindogermanischer Religiosität, insbesondere der des Vorderen Orients, anzutreten[177], sondern um innezuhalten und auszuschauen. Wir stehen auf einem ragenden Gipfel, den wir aus Tal und Niederung erklommen haben; um uns ragen andere geschwisterliche Gipfel und «vom Gebirg zum Gebirg schwebet der ewige Geist, ewigen Lebens ahndevoll» (Goethe). Wir kennen ihn jetzt! Es ist derselbe Geist, der in Indoarien die Einheit des alles umfassenden Seins durch das Erkennen *(vidyā-)* und durch die Bewältigung eines Weges heraufgeführt hat und dieses Sein als wahr zugleich und gut erscheinen läßt *(satya-, hita-, tathātva-)*[178], der den Weltlauf als Bruderschaft mit den Geschöpfen begründet und Buddha als den großen religiösen Führer, dem die Götter als Statisten zur Seite stehen[179], erzeugt hat, der uns im Veda den Urmythos aller indogermanischen Religiosität, den Mythos vom Sonnenhelden Trita Āptya, geschenkt hat. Indoarien ist auch der Boden für das Entstehen von Religionsformen «des erlebenden Erkennens»[180] geworden, des Buddhismus und der Weltsicht eines Śaṅkara, dem sich in deutsch-germanischer Landschaft Eckhart zugesellt, in Iran aber Zarathustra. In dessen Glaubenswelt, die zugleich durch den Einfluß des Raumes maßgebend mitgestaltet wird, ist der Durchbruch des uralten, bäuerlichen Monotheismus, der Durchbruch zur Zuchtwahl, zur Auslese, zum Kampf um die Entscheidung vollzogen. Aus dem indogermanischen Mythos vom Helden und seinem Widerpart — der übrigens auch in der Yama-gestalt vedisch bezeugt ist — entwickelt sich der unerhört lebendige Dualismus zwischen Gott und Teufel, Gut und Böse, Ahura und Daēva, der überwölbt und überwunden wird von dem Gedanken und der Wirklichkeit des Reichs. Das Reich aber ist die *b(h)ūmi*, die Kleinwelt bäuerlicher Prägung, weswegen hier eben die Paarung Utgard und Mitgard in voller Schärfe erlebt und durchgekämpft wird. Aus dem ewigen Geiste gleicher indogermanischer Religiosität steuert Hellas das Göttliche als ruhende Gestalt bei und baut in seinem Sinne sozusagen am Brahman-Ātman-Verhältnis weiter, Hellas, das von Spannungs- oder Rassegegensätzen schicksalhaft durchfurchte. Nach Germanien endlich winkt die Moira hinüber und findet die Irrationalität, in der altindoarischen Benennung *avidyā*, vor oder die Midgardschlange als den vedischen Vṛtra und viele drachenähnliche Widersacher sonst. Die Götter bleiben bis auf wenige Ausnahmen merkwürdig blaß, blutlos, notwendig so wie bei den Indoariern, weil das ganze Leben mächtig um Sippe — die indoarische Kaste — und Sippenhof kreist. Der Sippenhof aber, nicht zufällig in Niedersachsen wie in Altserbien vom Sinn-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

bild des Baumes umstanden, ist die Welt, genau so wie in Iran die *būmi* das Reich ist, und wenn zwischen Person und Sache kein Unterschied waltet, so sagt der altindoarische Saṁsāra dazu sein Ja! Der Germane stirbt furchtlos, ohne zu Göttern zu flehen, und ordnet sein Recht ohne Götter: uralte Hintergründigkeit des dritten gleichmittigen Kreises, des Schicksals, die bis in das deutsche Geschehen von heute hineinregiert und weiter hineinregieren wird. Unsere Gipfelschau ist beendet. Sollte ein Zweifler und Zauderer, ein Zünftler und Zelot sie verstohlen miterlebt haben, so mag er sich des Goetheschen Wortes erinnern:

«Hier dacht' ich lauter Unbekanntes
und finde leider Nahverwandtes;
es ist ein altes Buch zu blättern:
Vom Harz bis Hellas lauter Vettern.»

VI.

Die im Voraufgehenden beschriebenen und, so gut es hier der Ort war, begründeten Stichworte —

Glaubenserbe, Ahnenerbe, Religiosität, rassisch-räumliche Konstante, ewige Glaubenskraft des Volkes, sonnenhafter Eingottglaube der Indogermanen auf adelsbäuerlichem Boden, Hochstand der Vergangenheit bzw. ihr Gleichstand mit Gegenwart und Zukunft, Zweitrangigkeit des Priestertums und rassisch-räumliche Bedingtheit jeglichen Exorzismusses —

schließen für die Forschung, wie ich mir wohl bewußt bin, die Notwendigkeit ein, soundsoviele Fragen gänzlich neu zu stellen, alte Lösungen wieder hervorzuholen und im Lichte frischentdeckter Zusammenhänge abermals zu prüfen, kurzum an der Planung, Ausrichtung und Auffüllung unserer Wissenschaft zu arbeiten. Davon, für Numina und Nomina, einen Begriff, wenn auch nur in Auswahl, zu vermitteln, soll der Sinn des jetzt folgenden Abschnittes sein. Habe ich doch als Vertreter der arischen Kultur- und Sprachwissenschaft das warnende Beispiel der Iranistik vor Augen, die, nach dem Urteil eines Kenners wie des leider vor kurzem verstorbenen Hans Reichelt, gerade durch Planungsschwierigkeiten aller Art sich beinahe um den Erfolg jahrzehntelanger Mühe gebracht hätte, hätte ihr «nicht das etwa seit dem Beginn unsres Jahrhunderts aus Ostturkestan zuströmende neue Material eine unge-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

ahnte Aussicht eröffnet».[181] Von dem Zufall aber soll keine Wissenschaft abhängen wollen. — Unter diesen Aufgaben, die teils aus der Geschichte entspringen, teils aus der Gegenwart — was im Grunde kein Zwiespalt ist — nenne ich mit Bedacht an erster Stelle den bisher so gut wie gänzlich unbeachtet gebliebenen[182] Fragenkreis, der sich an die Worte und großen geistesgeschichtlichen Sinngehalte «Gott» und «Welt», «Tod» und «Unsterblichkeit», «Leib» und «Seele», «Schicksal» und «Schuld», «Art» und «Blut», «Freiheit» und «Wille», «Sünde» und «Sittlichkeit», «Recht» und «Sitte» anschließt und die wirkenden Leitgedanken indogermanischer Religiosität und Weltanschauung enthält. Eine Bearbeitung dieser hochwichtigen Begriffskreise habe ich schon vor Jahren gefordert[183]; sie gehört zu den dringendsten Anliegen der Religiositätsforschung und verspricht eine Fülle neuer Erkenntnisse und Ergebnisse, die ihrerseits wiederum auf andere Stoffgebiete befruchtend einwirken werden. Ferner sind zu fordern neue Göttermonographien, die, gestützt auf eine ganzheitliche Betrachtungsweise, auch das Eigennamen-Problem nicht vergessen.[184] Hand in Hand gehen damit müssen Textdeutung und Quellendeutung, und zwar in besonders inniger Verbindung, da die schriftlichen Hauptquellen indogermanischer Religiosität im großen und ganzen erschlossen sind und nur noch eine allfällige Nachlese da und dort, wie im Veda, Altpersischen und Hethitischen, zu gewärtigen sein wird. Daß die Literaturgeschichte dabei durchaus auf ihre Kosten kommen wird, habe ich schon oben betont.[185] Ein weiterer, ungemein wichtiger Aufgabenkreis wartet im Alten Vorderen Orient, wo der Vorrang der Arier und Indogermanen vor den Nichtindogermanen und Semiten oder umgekehrt nachzuweisen ist und die Frage geklärt werden muß, wer der Gebende, wer der Nehmende ist. Zu lange hat die Orientalistik hier zuungunsten des Indogermanentums einseitig beobachtet und geantwortet. Das wird und muß anders werden![186] Mittelbar fallen unter diesen Arbeitsbereich die Fragen: stammen die Ādityas, wie Hermann Oldenberg annahm, aus Babylon? Findet sich Semitisches bei Zarathustra? Was sind die indogermanischen Bestandteile im islamischen Persien? Von hier aus wendet sich unser Blick etwa auf Europa, wo in bezug auf das Christentum ähnliche Fragen angängig sind und «die alten fröhlichen Gestalten der Heidenwelt in der sittsamen Verkleidung der Kirche» auftreten.[187] Als Nebenaufgaben sehe ich zeitgeschichtliche Ungeklärtheiten wie die des Altersansatzes von Ṛgveda und Zarathustra, daneben eine Untersuchung über die Religiosität der Kāfirs, die jetzt durch mehrere Forschungsfahrten

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

völkerkundlich genauer bekannt geworden sind. Ein persönliches Anliegen wäre mir der Nachweis der nordischen Bestandteile im Buddhismus sowie in der Gestalt des Buddha selbst[188] und nicht zuletzt der erbverwandten Schicht im Weltbild unserer großen Dichter und Denker.[189] Im Hintergrunde, der mehr als ein Hintergrund ist, stehen die Märchenforschung, die noch ganz große mythologische Aufgaben hat, die Sinnbildkunde, die allerdings zunächst erst den Stoff sorgfältig sammeln muß, ehe sie ihn in großen Einzelschriften aufarbeitet, und zuletzt die Gesellschaftswissenschaft, bei der ich etwa an die Maruts des vedischen Altertums denke. Ich schätze mich glücklich, allen diesen Aufgaben, die mich schon seit langen Jahren beschäftigen, und ihren Bearbeitern das «Archiv für Religionswissenwissenschaft» als wahrhaften Mittelpunkt klar und straff ausgerichteter Religiositätsforschung weit auftun zu können. Insonderheit zähle ich dabei auf den wissenschaftlichen Nachwuchs, der in der Front gegen alles verknöcherte Spezialistentum, in der wahren Freiheit zuchtvoller und doch ganzheitlicher Forschung mitarbeiten und hineinwachsen soll in ein Wissenschaftsgebiet, dessen sich in Deutschland vor allem «Orientalisten von Fach» annehmen mußten[190] und nicht ohne Erfolg auch angenommen haben. «Zumal auf 100 Alttestamentler nicht ein Vedist oder überhaupt nur Sanskritkenner kommt.»[191] Und auch das muß anders werden! Die gemeinsamen, Alt und Jung zu Sammlung und Vorstoß aber aufrufenden Fragen, die ich vorstehend im Umrisse zu zeichnen versucht habe und die in Zukunft mit Nachdruck bei aller Wahrung strenger Stoffbeherrschung behandelt werden sollen, sind in der Tat so allseitig und weltumfassend und berühren das Leben unserer Gegenwart an so vielen, entscheidenden Stellen, daß eine geistige, bis in die Einzelheiten des Inhaltsverzeichnisses planvoll geordnete Heimstätte unaufschiebbare Notwendigkeit ist. In diesem Sinne will das «Archiv für Religionswissenschaft» auch künftighin zwischenstaatlichen Belangen dienen. Als Albrecht Dieterich im Jahre 1904 die Mitherausgeberschaft des «Archivs» übernahm, da schrieb er damals aus Anlaß der auch sachlich bedeutsamen Umgestaltung die treffenden Worte: «Zu abschließenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem weiten Gebiete der Religionswissenschaft ist es noch lange nicht an der Zeit. Darum ist hier die Forderung vorbereitender Arbeiten, wie sie eine Zeitschrift leisten und zusammenfassen kann, in besonderem Maße berechtigt.»[192] Ich kann und brauche diesen Sätzen eines Meisters nichts hinzuzufügen. Als Arbeitsziel ist vor nunmehr fünfunddreißig Jahren aufgestellt und auch in der Folgezeit festgehalten worden: Erforschung des allgemeinen ethnischen Unter-

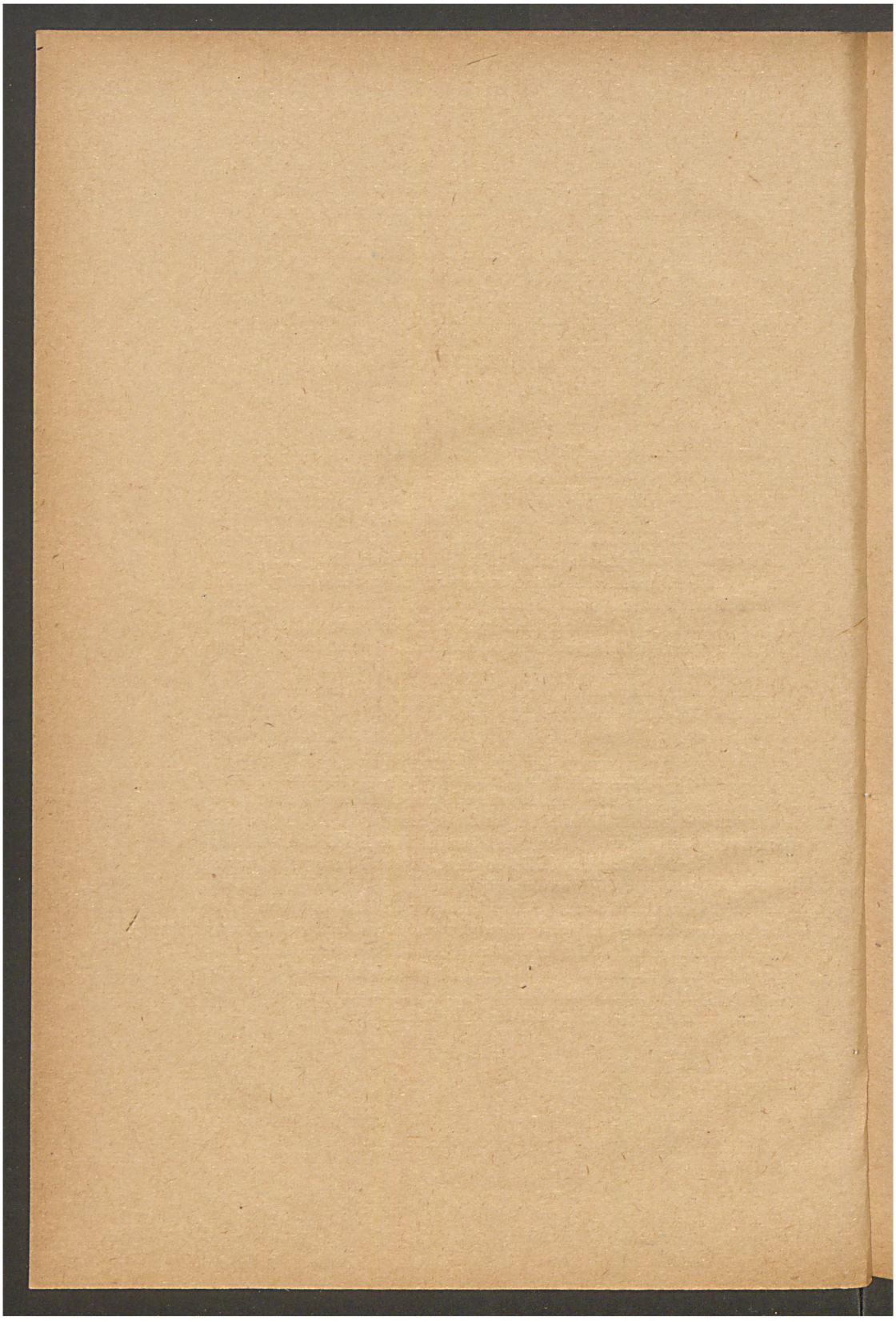
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

grundes aller Religionen, Genesis des Christentums, Untergang der antiken Religionen. Mein Vortrag hat wohl eindeutig gezeigt, wie und inwieweit wir uns von diesem Arbeitsziel entfernt haben und entfernen wollen zu anderen Arbeitszielen hin, von denen wir fest überzeugt sind, daß sie mindestens nicht schlechter sind als jene. «Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag»: so will es das Gesetz aller Wissenschaft, aber auch das höchste Gesetz, dem wir untertan sind, das Lebensgesetz unseres Volkes als eines der Erben indogermanischer Religiosität. Denn «das Wahre ist das Ganze» (Hegel).

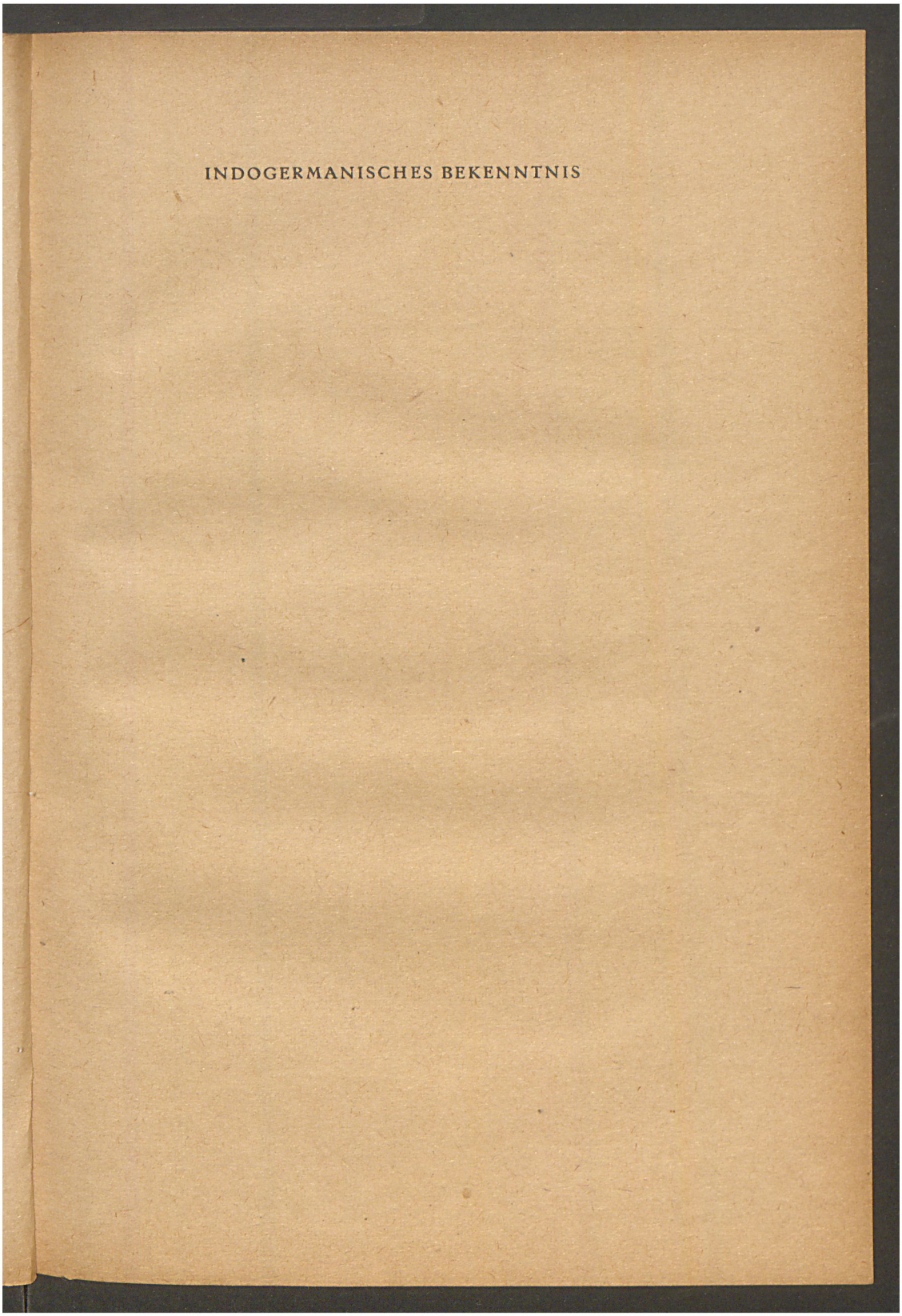
VII.

Damit ist alles gesagt! Folgerungen und Forderungen ziehen sich von selbst, ohne daß das Programm zum Epigramm werden müßte. «Wenn es richtig ist, daß gewisse Probleme gewissen Zeiten vor anderen gestellt sind, so wird von Tag zu Tag sichtbarer, daß die religionsgeschichtlichen recht eigentlich die Probleme unserer Zeit sind» sprach der gleiche Albrecht Dieterich auch im Jahre 1904 aus.[193] Unser Standort für das kommende Jahrtausend ist gewählt. Wir haben diesen Standort nicht leichten Herzens, «mit edeln Purpurröten und hellem Amselschlag, mit Rosen und mit Flöten»[194] oder als satte Spießbürger bezogen, sondern im unerhörten Opfergang eines Volkes, in den Stahlgewittern des Weltkrieges, in den Fieberschauern der Nachkriegszeit und äußerster Unsicherheit, als Idee und Tatsache miteinander rangen um die Seele Deutschlands, bis die Zeit erfüllt war .... Damals, als das erblindete Auge eines Mannes Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durchdrang und das älteste, wertvollste, artgemäße Erbe schöpferisch ermaß, fielen zweitausend Jahre von uns ab wie ein zerschlissener Mantel, der den verzauberten Helden birgt, und der Sinn wurde sichtbar, die Sendung einer tiefen, echten, die Kulturvölker nordischen Blutes verbindenden Glaubenskraft. Diese verschüttete Glaubenskraft muß wieder in uns lebendig werden, nicht in der scheinheiligen Übernahme längst verblichener Götter, sondern in und mit dem, was die Götter erschuf. Im Vorspiel zu Richard Wagners Tondichtung «Tristan und Isolde» klingt, die tiefe Sehnsucht unserer Seele entsiegelnd, in wundersam gewölbter Steigerung das Eingangsmotiv der drei Sexten auf. Gehen wir über diese Brückenbogen aus indogermanischer zu indogermanischer Religiosität!

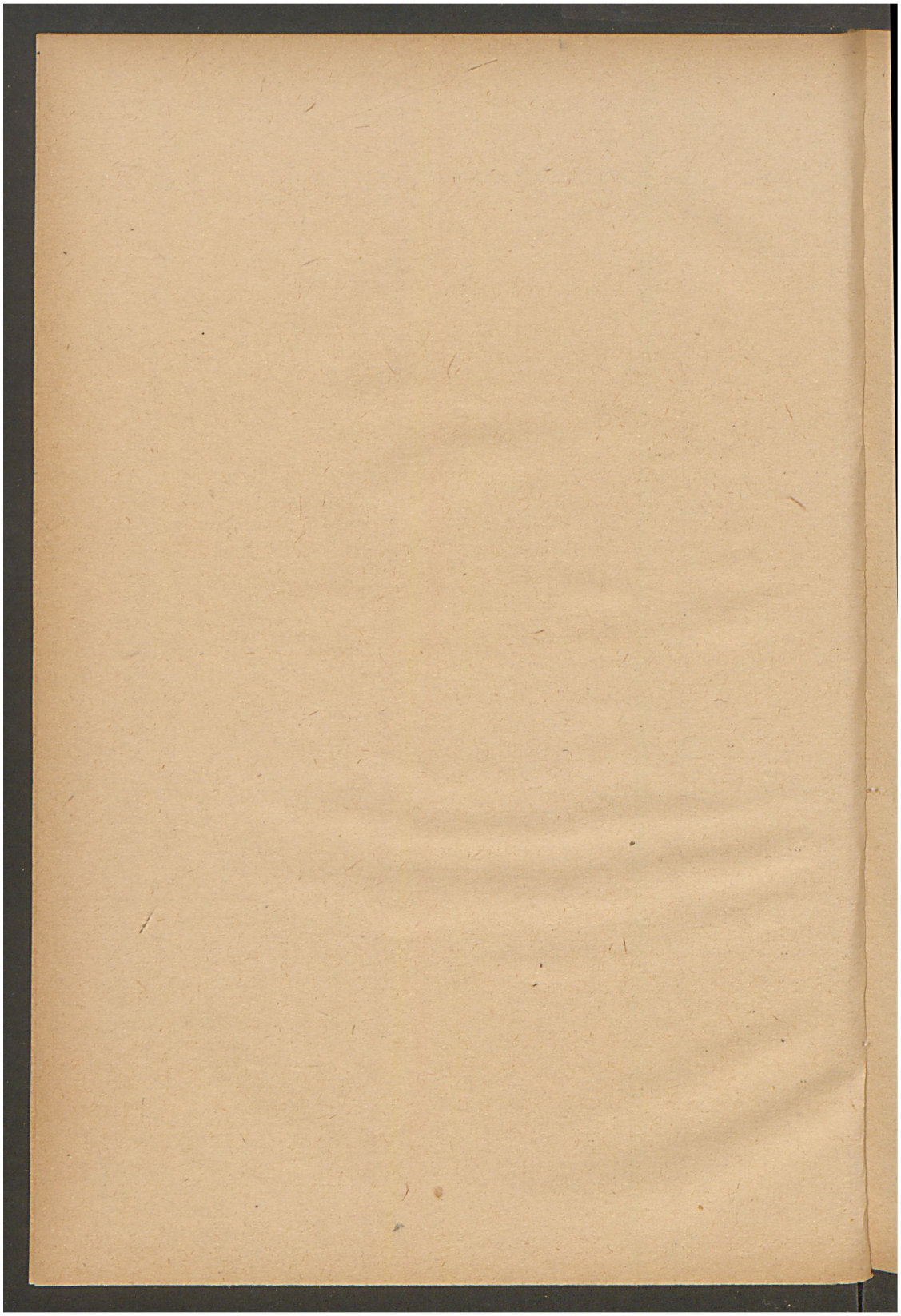
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

In diesen Tagen und Monden, da die geniale, unerschüttert sichere Hand des Führers und Feldherrn den bislang gewaltigsten Anspruch deutscher Größe verficht, in diesen Tagen und Monden, da deutsches Schicksal wahrhaft zu dem Europas wird, ist über der Zeit, weithin ein Sinnbild sichtbar: auf der athenischen Akropolis hat deutscher Heerbann sein Feld- und Siegeszeichen aufgepflanzt, das Hakenkreuz des zwanzigsten Jahrhunderts, dasselbe Hakenkreuz, das zu Füßen der Burg den Vasen des Griechischen Nationalmuseums als Sigel nordisch-indogermanischer Sendung unzählige Male aufgeprägt ist. Ein einzigartig geschichtlicher Vorgang von eherner Kraft tut sich hier unserer Gegenwart kund. Aber indem wir diese Kraft und ihren Sinn ermessen, stoßen wir sogleich ringsum auf Ähnliches. Auf Klenzes Bauten in der hellenischen Hauptstadt selbst, auf Veit Stoß in Krakau, auf August den Starken und seine deutschen Baumeister in Warschau, auf Kopernikus, den polnischer Größenwahn ebensowenig umzufälschen vermochte, wie er es vermochte bei den seit Jahrhunderten gültigen deutschen Rechtssatzungen ehemals polnischer Städte.[1] Die deutsche Wehrmacht hat diesen Wahnsinn mit dem Schwert zerhauen. Die deutsche Wehrmacht sichert im Verlauf ihres Norwegen-Feldzuges die giebelreiche Stadt Bergen, wo um 1530 eines der vier hansischen Hauptkontore errichtet wurde und Bremen Vorort war. Die deutsche Wehrmacht nimmt Holland in ihre Obhut, Holland, durch Jahrhunderte kostbares Glied des Reiches und in seinen wichtigsten Gebieten 1512 von Kaiser Maximilian zum sogenannten Burgundischen Kreis zusammengefaßt. Die deutsche Wehrmacht durchstürmt Belgien, dessen Küste von Sachsen und Friesen besiedelt wurde, das, nach der fränkischen Landnahme im unteren Maastal zumal, dem karolingischen Mittelreich Lotharingien zugehörte und im dreizehnten Jahrhundert gleichfalls der Hanse flandrische Privilegien gewährte. Die deutsche Wehrmacht überwältigt Frankreich, das in seinem Namen wie in Tausenden anderer Bezüge die Erinnerung an die Herrschaft der Franken, daneben aber auch der Burgunden und Westgoten festhält. Kurfürst Max Emanuel von Bayern, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, Prinz Eugen von Savoyen knüpfen ihre in Lied und Sage verherrlichten Gestalten an die serbischen Städte Belgrad und Nisch und bestätigen so gotische Wanderung wie fränkische Hoheit oder gar indogermanischen Durchzug nach Griechenland, an den heute noch etwa die kroatische Ausgrabungsstätte Vučedol fundreich gemahnt. Der venezianische Feldherr Morosini erobert mit deutschen Soldtruppen 1685—87 Morea und im Herbste 1687 auch Athen, während

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Nordafrika durch die Wandalen und der Nahe Osten durch die Leistungen des deutschen Feldmarschalls von der Goltz und des damalig bayerischen Majors von Niedermayer unserem Geschichtsbewußtsein immer wieder nahegerückt werden. Längst verschollene Namen gewinnen erneuten Klang, alte Kulturen steigen wieder auf. Aber der Vormarsch unserer Truppen gilt weder in erster noch in zweiter Linie solchen sozusagen antiquarischen Bemühungen. Dies anzunehmen, wäre töricht und weltfremd. Deutsches Soldatentum legt vielmehr mit diesen unvergleichlichen Heeresbewegungen, die in kaum zwei Jahren, vom Herbst 1939 bis heute, all das monumental zusammenfassen, was Deutsche und Germanen einst gewollt haben, ein Bekenntnis ab. Und dieses Bekenntnis ist — stolz dürfen wir das auch hier und gerade hier aussprechen — indogermanisch, das heißt kein Bekenntnis der Verzückung oder der Zerknirschung, wie es so vielerlei Bekenntnisse gibt, sondern immer und überall ein Bekenntnis der Tat und durch die Tat wiederum zur Tat. Daß dieses Bekenntnis aber indogermanisch ist, das verleiht ihm nicht nur glaubensstarke Weihe, sondern vor allem unverbrüchliche Wirklichkeit. Hinter diesem «Tag des Deutschen» werden als einer «Ernte der ganzen Zeit»[2] und ewigen Wiederkehr des Gleichen Gesetze deutlich, welche unsere eigene, klar vor Augen liegende Geschichte genau so durchwalten wie die aller Indogermanen. In Ihnen, meine Damen und Herren, im Rahmen dieser akademischen Feier, eine Vorstellung zu erwecken von diesen Gesetzen, habe ich mir als Aufgabe gestellt.

Kampf und Kultur, Ausgriff und Ordnung,
Schicksal und Schau, Rastlosigkeit und Reich:

so heißen diese acht, zu vier Paaren verbundenen, sich gegenseitig durchdringenden und unlöslich miteinander verketteten Daseinsmächte, die in Formeln und Worten, in Mythen und Bildern, in Sachbefunden und geschichtlichen Begebnissen zutage treten, als Ausdruck von Tiefenschichten, die in unvorstellbarer Mächtigkeit, seit altersgrauen Zeiten gemeinsam unter allem lagern, was indogermanisch heißt. Selbstverständlich will und kann ich meine Beweise nicht bis in alle Einzelheiten vorführen — dafür würde mir bei einem so weitgespannten Gegenstand die Zeit fehlen —, mein Bestreben ist vielmehr, durch möglichst farbige Beispiele bei den wichtigsten Indogermanen, den Indoariern, Iraniern, Griechen, Römern, Slawen und Germanen, durch Beispiele aus allen indogermanischen Zeiträumen und nicht zuletzt durch Gegenbeispiele Ihnen immer wieder den Blick frei zu machen auf

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

einen kostbaren und gemeinsamen Besitz, viele Erscheinungen zu ordnen, ihren Sinn zu erkennen, kurzum, wenn nicht eine Art indogermanischer Wesensschau zu treiben, so doch eine Geschichte des indogermanischen Geistes in ihren Grundzügen zu entwerfen. Und dies, wissenschaftsgeschichtlich gesehen, in einer Zeit, wo besessene, bestenfalls beflissene Außenseiter oder einseitig befangene Fachleute Dinge in die Erörterung der Forscher mit engstirniger Gewalt hereinzerren wollen, die, wie etwa die Philosophie des spätgriechischen Hellenismus in ihrer bekannten Verjudung oder Verchristlichung, mit echtem Indogermanentum nur noch sehr wenig oder gar nichts zu schaffen haben. Gegen solch anmaßendes Tun erweist sich der Bund der vorbezeichneten acht Wesenskräfte als «undurchdringlicher Bannkreis des Geistes», der durch seine «stündliche Mahnung an unsere innerste Herkunft»[3] tiefsten Lebenssinn und breitesten Gestaltungswillen heraufbeschwört, eben gemäß dem Tatbekenntnis unserer Wehrmacht oder gemäß den Sätzen Alfred Rosenbergs, die er kürzlich niederschrieb[4]: «..... diese Mission im Sinne der heutigen Lebens- und Staatsanschauung ist es, die auch als ordnende Macht über die unmittelbaren Grenzen des Staates hinaus für alle fühlbar wird. So ist die Erinnerung zugleich Träger der Gegenwart, die Taten unserer Zeit aber verpflichten uns zu größter Dankbarkeit und Ehrfurcht vor dem Wirken der großen Vergangenheit.»

Das Wirken dieser großen deutsch-germanischen Vergangenheit aber, ja darüber hinaus das Bild der gesamten indogermanischen Geschichte ist schlechthin auf Kampf gestellt. Kampf im Osten, Kampf im Westen, Kampf in Nord und Süd, Kampf im zweiten Jahrtausend vor dem Zeitwechsel wie nicht anders im zweiten Jahrtausend unserer Zeit, Kampf zwischen Einzelnen, Kampf zwischen Geschlechtern, Kampf zwischen ganzen Völkern und Rassen. Wieviel große Szenen, wieviel grausige! Und doch werden diese dauernden Kämpfe erst voll deutbar, wenn wir sie als die nicht wegdenkbaren Begleiter dauernd neuer Gestaltung verstehen, wenn wir als Urquell so vieler Ströme von Blut eine echte Kampfgesinnung und den Willen zu heldischer Bewährung erkennen, wenn wir diese Kämpfe als Ausfluß gesunder Spannung nehmen und dann zu den Denkmalen aufblicken können, die sich indogermanischer Opfermut unvergänglich errichtet hat. Ich erinnere an M. Atilius Regulus, der sich lieber in Karthago zu Tode martern läßt, als Rom den Rat zu geben, das Friedensangebot der Karthager anzunehmen. So geschehen im Jahre 255 v. Zw., wenn anders wir den Quellen trauen dürfen. Aber am 24. Januar 1915, in der Schlacht

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

an der Doggerbank, läuft der deutsche Maschinistenmaat Heidkamp über die berstenden Stahlplatten des Schlachtkreuzers «Seydlitz» und öffnet mit ungeschützten Fäusten die glühenden Flutungsventile, um Kameraden und Schiff so vor dem sicheren Tode durch die ihnen drohende Sprengung der Munitionskammern des Panzerturms «C» zu retten.[5] Dies alles entfaltet sich in den Jahrtausenden, von der Zehnkönigsschlacht im ältesten indoarischen Text, dem Ṛgveda, bis hin zu den Taten unserer Ritterkreuzträger im heutigen Kriege. Der Mythos weiß es nicht anders, da er ja dem gleichen Leben entwächst. Deva's und Asura's kämpfen bei den Indoariern, bei den Griechen Götter und Giganten, Asen und Riesen bei den Germanen, und der vedische Indra ist ein goldblonder Recke, der seine Feinde zu Paaren treibt[6] wie etwa der Wikinger Ragnar Lodbrok, der Zerstörer von Paris im Jahre 845.[7] Platon läßt in seinem Phaidon den Drachenkampf gegen einen seelenlosen Materialismus kämpfen, den gleichen Kampf, den, nur auf anderer, mythischer Ebene, der indogermanische Sonnenheld Trita Āptya etwa fünfzehnhundert Jahre früher selbst austrägt. Die älteste Dichtung Europas, die dem frühen 1. Jahrtausend angehörende Ilias Homers, ist Kampfdichtung, Kampfdichtung ist der Grundstock des indogermanischen Epos überhaupt, vom IX. Abschnitt des altiranischen Mihir-Yäšt bis zu den «Sachsenkaisern» Paul Ernsts. Πόλεμος πατὴρ πάντων! Diese altgriechische Weisheit lebt in den Waffennamen germanischer Stämme (wie z. B. der Sachsen) oder in dem Freundesverhältnis indogermanischer Helden zu ihrer Waffe — „Balmung" heißt das Schwert Siegfrieds, „Dicke Berta" der 42 cm-Mörser des Weltkriegs — genau so auf wie in den vedischen Versen auf Streitwagen und Trommel oder in dem von Schliemann gefundenen, einem mykenischen Schachtgrab angehörenden Silbertrichter, auf welchem die Belagerung einer in ihrer Befestigung Troja II entsprechenden Küstenstadt durch mykenische Heerscharen dargestellt wird. Das erste geschichtliche Bildwerk auch der europäischen Kunst ist also ein Kampfbild.[8] Gleiche Begabung und gleiche Gesinnung sprechen aus Xenophons Anabasis, aus Caesars Bellum Gallicum, aus Moltkes Generalstabswerken, aus den verschiedenen römischen Heeresverfassungen wie aus dem Aufbau der nationalsozialistischen Wehrmacht, aus der unausrottbaren Vorliebe für Zweikampf — man denke an Hildebrand und Hadubrand, an ihre keltisch-iranischen Gesippen — und Wettkampf. Olympia, das übrigens auch einer Zeitrechnung zum Leben verhalf, strahlt als Sinnzeichen über den hethitischen und vedischen Wagenkämpfen wie über unserer eigenen Zeit.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Böse, welsche Zungen haben immer wieder diesen Kampf und seinen eben geschilderten Gesamtbereich als eine Art satanischen Mystizismusses angeprangert und verketzert, als ob in dieser Erscheinung indogermanischen Lebens nur Machtrausch und Blutsäufertum der «blonden Bestie» ihren tollen Reigen tanzten. So boshaft diese Lästerrede ist, so verkehrt ist sie auch. Denn vor allem anderen sind Kampf und Krieg des Indogermanentums sittlicher Kampf und adelsbäuerlicher Krieg, Kampf und Krieg für Recht und Freiheit. Nirgends vielleicht schafft sich diese strenge Gesetzlichkeit ergreifenderen Ausdruck als bei dem altiranischen Großkönig Darius I. Gegen Lüge und Lügenkönige streite er, so verkünden seine die Jahrtausende überdauernden Felsinschriften, und in ein und demselben Satz bittet der König die Gottheit um Schutz vor Lüge, Feindesheer und Mißwachs. Das ist die Art, aus der heraus etwa Odysseus dem frechen Eurymachos einen Wettkampf mit Sense und Pflug zur Frühsommerszeit anträgt, aus der heraus Romulus für die alteingesessenen Römer nur zwei Beschäftigungen gestattet, nämlich Ackerbau und Kriegsdienst. Das ist das Holz, aus dem die großen römischen Feldherrn, die aus dem Bauernstande stammen, geschnitzt sind, aus dem ein Cato gemacht ist, ein Mussolini, der sich nicht scheut, beim Mähen und Dreschen persönlich Vorarbeiter zu sein, das ist der Zusammenhang, aus dem in den Jahren des Friedens der deutsche Wehrbauer an den Marken des Reiches erstehen wird. — Nur aus urtümlichem Erlebnis kann solcher Vollzug kommen. Wir fassen dieses bäuerliche Grunderlebnis im Furchengang hinter dem Pfluge, der die weltgeschichtlich bedeutsame Wortsippe «arisch» und «Arier» gezeugt hat und der auf großartig geheimnisvolle Weise weiterlebt in den Worten des Aischylos[9]:

«Οὐ γὰρ δοκεῖν ἄριστος ἀλλ' εἶναι θέλει
βαθείαν ἄλοκα διὰ φρενὸς καρπούμενος
ἐξ ἧς τὰ κεδνὰ βλαστάνει βουλεύματα»,

zu deutsch: «Denn nicht scheinen ein Bester, er will es sein, aus tiefer Ackerfurche seiner Brust die Früchte erntend, woraus ihm reichlich sprosset sorgsamer Rat.» Ähnliches verkündet Xenophon, wenn auch mit hausbackener Weisheit, oder Vergil in seinen «Georgica», Ähnliches Homer an einer berühmten Stelle der Ilias, wo das bäuerliche Leben auf dem von Hephäst für Achill verfertigten Schilde vom Acker bis zum Wingert und Weideplatz gepriesen wird. Dieses griechische Bauerntum steht noch weit weg von der spätantiken, verniedlichenden und verniedlichten Hirten-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

und Dorfidylle. Es ist kraftvoll, manchmal derb und grob, aber immer in sich ruhend und schön, wie echtes indogermanisches Bauerntum überhaupt, das sich vielfältigen Ausdruck schafft, in der Allmende-Verfassung des lykurgischen Sparta, in der Lex agraria des Spurius Cassius (486 v. Zw.), in der sprachgeschichtlich lehrreichen Wortsippe des lateinischen Zeitworts *fovēre*,[10] im ṛgvedischen Ackersegen. Rund vier Fünftel der heutigen indischen Gesamtbevölkerung, das sind etwa 280 bis 300 Millionen Menschen, leben in Dörfern, von deren Tun und Treiben, wiederum auf der iranischen Seite, der altiranische Text des Vidēvdāt eindrucksvoll erzählt.[11] «Was ist der Kern der mazdayasnischen Religion? Da sagte Ahura Mazdāh: „Wenn man tüchtig Getreide baut, o Spitama Zaraθuštra".» Diese Gesinnung hat die griechische Antike bei Kyros d. J. beachtenswert gefunden, während wir Heutigen Gelegenheit haben, den iranischen Bergbauern mit dem vorarlbergischen zu vergleichen[12] oder eine große Entwicklungslinie vom nationalsozialistischen Erbhofgesetz zur altrussischen Mir-Verfassung und zur indoarischen Panchāyat-Ordnung zu ziehen. Ersparen darf ich es mir, Einzelzeugnisse für germanisch-deutsches Bauerntum anzuführen.[13] Aus den vorgeschichtlichen Pflugfunden in Siedlungsgebieten unserer ältesten Vorfahren bis hin zu den nordgermanischen Quellenaussagen ist ein so reiches und klares Bild leicht zu entwerfen, daß wir das Wort Adolf Hitlers als dessen Krönung empfinden: «Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.»[14] Kampf und Kultur — und Kultur bedeutet ja ursprünglich «Anbau» — klingen uns auch hier entgegen, als zwillingshafter Ausdruck einer tieferen Einheit und Gemeinschaft, die von Kreta bis Mittenwald ihre dörflichen Feste feiert, der herrliche Lieder an die mütterliche Erde entquollen sind — das altindoarische, altiranische (Yäšt XIII 9/10), altgriechische und altenglische Schrifttum verwahrt sie noch heute — und die von griechischen Künstlern voll Treue auf attischen Kleinmeisterschalen und sonst festgehalten ist. Das Sinnbild, das aus dieser schaffenden Gemeinschaft herauswächst, ist der Baum. Er breitet als Weltbaum seine Wurzeln im Ṛgveda, er bietet den Upaniṣaden sich dar als Bild und Gleichnis unerhörter Schaukraft, er steht als eddische Yggdrasil, die selbstverständlich nichts mit dem alttestamentlichen Paradiesbaum zu tun hat, wofern dieser nicht überhaupt auch aus indogermanischem Erbe herübergeholt ist, und er wird in altgermanischem Brauchtum gepflanzt und in die Erde gesenkt, wenn ein Kind geboren ward, ein neues Reis an

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

altem Stamm. Aus diesem klargeschlossenen Kultur-Bereich wächst ebensosehr aber auch die bei Indoariern, Germanen[15] und Spartanern bezeugte Kindsaussetzung notwendig hervor. Echt indogermanisches Bauerntum will das Kranke, Untüchtige, Lebensfeindliche ausmerzen, mit dem gleichen Recht, mit dem es sich immer und überall zum Zucht- und Auslesegedanken bekennt, sei es im großköniglichen Abstammungsprotokoll der Achämeniden, sei es im Kinderreichtum, sei es in der Ahnenverehrung, sei es im Sippengedanken schlechthin. Dergestalt fügt sich vor unseren Augen ein Lebenskreis zusammen, der um seiner natürlichen Art willen stets bewahrsam bleibt und zu seinem eigenen Schutze bleiben muß, wie der Baum auf gutem, sicherem Grund, und der doch eben deswegen wesensgesetzlich seine Blütengefäße weit hinaussendet zur Entfaltung neuen Lebens und frischer Frucht der gleichen Art, als «Saatkorn einer neuen Welt» (Uhland). In der indogermanischen Geschichte heißt solch ein Vorgang Ver sacrum. Dionys von Halikarnaß berichtet von ihm, Uhland widmet ihm eine Ballade, und Goethe fordert ihn an einer einprägsamen Stelle in Wilhelm Meisters Wanderjahren (III 9): «Betrachten wir, meine Freunde, des festen Landes bewohnteste Provinzen und Reiche, so finden wir überall, wo sich nutzbarer Boden hervortut, denselben bebaut, bepflanzt, geregelt und verschönt und in gleichem Verhältnis gewünscht, in Besitz genommen, befestigt und verteidigt. Da überzeugen wir uns denn von dem hohen Wert des Grundbesitzes und sind genötigt, ihn als das Erste, das Beste anzusehen, was dem Menschen werden könne .... Und doch darf man sagen: wenn das, was der Mensch besitzt, von großem Wert ist, so muß man demjenigen, was er tut und leistet, noch einen größern zuschreiben. Wir mögen daher bei völligem Überschauen den Grundbesitz als einen kleineren Teil der uns verliehenen Güter betrachten. Die meisten und höchsten derselben bestehen aber eigentlich im Beweglichen und in demjenigen, was durchs bewegte Leben gewonnen wird .... Hiernach uns umzusehen, werden wir Jüngeren besonders genötigt; denn hätten wir auch die Lust, zu bleiben und zu verharren, von unsern Vätern geerbt, so finden wir uns doch tausendfältig aufgefordert, die Augen vor weiterer Aus- und Umsicht keineswegs zu verschließen. Eilen wir deshalb schnell ans Meeresufer und überzeugen uns mit einem Blick, welch unermeßliche Räume der Tätigkeit offen stehen, und bekennen wir schon bei dem bloßen Gedanken uns ganz anders aufgeregt.» Also Pflug und Segel! Wie ein Geisterbild tauchen die ersten Szenen aus dem V. Akt in Faust, der Tragödie II. Teil, auf, und an Kampf

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

und Kultur reiht sich, so wie *cultura* an *colonus*, indogermanischer Ausgriff.

Andere Kräfte, in erster Linie solche wirtschaftlicher Art wie Hungersnot, Landnot, Übervölkerung, in zweiter Linie politische wie Freiheitsliebe, die sich vor neuaufgerichteter königlicher Macht nicht beugen will — hieher gehört z. B. die Besiedelung Islands im ausgehenden neunten Jahrhundert unserer Zeit —, und schließlich vielleicht auch rassische Ursachen wie die Aufgliederung in fälische und eigentlich nordische Bestandteile, all dies führt im Verein mit dem vorhin aus dem Lebenskreis echten Bauerntums abgeleiteten Ver=sacrum=Gedanken dazu, daß der nunmehr zu schildernde Ausgriff des Indogermanentums mit zum Großartigsten zu zählen ist, was die Weltgeschichte bisher gesehen hat. Wir wissen leider nichts und werden vermutlich nie etwas davon wissen, wie sich die ersten Eroberungszüge der nordischen Rasse, etwa zwischen 10 000 und 4000 v. Zw., abgespielt haben. Sicher dagegen ist, daß der Ausgriff des Indogermanentums als eines einwandfrei bezeugten Absenkers dieser Nordichen Rasse in drei gewaltigen Stößen verläuft — gleichgültig, ob diese Stöße aus der Urheimat Mitteldeutschland oder aus der Urheimat Skandinavien, «der Werkstatt der Völker, dem Schoß der Nationen» (nach Jordanes), kommen: in einem Stoß des vor= und frühgeschichtlichen Gesamtindogermanentums, in einem Stoß des geschichtlichen Einzelindogermanentums und in einem Stoß des mittelalterlichen und neuzeitlichen Indogermanentums. Diese Einteilung ist allerdings meiner Überzeugung nach nichts als ein lehrhafter Behelf. Wir tun besser daran und dringen in den Kern dieser ungewöhnlichen weltgeschichtlichen Hergänge tiefer ein, wenn wir sie als nicht abbrechenden Dauerausgriff betrachten. Durch mächtige Schübe — etwa seit dem 3. Jahrtausend v. Zw. — dringen die Indogermanen zunächst heran und ein in die Welt des Mittelmeers, als Italiker nach Italien, als Hellenen nach Griechenland, als Hethiter und Iranier in den Vorderen Orient, während die Germanen, allmählich Kelten nach Süden und Südwesten, Slawen nach Osten hin abdrängend, die Randgebiete des Bottnischen Meerbusens sowie Nord= und Mitteldeutschland erfüllen, als die Gruppe des Indogermanentums, die der Urheimat am nächsten und am treuesten geblieben ist. Ungefähr zur gleichen Zeit rücken die Indoarier auf mühsam langen Landwegen über Südrußland und dann sich gabelnd, nämlich über den Kaukasus und Südpersien oder am Kaspischen Meer vorbei, in ihren neuen Wohnsitzen am oberen Indus ein. Kaum sind diese Wanderungen, die auch noch das ganze erste Jahrtausend v. Zw.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

in Anspruch nehmen und ebenso durch die raumgreifenden Bewegungen anderer Indogermanen wie z. B. der ganz Mittelasien überflutenden Skythen bedeutsam werden, recht eigentlich abgeschlossen, als auch schon der erste Stoß wellenförmig in einen zweiten einmündet. Das heißt, die Indoarier erweitern ihre Landnahme von Nordwestindien fächerartig in die Stromlandschaften des Ganges und Brahmaputra hinein und schaffen sich damit ein breites Bett für ihre spätere Fortpflanzung sowohl nach Süd- wie nach Hinterindien. Von der Balkanhalbinsel aber her, die ihrerseits immer wieder zum geopolitischen Vergleich mit ähnlich verlaufenden Hergängen der Halbinsel Vorderindien verlockt, springen die Festland- und Inselgriechen seit rund 1400 bis etwa 600 v. Zw. ab und hinunter nach Kreta und Afrika, hinüber nach Jonien, Unteritalien, Südspanien und hinauf ans Schwarze Meer. Im Vorderen Orient hat sich inzwischen an Stelle der verschiedenen nicht-indogermanischen Großstaaten die indogermanische Macht der Achämeniden gesetzt, deren inschriftliche Länderlisten allein schon ein überwältigendes Bild davon geben, wie weit des persischen Mannes Lanze gedrungen ist. Stolz verkündet es der Großkönig Darius in seiner Inschrift von Hamadan: «dies [ist] das Reich, das ich [in Händen] halte, von den Skythen über Sogdien hinaus, von dort bis nach Äthiopien, vom Indus, von dort bis nach Sardis.» Überall aber entstehen so Kolonialstaaten, was für die dingliche und geistige Gesittung der diese Kolonien beherrschenden Indogermanen von noch nicht abzuschätzender Bedeutung ist. Die von Alexander dem Großen gegründeten Städte haben dies genau so erfahren wie sein Reich. Eine Ausnahme davon machen während des zweiten Ausgriffstoßes Germanen und Slawen, die sich in ihren alteingesessenen Landschaften nur noch mehr festigen, und zunächst noch die Römer, welche ihrerseits langsam, aber gründlich ganz Italien in ihre Hand nehmen, um von da zum Sprung anzusetzen auf alle Anrainergebiete des Mittelmeers und darüber hinaus auf Germanien. Im Imperium Romanum gipfelt dieser zweite einzelindogermanische Ausgriff, indes nur wenige Jahrhunderte lang. Denn vom Morgenland stoßen aus der nordostiranischen Steppe die freiheitliebenden Parther gegen dieses Imperium vor, von Norden die in vielen Kriegen durch die Römer, einen Germanicus, Drusus, Tiberius, nicht niedergehaltenen Germanen, und damit, an der Schwelle des Altertums zum frühen Mittelalter, flutet nun die dritte Ausgriffswelle über Europa so gut wie über Asien, über Nord- und Südamerika nicht minder als über Australien. Ich vermag die ungeheuer weitschichtige Entwicklung nur noch in Stichworten zu

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

skizzieren. Die germanische Völkerwanderung ist solch ein Stichwort, die deutsche Ostkolonisation ein zweites, das Entdeckerzeitalter ein drittes, ein viertes die Normannen- und Wikingerfahrten, in deren rasch wechselndem Verlauf Nordleute in Polen und in Irland, in England und in Unteritalien, in der Normandie und in Antiochien, in Kiew, Byzanz und Paris auftauchen bis hinüber nach Grönland und Nordamerika oder hinunter bis ans Kaspische und Schwarze Meer. Aber die rastlose Tatenlust dieser Seefahrer wird nicht minder durch ihre Handelsplätze dargetan, etwa Birka und Haithabu in Schleswig-Holstein, wo die wirtschaftlichen Fäden ihrer weltweiten Unternehmungen zusammenschießen. Welch unübersehbares Feld aber tut sich erst auf, wenn wir uns der stilleren innereuropäischen Siedlungsfahrten unserer Landsleute, der Pfälzer, Schwaben, Moselfranken und Niedersachsen, gemahnt etwa durch Pontens Romane, erinnern! «Man hat durchaus mit Recht erklärt, daß die Germanisierung der Welt im 18. und 19. Jahrhundert die eigentliche Völkerwanderung der Germanen weit in den Schatten stellt»[16] und daß sie in Ehren neben der spanisch-portugiesischen Landnahme in Mittel- und Südamerika, neben der burischen Leistung in Südafrika und neben dem indoarischen Kulturertrag für die südostasiatische Inselwelt wie auch für Süd- und Ostafrika bestehen kann. Soviel in großen Linien! Ganz wie Kampf und Kultur ist aber auch indogermanischer Ausgriff noch in zahllosen sonstigen Urkunden indogermanischen Lebens und Wesens fest verankert: im Argonautenzug der Sage, in der mythischen Landnahme, die, wie Axt-Wurf der Germanen, Schritte-Dreiheit Viṣṇus oder mehrere schöne Textaussagen des iranischen Avesta, immer sonnenhaft ist. Der persische Miθra, der sich die Erde zum Rad und den Himmel zum Wagen machen will, erklimmt als erster die goldgeschmückten, schönen Höhen, von wo aus er den gesamten arischen Wohnsitz betrachtet, die tapfern Machthaber, die die vielen Angriffe ordnen, die hohen, für das Vieh weide- und wasserreichen Berge, die tiefen Seen mit den weiten Wasserflächen, wo sich die schiffbaren, breiten Wasser mit Wogenschwall tummeln hin zu Fels und Berg.[17] «Navigare necesse est, vivere non est necesse.» Dies römische Wort lebt auf seine Weise in den Erkundungsfahrten der Flotte des Darius I. unter dem Kommando des Karers Skylax, lebt in Fahrt und Bericht des Pytheas von Massilia, des altenglischen Wulfstān, des Russen Afanassij Nikitin, des Müncheners Johannes Schiltberger, der Alexander und Wilhelm Humboldt, der Pol-Entdecker, lebt in Gestalt und Tat der Fugger und Welser, des Großen Kurfürsten.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Indogermanischer Ausgriff ist weder schmarotzerhafte Ausbeute durch einen Einzelnen, wie wir es von Juden kennen, noch regellos zerflatternder Reiterausfall von Nomaden,

wie ihn Hunnen, Awaren oder Mongolen zu Entscheidungszeiten abendländischen Werdens versucht haben, ohne die straffe, wachstumsgerechte, «staats- und kulturschaffende Kraft»[18] ihrer Gegner auch nur einmal ernstlich zu erreichen.

Wenn dies so war und immer so bleiben wird, dann ist dafür mit Fug, neben dem adelsbäuerlichen Ursprung indogermanischen Ausgriffs, als voll verantwortlich zu nennen der indogermanische Ordnungsgedanke, der sich stets stärker erwies als die bloße «Lust am Unterwerfen und Herrschen».[19] Indogermanischer Ordnungsgedanke erwächst in einem höheren Sinne den kriegerischen Notwendigkeiten, die für uns wie für unsere Ahnen kein Zustand, sondern eine Voraussetzung menschlicher Gesittung sind. Indogermanische Ordnung wird gepflanzt, sie stammt nicht aus einem Endlichkeitsdrang, sondern bildet vielmehr die Ausruhebene zur Bewältigung immer neuer Unendlichkeit. Die Geschichte bestätigt, was die Natur vorausschuf. Als ums Jahr 862, so berichtet die russische Nestor-Chronik, die slawischen Stämme der nordischen Waräger Herr geworden waren und sie vertrieben hatten, da brachen unter den Siegern soviel Zwistigkeiten aus, «daß sie beschlossen, die ehemaligen Unterdrücker zurückzuholen. Sie sandten darum übers Meer zu dem Warägerstamm, der Ruß hieß: „Unser Land ist groß und reich, aber es fehlt ihm an Ordnung. Darum kommt ihr, um über uns als Fürsten zu herrschen".»[20] Rurik folgt dem Ruf und sichert damals durch seinen Schritt Europa vor asiatischem Steppentum. Dieses Begebnis ist zwar nur für Waräger und Slawen bezeugt, aber es gilt sinnbildlich für ganz Indogermanien. Die von den Slawen erbetene Ordnung, es ist die gleiche Ordnung, die schon im 2. Jahrtausend v. Zw. der Ṛgveda heilig und ewig heißt, die Darius der Achämenide, gemäß seinem eigenen Wort, vollstreckt im Kampf gegen den lügnerischen Gaumāta, genau so wie der letzte Herrscher Irans, so dürfen wir hinzufügen, im Kampf gegen Nomaden und Rückständigkeit. Die Felstafeln des indoarischen Kaisers Aśoka sind Ordnungsquellen hohen Ranges wie das ungeschriebene arische Neungebot oder das römische Zwölftafelgesetz. Überhaupt bleibt das, was von Römern auf dem Gebiet der Rechts-Ordnung geleistet wurde, ewig denkwürdig und vorbildlich, ob es sich um Bündnis- oder Ämter-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Ordnung, Provinz- und Staats-Ordnung oder eine umfassende Reichsreform, wie die des Augustus, handelt. Und gleichbleibend notwendig werden diese Ordnungen nach Kriegen gesetzt, wie Wilhelm des Eroberers Domesdaybook oder Karls des Großen Kapitularien. Schöpferische Zellen entstehen in der dem Ordnungsgedanken überaus verpflichteten mittelalterlichen Welt: der Beamtenstand der Normandie, der Deutsche Orden, dem Heinrich von Treitschke eine seiner glänzendsten Darstellungen gewidmet hat. Solon versucht im Athen des 6. Jahrhunderts v. Zw. Ähnliches wie ein Winrich von Kniprode im 14. Jahrhundert n. Zw. oder die namenlosen Brahmanen, die in Vorschrift und mündlicher Weisung das edle Blut des nachvedischen Ariers reinzuhalten und in Kasten zu bewahren suchen. Volkszählung des Augustus, Umsiedlung unserer Volksdeutschen, sie bedienen sich zum Teil der Straßen, die Römer und Nationalsozialisten gebaut haben, indem sie eine persische Leistung der Achämeniden ebenbürtig wieder aufnehmen. Wieviel planende Geduld, wieviel sachliche Klarheit, wieviel sich selbst entäußernde Hingabe und wieviel schöpferischer Wille stecken in diesen Ordnungen, aber auch wieviel freiwillige Unterordnung unter das ewige Lebensgesetz letzter, göttlicher Wirklichkeit! Dieselbe Weltsicht — es ist die Heraklits, nicht die der Juden, denen alles Gesetz nur aus dem unbegreiflichen Vorhaben Jahwes, seiner Gunst und seinem Grimm ruckweise entfließt — spricht mit gleicher Wucht aus Ordnungen, die wir vielleicht als zu selbstverständlich ansehen, als daß sie eigener Erwähnung bedürften: so die großen Text-Ordnungen, die indogermanische Gelehrsamkeit in Alexandrien wie in Alt-Indoarien herstellte, die Schrift-Ordnungen, unter denen ich die der indoarischen, fälschlich «arabisch» genannten Ziffern besonders hervorhebe, und so die Sprach-Ordnungen. Man vergleiche einmal die formal übersichtlich gegliederte, das Ganze wie die Teile zusammenfassende Aussage irgend eines Satzes irgend einer indogermanischen Sprache mit dem unübersichtlich gehäuften Ballast der Satzmitteilung irgend einer nicht-indogermanischen Mundart, etwa des Grönländischen, um staunend zu erkennen, um wieviel größer die Voraussetzungen zur logischen Aussage und damit zur ordnenden Erfassung der Wirklichkeit dort sind als hier. Und in den leiblich-natürlichen Ordnungsbezirken, der Ehe, der Körperpflege zum Beispiel, ist es nicht anders. Man veranschlage die Tatsache nicht gering, daß bei den Germanen Gebrauch der Seife, Lust an Baden und Waschen, kurzum das Bekenntnis zur Reinlichkeit früh und gut bezeugt ist. Der Vorrang des indogermanischen Abendlandes vor anderen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Kulturlandschaften beruht auf diesem Allzumenschlichen nicht minder als auf seinem menschlich überwältigenden Reichtum an großen Ordnungsgestalten. Für mich persönlich liegt eine immer wieder beglückende Überzeugung darin, daß der Ruf der heutigen Welt nach Neuordnung deshalb mitgewährleistet ist, weil das Schicksal einen Mann gesandt hat, der auch in den kleinen und kleinsten Dingen des Alltags vorbildlich, d. h. führend ist.

Von diesem Schicksal wäre nun zu reden, doch muß ich mir versagen, all die Zeugnisse vor Ihnen auszubreiten, die indogermanischen Amor fati von Hellas bis Hölderlin, vom Schahnameh bis Schiller, von Nietzsche bis zum Naqš-e Rostam eines Darius des Großen, von Richard Wagner bis zum Ṛgveda erweisen. Vielmehr will ich mich darauf beschränken, Ihnen die Nachtseite dieses indogermanischen Schicksals zu enthüllen, die dunklen Fäden, an denen — mitten im sausenden Leben von Kampf und Kultur, Ausgriff und Ordnung — die Parzen und Nornen unheimlich geschäftig weben. Vier Zettel werden sichtbar, in die die Schicksalsfrauen ihren Einschlag werfen. Zunächst der Kampf gegen Gleichrassige, wobei es im wesentlichen sechs indogermanische Großvölker sind, die weltgeschichtliche Kämpfe, zum Teil im Dämmer der Frühgeschichte, miteinander auszufechten haben: Indoarier, Iranier, Germanen, Kelten, Griechen und Römer. Manche Namen in dieser Gruppe sind so gut wie nicht miteinander gepaart — zum Beispiel Indoarier und Germanen oder Indoarier und Kelten oder Iranier und Germanen, wenn wir vom Ostgotenreich Ermanarichs in der Nachbarschaft des Partherreichs absehen —, dafür fallen anderswo die Schläge umso dichter und in ihrer Notwendigkeit umso erschütternder: diese Schläge der vedischen Indoarier gegen die Iranier, der Griechen gegen die Perser, der Römer gegen die Kelten, der Parther gegen die Römer, der Römer gegen die Griechen, der Germanen gegen die Römer — man denke an den Zug der Cimbern und Teutonen, an Cäsar und Ariovist —, der Kelten gegen die Griechen (280 v. Zw.). Der Kelte Vercingetorix wird in Rom hingerichtet, zu Verden an der Aller Tausende heidnischer Niedersachsen, die sich dem Einiger Karl nicht beugen wollten, und das Verhältnis des achämenidischen Persien zu Griechenland erinnert in mehr als einem Bezug an das von Frankreich zu Deutschland. Aber nicht nur die indogermanischen Großvölker hadern miteinander, sondern auf dem Wege zur Macht kommt es auch innerhalb dieser Großvölker zu tragischen Bruderkämpfen. In drei Abschnitten des Peloponnesischen Krieges ringen Athen und Sparta wider einander, in mehreren Feldzügen Römer und Sam-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

niten, und erinnerungsreicher Schmerz bewegt uns, wenn wir die deutschen Söldnerregimenter, von deutschen Fürsten verschachert, im Ausland verbluten und deutsche Rheinbundvasallen Napoleons gegen Preußens und damit Deutschlands Aufstieg antreten sehen. Schillers «Kabale und Liebe», der Film «Jud Süß», unsere Anteilnahme an dem Leben eines Tassilo oder Widukind sind Marksteine auf dem Wege zu einer neuen Sicht, die übrigens schon Bismarck durch seinen Friedensschluß 1866 anstrebte und die in so hohem Maße das Friedenswerk des Führers mitgestaltet. — In das vor uns aufgeschlagene Kapitel indogermanischer Schicksalhaftigkeit gehört weiter die Blutmischung mit Rassefremden bei der Landnahme. Der Ṛgveda schildert uns diese Nicht-Arier als plattnasig und schwarzhäutig, die Edda beschreibt das Volk nichtgermanischer Sklaven «mit runzeliger Haut, krummem Rücken, knotigen Fingern, breiten Fersen, ein Fratz das Gesicht».[21] Der tödliche Haß gegen den Andersartigen ist hier wie dort nicht zu verkennen, und doch kommt es, früher oder später, in allen indogermanischen Landschaften, trotz allen Vorschriften und Verboten, zur Entartung. Indoarier werden zu Hindus, Griechen und Iranier verlieren weitgehend ihre nordische Prägung, und bei Italienern wie Deutschen hat nur die völkische Wiedergeburt in letzter Minute der schlimmsten Drohung Einhalt geboten. Daß solche Entartung aber oft nicht vermieden werden konnte, daran trug noch ein Drittes Schuld: die den Indogermanen umgarnende Lockung der Südsehnsucht, das Gesetz fremder Landschaft, der verschlechternde Klimaeinfluß, dem namentlich das in Nordafrika versickerte Blut der Wandalen schweren Zoll gezahlt hat. Diesen dämonischen Mächten der Vernichtung gesellt sich schließlich die zwangsläufige Auflösung der uralten Odals-Verfassung zu, die, von Priestern und Engländern gewollt, in Indoarien wie in Germanien zu namenlosem Bauernelend führt. Gracchen-Aufstand, deutscher Bauernkrieg, der nicht zufällig ein Kampf ums alte Recht ist, und mannigfache Unruhen unter den völlig ausgesogenen indischen Kleinpächtern, der Hader zwischen Stadt und Dorf, der sich auch in Wortpaaren wie *urbanus: rusticus, höflich: Tölpel* äußert, sind Ausschnitte aus einer Schicksalstragik, die das nationalsozialistische Deutschland in seinem Erbhofgesetz zwar beschworen hat, die aber, aufs Ganze des Indogermanentums gesehen, den nordischen Rassebestandteil eben dieses Indogermanentums entsetzlich geschwächt hat. Ob dieses tiefste, über Einzelnen und ganzen Völkern wie ein Richtschwert schwebende Verhängnis, die Gegenauslese durch Bruderkampf und Rassengift, durch Klimaeinfluß und Bauerntod, mit einem Worte die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Verzettelung leistungsfähigsten Menschengutes noch aufgehalten und abgeschlagen werden könne, darin seh' ich die Aufgabe des kommenden Jahrtausends.

Und diese Aufgabe marschiert, weil es nicht nur germanische — wie mancher irrig meint —, sondern in Grundlage und Ansatzpunkt indogermanische Eigenschaft ist, vor dem Schicksal sich nicht knechtselig-stumpfsinnig zu demütigen, sondern alle leib-seelischen Kräfte einzusetzen, um es zu klären, zu verstehen und damit zu bekämpfen. Gerade in rassisch bedrohten Räumen zeigt sich oft am kraftvollsten diese eigentümliche Begabung der Forscher, Künstler, Redner und Staatsmänner: der Forscher, die als Weltweise, als Geschichtsschreiber, als Ärzte, Baumeister und Erfinder das Schicksal erkennen und formen, der Künstler und Redner, die es künden, verklären und in rassisch empfundener Schönheit endgültig erhöhen, der Staatsmänner letztens, die das Schicksal meistern. Über all dem aber, über diesen Denk- und Tat-Ordnungen wölbt sich, unirdisch-irdisch, ein Reich der Schau, des Ausgriffs nach Innen. Es geht selbstverständlich über die Kräfte eines Einzelnen wie über die Möglichkeiten einer akademischen Stunde weit hinaus, die in diesem Ausgriff nach Innen geschehenen Werke auch nur aufzählen zu wollen. Sie sind, wenigstens in Stücken, jedem unter Ihnen so gegenwärtig, daß ich nur die Grundlinien aufzuzeigen brauche. Was zuvörderst die Wissenschaft anlangt, so hat sie aus besiegelndem Tiefblick, aus bestätigendem Versuch sowie der Brücke und Waage zwischen beiden, der vom «Eindeutigkeitswillen»[22] geleiteten Nachprüfung, d. h. aus ihrem Gesamterlebnis und nicht minder aus ihrem immer wieder bewiesenen Opfermut, ein in Fragestellung, Verfahren und Ziel geordnetes, folgerichtig in sich zusammenhängendes Wesensgefüge von Erkenntnissen aufgebaut, das in Natur- und Kulturwissenschaft auf das Volk als höchste Erkenntnis abzielt. In ihren Trägern oft bis in feine und feinste Einzelheiten rassisch bestimmbar,[23] hat die indogermanisch-abendländische Wissenschaft einen ungeheuren Ausgriff gewagt, so daß die gesamten Grundlagen unseres Kulturlebens davon durchdrungen sind. Spitzenleistungen in einzelnen Wissenszweigen — wie in der Vergleichenden indogermanischen Sprachforschung, in der Völker- und Rassenkunde, in der Erdkunde, Astronomie, Chemie, in Hoch-, Schiffs- und Flugzeugbau — und Erschließung völlig neuer Wissensgebiete — wie der Soziologie, Psychologie, Volkskunde, Biologie, theoretischen Physik, Pädagogik, Geopolitik, Psychiatrie, Wehrwissenschaft — lassen nie vergessen, daß alle Einzelwissenschaften letzten Endes aus der Philosophie geboren

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

sind und daß der Beitrag der Indoarier wie der Hellenen zu der Philosophie und jedem ihrer Teile aus der Wissenschaftsgeschichte nicht weggedacht werden kann. Derselbe Wesensbund bringt indogermanischen Ausgriff und indogermanische Erfahrung in des Wortes urtümlicher Bedeutung immer wieder lebenzeugend zusammen, angefangen bei dem kühnen Vorstoß der Upaniṣaden hin zu den fernsten Grenzen des Erkennbaren oder dem buddhistischen Weg-Erlebnis *(magga)*, fortgesetzt in Platons Ideen und Kants Kategorien, bis hin zu dem wanderfrohen Theophrastus Paracelsus. «Den schmalen schnurgeraden, uralten Weg ...., den habe ich aufgefunden. Auf diesem gehen die Weisen»,[24] auf ihm gehen auch — so fügen wir der altindoarischen Aussage zu — die großen Forschungs- und Entdeckungsreisenden, die kühnen Bergsteiger und die Männer der umwälzenden technischen Erfindungen, der Töpferscheibe, des Rades und Wagens, der Dampfmaschine und der Elektrizität. — Was aber tun die Dichter, die Maler, die Musiker, die Bildhauer und die Redner? Sie vermählen Himmel und Erde zu einem Reich, sie schöpfen aus Märchen, Sagen und Liedern, sie belauschen sich und die Natur, sie beschwören das Unvergängliche, sie rücken das Unerhörte mitten hinein in unsere Gegenwart und sie vollenden Werke, die nirgends ihresgleichen haben. Es ist keine falsche Überheblichkeit, sondern nur dem schärfsten Bewußtsein für ausgeprägte Eigenständigkeit und einmalige Wertigkeit entsprungene Sicherheit, wenn wir feststellen, daß es schwer hält, bei Eskimos und Indianern einen Kālidāsa, Ferdosi, Goethe, Dante oder Shakespeare aufzufinden, Musiker vom Gipfelrang eines Johann Sebastian Bach, Beethoven, Bruckner oder Richard Wagner bei Negern nachzuweisen und einen Michelangelo, Dürer, Rembrandt oder Phidias unter Juden aufzuspüren. Es gibt nur eine indogermanische Symphonie, eine indogermanische Tragödie, ein indogermanisches Epos. Nichtindogermanen haben, selbst wenn wir weit und duldsam blicken, ihrem inneren Reich der Schau solche Werke nicht abgetrotzt. Es genügt nämlich durchaus nicht, zu sehen, zu hören, zu schmecken, zu riechen und zu wissen, daß zwei mal zwei vier ist. Selbst diese einfachen geistigen Tätigkeiten müssen von einem Stil geordnet, geformt und gelenkt sein, von einem freien, weltoffenen, wachstumsempfänglichen, kämpferischen Stil, einem Stil, der folgerichtig immerdar nach dem Ewigen trachtet, der Vergangenheit und Zukunft in einem sie dauernd bestätigenden Gegenwartsvorgang zusammenflicht. Diesen Stil besitzen — um nur zwei Rasseformen zum Vergleich heranzuziehen — weder der Neger noch der Jude: der Neger nicht,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

weil sein Gesittungsschatz trotz der tierhaft anmutenden Fülle merkwürdig verkrüppelt wirkt, der Jude nicht, weil dogmatisches Endlichkeitsbedürfnis, bußfertige Weltangst und vordergründige Händlerschläue nur Gebärden, aber keinen Stil liefern. Beiden Stilerscheinungen mangelt, kurz gesagt, das Bekenntnis zum Gesunden, wobei ich unter «Gesund» in diesem Zusammenhange die spannungsreiche Rastlosigkeit überpersönlichen und weltgeschichtlichen Maßes verstehe.

Tief sind die Wurzeln dieser Rastlosigkeit in indogermanisches Wesen eingesenkt, und ewig sind die Kräfte, aus denen sie sich nähren. «Das große Licht, das die Väter schenkten»,[25] ist eine solche Kraft, weil sie durch ihr Da-Sein unsere Ahnen immer wieder befähigt, die Finsternis zu überwinden. Deshalb ist auch der Machtbereich des Lichts so weit. Er spannt sich von dem «unvergänglichen, anfangslosen Lichtraum»[26] des Awesta über die ἀκτὶς ἀελίου, κάλλιστον φάος und das schöne Sonnenlied des Mesomedes aus bis zum Licht-Erlebnis, dem Friedrich Nietzsche überall in seinem Werk glühende Worte geweiht hat. Im München unserer Gegenwart schafft ein einsamer Maler Bildnisse des urgewaltigen Lichts, die den erschütterten Beschauer unmittelbar an ṛgvedischen Mythos gemahnen. Das Licht, welches als Sonnenjahr zugleich die Zeit regelt, siegt aber nicht nur über das Dunkle, Dumpfe, es birgt in sich auch den Gegensatz zu Enge und Tod. Wiederum spricht es das älteste arische Denkmal als Wunsch aus: «Wo man in Freiheit wandelt, an der drei Himmel dreifachem Gewölbe, wo die glanzerfüllten Welten sind, dort mache mich unsterblich».[27] Das Raum-Erlebnis wächst dergestalt dem Licht-Erlebnis als zweite Kraft zu, bestätigt durch die Unendlichkeit einer Bach-Fuge wie durch manches faustische Urwort Goethes oder Nietzsches:

«Alles glänzt mir neu und neuer,
Mittag schläft auf Raum und Zeit —:
nur dein Auge — ungeheuer
blickt's mich an, Unendlichkeit.»[28]

Der in das unbestechliche Licht und den allerfüllenden Raum gespannte indogermanische Mensch findet in der Heimat, die schon Odysseus pries und deren begrifflichem Gehalt manch kluges Wort unserer Tage gilt,[29] Einheit und kurze Rast. Aber indem er verweilt, bemächtigt sich seiner eine dritte Kraft, eine dritte Spannung, die der Kleinwelt zur Großwelt, wofür die Lehre des antiken Arztes Hippokrates, des deutschen Arztes Paracelsus,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

der Neo-Vitalismus des vor kurzem verstorbenen Hans Driesch und Goethes Sprache, etwa in Faust I/II mit ihrem Bund zwischen sinnenkräftiger, anheimelnder Anschaulichkeit und unfassend hintergründiger Geistgeladenheit, beredtes Zeugnis ablegen. Wir lockern zwar diese Spannung, indem in uns die großen Gedanken des urwüchsig Lebendigen und der jeglichen Zwiespalt umschließenden Einheit alles Geschaffenen aufleuchten — wie denn überhaupt, philosophiegeschichtlich gesprochen, das Frühindogermanentum unverkennbar dem «existentialen Positivismus» huldigt, also die Wirklichkeit vergottet —, aber auch dies Verweilen ist trügerisch. Gegen die Tatsachen stehen die Ideen auf und behaupten im vereinfachten Sinnbild des Märchens wie in ausweglosen Werken eines Hegel, Kleist und Hebbel mit Macht ihren Vorrang. Dem Ich, dieser vielleicht kühnsten, härtesten und weitestreichenden Spannkraft der nordrassisch vorbestimmten Indogermanen[30] geht es nicht anders. Es sucht urtümlicher Geborgenheit durch mannigfach verschlungene Gründe zu entfliehen und wird eingefangen von der noch weitergespannten Einheit des Volks, deren Auferstehung das Gesetz unserer Zeit ist. Spannung, wohin wir blicken! Deshalb die gewaltigen Entladungen in Menschen wie in Meinungen, deshalb diese einmaligen Ausdrucksformen der Rastlosigkeit im altindoarischen Saṁsāra- und Karman-Gedanken wie in den sich verzehrenden Helden, einem Ulrich von Hutten, einem Mozart, einem Bismarck, der von sich für alle es ausspricht: «In patriae serviendo consumor», nicht «vivo». Deshalb soviel Trübung, Unrast und Überspanntheit, soviel nutzloses Vergeuden bei Alexander und Napoleon, Karl XII. und Nietzsche, in den Kreuzzügen und Reisläufen, in den blutdampfenden Massenschlächtereien Sullas, des Dreißigjährigen Kriegs oder der Französischen und Bolschewistischen Revolution. Aus diesem schlimm verzauberten Zirkel heraus findet Morgenstern — und ähnlich, nur ungestümer Kurt Eggers[31] — seine Verse:

«Wirf dich weg! Sonst bist du nicht
meiner Art und meines Blutes.
Wehe, wachst du zagen Mutes
über deinem Lebenslicht,
dessen Flamme gar nichts wert,
wenn sie nicht ihr Wachs verzehrt.

Brenne durstig himmelan!
Brenne stumm hinab! Doch — brenne!
Daß dein Los von dem dich trenne,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

der sich nicht verschwenden — kann.
Laß ihm seine Angst und Not!
Du verstehe nur den — Tod.»

Ja, es ist tatsächlich so: «auch in der nordisch-beherrschten Welt schleichen Tod und Teufel neben dem Ritter einher und zwingen ihn, wenn seine Wachheit einschläft.»[32] — Und wieder klopft schicksalsträchtige Tragik an das hohe, feste Haus des Indogermanentums. Nur daß es diesmal weder einen bequemen, gemächlichen Ausgleich noch auch entschlossene Rettung vor dieser Tragik gibt. Denn diese Unrast inmitten der Rastlosigkeit, diese Überspanntheit inmitten der Spannung etwa durch rassische Schutzmaßnahmen ausmerzen wollen, wäre, abgesehen von der Langwierigkeit solcher Bemühungen, sicherer Tod. Dies hieße, den Grund hinwegziehen und die Wände brechen, in denen wir behaust sind und ins Licht schauen. So hilft und bleibt nur Eines: männliches Bekenntnis zu dem So-Sein und heldenhaftes Unerschüttertstehen, getreu dem Spruch: «si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae» (Horaz). Das Ausharren aber, das Dem-Schicksal-ins-Auge-blicken, es wird uns erleichtert durch die unterirdische Kraft des rassisch geleiteten Dauerbewußtseins, das mündlich, bäuerlich, gedächtniskräftig sich allerorts bekundet: als Smṛti und Śruti im Gesamt-Indoarischen, als Überlieferung in der Geschichte — jüngstens hell erstrahlend in der Staatswerdung Kroatiens —, im Glauben als Ahnenverehrung und immer neu erweisbar durch Erbverwandtschaft und Vergleich. In einer Kirche Dänemarks galt bis vor wenig Jahren der Brauch, daß die Männer beim Altargang an einer ganz bestimmten Stelle stehen blieben und nach einer gewissen Seite der Kirche hin sich neigten. Niemand wußte um den Grund dieses Grußes. Bis man, der Sache nachspürend, die Wand bearbeitete, die gegrüßt wurde, und eine Lage Kalk von ihr entfernte. Da kam ein frommes Bild zum Vorschein. Offenbar hatte der Gruß der Männer diesem Bild gegolten, das, wie Forschungen ergaben, noch vor der Reformation hergestellt worden war. Der Brauch, sich davor zu verneigen, war geblieben, obwohl er scheinbar, angesichts der übertünchten Wand, seinen Sinn verloren hatte.[33] Diese Dauerüberlieferung, die sich im vorgenannten Falle zufällig christlichen Stoffes bemächtigt, aber in weit schlagenderen Beispielen aus der altgermanischen Vergangenheit bezeugt ist, durchwirkt unser ganzes Leben wie einen bunten Teppich in Sprache und Sitte, Glaube und Recht, in Dichtung und Schrifttum, Wirtschaft und Handwerk. Sie ist die wahre «Erhebung wider die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

moderne Welt»[34] und verkündet als tiefsten Sinn unserer Geschichte und all ihrer Bewegungen: Namen sind Schall und Rauch, Hergänge Hüllen. Es kommt nicht auf fragwürdigen Fortschritt an — Fortschritt wohin? —, sondern auf wesenskräftige Entfaltung eines ewig Gleichen, ewig Lebendigen. Dieses Dauerbewußtsein heißt auch «Treue», Treue zum Führer, Treue zum Volke, Treue zu sich selbst. In eben der Form ist es z. B. Grundlage der Schutzstaffeln der NSDAP., aber es spricht nicht weniger eindrucksvoll aus der Weltschau Platons, der in ähnlicher Weise wie die indoarischen Upaniṣaden oder Zarathustra oder Zarathustras deutscher Bruder, Nietzsche, die Wiederkehr des Helden kühn behauptet und die Erweckung angeborener Gaben fordert. Ewige Wiederkehr, dauernde Entfaltung des Ewigen, sie enträtseln Hölderlins Wort: «Was wir sind, ist nichts, was wir suchen, ist alles.» Kampf und Kultur, Ausgriff und Ordnung, Schicksal und Schau, sie münden wie von selbst in diese spannungsreiche Rastlosigkeit überpersönlichen, weltgeschichtlichen Maßes, die den von ihr bewegten indogermanischen Menschen zwingt, Ball und Kreisel zu sein, wenn er nicht verworfen und verschroben sein will. In Friedrich Schillers Dramen und Gedichten steckt viel von diesem hochfliegenden oder unaufhörlich sich in das Dasein bohrenden Menschentum, das geborgen sein und doch darüber hinaus will, seine Erfüllung aber erlebt im Reich.

Was heißt das? Die Frage wiegt schwer, schwerer als vieles Andere, weil um den unvergänglich blühenden Zauber des Klanges und Namens «Reich» von je ein seltsames Geheimnis gewaltet hat. Wir tasten uns in dieses Geheimnis ein, indem wir der Frage Rede und Antwort stehen. «Reich» erscheint zunächst auf der verfassungsmäßig-rechtlichen Ebene genau als das, was Rastlosigkeit im Rein-Menschlichen ist, als ewige Herberge für all das Leben aus Kampf und Kultur, Ausgriff und Ordnung, Schicksal und Schau. Reich ist überhaupt die Schau des Staatsmannes — man denke an die Planung Großgriechenlands bei Platon —, nie ausschließlich Macht – sondern stets auch Lebensraum, Raum eines einheitlichen Glaubens wie einer einheitlichen Weltsicht zudem. In diesem Sinne haben Ägypter und Akkader, Chinesen und Araber trotz allen Anläufen nie ein Reich besessen, die einen, weil sie, obwohl Bauern, nicht ausgriffen wie die Indogermanen, die anderen, weil sich auf Nomadentum, obwohl der Islam als Motor es antrieb, für die Dauer kein Reich gründen läßt. Aber es ist nicht nur dies, was indogermanisches Reich von jenen Reichsversuchen scheidet. Der indogermanische Reichsgedanke tritt insbesondere auch spät

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

hervor, später als jene nicht-indogermanischen Großstaaten des Altertums, die wohl von ihm erst überwältigt werden können, als er sich völlig gebildet und gefestigt hat; und allem Augenschein nach tritt er zumal mühsam hervor, ohne die großen Stromtäler des Nil, Euphrat, Tigris, Indus und Hoangho, ohne steinzeitliche Stadtkultur, ohne die Begünstigung durch Handel und Wirtschaft, kurzum ohne alle bequeme Sicherung des gewöhnlichen Lebens, dafür jedoch still gemehrt und unablässig erneuert durch Sinnbilder und Seinskräfte, durch Reichssehnsucht und Reichsdichter, durch Reichstiere und Reichsstifter, wovon ich andernorts bereits gesprochen habe.[35] So wird das Reich recht eigentlich sichtbar, vermutlich lange ehe es einen Raum sein eigen nennt. Als es dann aber zu den ersten Gestaltwerdungen schreitet, da sind seine Schöpfungen groß wie nie zuvor: die Reiche der Achämeniden, der Augustus und Trajan, der Aśoka und Harṣa, das Heilige Römische Reich deutscher Nation und schließlich, in dem Versuche Hermanns des Cheruskers schon vorweggenommen, das Großdeutsche Reich unserer Zeit, das Adolf Hitler baut in Kraft und Herrlichkeit. Mitten in der ungeheueren weltgeschichtlichen Bewegung, die in Gestalt dieser Reiche vom Morgenland über das Mittelmeer zum Abendland her anrollt und ihren unverkennbaren Schwerpunkt im Indogermanentum und darüber hinaus in der Nordmenschheit hat, wirkt dies Reich des Führers neben den zerbrechenden Großraumballungen Englands und Rußlands wie eine Verkündigung und ein Bekenntnis. Wie die Verkündigung eines anbrechenden Mittelalters, das nunmehr nach jütländischer Kindheit und den Wanderungen gärender Jünglingsjahre, Vergangenheit und Zukunft ergreifend, sich mit der festen Sicherheit des Mannes anschickt, das zu erwerben, was es von den Vätern erbte. Und damit auch wie ein Bekenntnis, das ist ein indogermanisches Bekenntnis, ein Bekenntnis immer und überall zum Gesunden in jeder Form. Ein Bekenntnis zu den Kräften, die in einem auslesenden Daseinskampf unerhörter Härte, in den von mir gezeichneten lebenschaffenden und lebenverbürgenden Spannungen «vom Himmel durch die Welt zur Hölle» aus der nordischen Rasse herausgezüchtet wurden,[36] ein Bekenntnis zu Mut und Tat, zu Opferbereitschaft und Pflichterfüllung, zu rassischem Glück und Stolz, zu Zielstrebigkeit und Klarheit, zu Wahrheit und Sauberkeit, zu Recht und Maß, zu heldischem Vorbild und weltfroher Heiterkeit, zu Vaterlandsliebe und sachlichem Denken, zu all den gütigen Mächten der Seele und des Gemüts, kurzum zu den unvergleichlichen Meistern und Führern, deren unerfaßlicher Reichtum in allen Bereichen des Lebens

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

keiner Rasse so geschenkt ward wie gerade der nordisch-indogermanischen. Immer wieder hat indogermanisches Menschentum dieses Bekenntnis zum Gesunden, diese Absage an jedwedes Ungesunde ausgesprochen. Wie ringt es sich in seiner erschütternden Freiwilligkeit heraus bei Darius dem Großen oder Nietzsche, Goethe oder den Normannenfürsten, wie spricht es zu uns in seinen unvergänglichen Sinnzeichen, Baum und Adler, Sonne und Hakenkreuz! Wahrlich, angesichts solchen Bekenntnisses müssen alle geheimen Afterlehren, die der Deutsche glücklicherweise nur unter Fremdworten kennt, zerstieben: verworrene Anthroposophie, abseitige Historionomie und jener blutleere Historizismus, der mit Natur und Geschichte selbstgefällig spielt, als ob Geschichte eine öffentliche Verleihanstalt und Natur ein Schlaraffenbrei wäre. Gewiß leben auch andere Völker und Rassen in Kampf und Kultur, in Ausgriff und Ordnung und über all dem im Schicksal,

nordisches Indogermanentum aber hat diese Daseinsmächte in einem nur ihm eigenen adelsbäuerlichen Ausgriff, in einer nur ihm eigenen rastlosen Seelenschau schöpferisch durchdrungen und besiegelt im Reich.

Wenn ich zum Schluß nach altem Brauch Ihnen, meine Damen und Herren, noch sprechen soll von Universität und Wissenschaft und dem unmittelbar mir nunmehr naheliegenden Pflichtenkreis, so kann dies, meiner Überzeugung nach, nur im eben entworfenen Rahmen geschehen, ohne gefühlvollen Seitenblick auf verschollene Bildungslandschaften, die etwa noch Nietzsche als «die Heimat aller Farbentöpfe»[37] verlacht hat, wohl aber im festen Glauben an unsere deutsche Universität, die Bernhard Rust in seiner Rede zur 125-Jahr-Feier der Technischen Hochschule Wien am 6. November 1940 mit Nachdruck den «vornehmsten und sichtbarsten Träger [des] Reichsgedankens» genannt hat.[38] In diesem Sinne ließe sich erwägen, etwa davon zu sprechen, wie unsere deutsche Universität wesentlich stärker denn bisher als indogermanische Forschungsstätte höchsten Ranges ausgebaut werden könnte, wie dieser Universität, ganz dem Gesetze der Entwicklung folgend, nicht mehr das humanistische Gymnasium der Renaissance und Romantik, sondern das indogermanistische Gymnasium des völkischen Nationalsozialismus vorauszugehen hätte und wie auf diese Weise Pläne verwirklicht werden würden, die schon einmal, nach dem unseligen Ausgang des letzten Weltkrieges, im Vorschlag einer sogenannten «Humanistischen Fakultät» Gestalt gewonnen hatten.[39] Kein Zwei-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

fel, daß eine derartige Neuformung vorbildlich sein müßte für alle Universitäten rings um uns, insonderheit die unsrer artverwandten Nachbarn. Trotzdem versage ich es mir, auf diesen Gedanken einzugehen, in der weiteren Überzeugung, daß der Worte, d. h. der Programme zur Hochschulneugestaltung, wirklich genug gewechselt sind. So lautet das wohlerwogene Urteil aller Einsichtigen,[40] die mit Recht darauf hinweisen, daß solche Programme überdies nur von Fachleuten entworfen werden dürften. Die deutsche Universität soll vor allen Dingen arbeiten, arbeiten allerdings, befreit von Zuständigkeitsverkrampfung und jeder Eifersucht der Macht. «Denn das Entscheidende bleibt die eigene Anziehungskraft, die eine zielklare, ihres Wertes und ihres Weges sich selbst bewußte, ihrer Geschlossenheit sichere Institution auszuüben vermag» (Bernhard Rust).[41] Dabei bildet die Einheit zwischen Forschung und Lehre sowie zwischen Lehrenden und Lernenden eine unzerstörbare Urzelle des akademischen Lebens,[42] die ebensowenig angetastet werden kann wie die Tatsache, daß über Volks- und Mittelschule jederzeit eine höchstes Wissen vermittelnde Einheit stehen muß, eben die deutsche Hochschule in ihrer mannigfaltigen Gestalt. Lassen Sie mich von dieser klargegründeten Ordnung her, meine Damen und Herren, mitten im Krieg kurz noch hinblicken, als auf einen Ausschnitt,

auf den Grund, auf die Gefahr und auf die Aufgabe deutscher Wissenschaft nach dem Kriege.

Schärfer und überzeugender als vor und jetzt im Kriege wird nach dem siegreichen Kriege die Einheit der Wissenschaft, die man nicht unnötig in Frage stellen sollte, sichtbar und wirksam sein, nicht nur in der freiwaltenden «Eigengesetzlichkeit ihres Verfahrens»,[43] das heißt ihrer unabdingbaren Entscheidungen über «Wahr» und «Falsch», sondern vor allem in der keineswegs zwangsläufig, sondern ganz von selbst rassisch eindeutig gewordenen Ausprägung aller Forschenden und alles Erforschbaren. In dem Maß, wie dieser einheitliche Blutgrund durch Schutz- und Abschirmmaßnahmen immer einheitlicher wird, rückt auch zusehends wuchtiger in den Vordergrund die vereinheitlichende Gesamtaufgabe der Wissenschaft, nämlich für das Lebensziel des nationalsozialistisch-großdeutschen Reiches während des kommenden Jahrtausends mit zu sorgen. Daß insofern die deutsche Wissenschaft dann eine Zweckwissenschaft, freilich im höchsten Sinne ist, halte ich für keine Gefahr, falls die anderen Gefahren, die in Form von Nachwuchs-

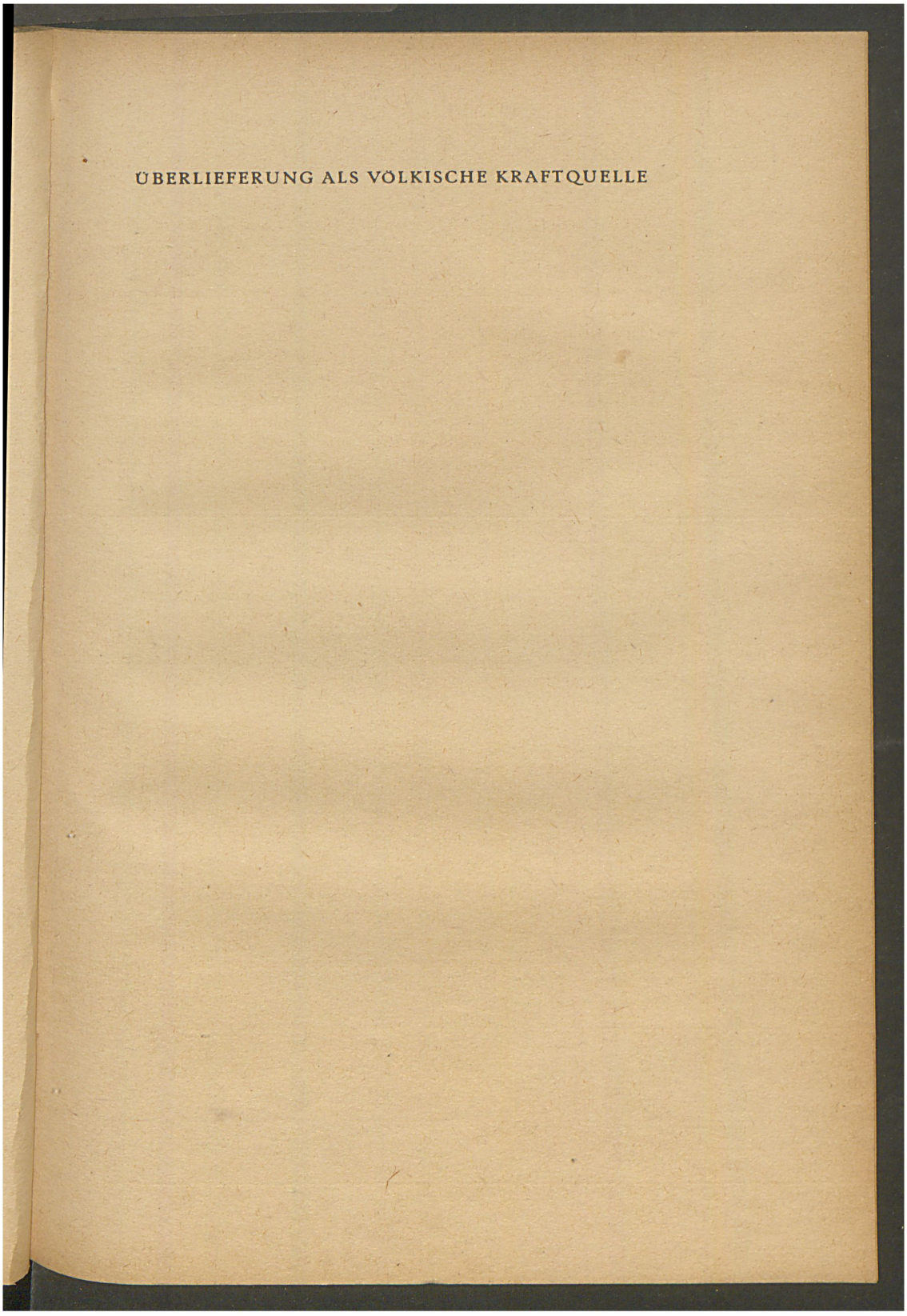
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

sorgen und Leistungssenkung den Lehrenden wie den Lernenden drohen, rechtzeitig und wirksam vermieden werden. Im Schutze deutscher Wehrkraft und Wirtschaft rüste deutsche Wissenschaft sich, erneut praeceptor Europae zu sein und all die Fragen zu bemeistern, welche eine einzigartige Zukunft ihr sozusagen als Reichsaufgabe stellt. Naturwissenschaft und Technik werden ein Einsatzfeld erhalten, das noch gewaltiger sein wird als die Vierjahrespläne; die Rechts- und Staatswissenschaft helfe mit an der «bewußtseinsmäßigen Gestaltung»[44] eben dieses Reiches; die Kulturwissenschaft arbeite daran, vornehmlich durch das große Mittel des Vergleichs, das ein Franz Bopp, ein Jakob Grimm, ein Wilhelm von Humboldt sie gelehrt haben, auf allen Einzelgebieten der Sprache, der Kunst, des Rechtes die alle nordisch-indogermanischen Völker verbindenden Gemeinsamkeiten zu erkennen, zu werten und dem unschätzbaren Besitz des ältesten, des arischen Indogermanentums immer fruchtbareren Anspruch zu verschaffen. Insbesondere aber befreie sich nationalsozialistische Wissenschaft von jedem fremdvölkischen Ballast, der sie nur hindert, aufzusteigen zu den Hochzielen:

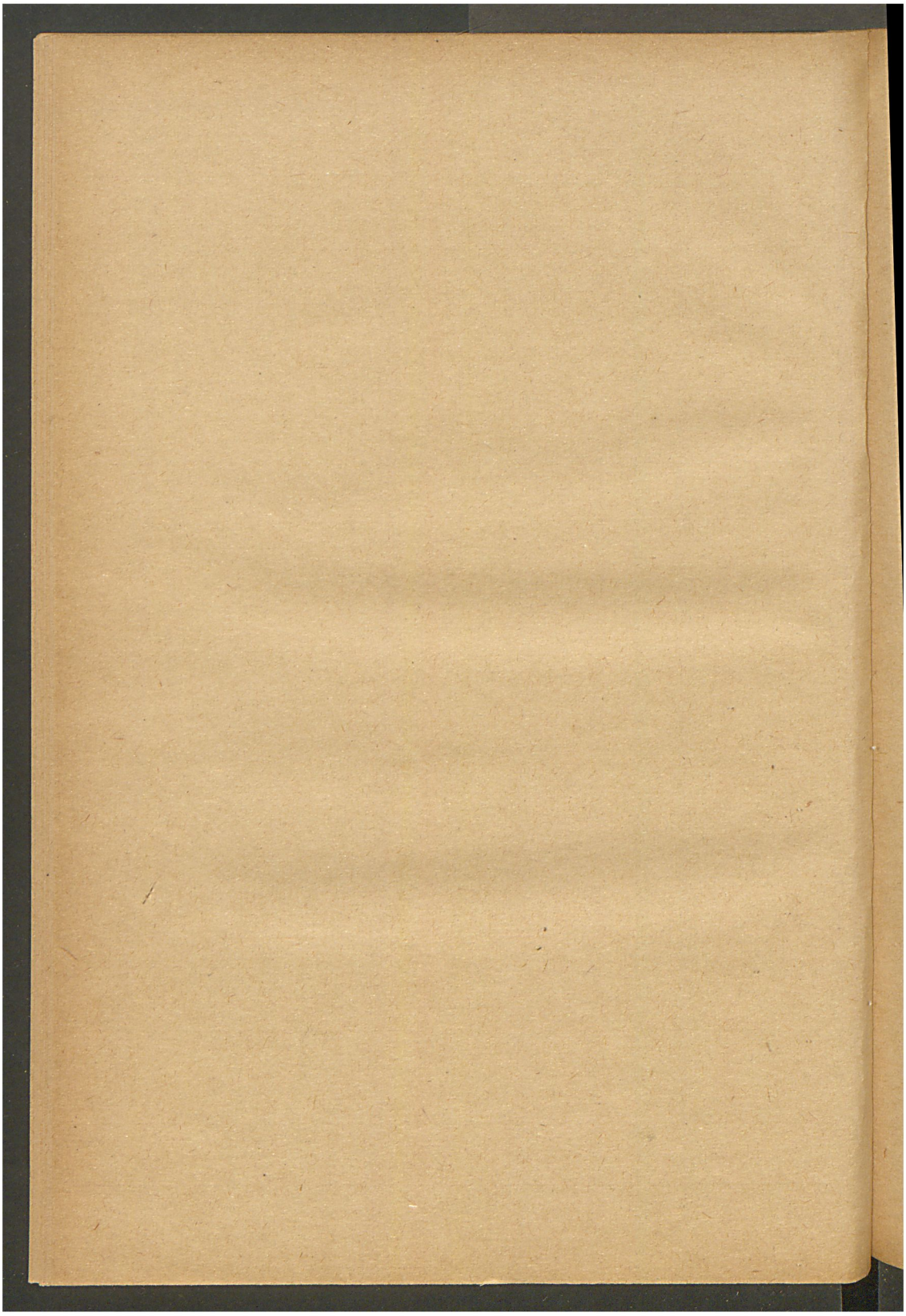
der Neuschöpfung einer nordischen Herrenschicht,

einer indogermanischen Gemeinschaft, einer Zukunft, die auf ihr Banner nicht «Kapital und Krieg», sondern «Kinder und Kultur» geschrieben hat. Wenn deutsche Universität und deutsche Wissenschaft in strenger, stolzer Zucht, in der Erkenntnis, «Viel von sich verlangt zu sehen»,[45] solches Werk wirkt, dann gehorcht und befiehlt sie den gleichen Gesetzen wie in voraufgegangenen Jahrhunderten, dann wird dereinst ihr der «unvergängliche Ruhm» des Veda oder Homers zufallen, daß auch sie in ihrem Raume vollzog «Indogermanisches Bekenntnis».

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Als im Spätherbst 1918 nach einem vierjährigen Ringen weltweiten Ausmaßes und denkwürdiger Tat Deutschland die Waffen senken mußte, als Kronen brachen und die Flammen eines sinnlosen Aufstandes, geschürt vom Feind und von meist volksfremden Abenteurern, durch unsere Gaue sprangen, als Ehrlosigkeit und Verrat, Selbstzerfleischung und Vernichtungswut an allen Ecken und Enden der Heimat wie des Reiches ihren apokalyptischen Ritt begannen, da war dies mehr als ein Ende und mehr als ein Anfang. Dem äußeren Zusammenbruch folgte der innere auf dem Fuße, und eine scheinbar große, unzerstörbare Überlieferung in Staatsauffassung und Wirtschaftsform, Frommsein und Sittlichkeit, Recht und Bildung, Kunst und Wissenschaft zersetzte sich schnell und schneller vor unseren schaudernden Sinnen, indes geschäftige Propheten mit fiebernder Gier und marktschreierischen Kniffen an Stelle der gestürzten Ideale neue hastig aufzurichten trachteten. Aber es erwies sich mit der furchtbaren Deutlichkeit des Unterganges, daß dies nicht so bald gelingen wollte. Denn die vier Jahre des verlorenen Krieges und die des mit ihm gekoppelten sogenannten Friedens nicht minder, sie waren lediglich der sichtbare Ausdruck dessen, was die vorhergegangenen Jahrzehnte bereits durchzittert hatte: das halbwache Bewußtsein der Wende, die dumpfe «Suche nach einer neuen Weltanschauung», der Anbruch frischer und doch uralter Überlieferung. Und es erwies sich gleichzeitig, daß, gemäß der hegelischen Verstricktheit von Idee und Tatsache, nicht bloß in Deutschland, sondern ebenso in Italien, in Iran, ja sogar in der Türkei und, wenn auch verworren oder verstümmelt, in Indien, also im Morgen- wie im Abendland, überall einem neuen Überlieferungsstreben verschiedener Absicht und verschiedenen Könnens grundstürzende Zusammenbrüche auf sämtlichen Gebieten des dinglichen und geistigen Lebens voraufgegangen waren: Abglanz und Nachhall von Vorgängen, die beispielsweise Deutschland und Italien hier in der Renaissance und dort in der Romantik — wer weiß, zum wievielten Male in ihrer völkischen Geschichte? — urmächtig und wesengestaltend schon einmal erlebt hatten. So werden ganze Zeitalter gegen den Trotz von Zwergen erhoben durch Überlieferung, zerrüttet durch Überlieferung, zerstört durch Überlieferungslosigkeit, selbst in den Aufschwung einer Gründerzeit hineingesteigert durch Überlieferungslosigkeit, da es letztlich auf den Menschen und nicht auf die von ihm geschaffenen Formen ankommt. Diese tragisch-großartige Gesetzlichkeit umwittert uns, recht verstanden, auch heute, dreiundzwanzig Jahre später als 1918, weil dies, wie gesagt, kein Ende war. Heute

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

stehen, allerdings in der Ebene des Krieges, wiederum mehrere Überlieferungswelten gegeneinander: die Frankreichs — desselben Frankreich, das im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts Vernunftbesessenheit und Stoffwahn seiner Republik noch durch einen klarbestimmten Traditionalismus für kurze Zeit gebannt hatte, 1940 aber an den Westfälischen Frieden dachte — und die Überlieferungswelt Englands — das sich seit den Tagen der Elisabeth sein Weltreich mit Gewalt zusammengerafft hat — gegen die Überlieferungswelt eines wiedererstandenen Deutschland. Oder, mit anderen Worten, es ringen klassizistische Zivilisation des Mittelmeers und frömmelnde Humanität eines alle Rassen und Gesittungen zu einem unbestimmbaren Gemisch verschmelzenden Empire mit Adolf Hitlers germanischem Reich deutscher Nation. Niemand zweifelt, daß dieses Ringen auf Leben und Tod geht! Und ebensowenig ist daran zu zweifeln, daß deutschem geistesgeschichtlichem Denken wie vielleicht nie vorher jetzt die Pflicht obliegt, sich angesichts eines derart weltgeschichtlichen Ringens zu wappnen und auf seine Weise mitzukämpfen, d. h. zuallererst die gewichtige, entscheidungsvolle Frage nach den Ursprüngen zu stellen, damit die Herzen und Sinne im Bewußtsein echter Überlieferung frei seien und freudig handeln. Nahezu unendlich erscheint solch ein Gegenstand. Und doch ist seine Bezwingung und Durchdringung nicht unmöglich, weil die einmalige geschichtliche Erfahrung eben der Jahre von rund 1900 an uns zu einem Richtspruch befähigt, welcher die langwierigsten und verwickeltsten Hergänge des gesamten menschlichen Kulturlebens abkürzt und ordnet, die dunkelsten und rätselhaftesten Begebnisse aufklärt und deutet.

Fünf Fragen fragen wir.

Was ist Überlieferung? Warum und inwieweit ist sie eine Kraftquelle? Wie verhalten wir uns zur Überlieferung? Wie sollen und müssen wir uns zu ihr verhalten?

Schon der Versuch, die erste Frage «Was ist Überlieferung?» zu beantworten, stellt uns die Schwierigkeit unseres Unterfangens eindringlich vor Augen. Denn abgesehen davon, daß deutsche Forschung sich eigentlich so gut wie nicht bisher mit dieser Frage beschäftigt hat, läßt das Wenige, was überhaupt an Aussagen vorhanden ist, nur auf Mißverständnis oder Zweideutigkeit schließen. Mißverständlich oder mindestens in ein schiefes, gegensätzliches Begriffsgefüge eingezwängt ist zum Beispiel der Ansatz der kirchlich gebundenen Theologie, die zwar von je einen lebhaft empfäng-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

lichen Sinn für alles Überlieferungsmäßige besaß, trotzdem sich aber dadurch nicht hindern ließ und läßt, mündliche von schriftlicher Überlieferung zu scheiden und beide Formen dieser Überlieferung der kanonischen Entscheidung zu unterwerfen. Denn die Kirche kann und will nicht an die Stelle der Überlieferung treten oder gar untergegangene Überlieferung ersetzen, sondern nur das aussprechen, was sie in der Überlieferung selbst vorfindet. Mißverständlich muß ich es des weiteren nennen, wenn eine bestimmte Lebenssicht durch ihre mehr oder weniger gewandten Anwälte von einer «geistigen Überlieferung» reden läßt oder darüber hinaus lehrt, die Überlieferung bestimme «das geistige Sein von Gesamtheiten» (A. Fischer), als ob in der Überlieferung dem körperlich-rassischen Sein nicht mindestens ebensogroße Bedeutsamkeit zuzuerkennen wäre, ganz zu schweigen davon, daß die Erscheinung des Genius dabei gänzlich unberücksichtigt geblieben ist. Über die Notwendigkeit zu fragen, «welche der Grundlagen, aus deren Überlieferung im Lauf der Jahrhunderte die Bildung der neuen Zeit sich entfaltet hat, noch Bestand habe», läßt sich vielleicht noch streiten, sicher aber nicht mehr darüber, wie unser Verhältnis zur Antike beschaffen sei oder welche Bedeutung das 19. Jahrhundert, «sei es für die Eröffnung oder für die Versperrung des Zuganges zum ursprünglichen Wesen der Antike und zum Beginn der neuen Zeit» besitze. Der Gewundenheit dieser Frage entspricht — und zwar in einem natürlichen, freilich selbstgewählten und somit verhängnisvollen Verhältnis — ihr Abstand zu den wirklichen Kräften der Zeit, noch mehr ihr Nicht-Wissen um die Leitformen indo-germanisch-nordischer Geschichte. Vollends zweideutig aber ist es, die Überlieferung zu einer ganz obenhin aufgefaßten «Verdichtung früherer Erfahrungen» herabzuwürdigen oder zu orakeln, Überlieferung «sei die Vergangenheit als Milieu», zumal sie nach anderer Ansicht ebenso irrig die «vollkommene Verarbeitung aller höchsten Schätze der Bildung aus allen Zeiten» sein und «alle Töne weltgeschichtlicher Erinnerung» (Wilh. Windelband) erklingen lassen soll. Unsere humanistische Bildung kann wohl ein besonders ehrwürdiger Teil, niemals aber Kern und Grund dieser Überlieferung selbst sein. Das wäre Verrat an unseren anderen Ahnen, den Germanen, Iraniern oder Indo-Ariern, und eine verhängnisvolle Überschätzung der durchaus nicht einheitlichen Mittelmeerkultur, die uns ja auch auf anderen Lebensgebieten schwer genug zu schaffen macht. Immerhin können solche Irrmeinungen heute als fast überwunden gelten. Was soll man aber sagen, wenn ein zeitgenössischer Schriftsteller im Rahmen der meisten seiner Veröffentlichungen und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

an hervorragender Stelle von einer Überlieferungswelt spricht, «die wesensfremd der geschichtlichen Welt gegenüber» stehe, in der Kulturlandschaft des Bauern verwurzelt und auf ewig verhaftet sei, sowie im Gegensatz zur geschichtlichen Welt, die «eine Abfolge von Verschiedenem» aufzeichne, vielmehr «ein Nebeneinander von Gleichartigem» (K. v. Spieß) mündlich darbiete, ohne «Festhalten von wichtigen Ereignissen, von Persönlichkeiten mit besonderem Namen» und insbesondere ohne jede «Bewertung der geschichtlichen Einmaligkeit»? Hier soll allen Ernstes und zudem in einer bemerkenswerten Nachbarschaft zur theologischen Begriffsspaltung ein kulturgeschichtliches Verdikt über die größte Leistung des Gesamtindogermanentums, die Reichsbildung auf adelsbäuerlicher Grundlage, ausgesprochen werden, das man, wenn nicht idyllisch, so doch wenigstens völlig unbegründet schelten muß. In dieser verfehlten Fassung des sinnschweren Wortes «Überlieferungswelt» sind ja gerade dessen entscheidende Tragsäulen verzeichnet oder gar nicht erkannt, die erste Tatsache nämlich, daß indogermanische Überlieferungswelt unaufhörlich die indogermanische geschichtliche Welt durchwirkt und gestaltet, womit diese von jener überhaupt erst ihren tiefsten Sinn empfängt, und die zweite Tatsache, welche aus der vorhergenannten ersten sofort entspringt, nämlich, daß klar gebaute Überlieferungswelten die einzige, wesentliche Grundlage für politisch-geistige Entscheidungskämpfe weltgeschichtlichen Stiles bilden. Blicken wir kurz auf unsere Gegenwart! Welche «Moral» wird und muß England in immer schneidenderer Schärfe anrufen und anwenden? Die Moral des sechzehnten, nein, des siebzehnten, nein, des achtzehnten, neunzehnten, zwanzigsten Jahrhunderts, die Moral einer schrankenlosen, gottwohlgefälligen Weltherrschaftssucht. So will es das Gesetz, nach dem es angetreten, das gleiche Gesetz, dem Deutschland gehorchte, in anderer Weise wahrlich, als es unter Karolingern und Ottonen um seine Überlieferungswelt, um seinen wuchsgerecht gewordenen Lebensraum herum das Reich fügte, baute und schirmte.

Doch kehren wir zurück und stellen abschließend fest, daß vielerlei Gelehrsamkeit auf unsere Frage «Was ist Überlieferung?» keine endgültige Antwort gab, zu geben vermochte. Fragen wir das Leben selbst, unsere Wirklichkeit! Das deutsche Volk und sein Führer Adolf Hitler begingen im Jahre 1940 wie in jedem Jahre sonst den Heldengedenktag. Im Mittelpunkt dieser Feiern stand die Weihestunde an der unvergänglichen Ruhmesstätte deutschen Soldatentums, stand die Weihestunde am Berliner Zeughaus, wo der Führer sprach, umgeben von einundzwanzig Fahnen der alten

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Armee, drei Fahnen der alten Kriegsmarine und achtzehn Fahnen der neuen Wehrmacht, die alle im Lichthof des Zeughauses unterhalb der großen Freitreppe aufgestellt waren. Auf der Treppe selbst erschien das Eiserne Kreuz dieses Krieges, umflattert von der alten und neuen Reichskriegsflagge, während von den Balkonen und aus den Fenstern die Fahnen aus den friderizianischen und Freiheitskriegen hingen, unter ihnen auch die eine, die am 2. und 3. März 1871 beim Einmarsch der deutschen Truppen in Paris auf der deutschen Kommandantur geweht hatte. Und ehe der Führer sprach, erklang der erste Satz aus Ludwig van Beethovens Symphonie «Eroica», in der Unsterblichkeit und heldische Größe mit klagender Trauer sich erhaben vermählen. Wir brauchen nicht mehr zu fragen, was Überlieferung ist. Das Haus, die Fahnen, die unirdisch-irdische Musik, das Sinnzeichen des Eisernen Kreuzes und schließlich der große, jederzeit neue Überlieferung schaffende Mensch: sie alle sind kraftvolle Überlieferung, geheimnisvoll quellende Gemeinschaft, die vom Einzelnen zum Volk, vom Volk zum Einzelnen läuft, ewig lebendiges, ewig kündendes, ewig bereites Tat-Zeugentum. Jedes Volk besitzt letzten Endes nur eine solche Überlieferung, weil ihre Wurzeln tief unten mit der gemeinsamen Herkunft, der gemeinsamen Rasse verflochten sind. Die Formen solcher einheitlichen Überlieferung freilich wechseln, sodaß es vermessen wäre, wollte ich im Rahmen dieser kurzen Stunde sie alle nach Bereichen gegliedert und gestuft schildern. Vielmehr muß ich mich darauf beschränken, Einzelnes aus diesem riesigen geistig-dinglichen Erbe herauszuheben und mehr oder minder stichwortartig zu behandeln. So z. B. die Traditionskompanien- und Truppenteile des deutschen Heeres; die über den gesamten indogermanischen Raum hin verbreiteten Sinnbilder, wie Hakenkreuz, Odalsrune, Lebensbaum und viele andere; das Lied- und Märchengut, das in Irland so gut wie in Finnland, in Deutschland nicht anders als in Rußland durch besonders geeignete Erzähler und Erzählerinnen voll einzigartiger Treue nicht nur festgehalten, sondern auch weitergegeben wird. Von den Heldenliedern der Germanen berichtet schon Tacitus (II. Kapitel seiner Germania), und wie stark das germanische Überlieferungsbewußtsein überhaupt gewesen sein muß, läßt sich aus der leider nicht genug bekannten Tatsache schließen, daß der Wandalenkönig Geiserich noch von seiner nordafrikanischen Herrschaft aus Botschaft und Weisung an die in der alten Heimat gebliebenen Stammesgenossen gelangen ließ. Auf iranischem Boden tat sich dieses Zusammengehörigkeitsgefühl, welches übrigens auch im altindoarischen Kastenbewußtsein oder bei uns in Familien-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

und Sippentagen fortlebt, etwa in der Form kund, daß der achämenidische Großkönig vor bestimmten, schwerwiegenden Entschlüssen zuerst die im Reichsarchiv aufbewahrten Entscheidungen seines Ahnherrn Kyros II. zu Rate zieht. Aber nicht nur dies ist Überlieferung. Sie hat sich mächtige Erbsitze vor allem gegründet auch in der Kunst, im Brauchtum, in der Sprache, die man früher fälschlich als der Überlieferung «wesentlichstes und bedeutsamstes Vehikel» (Wilh. Windelband) ansah, während doch der Rasse und dem Volkstum dieser Vorrang in einem viel höheren Sinne zukommt. Des weiteren gehören, teilweise als wichtigste Einzelerscheinungen, in den Gesamtbereich der Überlieferung die Erberinnerung, die in der Form der inneren Schau das Bahnbrechende des Genius wirkt und dadurch jederzeit die Überlieferung selbst verjüngt und erneuert, ebenso die Leibesübungen, die in der Gestalt des Turnvaters Jahn eine besonders überzeugende Verkörperung und Wiederbelebung gefunden haben, ebenso aber auch die vom Indogermanentum in wesenhafter Schau gewonnenen Denk- und Naturgesetze, die nun ihrerseits die Ausgangsstellung jeder echtbetriebenen Wissenschaft sind. Schließlich führt die geschichtliche Entfaltung sogar zu dem Ergebnis, daß sich die Überlieferung in wirklichen oder erdichteten Leitgestalten niederschlägt, deren Erbvorzüge, aber auch Erbfehler völkisch als besonders bemerkenswert erschienen sind: so der friderizianische Offizier, der Weltweise des deutschen Idealismus, der Baumeister der Gotik, der Künstler des abendländischen Mittelalters; in, über und neben ihnen «die deutsche Treue», «der deutsche Michel» oder Faust und Merlin, Ikaros und Wieland der Schmied. Alles in allem Persönlichkeiten und Gestalten, bei deren Anblick eben nicht nur der Einzelne des Alltags, etwa so, wie wenn er an seinen schon dahingegangenen Vater dächte oder voll Rührung eine alte, ihm gehörige Münze, ein Ahnenbild betrachtete, sondern ein ganzes Volk fühlt oder weiß: «Im tiefsten Sinne haben wir das geleistet, haben wir das erträumt, ersonnen und gewollt.» Die Seelenkunde der Gegenwart beurteilt diese in aller Kürze geschilderten Vorgänge als so bedeutungsvoll, daß sie an den Verhaltensweisen des Menschen zu ihnen diesen selbst mißt, d. h. daß sie an der Gestalt des Überlieferungsmenschen die des schlechtweg Fortschrittlichen ausrichtet. Dieser soll «in einem leidenschaftlichen Drange nach Leben, nach Tat, nach Entfaltung der Persönlichkeit, nach Ausbildung und Ausladung des Willens» (Wilh. Windelband) befangen sein, der Mode unterworfen, oft ein stolzer Einsamer, ein genialer Vorkämpfer und prall voll der Widerstandskraft alles Abseitigen, aller-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

dings auch ein leicht und schnell für die Zukunft Begeisterter, gelegentlich ein wankelmütiger, nie recht zufriedener Schwärmer, von zwiespältiger Herkunft, ohne sichere Heimat, ohne feste Umwelt, ohne bergende Überlieferung, bald da, bald dort und gerne bereit zur Gebärde und dem Märtyrertum des Mißverstandenen oder gar Verfolgten. Jener aber sei in jedwedem Betrachte das gerade Gegenteil. Ihn beherrsche ein bewahrsamer Wille, der Hang zum erprobten Alten, zur «guten alten Zeit», er beharre oder gleiche aus, sei treu, ehrfürchtig, gläubig und voll zarter Rücksicht gegen Dinge und Menschen, freilich ebensosehr auch bequem und beschränkt, schwer und satt. Ich bekenne meinen redlichen Zweifel, ob diese Halbierung geeignet ist, den Begriff der Überlieferung vom Gegenstück her zu belichten und eindeutig zu umreißen. So wenig wie ein Einzelmensch sich in dieses Begriffsgefüge schicken will, so wenig oder noch viel weniger paßt diese Schwarz-Weiß-zeichnung auf ganze Völker. Vielmehr liegt, wie auch sonst, die Wahrheit in der Mitte. Auf den Begriff der Überlieferung angewandt will das besagen: Überlieferung ist keine reine Vergangenheit. Das wäre widersinnig. Überlieferung ist die Welt als Geschichte, und zwar für uns die indogermanische Welt als Geschichte, lebendige, aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft führende Geschichte, eine zeugende Reihe, ein nach rückwärts und vorwärts blickendes Janusbild, ein Wegweiser, ein rollendes Rad, eine reiche Erbschaft. Geschichtslose Völker haben keine Überlieferung oder keine Überlieferung mehr. Wir aber stehen vor unserer kraftvoll überlieferten Geschichte oder geschichtlichen Überlieferung, deren Gesamtverlauf tatsächlich in sich selber begrenzt und bestimmt ist, ehrfürchtig da, willens, auch aus Fehlern als Formen der Überlieferung zu lernen, willens, als neues Geschlecht einzutauchen in den ewigen Quell schöpferischer Jahrtausende.

So wissen wir denn, was Überlieferung ist und daß sie, von woher auch betrachtet, sich als Kraftquelle darstellt. Warum aber und inwieweit ist sie dies? Die Antwort auf diese zweite Frage folgt aus dem bisher Erwogenen mit selbstverständlicher Denknotwendigkeit. Sie lautet: die Überlieferung ist eine Kraftquelle, weil sie die aus Wille, Gefühl und Verstand gefügte Seeleneinheit des Menschen speist durch ihr stets gegenwärtiges, gesteigertes und zugleich gesammeltes Vorbild, durch ihren beglückenden Anruf unserer Empfindung, eingegliedert zu sein in eine große Vergangenheit, umfaßt zu werden von einer bewährten Gemeinschaft, schließlich durch ihren dauernden Einfluß auf unsere Erfahrung. Denn es ist ja so, daß die vom Augenblick der Empfängnis bis zum Augen-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

blick unseres Todes auf uns einströmenden geistig-dinglichen Inhalte zwar einer ersten Auslese unterworfen sind durch Umwelt, Zufall, Anstoß von außen und mehr oder minder strenge Selbstprüfung, daß jedoch erst die Überlieferung aus diesem ganzen, in zweiter Linie dann von Gewohnheit oder Vorurteil, Neigung oder Engstirnigkeit geleiteten Stoff einen leidlich genormten Inhalt formt. «Wer kann was Kluges, wer was Dummes denken, das nicht die Vorwelt schon gedacht?» (Goethe). Dies also ist die Macht der Überlieferung. Sie steuert, um es in die Fachsprache der zuständigen Einzelwissenschaft zu übertragen, durch richtigen Ausschlag, richtige Anspannung das Uhrwerk unserer Leib-Seele-Einheit, sie bahnt und erleichtert den Vollzug unseres Tuns und Lassens, sie bereitet Zukünftiges durch die Empfindung angepaßter, eingeübter Sicherheit vor. Wenn dann freilich die gleiche Wissenschaft glaubt, in eben dieser Sachlage einen Hang zur möglichst bewußtlosen Lebensform erkennen zu können, so muß ihr mit ruhiger Entschiedenheit schon jetzt widersprochen werden. Nicht trübe Bewußtlosigkeit, sondern im Gegenteil nur reinste, klarste Bewußtheit kann das Ergebnis nicht anders als auch der Antrieb rechtwirkender Überlieferung sein. Im folgenden Zusammenhang wird sich dies noch deutlicher erweisen. Denn unversehens stehen wir bereits vor der eingangs genannten dritten Frage, inwieweit die Überlieferung eine Kraftquelle sei, mit anderen Worten, vor der Frage, ob denn jede Überlieferung von vornherein gut sei, und ob nicht vielmehr auch eine schlechte, böse Überlieferung gedacht werden könne. In der Tat kann sie nicht nur gedacht werden! Im Leben des Einzelnen, wo es oft entscheidend ist, welche Musik, welches Buch, welche Gesellschaft, welche Landschaft er sucht und genießt ,genau so wie im Leben der Völker und Reiche, ist Einbruch unheilvoller Überlieferung möglich. Staatliche oder kirchliche Macht kann Tafeln fremder Überlieferung aufrichten, deren geisttötendes Erbe bis in die feinsten Verästelungen etwa des Sprachlebens hinein zu regieren vermag. Artgemäßem Bauwerk können fremde Schichten untergezogen, fremde Säulen eingefügt werden, die diesen Bau eines Tages einstürzen lassen. Fremde Vorbilder begünstigen das Entstehen des sogenannten Kastengeistes, der dann als Zeitgeist oder als öffentliche Meinung gegen den Volksgeist einen unterirdischen, erbitterten Kampf führt. In Deutschland ist das wahre Volkstümliche immer im Streit mit der falschen Bildung gelegen, der man irrig einen Urwillen zuerkennt: das 9./10. Jahrhundert unserer Geschichte, ja unsere ganze Geschichte selbst sind dafür ein Beweis. Wir brauchen uns der Stichworte Reformation (mit der Großtat der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Lutherischen Bibelübersetzung), Sturm und Drang, Klassizismus und Aufklärung, Romantik (mit Jahn, Arndt und den Gebrüdern Grimm) nur zu erinnern, nur schnell uns zu vergegenwärtigen, wie der Nationalsozialismus Adolf Hitlers mit dem müden, versumpften, überspitzten Intellektualismus des 20. Jahrhunderts rang, um die deutsche Seele aus seiner unvölkischen Umklammerung zu befreien. Echte Überlieferung kann und darf nur völkische Überlieferung sein. Nur diese Art der Überlieferung wahrt zu Gegenwart und Zukunft zugleich ein derart ausgewogenes Verhältnis, daß jedes Übermaß, jede tyrannische Vormacht des Gesamterbes eines Volkes vermieden und an ihre Statt die Überlieferung vielmehr als Schutzmacht tritt. Diesen denkwürdigen Zustand durch eine einmalige weltgeschichtliche Anstrengung aller Volksgenossen herzustellen, schickt Deutschland sich dieser Tage an, während er für Indien etwa noch in weiterem Felde liegt. Ist er erreicht, dann ist gleichzeitig auch ein Zustand gesunder Spannung und Entspannung geschaffen, wie ihn die Jahrzehnte vor 1933 vergeblich zu erzielen trachteten, wie er aber arteigen-völkischer Überlieferung von selbst entquillt. Das heißt, ein Spannungszustand, den etwa die Reihe der gotischen Dome künstlerisch widerspiegelt, von Ypern über Amiens bis nach Straßburg hinunter, im Kampffeld der germanischen Franken und Alemannen geschaffen, geschaffen gegen die dauernde Bedrohung durch einen artfremden Nachbarn, unter einem Himmel geschaffen, wie ihn beispielsweise die in Nordafrika einem tragischen Untergang bestimmten Wandalen nicht erleben durften. Diesen erstrebenswerten Zustand meint auch Goethe mit den Versen:

«Künstler! Zeiget nur den Augen
Farbenfülle, reines Rund!
Was den Seelen möge taugen? —
Seid gesund und wirkt gesund!»

Schon heute aber kann jeder unbefangene, unparteiische Beobachter feststellen, daß mindestens das deutsche und das italienische Volk auf die Frage «Wie verhalten wir uns zur Überlieferung?» in einer für ihre Umwelt vielleicht erstaunlich neuen und kühnen, in Wirklichkeit jedoch ererbt-uralten, also eigentümlichen Weise antworten. Beide haben sie den einzig möglichen Weg des tatsächlich zwiefachen Verhaltens erkannt und beschritten. Während nämlich bisher in der Überlieferungswelt bestimmend waren entweder das von der Vorstellung einer nur «geringen Einflußkraft des menschlichen Denkens und Wollens» geweckte Minderwertigkeitsgefühl

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

oder ein zwischen dem Gestern, dem Heute und dem Morgen stumpf ergeben hin und her pendelnder Fatalismus oder die aus Spaniens jüngster Geschichte wohlbekannte «historische Angst», die ganz deutlich in der Heidegger'schen «Geworfenheit» welt≈anschaulich verwurzelt ist und ihre Entspannung im religiös be≈stimmten Kirchenglauben findet, oder weiter Sorge schlechthin, Lebensfurcht und das Bedürfnis, in solcher «Geworfenheit» irgend≈wo einen Halt zu finden, kurz, während bislang nahezu ausschließ≈lich niederziehende, schwächende, ungesunde Triebe ein in sich zum Kranksein verdammtes Verhältnis zur Überlieferung gesucht und demgemäß auch in Auslese und Wertung des Überlieferungs≈stoffes, sich und ihn bestätigend, gefunden hatten, regeln jetzt urgesunde Beweggründe und Empfindungen unsere Beziehungen zur Überlieferung. Ehre und Mut, Stolz und Machtbewußtsein, Schaffenslust und Willenskraft, Daseinsfreude und Freiheitsliebe fordern jetzt gültige Echtheit und strahlende Gewißheit aus dem≈selben nachgelassenen Erbe, das man vordem nur schätzte, weil es das nackte Leben sichern half. Fortan wollen wir uns nicht mehr in der Art sicher fühlen, wie das vor dem Weltkrieg oft und oft gefordert wurde, da man damals von den Grundfesten bester Über≈lieferung sich wahrlich weit genug entfernt hatte. Fortan wollen wir auch nicht mehr «geworfen» sein, nicht mehr Ball sein in der Hand einer launisch≈unberechenbaren Fortuna, mit dem gleichen Fug, der aus der ganzen indogermanischen Welt≈Anschauung und Lebensbejahung zu uns spricht. *Svadhā*, das gewichtige alt≈indo≈arische Gegenstück zur «Geworfenheit», bedeutet «Selbst≈Setzung», darnach «eigene Lebenskraft, Lebensfülle», «Urkraft», «das eigene, freie Ermessen», «der bestimmende Wille», «die eigene Eingebung des Dichters». Mehr als anderthalb Jahrtausende vor unserer jetzigen Zeitrechnung wird hier eine Lebenssicht greifbar, die sich nicht knechtselig von außen bestätigen lassen will. Und andere Zeugnisse stellen sich diesem einen ausgewählten aus allen Be≈reichen arischer Geistesgeschichte zur Seite. Ich erinnere nur noch an altindoarisch *satya-* «seiend», dann «wahr, echt» = griechisch ἐτεός. Indogermanisches Überlieferungsstreben, indogermanischer Überlieferungssinn wurden durch diese Ineinssetzung von Da≈Sein und Wahrheit, Echtheit und Gutheit mächtig unterbaut und gefördert.

Wie in so vielen anderen Dingen brauchen wir dieser bewegen≈den Kunde und Stimme der Ahnen nur zu folgen, um gewiß zu sein, wie wir uns zur Überlieferung verhalten sollen und müssen. Wir haben ja nichts zu schaffen mit der mephistophelischen Bos≈

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchen≈archiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

heit in Goethes «Faust», die da höhnt: «Es erben sich Gesetz' und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort», sondern wir bekennen uns zu dem, was in einem anderen, unverstellten Worte Goethes untergründig aufklingt: «Wer nicht von dreitausend Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben, bleibt im Dunkeln unerfahren, mag von Tag zu Tage leben.» Zwei Forderungen treten in diesem Zusammenhang schicksalhaft an uns heran: Überlieferung bewahren und Überlieferung schaffen. Was muß und was kann zu diesem Ende geschehen? Mancher wird verwundert fragen: «Soll denn überhaupt zu diesem Zwecke noch etwas geschehen, da doch durch das Leben, durch die Geschichte und nicht zuletzt durch das Wissen schon eine sinnvolle Auslese des Überlieferten je und je besorgt wird?» Allein das Leben läuft oft genug Irrwege, die Geschichte weist ganze Jahrhunderte auf, die als vertan und sinnlos gebrandmarkt werden müssen, und was das Wissen anlangt, so ist lediglich auf die beschämend lächerliche Figur des in Fellen und Häuten herumschweifenden oder herumlungernden, immer noch eins trinkenden «Theatergermanen» aufmerksam zu machen, der als handfester Besitz nicht nur deutscher Gelehrsamkeit, sondern auch des deutschen Volkes angesehen wurde und Jahrzehnte lang unsere Bühnen und Bilder verunzierte, und dies, obwohl er, wie wir heute sicher wissen, überhaupt nie gelebt hat. Wollen wir uns solchen und ähnlichen Fragwürdigkeiten und Zufällen wiederum für weitere Jahrzehnte aussetzen? Die Antwort kann nur lauten: «Nein!» So gilt es denn, mitten im Übergang, eine neue Bemühung um Uraltes, so geht es denn um den kühnen Versuch, unser Überlieferungsgut allmählich in unser Bewußtsein zu heben, es zu erneuern, zu verjüngen und damit seinen Bestand zu verbürgen. Dem Verhalten zur Überlieferung muß also ein Wissen um Überlieferung vorausgehen, und dieses Wissen muß heute in allen seinen Teilen von Grund auf neugestaltet und neuausgerichtet werden. Vieles Dringliche ist dabei gleichzeitig zu erwägen; nur von Einzelnem kann ich im Folgenden aus Zeitmangel sprechen. Doch hoffe ich, nichts Wesentliches zu übersehen. Als erste Grunderkenntnis stehe voran, daß die Gesamtüberlieferung zu irgendeinem Zeitpunkt des Überliefertseins an und für sich als Ganzes zur Unsterblichkeit berufen ist. Geschichtlich gesehen, ist dies undurchführbar. An der unlebendig-starren Absicht, es doch zu tun, krankt, worauf ich kurz hinwies, vorderhand unheilbar Indien. Daraus folgt sofort, daß eine Auslese stattfinden muß, bei der alles bisher über das Wesen der Überlieferung Ermittelte sinngemäß zu berücksichtigen sein wird. Anders ausgedrückt, diese Auslese muß geschehen im

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Blick auf das zukünftige Dasein des Volkes, im Blick auf die lebensnotwendige Spannung und Entspannung echter Überliefe=rung, sowie schließlich in dem verantwortlichen Bewußtsein, daß bisher die Auswahl des Wirksamen, Wertvollen und Ranghaften vielfach willkürlich und somit lebensfeindlich vor sich gegangen ist. Daß bei dieser Auslese kein mörderischer Kampf, sondern nur ein friedlicher Wettstreit zwischen Vergangenheit und Zukunft ausgefochten werden darf, ist selbstverständlich. Die Erneuerung kann ebensowenig stumpfe Wiederholung des Gleichen sein, wie die Überlieferung jemals in einen lauschigen Winkel verpflanzt oder gar in einen armseligen verstoßen werden darf. Umgekehrt soll die Belebung der Vergangenheit nicht zu totem Formelkram und zu seichter Nachäfferei entarten, eine Forderung, die bereits der Führer in seinem Buch «Mein Kampf» erhoben hat, wobei er gleichzeitig die falsche Germanentümelei mit scharfen Worten geißelt. Maskerade und Mummenschanz können nicht das Ziel ernster Forschung sein. Die zweite Grundtatsache schließt die nicht minder wesentliche Erkenntnis ein, daß alle Überlieferung nur in und für die Gemeinschaft möglich ist, ob nun unter Gemeinschaft die eigenen Ahnen, die Sippe des Dorfes oder ein ganzes Volk im Arbeits= oder Feierkleide verstanden wird. Die schöpferische Wirk=samkeit eines Einzelnen ist vertan, wenn sie nicht in eine Gemein=schaft mündet, die ihrerseits wieder diese Leistung des zu ihr ge=hörigen Einzelnen als überlieferungswürdig beurteilt und ihrem Erbschatz einverleibt. «Gerade die Renaissance sollte in dieser Hin=sicht das lehrreichste Beispiel sein; sie zeigt dem, der sehen will, auf die deutlichste Weise, daß man auch mit allem leidenschaft=lichen Drange von der Tradition nicht loskommt, daß sie dem geschichtlichen Menschen unweigerlich im Blute steckt und daß, wenn er meint, irgendwelche Traditionen abzuwerfen, er, gewollt oder ungewollt, bewußt oder unbewußt, in eine andere» (Wilh. Windelband) gerät. Diesen Bund zwischen dem großen Einzelnen und der Volksseele haben wir vielleicht als das tiefste Geheimnis der Überlieferung zu verehren. Er ist der Magnet, der aus dem Inneren des Genius die hohe, gewaltige Tat ans Licht zieht und den anderen ehernen Taten der Vergangenheit zugesellt. Er allein vermag das Volk an den Genius zu binden, Ring um Ring in der beide umschließenden Kette unsichtbar=sichtbar zu schmieden.

Dem Wissen fällt bei alledem eine Aufgabe zu, deren Umrisse heute schlechterdings nur geahnt werden können, ganz gleichgültig, ob wir das forschende Wissen des Gelehrten, das schauende Wissen des Genius oder das erdgebundene Wissen des die Überlieferung

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchen-archiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

schlicht vollziehenden Bauern meinen. Immer aber muß dieses Wissen echt, wesenhaft und lebendig sein, ein Wissen also, wie es der vor wenigen Jahren verstorbene Denker Paul Krannhals mit leidenschaftlicher Inbrunst zu formulieren und zu fordern nicht müde ward. Dieses Wissen darf ebensowenig erstickender, staubiger Ballast sein wie zum Bildungsdünkel einer dünnen Oberschicht verflachen. Es muß zu den Quellen völkischer Überlieferung geleiten als Herold wahrer Freiheit. Vielfältig ist solches Wissen in der deutschen Geistesgeschichte schon durchgebrochen. Eine erlauchte Reihe glänzt durch die Jahrtausende, eine Reihe, in der Namenlose neben Namhaften, Berühmte neben nur scheinbar Ruhmlosen einträchtig stehen. In den letzten Jahrhunderten sehen wir Celtis, Arndt, Wilhelm und Jakob Grimm und manchen anderen, Erzväter unserer Gegenwart. An sie müssen wir uns anschließen, wenn wir die uns gestellte, ungeheure Aufgabe recht bewältigen wollen, im Großen wie im Kleinen. Im Großen, indem wir Rassenkunde und Vorgeschichte, Kunst und Recht, Glaubensgeschichte und Welt-Anschauung, Sprache und Brauchtum, Tanz und Musik, Staat und Geschichte mit frischen Sinnen, starken Händen breitflächig durchackern und nach neuen Gesetzen bestellen. Im Kleinen, indem wir etwa den Familiennamen oder dem Werden unserer eigenen Sippe liebevoll nachgehen oder behutsam die Frage anfassen, wie denn überhaupt überliefert werde. Die Gesamterscheinung der altindoarischen Smṛti «Erinnerung, Überliefe-rung» wird uns dabei genau so helfen können wie der Grieche des Altertums, der seinen Homer auswendig konnte, oder der langlebige deutsche Bauer, dessen Geschlechtsreihen in wenig mehr denn zweidutzend Sprüngen zwei volle Jahrtausende durchmessen und dergestalt zum treuesten Bürgen aller Überlieferung werden. Im Großen wie im Kleinen aber muß uns immer erneut bewegen das verantwortungsvolle Streben, unser Erbe und Vätergut insgesamt ins Bewußtsein zu heben und in kameradschaftlich rastlosem Bemühen der Kultur- und Naturwissenschaften als zweier gleichberechtigter Arbeiter den wissenschaftsgeschichtlichen Anteil an der Erforschung des deutschen Menschen, des germanischen Wesens, der indogermanischen Quellen sicherzustellen. In der Aufhellung von Fragen wie «Von wann ab beginnen deutsche und abendländische Gelehrte sich mit unserer Überlieferung und Vergangenheit zu befassen?» darf uns niemand übertreffen. Bis dann eines Tages in Jahrzehnten oder Jahrhunderten die letzten und entscheidenden Ursprünge auf unentwegt folgerichtigen Bahnen gefunden sind und uns nichts mehr scheidet von dem Ziel unserer

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Arbeit. Das Altertum hat die Quellen des Nils gesucht. Suchen wir die Kraftquelle unserer Überlieferung!

Die Nutzanwendung solchen Tuns — wenn ich dies Wort in diesen Zusammenhängen verwenden darf — liegt auf der Hand. Befruchtet wird davon in unerhörtem Maße werden jedwedes Stück unseres deutschen Lebens, angefangen bei der Feiergestaltung des Nationalsozialismus, die ja jetzt schon echteste Überlieferung neubeseelt hat und flammend weiterträgt, bis hin zu den Bauernsiedlungen im wiedergewonnenen germanisch-deutschen Osten. Ihren Sinn empfangen wird die Schau des Dichters:

Hinterm Pflug, in gleichem Schritt,
hoch am Himmel schreitest Du
von Jahrhundert zu Jahrhundert.
Und der dunkle Zug der Ahnen
schreitet in der Furche mit:
von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Jakob Kneip, Der Bauer; in der Sammlung «Bauernbrot»

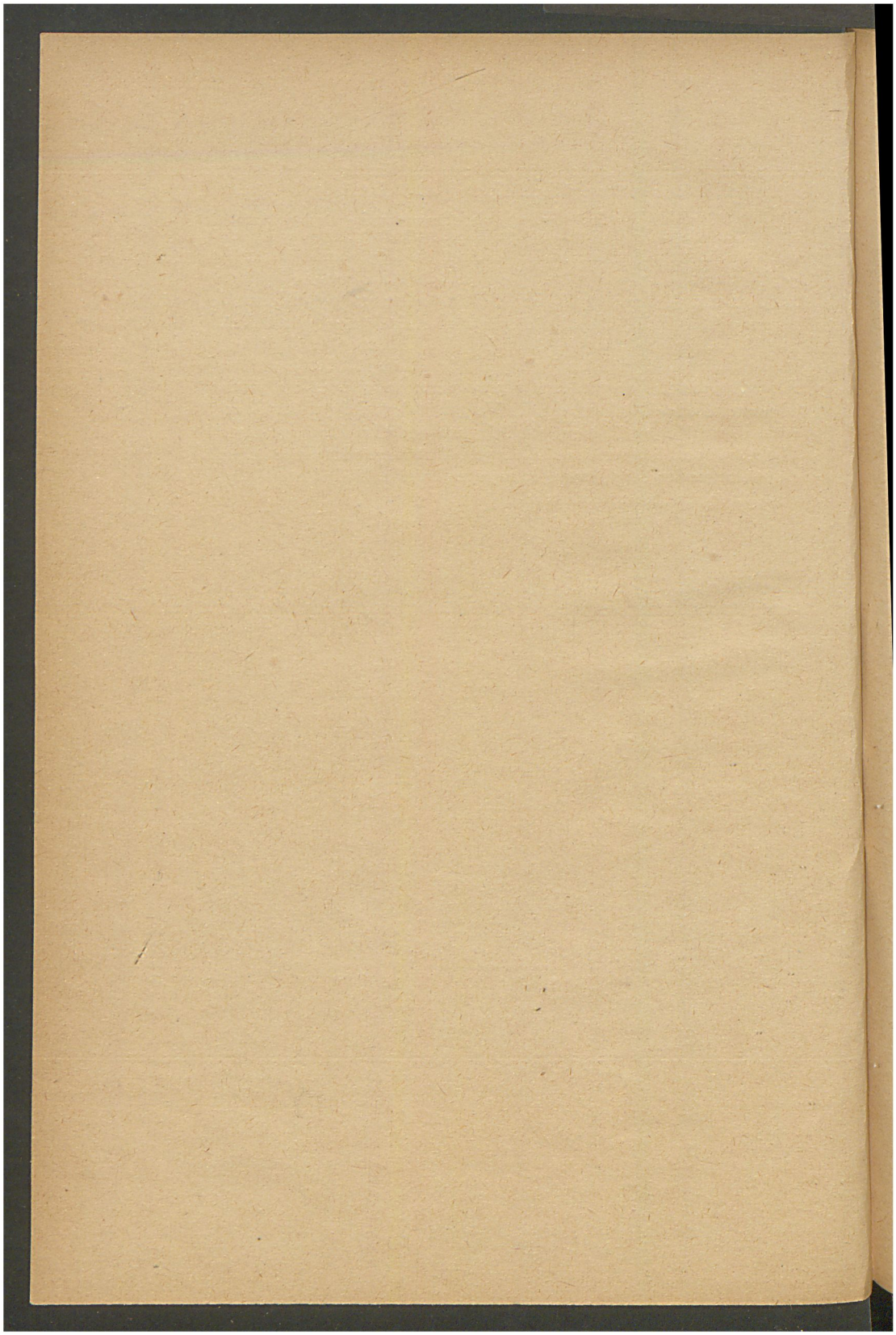
Zusammenschließen wird sich des weiteren die Kulturgemeinschaft all der Völker nordischen Blutes und indogermanischer Sprache. Und erstehen wird schließlich der deutsche Mensch, um den die Besten unseres Volkes rangen, dem Richard Wagner im Schicksalsmotiv der Posaune zu Beginn des dritten Aktes seiner Oper «Lohengrin» ein musikalisches Denkmal setzte und den jüngst unsere Jugend gesehen hat, wenn sie eingangs einer reichsbesten Arbeit des studentischen Berufswettkampfes schildert: «Unpathetisch und klar und doch voll wärmsten Empfindens soll er die lebendigen Zusammenhänge zur Vergangenheit aufzeigend den Weg in die Zukunft weisen») («Germanisches Volkserbe im Alamannendorf Wintersweiler» 9). Wenn eine überlebte Weltauffassung es einst wahrhaben wollte, «Aufgabe aller Erziehung und allen Unterrichts [sei], aus dem natürlichen Menschen den geschichtlichen zu machen», denn «unsere Kultureinheit, unsere geistige Gemeinschaft [sei] ein Ideal, das in keinem einzelnen tatsächlich wirklich ist oder verwirklicht werden kann» (Wilh. Windelband), so setzen wir, im gläubigen Vertrauen auf die Gestalt des Führers und den gültigen Bestand seines Werkes dieser nur mühsam getarnten Fremdlehre das Ziel und Grundgesetz entgegen:

unser völkisches Leben durch und in der
Geschichte zu entfalten und so unser Dasein
in der Gemeinschaft zu erhöhen.

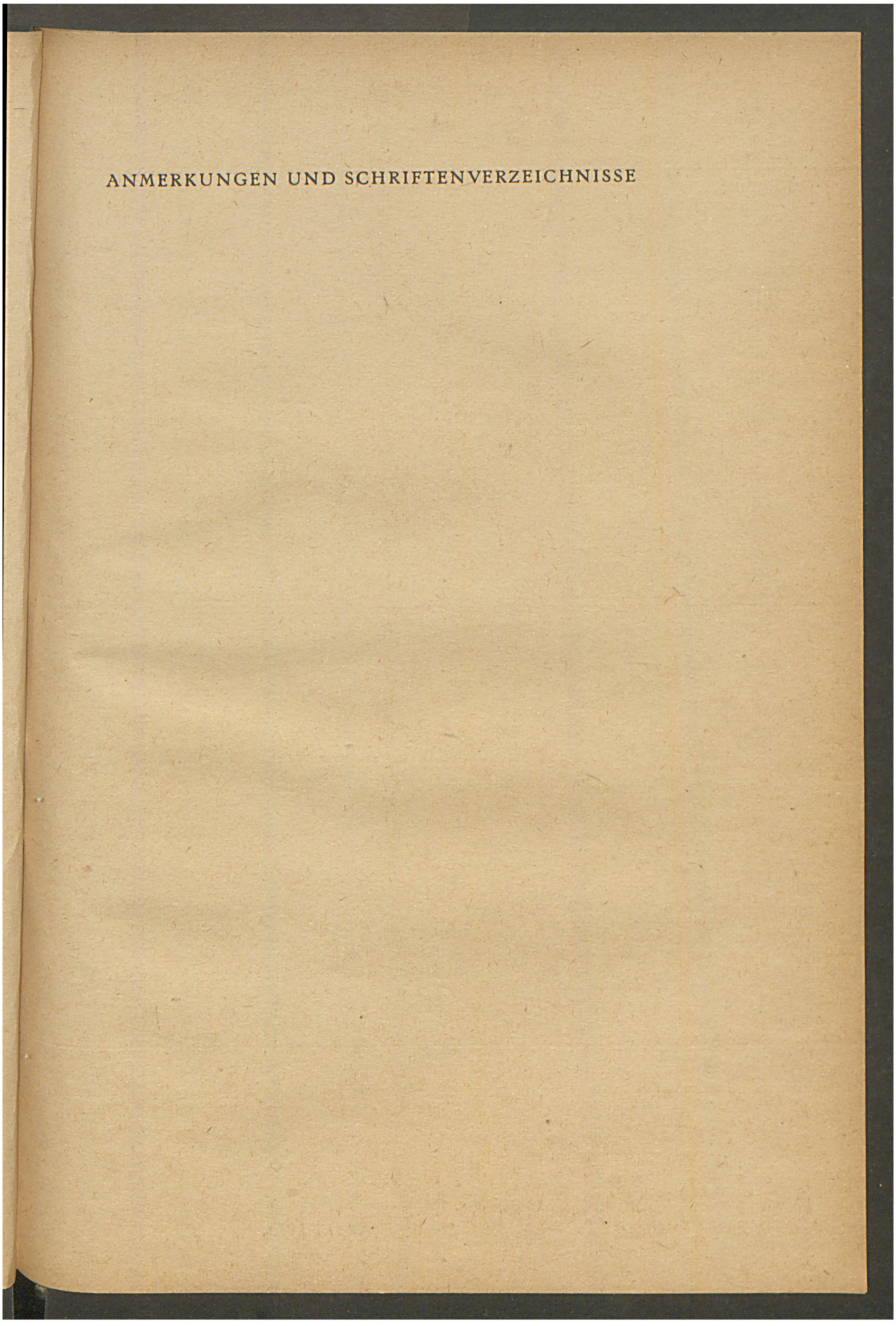
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Dazu helfe uns unsere Überlieferung als Unterpfand letzter, ewiger Wirklichkeit! Sich zu dieser Überlieferung zu bekennen, mit allen ihren Widersachern zu brechen und allein in ihr zu wirken, das verbürgt uns wahre Freiheit, weil wir erst jetzt verwirklichen können, was wir als Kinder einer Art sind. Und erst so auch empfängt der Begriff der Freiheit seine volle Weihe und seinen echten Adel. Durch die eine uralte Kraft sind wir befreit zum Dienst an der Welt des deutschen Volkes. Dann ist das Wort Adolf Hitlers in Erfüllung gegangen (Mein Kampf I, 388): «Wenn Menschenherzen brechen und Menschenseelen verzweifeln, dann blicken aus dem Dämmerlicht der Vergangenheit die großen Überwinder von Not und Sorge, von Schmach und Elend, von geistiger Unfreiheit und körperlichem Zwange auf sie hernieder und reichen den verzagenden Sterblichen ihre ewigen Hände. Wehe dem Volke, das sich schämt, sie zu erfassen».

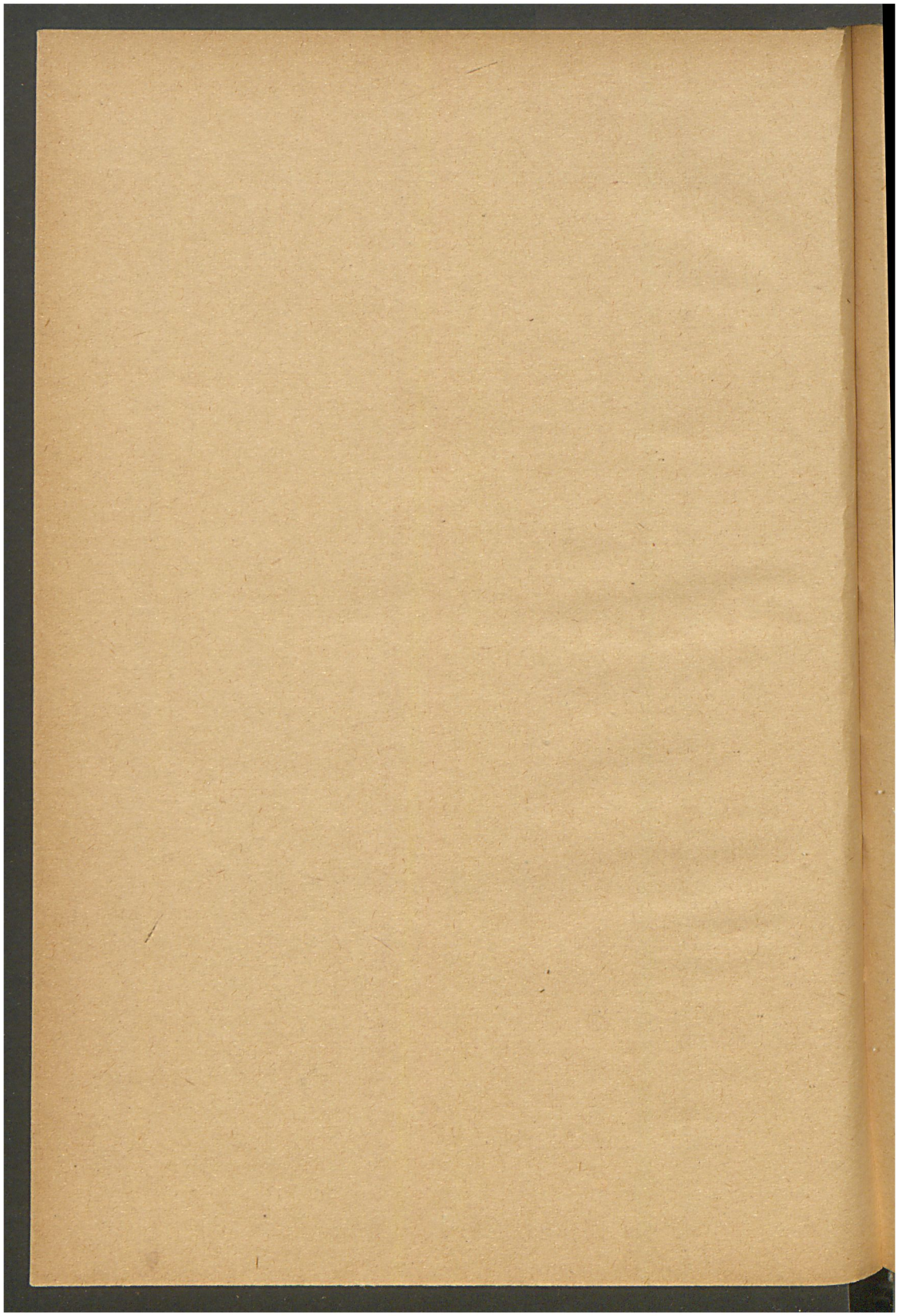
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

GERMANENKUNDE / FRAGE UND VERPFLICHTUNG

Festansprache, gehalten bei der feierlichen Eröffnung der «Pflegstätte für Germanenkunde» im Lippeschen Landestheater zu Detmold am 5. Oktober 1936.

Anmerkungen:

[1] Die Ansprache ist zuerst veröffentlicht worden in «Germanien. Monatshefte für Germanenkunde zur Erkenntnis deutschen Wesens» 1936, 321—327 sowie in «Odal. Monatsschrift für Blut und Boden» 5 (1936) 366—373.

[2] Die Stichwortfolge «Beschauer — Kunde — Wesen» wird dem Gesamtwerk J. Strzygowskis verdankt.

DAS REICH / GEDANKE UND WIRKLICHKEIT BEI DEN ALTEN ARIERN

Festrede, gehalten aus Anlaß der von den Münchener Hochschulen veranstalteten Reichsgründungsfeier im Kongreß-Saal des Deutschen Museums am 2. Februar 1937. Die Rede ist zuerst veröffentlicht worden in «Ziel und Weg» 1937, Nummer 6, 9 Seiten sowie als selbständige Broschüre (Druck von Josef Gässler; München [1937]).

Schriftenverzeichnis:

Christian Bartholomae: Die Gatha's des Awesta. Zarathustra's Verspredigten übersetzt. Straßburg 1905.

Christian Bartholomae: Altiranisches Wörterbuch. Straßburg 1904.

Bismarck: Gedanken und Erinnerungen. Stuttgart und Berlin 1928.

Max Hildebert Böhm: Das eigenständige Volk. Göttingen 1932.

Arthur Christensen: Die Iranier (= Handbuch der Altertumswissenschaft. Dritte Abteilung. Erster Teil. Dritter Band. Kulturgeschichte des Alten Orients. Dritter Abschnitt. 1. Lieferung, besonders 203). München 1933.

Wilhelm Glungler: Volk und Staat. München 1936.

Hermann Goetz: Epochen der indischen Kultur. Leipzig 1929.

Hermann Graßmann: Wörterbuch zum Rig-Veda. Leipzig 1873.

Hans F. K. Günther: Die nordische Rasse bei den Indogermanen Asiens (besonders 101). München 1934.

J. W. Hauer: Indiens Kampf um das Reich (besonders 36, 36f., 38). Stuttgart 1932.

Adolf Hitler: Mein Kampf. 2 Bände (besonders 2. Bd., 432 u.); 29. bzw. 27. und 28. Auflage. München 1933.

Ferd. Justi: Geschichte Irans von den ältesten Zeiten bis zum Ausgang der Sāsāniden (= Grundriß der Iranischen Philologie 2, 395—550). Straßburg 1896—1904.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Ernst Kuhn: Zu den arischen Anschauungen vom Königtum (= Festschrift Wilhelm Thomsen, 214—21). Leipzig 1912.

B. W. Leist: Altarisches Jus gentium (vgl. besonders 381 f. über die neun altarischen Gebote). Jena 1889.

Arthur A. Macdonell and Arthur Berriedale Keith: Vedic index of names and subjects. Vol. I. II. London 1912.

Eduard Meyer: König Darius I. (= Meister der Politik. Eine weltgeschichtliche Reihe von Bildnissen 3, 3—35, besonders 23 u., 26). Stuttgart und Berlin 1923.

Eduard Meyer: Der Papyrusfund von Elephantine. Leipzig 1912.

Emil Meynen: Deutschland und Deutsches Reich. Sprachgebrauch und Begriffswesenheit des Wortes Deutschland. Leipzig 1935.

H. H. Schaeder: Die weltgeschichtliche Stellung Persiens (= Auslandsstudien 4, 1929, 116—140, besonders 126 und 138).

O. Schrader: Reallexikon der Indogermanischen Altertumskunde. Zweite, vermehrte und umgearbeitete Auflage. 2 Bände. Berlin und Leipzig 1917—1923; 1923—1929.

Josef Strzygowski: Spuren indogermanischen Glaubens in der Bildenden Kunst. Planmäßig vorgeführt. Heidelberg 1936.

F. H. Weißbach: Die Keilinschriften der Achämeniden. Leipzig 1911.

O. G. v. Wesendonk: Vom Charakter des altpersischen Staates (= Zeitschrift für Rechtsphilosophie in Lehre und Praxis 5, 1930/31, 121 bis 47).

O. G. v. Wesendonk: Das Weltbild der Iranier (= Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen. Abt. I. Band 1 a, besonders 13 u.). München 1933.

Heinrich Zimmer: Altindisches Leben. Die Cultur der vedischen Arier nach den Saṁhitā dargestellt. Berlin 1879.

DEUTSCHE FRÜHZEIT UND ARISCHE GEISTESGESCHICHTE

Rede, gehalten anläßlich der Festsitzung der Deutschen Akademie in der Aula der Universität München am 12. Mai 1939.

Anmerkungen:

[1] Die oft gedankenlos verwendete Formulierung «Deutsche Vorgeschichte» ist vermieden. Wer die Veranlassung wissen will, lese R. Walther Darrés ausgezeichneten Leitaufsatz «Außenseiter. An die, welche es angeht!» (= Deutsche Zeitung vom 12. Ernting, August 1934, Nr. 182, 1 f.).

[2] Vorstehende Rede stellt als selbständige Broschüre sozusagen die zweite Auflage eines Aufsatzes dar, der unter gleichem Titel im Septemberheft «Von deutscher Vorgeschichte» des Jahrganges 1934, 731—739 der «Süddeutschen Monatshefte» herauskam. Rede und Aufsatz unterscheiden sich darin, daß der Rede die ursprünglichere,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

vollere Fassung sowie Streichungen, Zusätze und Verbesserungen zugute gekommen sind. Es ist meine Überzeugung, daß die Grundgedanken meines Aufsatzes aus dem Jahre 1934 auch noch im Jahre 1939 und ebenso in der veränderten Form erneuter Erwägung nicht unwert sind.

Schriftenverzeichnis:

Sieben empfehlenswerte Schriften in deutscher Sprache:

HoustonStewartChamberlain: Arische Weltanschauung. Dritte, durchgesehene und ergänzte Auflage. München 1916 (fünfte Auflage ebenda 1920).

Grundriß der indogermanischen Sprach- und Altertumskunde begründet von Karl Brugmann und Albert Thumb, herausgegeben von Albert Debrunner und Ferdinand Sommer. Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft. Zweiter Teil, vierter Band. Indisch, Iranisch, Armenisch (Berlin und Leipzig 1927, 1929).

Alfred Hillebrandt: Ritual-Literatur. Vedische Opfer und Zauber (Straßburg 1897).

Hartmut Schmökel: Die ersten Arier im Alten Orient (Leipzig 1938).

Leopold von Schroeder: Mysterium und Mimus im Rigveda (Leipzig 1908).

Max Semper: Der persische Anteil an Wolframs Parzival (= Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 12, 1934, 92–123).

Josef Strzygowski: Asiens bildende Kunst in Stichproben, ihr Wesen und ihre Entwicklung. Ein Versuch (Augsburg 1930).

VON INDOGERMANISCHER RELIGIOSITÄT / SINN UND SENDUNG

Vortrag, gehalten in der Aula academica am 24. August 1939, im Rahmen der «Salzburger Wissenschaftswochen», veranstaltet vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sowie von der Forschungs- und Lehrgemeinschaft «Das Ahnenerbe».

Anmerkungen:

[1] Der Vortrag ist zuerst veröffentlicht worden in «Archiv für Religionswissenschaft» 36 (1939) 64 bis 108.

[2] E. Hardy, ARW. 4 (1901) 45.

[3] Tiele bei Hardy, ebd. 4 (1901) 222.

[4] Ders., ebd. 1 (1898) 11 u. und f., 14 f.

[5] Ders., ebd. 1 (1898) 31.

[6] Vgl. a. a. O. 7 und 14.

[7] ARW. 7 (1904) 15.

[8] Herbert Grabert, ARW. 33 (1936) 192 u.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

[9] Treffend Hermann Usener, ARW. 7 (1904) 18—20.

[10] Vgl. Heinrich Frick, Religionskundl. Beiblatt IX, Nr. 2 (1939) 6 u.: «Wir sind dem Ziel einer wissenschaftlich überzeugenden Definition des Wesens der Religion, die sich allgemein als verbindlich durchsetzen konnte [könnte], ferner als je.»

[11] Vgl. Friedrich Pfister, ARW. 33 (1936) 9.

[12] Pfister, ebd. 2, 3.

[13] So schon Usener, ARW. 7 (1904) 20.

[14] a. a. O. 39; vgl. auch 73 f.

[15] So E. Hardy, ARW. 4 (1901) 199 f.

[16] Hermann Mandel, Arische Gottschau 33 u.

[17] Vgl. z. B. Usener, ARW. 7 (1904) 24 f. Sinnbildlich für die obigen Zusammenhänge ist auch, daß Usener im Programmband 7 des «Archivs» von «Mythologie» schreibt, ich heute «von indogermanischer Religiosität». Auch die Titel der großen Sammelwerke «Religiöse Stimmen der Völker» gegenüber «Sacred books of the East» usw. sind lehrreich.

[18] ARW. 33 (1936) 202.

[19] Achelis, ebd. 1 (1898) 2.

[20] Achelis a. a. O. 6.

[21] ARW. 7 (1904) 10.

[22] ARW. 7 (1904) 7.

[23] Ebd. 4 (1901) 215[1].

[24] ARW. 7 (1904) 20.

[25] So auch Grabert, ARW. 33 (1936) 192 u.

[26] Hardy, ebd. 1 (1898) 33 u.

[27] Essays 4 (1876) 139.

[28] Hardy, ARW. 1 (1898) 12 f.

[29] Irrig Friedrich Pfister, ebd. 33 (1936) 13.

[30] Mensching, Vergleichende Religionswissenschaft 145 u.

[31] Mensching a. a. O. 9, 144.

[32] Mensching spricht in diesem Zusammenhang unmißverständlich von einem «Genus des Seins vor aller Tat und Gesinnung», a. a. O. 144 u.

[33] ARW. 1 (1898) 34 f.

[34] Mensching a. a. O. 132 f.

[35] Mensching a. a. O. 124.

[36] Mensching a. a. O. 127 u.

[37] ARW. 7 (1904) 13 u.

[38] Ebd. 16.

[39] Ebd. 27 u.

[40] Ebd. 30.

[41] Dies gegen Usener a. a. O. 32 m.

[42] ARW. 33 (1936) 158 f., besonders treffend 158 u.

[43] Beleg bei Grabert, ARW. 33 (1936) 194: «Nur wer die ganze Kultur eines Volkes kennt und im ganzen zu erkennen sucht, kann die Religionsgeschichte und die tieferen Probleme fördern.» So schon Edmund Hardy, ebd. 1 (1898) 15. Richtige Sicht bricht bei Usener durch, wenn er, ebd. 7 (1904) 11 u. (vgl. auch 12 m.) bemerkt: «Alle wichtigeren Fortschritte der Kultur haben sich in Götterglauben und Mythus eingegraben», folglich, ergänze ich, müssen diese heute auch noch da sein. — Was Mensching anbetrifft, so beziehe ich mich auf folgende Stellen in seinem schon öfter erwähnten Büchlein «Vergleichende Religionswissenschaft»: 140 («uralte Grundmotive», «uralte Motive» und die merkwürdige Feststellung,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

daß die Kirche «die überwundenen Religionsvorstellungen als pädagogisches Mittel» gelten läßt); 139 («Formen aus grauer Vorzeit». Wenn M. dann äußert: «Besonders im Kultus wird Vernunft so oft zum Unsinn», so spricht hier der Fortschrittsgedanke vernehmlich mit); 139 («angestammte Religion», der gegenüber die Fremdreligion sich nur durch Gewalt «auf die Dauer» erhält; «artgemäße Formgebung»); 138 («religiöse Erfahrung der Väter»); 137 («Anfangsverbundenheit» eines Reformators. Dieses Aufbrechen der «Anfangsverbundenheit» kann m. E. nur durch rassische Erbanlage erklärt werden; widrigenfalls man ja in Gegensatz zu den Naturgesetzen geriete, dann nämlich, wenn ein Gott den Zustand der «Anfangsverbundenheit» hervorgerufen hätte). Völlig irrig dagegen will Mensching a. a. O. 137 u. die «dynamische Frömmigkeit» von der Masse der Menschen trennen und sie dem schöpferischen Einzelnen zuweisen.

44 Erschienen im ARW. 33 (1936) 191—220.

45 a. a. O. 192.

46 a. a. O. 214 f.

47 a. a. O. 196 u.

48 a. a. O. 201 f.

49 Glaubensgeschichte der Indogermanen 1 (1937) VII.

50 a. a. O. 197, 200, 198.

51 a. a. O. 200—203. Insofern ist es auch nicht leicht, im Sinne der Grabertschen Forderung (204 u.), «die vom Christentum nicht gebundenen Glaubenskräfte aufzusuchen und in ihrer Wirksamkeit aufzuzeigen».

52 a. a. O. 214.

53 a. a. O. 201.

54 ARW. 7 (1904) 27 u.

55 Achelis, ARW. 1 (1898) 6.

56 Mensching, Vergleichende Religionswissenschaft 141.

57 a. a. O. 141.

58 Goethe, Faust, II. Teil, 5. Akt.

59 Usener bei Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde 2^2 (1929) 243, Sp. 1.

60 Das Tier besitzt Staatsformen, treibt Musik und plastischen Nestbau und erteilt lautliche Signale. Aber es fehlen ihm, wie noch einmal betont sei, die Hochformen der Religion, Kunst, Sprache und Wissenschaft. Daß in dieser Zuordnung Religion insbesondere mit Wissenschaft und Kunst zusammensteht, hat bereits Goethe in seinen «Zahmen Xenien» vorweggenommen:

«Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
hat auch Religion;
wer jene beiden nicht besitzt,
der habe Religion.»

Die Auffassung Menschings, Vergleichende Religionswissenschaft 117 u.: «Wissenschaftliche Welterkenntnis kann somit die religiöse Weltansicht in keiner Weise erschüttern, denn beide m e i n e n etwas grundsätzlich Verschiedenes» vermag ich nicht zu teilen, da sie durch die Geschichte der Menschheit und ihre Richtung gründlich widerlegt wird. Hat das Denkerlebnis eines Forschers in Studierstube oder Laboratorium nichts Religiöses an sich? Übrigens sind die Sachgebiete der Sprache und der Kunst ausgezeichnete Bei-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

spiele, um — wie oben bereits geschehen — den Evolutionismus zu widerlegen. Man denke an den Hochstand des Vedischen oder an den der germanischen bronzezeitlichen Kunst.

61 So Walther Heinrich Vogt, ARW. 35 (1938) 1.

62 Vogt a. a. O. 4.

63 Vogt, Forschungen und Fortschritte 15, Nr. 19 vom 1. Juli 1939, 246.

64 Ähnlich so Vogt, ARW. 35 (1938) 1.

65 Ähnlich Hans Lüdemann, Sparta. Lebensordnung und Schicksal 28. Vgl. auch Albrecht Dieterich, ARW. 7 (1904) 2, 3f.

66 ARW. 33 (1936) 11 u., 12 u. und f.

67 Pfister a. a. O. 11 u. und f.

68 Ebd. 33 (1936) 158.

69 Albrecht Dieterich drückt das so aus: «Wahrhafte geistige Befreiung auch aus den religiösen Fesseln und Nöten der Zeit wird dem wissenschaftlich Gebildeten nicht durch Negation oder Position, durch Vermittelung oder Umdeutung gewonnen, sondern allein durch geschichtliche Erkenntnis» (ARW. 7 [1904] 4). In diesem 1904 geschriebenen, erstaunlich treffsicheren Satz sind nur zwei Änderungen nötig: man lese «konfessionell» statt «religiös» und statt «dem wissenschaftlich Gebildeten» «dem Mitmenschen und Volksgenossen».

70 Ich verweise besonders auf Hardy, ARW. 1 (1898) 25: «Es existieren in Wirklichkeit nur die konkreten religiösen Thatsachen, und auch diese nur in und mit den Individuen, welche der Möglichkeiten unbegrenzt viele besitzen, sich, den ins unbegrenzte variierten Lebensbedingungen entsprechend, im Verkehre unter einander und mit der sie umgebenden physischen Außenwelt zu verändern.» Auch die sich noch anschließenden Sätze sind sehr lehrreich. Ferner vergleiche man Usener, ebd. 7 (1904) 9u. und f.: «Alle tieferen Eindrücke unseres Gemüts vermögen sich noch heute zu religiöser Empfindung zu verdichten. Und diese Empfindung äußert sich gleichsehr nach innen wie nach außen, in Vorstellungen und in Handlungen, in Glauben und Gottesdienst», des weiteren Dieterich, ebd. 8 (1905) 2f. (die Aufdeckung «des uralten, ewigen und gegenwärtigen ... Untergrundes»), ja sogar Mensching, Vergleichende Religionswissenschaft 8. W. Nestle gebraucht den Ausdruck «griechische Religiosität» (ARW. 34 [1937] 119[3]), nachdem schon vorher — ebd. 24 (1926) 244f., 257f. — über den Unterschied griechischer und römischer Religiosität gehandelt worden war. Wolf Aly verwendet wenigstens den Aufsatztitel «Über das Wesen römischer Religiosität» (= ARW. 33 [1936] 57—74), wenn er auch in der Stoffbehandlung alte Geleise wandelt, z. B.: «Freilich können wir den Geist nur in seiner Verwirklichung an Objekten erkennen» (57). Der Angelpunkt, der in dem Worte «Religiosität» liegt, ist nicht erkannt und auch nicht bezeichnet. Statt dessen erörtert Aly römische Einzelgötter. Am weitesten vorgestoßen ist unter all den Genannten Walther Heinrich Vogt, Altgermanische Religiosität (= Forschungen und Fort-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

schritte 15, Nr. 19 vom 1. Juli 1939, 246—248). Ich verzeichne mit Genugtuung für uns beide und die von uns erkannte Wahrheit, daß ich unabhängig von Vogt auf die gleiche wissenschaftsgeschichtliche Gedankenrichtung gekommen bin, die sich in der Linie Mythologie — Religionsgeschichte — Glaube — Religiosität darstellt. Nur der Ansicht Vogts, daß Religiosität dem Bereich der sogenannten «subjektiven Religion» zugehöre, vermag ich nicht beizupflichten.

[71] So Grabert in seinem mehrfach erwähnten Aufsatz in ARW. 33 (1936) passim.

[72] Ebd. 1 (1898) 31.

[73] Ich erwähne seinen Aufsatz in ARW. 34 (1937) 81—97 und das von ihm mit anderen herausgegebene Buch «Glaube und Blut. Beiträge zum Problem Religion und Rasse» (Karlsruhe—Leipzig 1938).

[74] Mensching, Vergleichende Religionswissenschaft 141. Die Mahnung Preuß', ARW. 34 (1937) 353u.

[75] Die ich mit etwas anderer Auffassung als die wesenhafte Haltung einer aus Rasse — Raum — Zeit gezeugten Frömmigkeit ansehe.

[76] Mensching a. a. O. 98.

[77] Hauer, ARW. 36 (1939) 4u. und f.

[78] J. Pokorny, Mitt. Anthropolog. Ges. in Wien 38 (1908) 34ff.

[79] Mensching a. a. O. 45.

[80] So manche Gestaltwerdung des «existenziellen Unheils» ergibt sich auf diese Weise. Dies nicht erkannt zu haben, ist einer der schwersten Schäden in Chr. M. Schröders Buch «Rasse und Religion».

[81] Hardy, ARW. 1 (1898) 31.

[82] Glaubensgeschichte der Idg. 1 (1937) XII.

[83] Usener, ARW. 7 (1904) 15 und 10.

[84] Z. B. von Hardy, ARW. 1 (1898) 31f., 32f. Die im gleichen Band 7 von Achelis kundgetane Ansicht: «. . . so wenig entspricht es unserer Absicht, eine chronologisch zusammenhängende Religionsgeschichte zu schreiben» ist eine bedauerliche Ausnahme.

[85] ARW. 33 (1936) 205.

[86] Ebd. 35 (1938) 288—306.

[87] Vgl. J. W. Hauer, ARW. 33 (1936) 152—160, besonders 154f., mit Nachtrag von Friedrich Pfister, ebd. 160f.

[88] Hauer, ebd. 36 (1939) 17.

[89] F. R. Lehmann, ARW. 34 (1937) 332.

[90] 25u.

[91] Vgl. etwa ARW. 7 (1904) 29. Im Gegenhalt dazu etwa van der Leeuw, ebd. 29 (1931) 106: «Der Abstand zwischen uns und den Primitiven ist — jedenfalls im Religiösen — nicht so groß, wie man geglaubt. Der Evolutionismus spukt hier noch immer».

[92] ARW. 7 (1904) 7f.

[93] Wenn Hardy, ARW. 1 (1898) 22u. und f. fordert: «Das [vorgeschichtliche] Material... muß daher vom eigentlich religionsgeschichtlichen unterschieden werden», so ist diese Forderung nur zum Teile berechtigt. Man denke nur z. B. an die frühgeschichtlichen Funde altgermanischer Gesittung in ihrem Verhältnis zum vorwiegend schrifttumsgeschichtlichen Tatbestand des indoarischen Veda.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

[94] Weinreich, ARW. 24 (1926) 371.

[95] Dieterich, ebd. 7 (1904) 1.

[96] Ebd. 33 (1936) V.

[97] ARW. 7 (1904) 1 f.

[98] Ebd. 1 (1898) 18 u.

[99] Ebd. 7 (1904) 2 u.

[100] Ebd. 34 (1937) 323—350.

[101] Ein Gelehrter wie Wilhelm Koppers verficht natürlich die Wichtigkeit der allgemeinen Völkerkunde, vgl. ARW. 36 (1939) 9 f., 12 u. und f. Irrig Usener, ebd. 7 (1904) 23.

[102] Vgl. meine umfassende Anzeige zu Strzygowskis Werk «Spuren indogermanischen Glaubens in der Bildenden Kunst»: Kulturpolitik und Unterhaltung. Tägl. Beiblatt zum «Völkischen Beobachter» vom 10. Januar 1937.

[103] ARW. 9 (1906) 1—24.

[104] Ebd. 1 (1898) 1; allerdings meint A., wie sich aus den folgenden Sätzen ergibt, «Philologie». Hardy formuliert beachtlich: «Die Sprachwissenschaft... hat mit der Zeit einen sicheren methodologischen Kanon aufgestellt, der Religionswissenschaft ist solches noch zu thun übrig», ARW. 4 (1901) 201.

[105] ARW. 4 (1901) 209.

[106] Ebd. 7 (1904) 9.

[107] Ebd. 35 (1938) 157 f.

[108] Hardy, ARW. 4 (1901) 211.

[109] Mensching, Vergleichende Religionswissenschaft 23.

[110] Mensching a. a. O. 16.

[111] Während sonst die Ordnung gilt: «Das Christentum ist von oben her, ‚die Religionen' aber sind von unten her» (bei Mensching a. a. O. 15 u.).

[112] W. Wüst, Z. f. Missionsk. und Rel. wiss. 44 (1929) 291.

[113] Mensching a. a. O. 3.

[114] Weinreich, ARW. 28 (1930) 357. Usener, ebd. 7 (1904) 20 u.—23: die «höhere Art der Vergleichung» Useners gleicht dem weitesten Untersuchungskreise in der Wortforschung, in welchem die Unsicherheit mächtig mitansteigt; Mensching a. a. O. 21—23.

[115] Irrig deshalb Mensching a. a. O. 10 u. Auch Vogt wendet sich, Forschungen und Fortschritte 15, 247 u., dagegen, Maßstäbe aus der Religiosität der Melanesier zu holen; dies gegen Mensching a. a. O. 3.

[116] Ein gutes Beispiel hierfür ist Richard Lasch, Die Finsternisse in der Mythologie und im religiösen Brauch der Völker (= ARW. 3 [1900] 97—152), gut insofern, als Ursache, Umfang und Begrenzung der Elementarverwandtschaft deutlich hervortreten.

[117] ARW. 1 (1898) 16 u. und f.

[118] Mensching a. a. O. 11 f.

[119] ARW. 1 (1898) 27.

[120] Dies zu Mensching a. a. O. 11, 13, 20 u.

[121] Z. B. bei Mensching a. a. O. 19 u. und f., 21, 23 f.

[122] Usener, ARW. 7 (1904) 29.

[123] Grabert, ebd. 33 (1936) 194—196.

[124] Hauer, Glaubensgeschichte der Idg. 1 (1937) 5.

[125] ARW. 1 (1898) 4.

[126] Mandel, Arische Gottschau 6.

[127] Hans F. K. Günther, Frömmigkeit nordischer Artung 13.

[128] ARW. 3 (1900) 323 schärft Steinthal eine Forderung Müllenhoffs

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

ein: «daß man jeden Mythos, jedes Symbol, jede Sache, jedes Märchen zunächst auf dem eigenen Boden umsichtig erforsche und von dem Punkte des Fundortes aus schrittweise weitergehe.»

[129] Deswegen und aus Gründen, die nachher noch gewürdigt werden sollen, war es verkehrt, daß Friedrich Pfister und Otto Weinreich bei dem Versuch einer Neuordnung des «Archivs für Religionswissenschaft» in den Mittelpunkt der Archivarbeit das Thema stellen wollten: «Die Religion und der Glaube der germanischen Völker und ihrer religiösen Führer» (so auch Pfister, ARW. 33 [1936] 1). Wenn auch Grabert sich für diesen Pfisterschen Plan einsetzte (ebd. 33 [1936] 193), so mußten sich doch sehr bald Stoffnot und Wertnot zeigen, ganz abgesehen von der unausbleiblichen Enge des Mitarbeiterkreises (daher auch die Bitte ebd. 33 [1936] II o.) und der unbeantworteten Frage, wo dann die Indogermanen arbeitsmäßig hätten betreut werden sollen. Zur Ausweitung der germanischen in indogermanische Religionsgeschichte Pfister ebd. 34 (1937) 250 f. mit durchaus einleuchtender Haltung

[130] Hans F. K. Günther, Frömmigkeit nordischer Artung 12, 12 u. und f., 13.

[131] Günther a. a. O. 8; Mandel, der den Rgveda als Quelle richtig würdigt, Arische Gottschau 5 f.; Grabert, ARW. 33 (1936) 204. Mit Recht hebt ein Gelehrter vom Range W. Calands, ARW. 25 (1927) 283 hervor: «Es ist eine bedauernswerte Tatsache, daß die Gelehrten, die über Religionswissenschaft schreiben, so gar wenig die doch so wertvollen Data der altindischen, der vedischen Religion in Betracht ziehen.»

[132] Günther a. a. O. 10 u. und f.

[133] So auch Günther a. a. O. 9. Über die Herkunft unserer religiösen Vorstellungen ganz Irriges bei Usener, ARW. 7 (1904) 31 f.

[134] W. Wüst, Das Reich. Gedanke und Wirklichkeit bei den alten Ariern o. 18 u. und f.

[135] Um Worte Menschings, Vergleichende Religionswissenschaft 123 u., zu gebrauchen.

[136] Auch Hardy, ARW. 1 (1898) 31 o. und 38, spricht von der «schöpferischen Persönlichkeit» in der Religion.

[137] Ähnlich auch Hans Lüdemann, Sparta 26; Friedrich Berger im Sammelband «Glaube und Blut» 12.

[138] Auch anerkannt von Mensching a. a. O. 107.

[139] Deussen, Sechzig Upanishad's des Veda 184 f. Gut beschrieben findet sich dieser altidg. Gesittungskreis auch bei J. W. Hauer, ARW. 36 (1939) 15 o. Wie kümmerlich, öd und vergewaltigt wirkt dem gegenüber die «arische Feuerlehre» J. Hertels, etwa in dessen neuester Veröffentlichung, «Das indogermanische Neujahrsopfer im Veda» (Leipzig 1938), dessen Inhalt um so bemühender ist, als sein Urheber aber auch gar nichts aus der Kritik durch zuständige Fachgenossen gelernt hat oder lernen will. Diese «arische Feuerlehre» wird in höchstens 10—20 Jahren als groteske Verirrung der Vedaforschung versunken und vergessen sein.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

[140] Dieses Denkgesetz wird durch eine Unzahl von Beispielen und Wortgleichungen gestützt. Ich verweise nur auf J. v. Negelein, Weltanschauung des indogermanischen Asiens 53 ff., Mandel, Arische Gottschau 17 f.

[141] Wie ich sie verstehe; anders Mensching a. a. O. 130—132.

[142] Schrader, Reallexikon 2^2 (1929) 244, Sp. 1.

[143] Vgl. z. B. Mandel a. a. O. 6 u., 28, 29.

[144] Schrader a. a. O. 248, Sp. 1.

[145] Ich denke etwa an Goethes Gedichtanfang «Wenn der uralte heilige Vater...» oder an Bindings Gedicht bei Hauer, Deutsche Gottschau 195. Schöne literarische Gleichungen zum allgegenwärtigen Himmelsgott auch bei H. Hommel, ARW. 23 (1925) 196, 205 u.

[146] Vgl. ARW. 1 (1898) 99, 100; ferner Zeller bei Hans Haas, ebd. 3 (1900) 53 f. mit eindrucksvoller Unterstreichung, wie wichtig die Entstehung des Monotheismus sei, während Ed. Meyer — s. ebd. 3 (1900) 53 u. — den Gegensatz zwischen Monotheismus und Polytheismus für unwichtig hält, anscheinend um der Auseinandersetzung mit dem Christentum aus dem Wege zu gehen. Einen reichen Stoff hat dann Hans Haas in seinem Aufsatz «Der Zug zum Monotheismus in den homerischen Epen und in den Dichtungen des Hesiod, Pindar und Aeschylus» (= ARW. 3 [1900] 52—78, 153—183) geboten. Auch Alexander Brückner sieht, im Gegensatz zu Usener, in den Sondergöttern «ein Produkt mythologischer Zersetzung» bei Schrader a. a. O. 2^2, 249, Sp. 2 o. Unverständlich ist mir, wie Pfister, ARW. 33 (1936) 6 vom Monotheismus sagen kann, daß «ein solcher nur in semitischen Religionen vorkommt».

[147] Auch Hans F. K. Günther, Frömmigkeit nordischer Artung 9 spricht «von irgendeiner ‚niedrigeren' Stufe altsteinzeitlichen Zauberglaubens oder mittelsteinzeitlichen Geisterglaubens (Animismus)».

[148] Hier wird, zum Kapitel «Sprache» gehörig, eine Untersuchung der «Gottesprädikate» weiterleiten.

[149] «Erst bei steigender Kultur tritt die Sonnengottheit stärker hervor», Nilsson, ARW. 30 (1933) 141 u. — Was ich hier zusammenstelle, ist einer umfassenden Monographie entnommen, die ich seit Jahren über Trita Āptya vorbereite.

[150] So Schelling bei Mensching a. a. O. 96.

[151] Der solare Mythos schon bei Max Müller, vgl. ARW. 4 (1901) 209.

[152] Es ist mir unbegreiflich, wieso Mensching a. a. O. 96 u. behaupten kann: «Der Mythos der Frühzeit hat eine bestimmte L e b e n s g r e n z e», um dann zu wünschen (97), auch in den Hochkulturen solle ein Mythus bestehen bleiben.

[153] Darüber Hauer, ARW. 36 (1939) 19.

[154] Pfister, ARW. 34 (1937) 42, 46 ff.

[155] Menschings Definition des Polytheismus — a. a. O. 115 f. — ist anfechtbar, da der vedische Polytheismus ein klares Verhältnis zur Welt aufweist.

[156] Rgv. I 54, 3; 131, 1.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

[157] Usener, ARW. 7 (1904) 7, 17u.

[158] In diesem Sinne ist Schrader, Reallexikon 2² (1929)240f. zu berichtigen.

[159] Schrader a.a.O. 248, Sp. 2u. Es war eine grausame Verirrung eines Inders, V. G. Rele, die vedischen Götter als Figuren innerkörperlicher Organe und Vorgänge deuten zu wollen, vgl. meinen Aufsatz Yoga 1 (1931) 125—130.

[160] Dilettantismus, Rasse, Monotheismus, Rom. Vorwort zur 4. Aufl. der «Grundlagen des XIX. Jahrh.». 2. unveränd. Abdruck (München 1903) 52—54, 65.

[161] Vogt, ARW. 35 (1938) 22.

[162] Ganz Irriges über die Ṛta-Vorstellung bei Schrader a.a.O. 242u.

[163] Vgl. Mandel, Arische Gottschau 10—13.

[164] Mensching a.a.O. 65u. und f.; Hauer, ARW. 36 (1939) 33u.

[165] Vgl. die gute Zusammenstellung bei Otto Sigfrid Reuter, Das Rätsel der Edda und der arische Urglaube 1, 11ff.

[166] Nachdenklich stimmende Beispiele für Zusammenhänge zwischen Mazdaismus und semitischen Religionen bei Mensching, der freilich nicht an Lehneinfluß, sondern an Konvergenz der Typen denkt: 64m., 66m., 67m., 68m., 118u., 125u., 146, 149u. Ähnlich kritisch wie ich auch Hauer, Deutsche Gottschau 250f. Über Unterschiede zwischen Jahwe und Ahura Mazda: Mandel, Arische Gottschau 23f.

[167] Mensching a.a.O. 39.

[168] Mensching, Vergleichende Religionswissenschaft 107.

[169] Hermann Oldenberg, Vorwissenschaftliche Wissenschaft. Die Weltanschauung der Brāhmana-Texte 150, 151.

[170] Vgl. auch Pfister, ARW. 33(1936) 2f.

[171] Grabert, ebd. 33 (1936) 215—220.

[172] Gut so Mandel, Arische Gottschau 18u.

[173] Mensching, Vergleichende Religionswissenschaft 146u.

[174] Was in Indien als «Askese» auftritt, ist seinem Wesen nach etwas völlig Anderes. Man sollte deshalb das Wort, namentlich für *tápas-*, ganz meiden.

[175] Günther, Frömmigkeit nordischer Artung 41.

[176] Grabert, ARW. 33 (1936) 201u., 210u., 211; Günther a.a.O. 35f.; Hauer, Deutsche Gottschau 241f.; Pfister, ARW. 33 (1936) 12.

[177] Den andere bereits angetreten haben und noch viel mehr als bisher antreten müssen. Schon Eduard Meyer hat die Religion der Indogermanen mit der anderer Völker verglichen, und auch Schrader hat sich hierzu geäußert, Reallexikon 2² (1929) 244, 1. Sp., indem er den Gegensatz zu den altorientalischen Kulturvölkern, Ägyptern, Semiten, Sumerern, hervorhob. Grundlegend ist Hauers «Glaubensgeschichte der Indogermanen», Bd. 1, Stuttgart 1937.

[178] Nicht «unheilvoll», wie Mensching in völliger Verkennung, a.a.O. 30, meint. Auch der indoarische Weltbegriff ist bei Mensching völlig verzeichnet, der ebensowenig die tiefe Kluft zwischen Vedismus und Buddhismus erkannt hat und gänzlich irrig verallgemeinert: «In

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Indien herrscht allenthalben tiefstes Mißtrauen gegen die Tat. Das ist ganz notwendig so . . .» (69). Wie kann er so etwas behaupten angesichts der religiösen Begriffsinhalte von Wörtern wie *ṛtá-*, *mārga-*, *sādhú-*, *saṁsāra-*, *ātmán-*, weiter angesichts Hauers Buch «Eine indo-arische Metaphysik des Kampfes und der Tat» (Stuttgart 1934)?

179 Vgl. die schönen Gandhāra-Plastiken.

180 Mensching a. a. O. 154 u. und f.

181 Reichelt, Iranisch (Berlin und Leipzig 1927) 19.

182 Außer Erwin Rohdes «Psyche», ferner der geistesgeschichtlich mißratenen, nur als Stoffsammlung brauchbaren «Weltanschauung des indogermanischen Asiens» von J. v. Negelein — so auch Weinreich, ARW. 28 (1930) 358 — und D. Westermanns uns nur mittelbar angehendem Aufsatz «Über die Begriffe Seele, Geist, Schicksal bei dem Ewe- und Tschivolk» (= ebd. 8 [1905] 104—113) kenne ich nur Henry Lefever, «The Vedic idea of sin» (Travancore 1935), Carl Anders Scharbaus Doktorschrift «Die Idee der Schöpfung in der vedischen Literatur» (Stuttgart 1932) sowie verschiedene Veröffentlichungen G. Menschings, z. B. über «Die Idee der Sünde», «Zur Metaphysik des Ich», «Das heilige Wort». Alle die genannten Arbeiten sind sprachwissenschaftlich und philologisch, soweit sie ins Indogermanentum einschlagen, nicht genügend unterbaut. Die obengenannten Sinngehalte müssen unter Anwendung aller handwerklichen Feinheiten aus den Texten selbst von den Fachleuten geholt werden.

183 Deutsche Frühzeit und arische Geistesgeschichte (= Süddeutsche Monatshefte 1934, 731—739; in Buchform [München 1939] 26 f.); siehe o. 48 f.

184 Angerührt von Vogt, ARW. 35 (1938) 18[1]. Die Auffassung Edvard Lehmanns «In der Indologie werden Namenvergleichungen, Naturdeutungen und indogermanische Gottheiten immer seltener» (Chantepie de la Saussayes Lehrbuch der Religionsgeschichte[4] 1, 19 u.) bedarf der Berichtigung.

185 Vgl. z. B. einen so lehrreichen Gegenstand wie die Legende vom Tode der Gottesverächter, den Wilhelm Nestle, ARW. 33 (1936) 246—269 übersichtlich fürs Griechische behandelt hat.

186 Lehrreich und verwendbar J. Wiesner, Fahren und Reiten in Alteuropa und im Alten Orient (Leipzig 1939) 36 o.

187 Usener, ARW. 7 (1904) 30. Wie das Christentum solares Altgut indogermanischer Religiosität geschickt übernommen hat, zeigt treffend K. Bornhausen, ebd. 33 (1936) 16 f. Vgl. auch A. Becker, Wörter und Sachen 20 (1939) 221 f., 231.

188 Wüst o. 37 f. und B. Rowland, Zalmoxis 1 (1938) 69—84.

189 Wüst o. 40, 44 u. und f.

190 So schon Hardy, ARW. 4 (1901) 225.

191 Mandel, Arische Gottschau 6 o.

192 Ebd. ARW. 7 (1904) 4 u.

193 ARW. 7 (1904) 4 o.; ähnlich Pfister, ebd. 33 (1936) 1 u.

194 C. F. Meyer, Morgenlied.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Rede, gehalten zur feierlichen Übernahme des Rektorates der Ludwig-Maximilians-Universität München in der Aula am 5. Juli 1941. Die Rede ist zuerst erschienen als «Veröffentlichung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität München (Münchener Universitätsgesellschaft) e. V. für ihre Mitglieder Nr. 7», 32 Seiten.

Anmerkungen:

[1] Ich verweise auf das jüngst herausgekommene Buch «Deutsche Gestalter und Ordner im Osten». In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern herausgegeben von SS-Hauptsturmführer Dr. Kurt Lück, Posen (Leipzig, S. Hirzel, 1941).

[2] Worte Friedrich Schillers.

[3] Formulierungen Friedrich Kayßlers in «Münchner Neueste Nachrichten» Nr. 126, 6. Mai 1941, 3, Sp. 1 und 4.

[4] Nationalsozialistische Monatshefte, Heft 134, Mai 1941, 387.

[5] Ich danke dem Oberkommando der Kriegsmarine und den Münchener Doktoren F. Blendinger, H. Eckert und H. Siegert, die sich alle freundlichst um die Klärung dieses im wissenschaftlichen Schrifttum meist falsch dargestellten Sachverhaltes bemüht haben.

[6] Ṛgveda X 48, 6.

[7] Vergleiche seine Schilderung bei Hans Weirich, Germanische Staatsbildung außerhalb Deutschlands (= Mitt. des Universitätsbundes Marburg a. d. Lahn, 21. Jahrgang, 1941, Heft 1, 13 unten und f.).

[8] Ich verdanke diesen Hinweis meinem Kameraden F. Dirlmeier.

[9] Sieben gegen Theben 592 f.

[10] Hierüber neuerdings J. Gonda, Mnemosyne. III. Reihe, Band 9, 1940, 112 ff.

[11] III 4, 24/25, 30, 32. Selbst die im Vidēvdāt verhängten Bußen und Strafen deuten auf Ackerbau, z. B. XVIII 73 ff.

[12] Etwa an Hand der Schilderung, die Walther Flaig unter dem Titel «Nomaden der Berge. Vom Leben und Schaffen der Alpenbauern in Vorarlberg» in der Zeitschrift «Schwaben», Jahrgang 1941, 285—297 gegeben hat.

[13] Man findet sie in überzeugendem Reichtum bei R. Walther Darré, Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse (München, Lehmanns Verlag, 1935[5]).

[14] Der Schulungsbrief. Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. und DAF., Berlin, V. Jahrg., 10. Folge, 1938, 329. Man erinnert sich des ergreifend ähnlichen Satzes, den der Vizemeister des Deutschen Ordens 1261 an Lübeck schrieb: «Durch das Blut eurer Väter, Brüder, Söhne und Freunde ist dieses Land wie ein erlesener Garten vielfach benetzt worden.»

[15] Vergleiche R. Much, Die Germania des Tacitus (Heidelberg, C. Winter, 1937) 200 f.

[16] Darré a. a. O. 76.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. ***Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

[17] Nach Yäšt XIX 43 und Yäšt X 13/14.

[18] Hans Heinrich Schaeder, Litterae Orientales 82, 1941, 5.

[19] Schaeder a. a. O. 1.

[20] Weirich a. a. O. 16.

[21] Stelle bei J. Frost, Das norwegische Bauernerbrecht, Odels- und Aasätesrecht (Jena, Gustav Fischer, 1938) 16f.

[22] Ausdruck B. Thürings in «Die Bewegung» vom 27. Mai 1941, 7.

[23] Ich verweise z. B. auf die Ausführungen über «Rasse und Mathematik» in «Hochschulkorrespondenz. Wissenschaftlicher Pressedienst» Nr. 132, 9. Juni 1941, 1f.

[24] Stelle bei K. F. Geldner, Vedismus und Brahmanismus (Tübingen, Paul Siebeck, 1928) 129.

[25] Ṛgveda X 107, 1.

[26] Sīh rōčak II 30, 1.

[27] Ṛgveda IX 113, 9 in der Übersetzung Alfred Hillebrandts, Lieder des Ṛgveda (Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1913) 37.

[28] Friedrich Nietzsche, Gedichte und Sprüche (Leipzig, Alfred Kröner, 1916) 106.

[29] Ich nenne z. B. Paul Bommersheim, Mensch und Heimat (Leipzig, Felix Meiner, 1938); derselbe, Von der Einheit der Wirklichkeit in der Heimat. Untersuchungen zur Philosophie der Länderkunde (Erfurt, Kurt Stenger, 1940).

[30] Hierüber Fritz Taeger in «Deutschlands Erneuerung», Jahrg. 1941, 310.

[31] «Abschied ins Leben»: Zeitgeschichte (Alpenländischer Volksverlag. Wien. Leipzig) 7. Jahrg., 4. Heft, 1941, 14.

[32] Taeger a. a. O. 311.

[33] Vergl. Max Schumann, Volksgedächtnis und Überlieferung, in der Zeitschrift «Germanien» Mai 1941, 187—193; dort auch noch andere treffende Beispiele.

[34] Buchtitel eines Werkes von Baron Julius Evola (Stuttgart/Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1935).

[35] In meiner Reichsgründungs-Festrede vom 2. Februar 1937 «Das Reich. Gedanke und Wirklichkeit bei den alten Ariern», o. 13 ff. Ich verweise zusätzlich auf Edmund Mudrak, Der Gründer und Beherrscher des Reiches in sagenhafter Überlieferung, in der Zeitschrift «Nationalsozialistische Monatshefte» Heft 133, April 1941, 309—322.

[36] Vergleiche Hans F. K. Günther, Herkunft und Rassengeschichte der Germanen (München, Lehmanns Verlag, 1935) 52f.

[37] Also sprach Zarathustra (Leipzig, Alfred Kröner, ohne Jahr) 174.

[38] «Reichsuniversität und Wissenschaft» (Berlin 1940) 8.

[39] Vergleiche J. D. Achelis in «Die Bewegung» vom 27. Mai 1941, 1.

[40] Bernhard Rust a. a. O. 10f.; Fritz Kubach in «Die Bewegung» vom 27. Mai 1941, 11.

[41] a. a. O. 15.

[42] So auch Paul Ritterbusch in «Kieler Blätter» Jahrg. 1941, 11.

[43] Bernhard Rust a. a. O. 5 unten.

[44] Worte Paul Ritterbuschs a. a. O. 6.

[45] Worte Nietzsches a. a. O. III.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Rede, gehalten während der «Stunde der Wissenschaft» innerhalb der Veranstaltungen des NSD-Studentenbundes aus Anlaß der Eröffnung der Reichsuniversität Straßburg im Städtischen Saalbau am 24. November 1941. Die Rede ist zuerst veröffentlicht worden in «Die Wissenschaft im Lebenskampf des deutschen Volkes. Festschrift zum fünfzehnjährigen Bestehen der Deutschen Akademie am 5. Mai 1940», 13—30.

Schriftenverzeichnis:

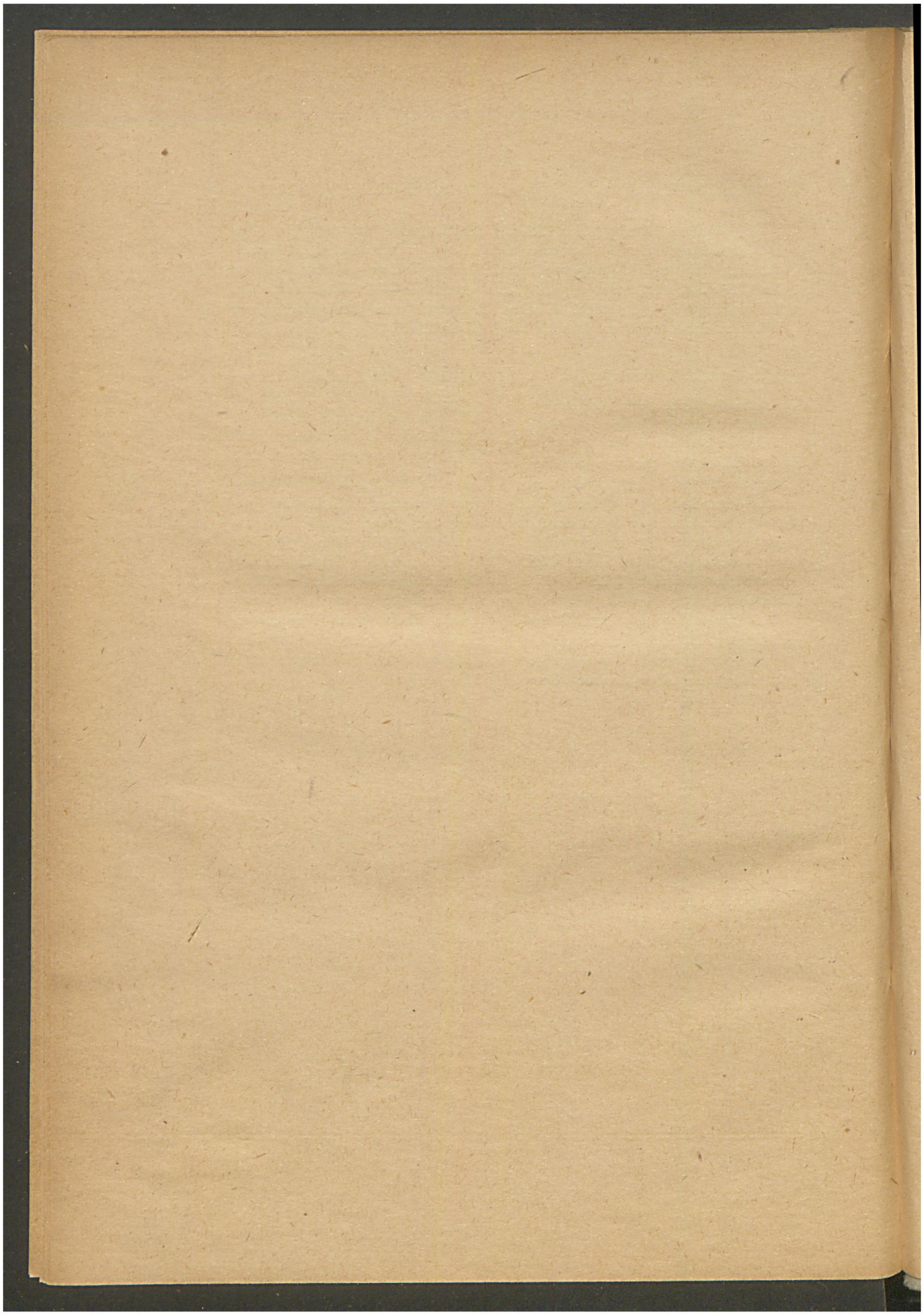
Vorstehende Rede setzt sich streng auseinander mit folgenden Veröffentlichungen:

Aloys Fischer, Psychologie der Gesellschaft. III. Milieu, Tradition, Organisation (= Handbuch der Vergleichenden Psychologie. Zweiter Band: Die Funktionen des normalen Seelenlebens, 375 bis 387). München 1922.

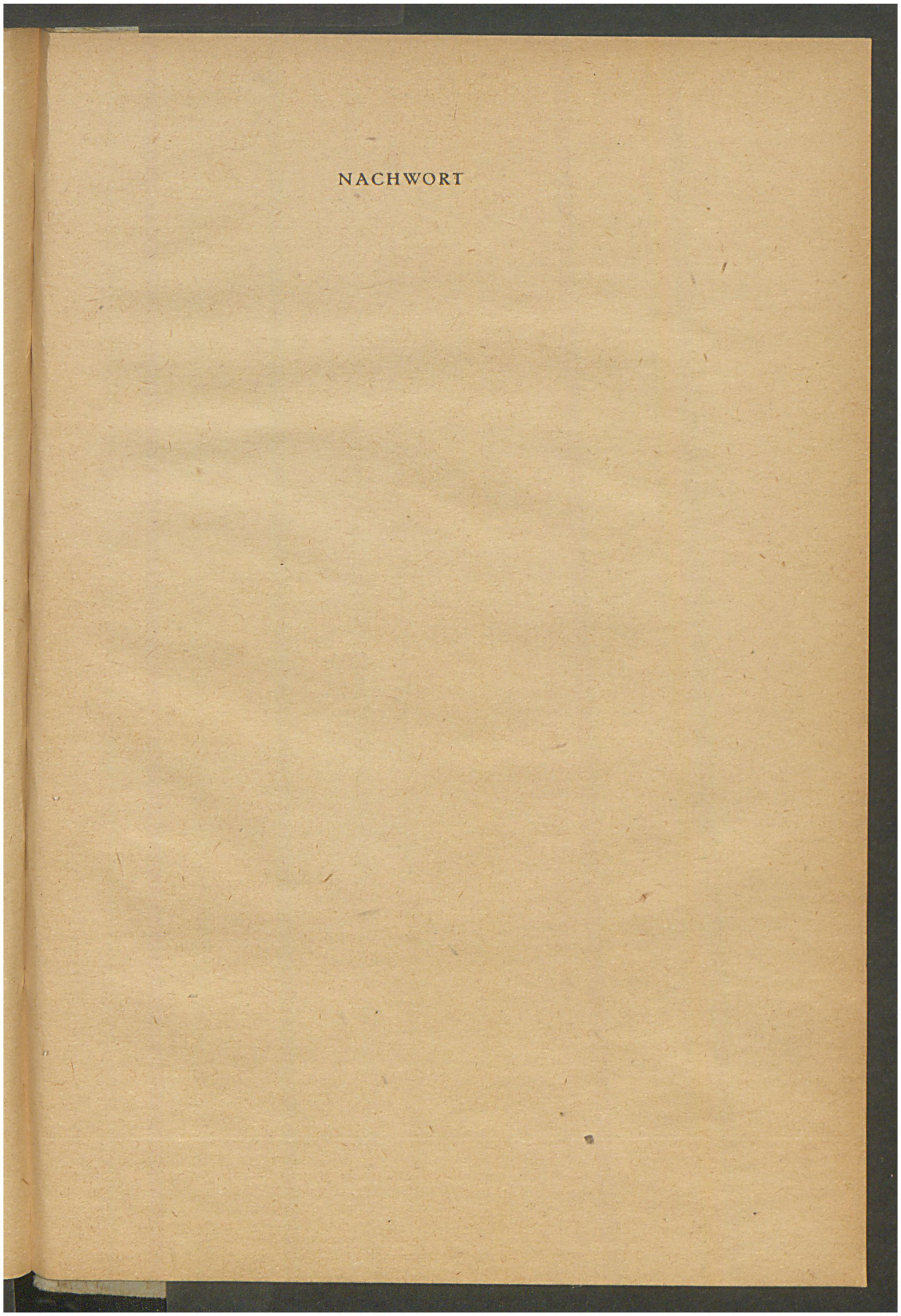
Ernesto Grassi und *Walter F. Otto*, Die Frage der geistigen Überlieferung. Zwei Briefe zur Bestimmung der Aufgabe (= Geistige Überlieferung. Ein Jahrbuch, Berlin 1940, 7—35). In der Bewertung dieser Briefe berühre ich mich mit Wilhelm Brachmann, Nationalsozialistische Monatshefte, Heft 140, November 1941, 926—932.

Wilhelm Windelband, Über Wesen und Wert der Tradition im Kulturleben. Vortrag gehalten am 29. Mai 1908 im Wiener Verein der Freunde des humanistischen Gymnasiums (= Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie. Vierte, vermehrte Auflage in zwei Bänden. Zweiter Band [Tübingen 1911] 221—246).

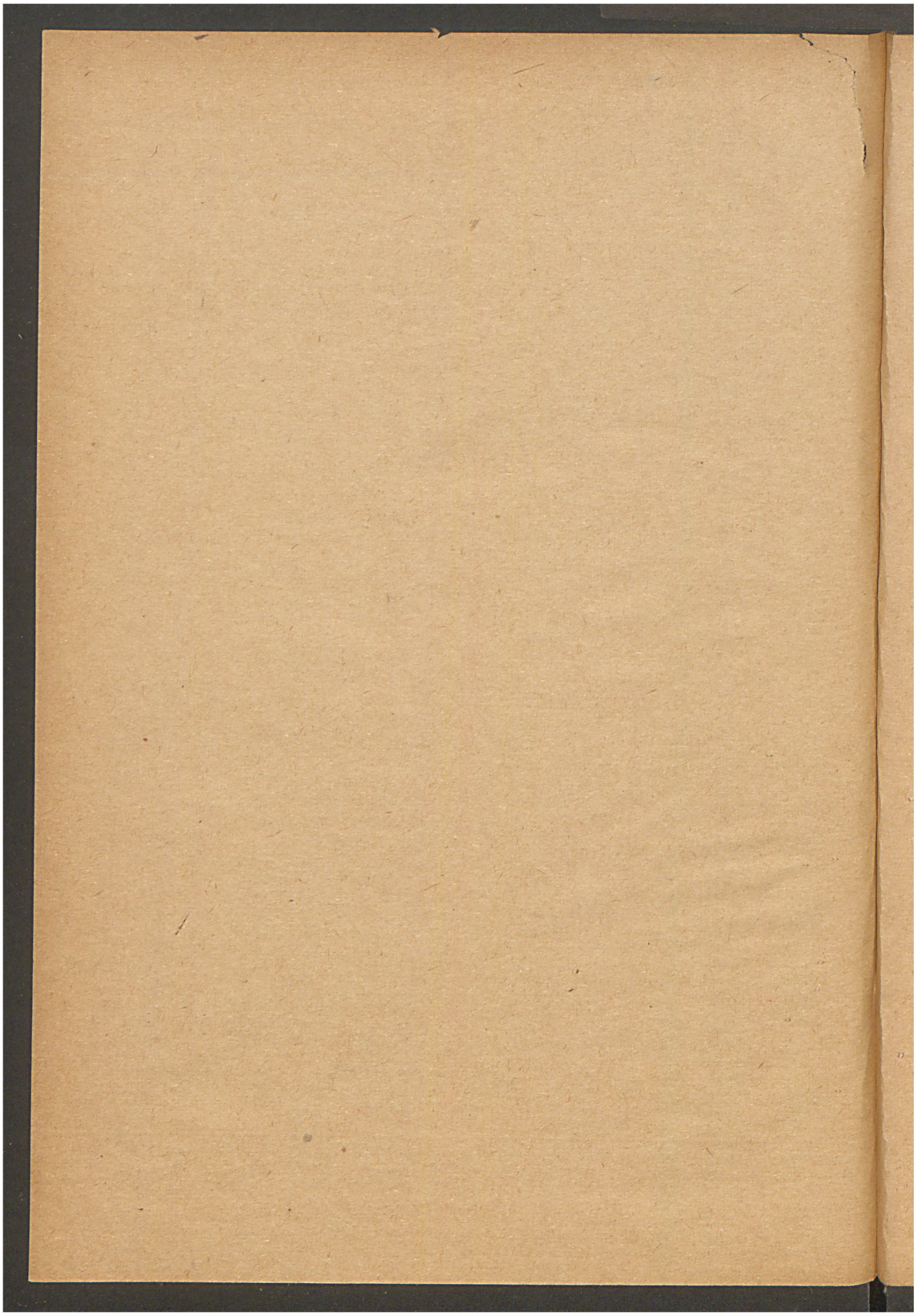
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Durch vielfach mir zugegangene Anregungen und Wünsche bestimmt, bringe ich hier eine Auswahl aus meinen Reden, die in den schicksalsvollen Jahren 1936—1942 bei gewichtigen wissenschaftspolitischen Anlässen einer deutschen Öffentlichkeit vorgetragen worden sind, bisher aber, mit einer oder zwei Ausnahmen, nicht so leicht nachgelesen werden konnten. Die zeitliche Reihenfolge habe ich beibehalten, da sie wie von selbst in ein einziges, großes Tema con variazioni mündet, ebenso den Text nur dort leicht angetastet, wo es verbesserte Erkenntnis oder sprachliche Form erheischten. Wiederholungen sind stehen geblieben, weil sie das alle die ausgewählten Reden fest zusammenschließende Band bilden und aus einer Weltsicht zudem gewoben sind.

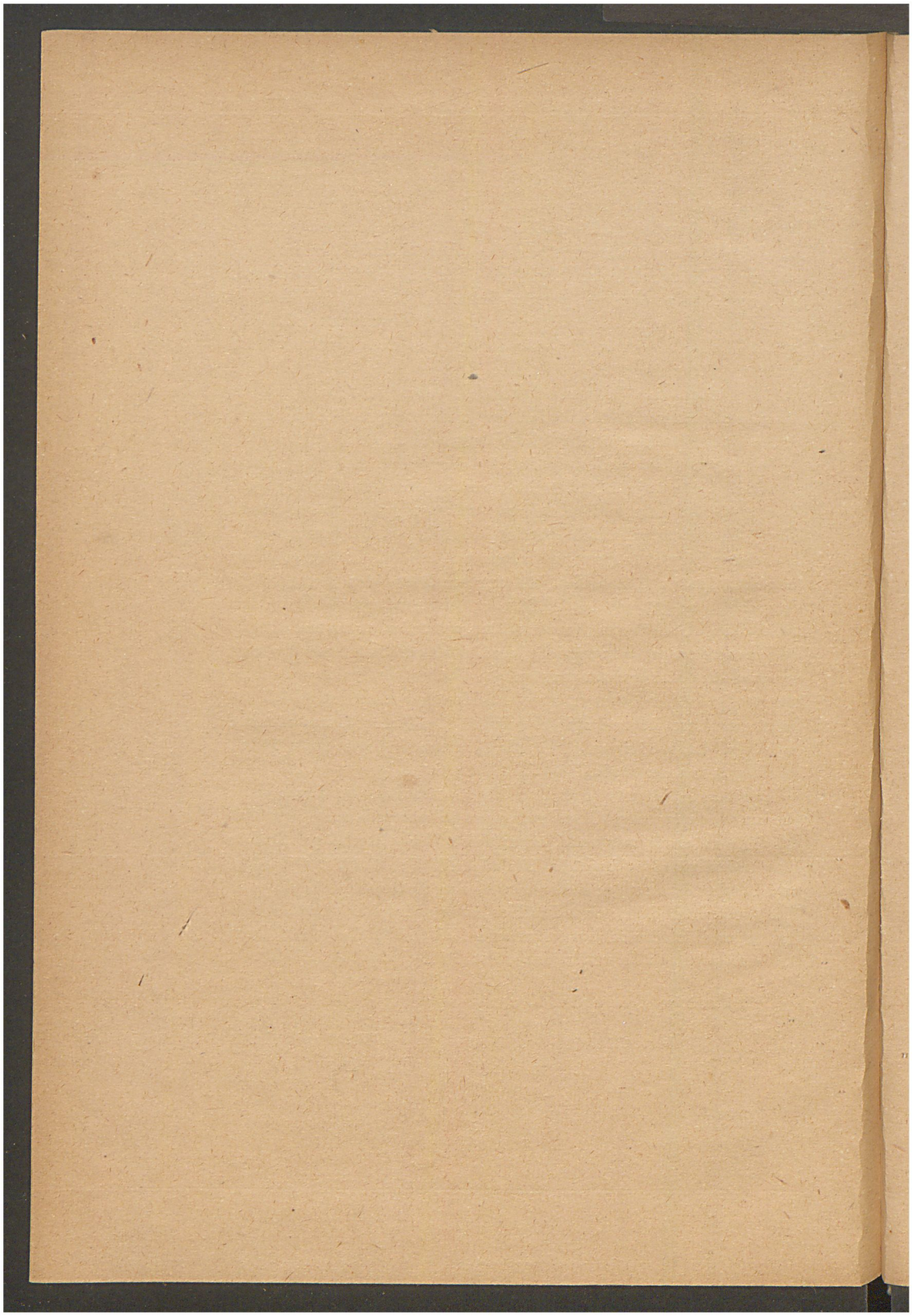
Im übrigen sei auch bei dieser Gelegenheit mit Nachdruck gesagt, daß diese sechs Reden, ob sie nun Geist und Wirklichkeit, Sinn und Sendung unserer hohen Ahnen wiedererstehen lassen oder sich mit verpflichtenden Forderungen an die gegenwärtige Forschung wenden, stets nur Eines wollen: das Ewige sichtbar machen, das inmitten alles Kulturgeschehens, des sogenannten Fortschritts so gut wie des Verfalls, aus der gesamten Welt unserer völkischen Überlieferung unzerstörbar, unverlierbar zu uns spricht und immerdar sprechen wird. So, als Gestaltwerdung dieses Ewigen, werden die hier zusammengefaßten Reden, in und mit ihrer wissenschaftlichen Strenge, zu einer Handhabe ureigensten Glaubens, zu einem Bekenntnis, in welchem Deutsches, Germanisches, Arisches, Indo-Germanisches als Kraftquell eines Ahnenerbes mächtig zusammenfließt.

Der Reichsführer ᛋᛋ, mit dem ich so manchen der durch diese Reden vorgetragenen Grundgedanken in persönlichem Gespräch des öfteren erwägen durfte, ist mit der Widmung dieses Buches einverstanden. Dies bedeutet Ehre und Verpflichtung, wie nicht anders die einzigartige indogermanische Redner-Reihe, die von Zarathustra, Buddha und Perikles über Friedrich den Großen, Fichte und Bismarck bis in unsere Zeit läuft. Daß dies Buch solcher Vorsätze sich nicht ganz unwert erweise, ist mein Wunsch.

München, im Frühjahr 1942.

Walther Wüst.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

INHALT:

Widmung VII

Germanenkunde / Frage und Verpflichtung 1

Das Reich / Gedanke und Wirklichkeit bei den alten Ariern 13

Deutsche Frühzeit und arische Geistesgeschichte 31

Von indogermanischer Religiosität / Sinn und Sendung 51

Indogermanisches Bekenntnis 93

Überlieferung als völkische Kraftquelle 119

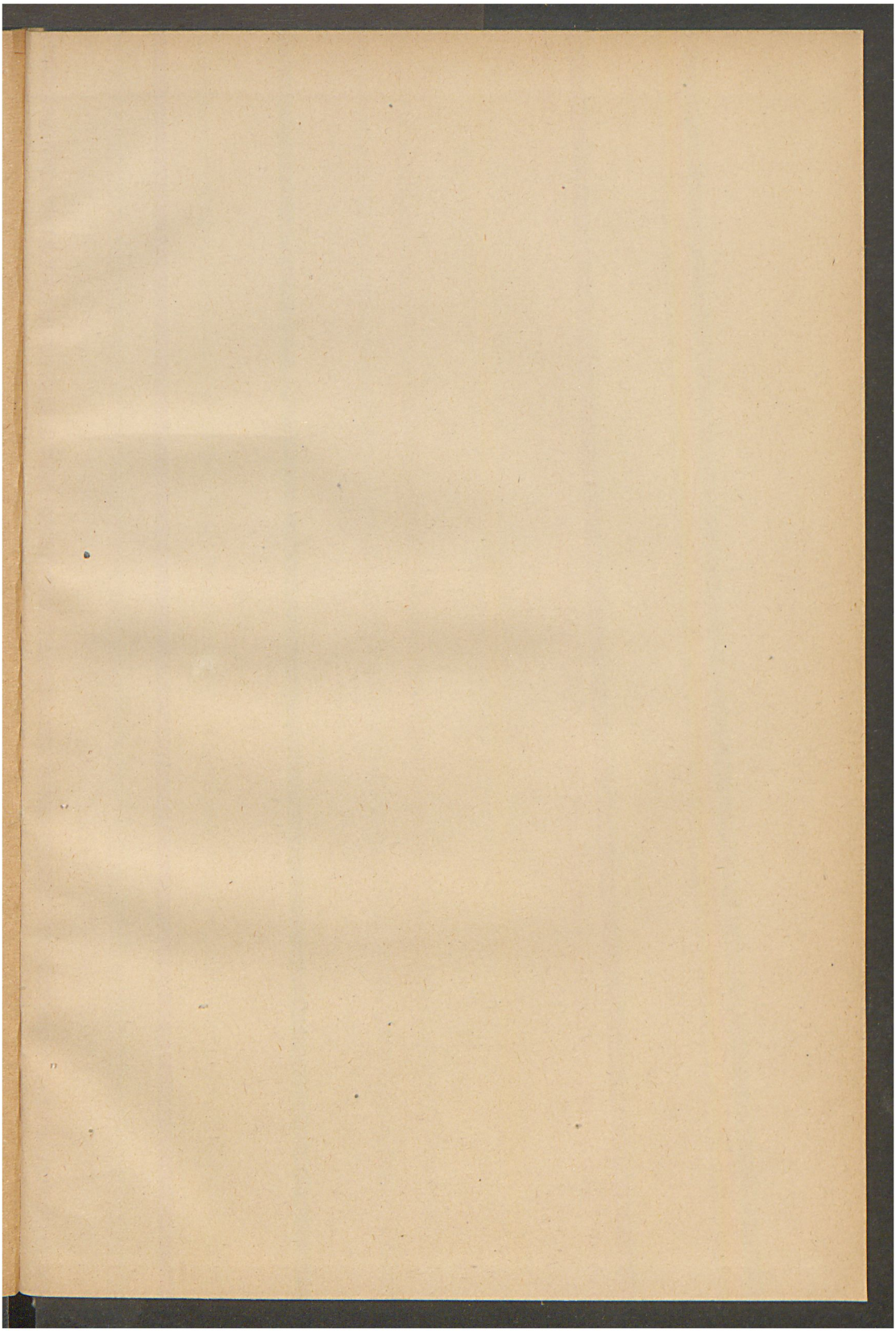
Anmerkungen und Schriftenverzeichnisse 137

Nachwort 155

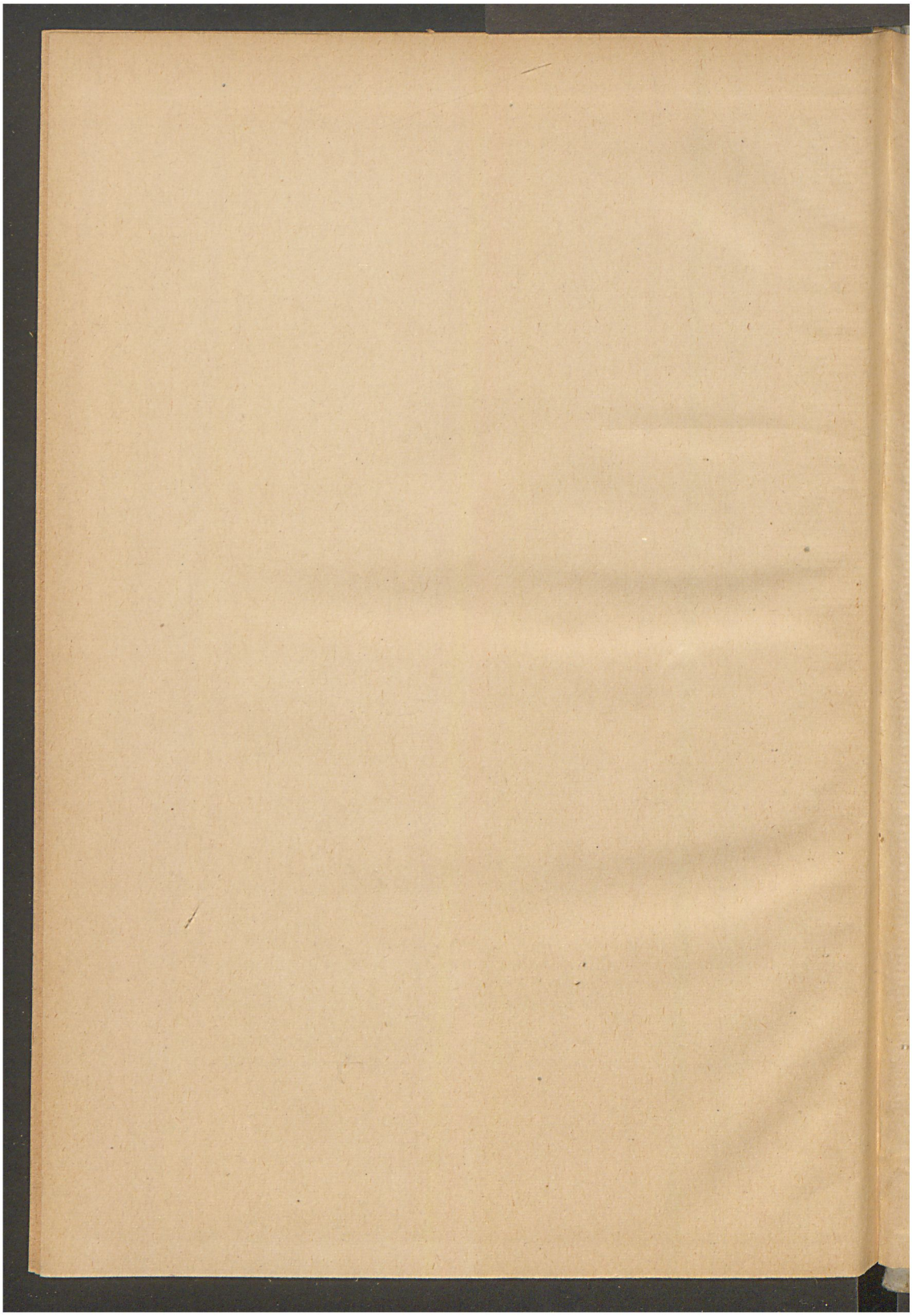
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Schriftenreihe Deutsches Ahnenerbe.
Reihe B: Fachwissenschaftliche Untersuchungen. Abteilung: Arbeiten zur Indogermanisch-Arischen Sprach- und Kulturwissenschaft. Band 1: Walther Wüst. Indogermanisches Bekenntnis. Sechs Reden mit einem Nachwort. VIII, 160 Seiten. 1 Bild des Verfassers, aufgenommen von Müller-Hilsdorf, München. Die gesamte Gestaltung, Umschlag, Einband und Typographie besorgte Eugen Nerdinger, Augsburg. Das Motiv der Vignette auf dem Schutzumschlag ist einem Siegel von Thorshälla in Schweden entnommen, das König Olaf auf einem Wikingerschiff darstellt. Dieses Buch wurde gesetzt und gedruckt bei der Universitäts-Buchdruckerei Dr. C. Wolf & Sohn, München. Die Bindearbeit führte R. Oldenbourg, München aus. 1. Auflage 1942.

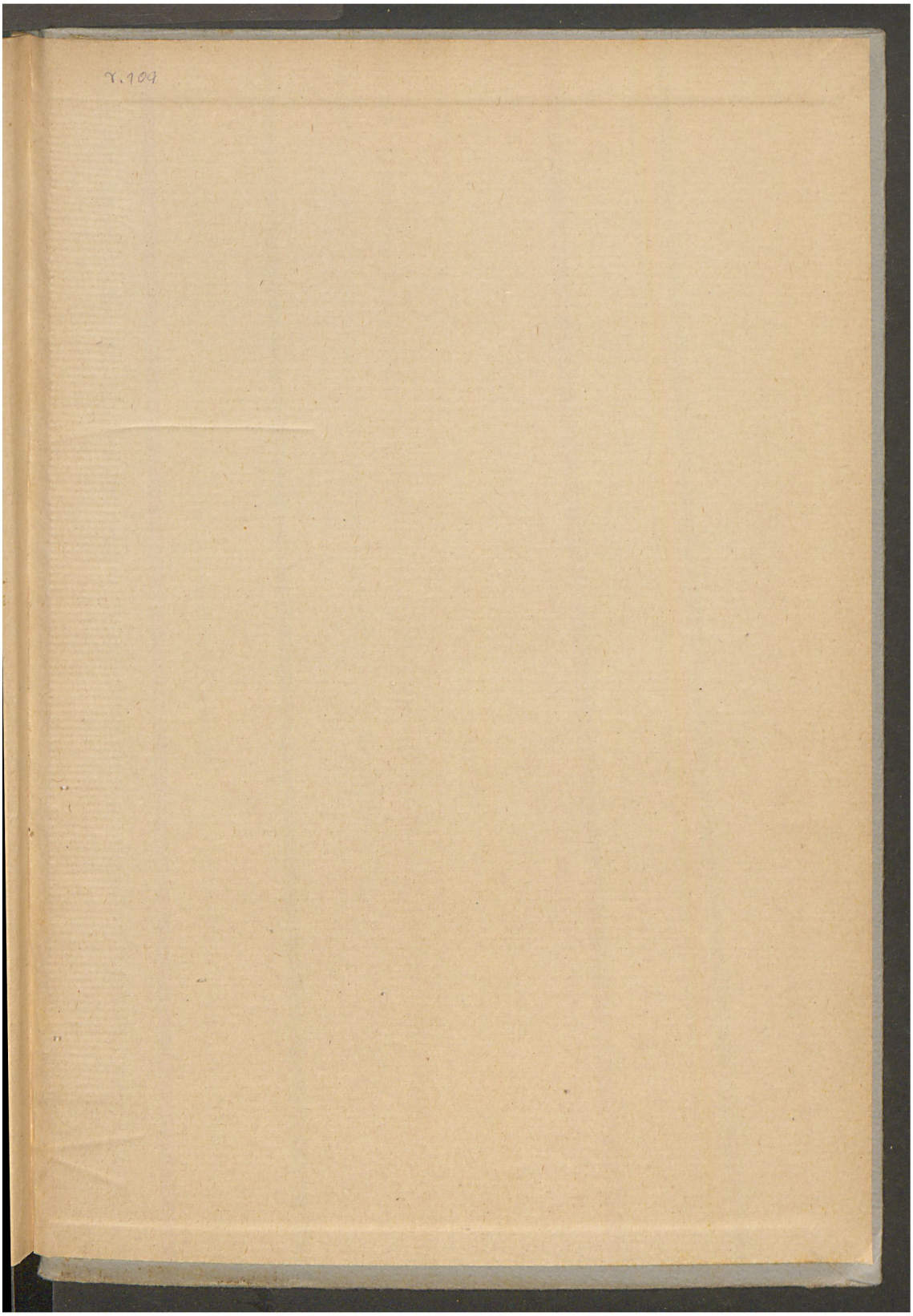
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



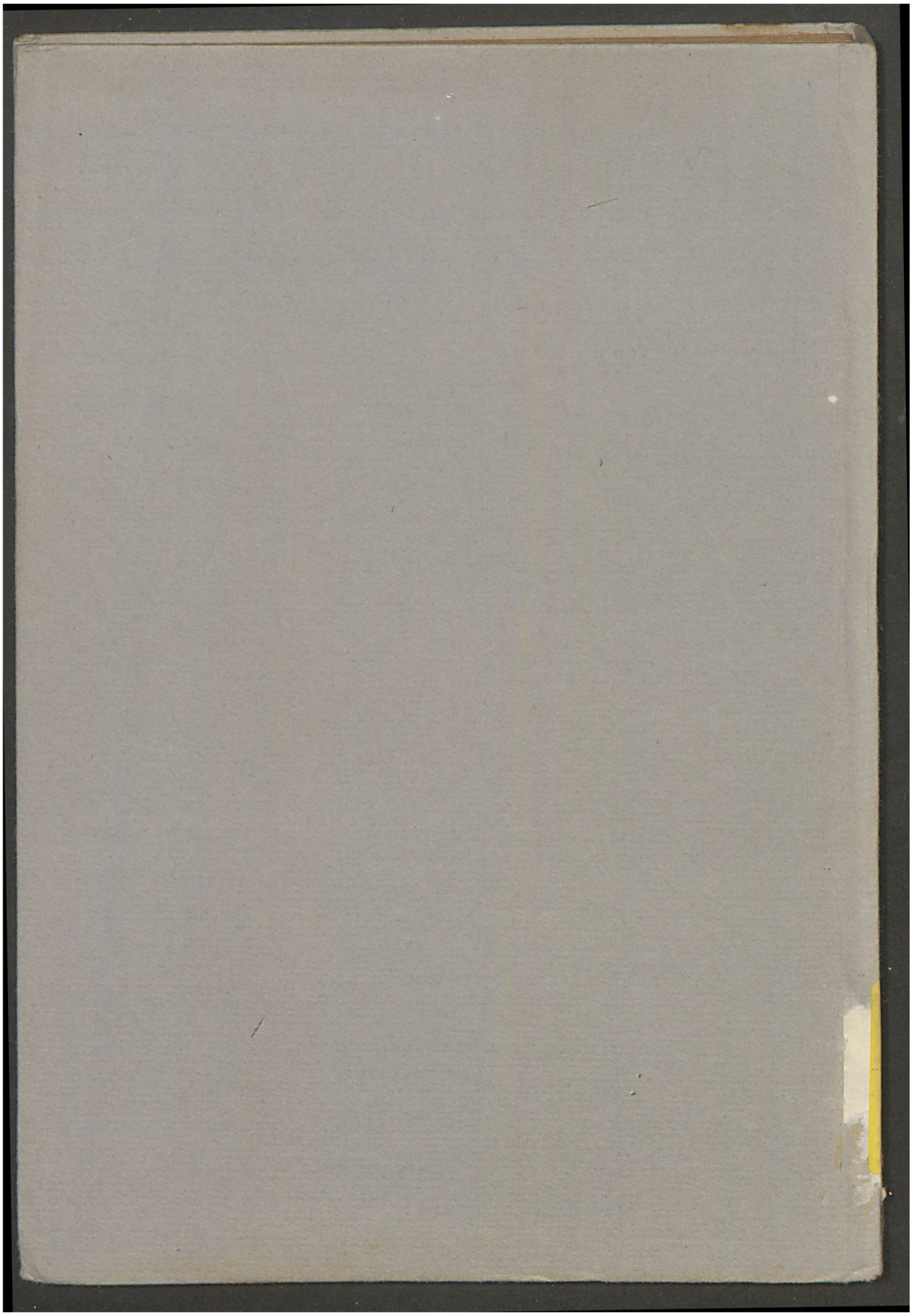
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.